

Festpredigten

Eine Sammlung
von
Predigten gläubiger Zeugen der Gegenwart

Zweiter Band:
Ein evangelisches Osterbuch

Herausgegeben
von
Emil Quandt
Superintendent und Pfarrer der St. Elisabethgemeinde in Berlin

Leipzig
Druck und Verlag Verlag von Fr. Richter 1887

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Vorwort</i>	4
1. Osterpredigten über alttestamentliche Texte	
1. <i>Der Herr ist auferstanden! (Hosea 13,14.15; 14,2.3)</i>	5
2. <i>Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! (Hiob 19,25)</i>	11
2. Predigten über das Evangelium des 1. Ostertages	
3. <i>Die Erneuerung der ersten Osterfeier (Markus 16,1 – 8)</i>	17
4. <i>Die tiefe Bedeutung der ersten Osterpredigt (Markus 16,1 – 8)</i>	24
5. <i>Die Auferstehungsbotschaft und der Unglaube und Kleinglaube dieser Zeit (Markus 16,1 – 8)</i>	29
6. <i>Gesegneter Gang zum Ostergrabe (Markus 16,1 – 18)</i>	37
3. Predigten über die Epistel des 1. Ostertages	
7. <i>Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist mein Leben! (1. Petr. 1,3 – 9)</i>	43
8. <i>Lebendige Hoffnung (1. Petrus 1,3 – 9)</i>	52
4. Predigten über die Epistel des 1. Ostertages	
9. <i>Unser Ruhm am Osterfeste (1. Korinther 5,6 – 8)</i>	58
10. <i>Unser Christenleben eine Osterfeier (1. Korinther 5,6 – 8)</i>	64
11. <i>Die Heilsverkündigung und Heiligungsvermahnung der Osterbotschaft (1. Korinther 5,6 – 8)</i>	70
5. Predigten für den 1. Ostertag über freie Texte	
12. <i>Die Wirkung des Ostergrußes aufs Menschenherz (Matthäus 28,1 – 8)</i>	76
13. <i>Was weinst du? (Johannes 20,11 – 18)</i>	84

14. <i>Weinen und Suchen (Johannes 20,11 – 18)</i>	92
15. <i>Jesus ist Sieger (1. Korinther 15,55 – 57)</i>	98

6. Predigten über das Evangelium des 2. Ostertages

16. <i>Unsere Erziehung durch den auferstandenen Heiland (Lukas 24,13 – 35)</i>	104
17. <i>Herr, bleibe bei uns! (Lukas 24,13 – 35)</i>	112
18. <i>Pilger, Prophet und Gast (Lukas 24,13 – 35)</i>	119

7. Predigten über die Epistel des 2. Feiertages

19. <i>Gnade und Friede, und das wahre Heil (Apostelgeschichte 10,34 – 41)</i>	125
20. <i>Die rechte Friedensbotschaft (Apostelgeschichte 10,34 – 41)</i>	132

8. Predigten für den 2. Feiertag über freie Texte

21. <i>Die Herrlichkeit des Herrn in seiner Auferstehung (Apg. 5,30 – 32)</i>	140
22. <i>Friede sei mit euch! (Lukas 24,36)</i>	145
23. <i>Jesus ist wahrhaftig auferstanden (Johannes 20,1 – 10)</i>	152

Vorwort.

Die weihnachtlichen Predigten gläubiger Zeugen der Gegenwart über das kündlich große Geheimnis: Gott geoffenbaret in Fleisch! haben eine so überaus freundliche Aufnahme bei der evangelischen Christenheit deutscher Zunge gefunden, dass es dem Herausgeber eine große Freude und eine Pflicht der Dankbarkeit zugleich ist, dem weiten Kreise der Unbekannten und doch Bekannten nun das evangelische Osterbuch darzubieten. Auch über den Kern und Stern des Evangeliums: Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist! wird die evangelische Festgemeinde glaubensvolle Predigten nicht nur gern hören, sondern auch gern lesen, wird der evangelische Festprediger gern auch Zeugnisse von amtsbrüderlichen Zeit- und Glaubensgenossen zur festlichen Erbauung nach der eignen Festpredigt lesen. Gegenseitige Mitteilung geistlicher Ostergabe trägt zur Stärkung unseres gemeinschaftlichen Osterglaubens bei.

Möge dieser österliche Beitrag so entgegenkommend aufgenommen werden, wie der weihnachtliche. Wir wollen auch mit dem evangelischen Osterbuche dienen, der Stärkung im Glauben und der festlichen Erbauung der deutschen evangelischen Christenheit dienen, und wir stellen auch diesen Dienst unter die Obhut und den Segen des Herrn.

Emil Quandt

I.

Der Herr ist auferstanden!

Generalsuperintendent **Gustav Nebe** in Münster

Osterpredigt über Hosea 13,14.15; 14,2.3

Aber ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein. Doch ist der Trost vor meinen Augen verborgen. Denn wenn er auch zwischen Brüdern Frucht bringt, so wird doch ein Ostwind des Herrn aus der Wüste herausfahren, und seinen Brunnen austrocknen, und seine Quelle versiegen; denn er wird rauben den Schatz alles köstlichen Gerätes. – Bekehre dich, Israel, zu dem Herrn, deinem Gotte; denn du bist gefallen um deiner Missetat willen. Nehmet diese Worte mit euch, und bekehret euch zum Herrn und sprecht zu ihm: Vergib uns alle Sünde, und tue uns wohl; so wollen wir opfern die Farren unserer Lippen. Amen.

Christ ist erstanden von der Marter alle!
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Halleluja.
Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
Loben wir den Vater Jesu Christ. Halleluja.

Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft! So hieß es einst vor Samaria, als die Syrer geflohen waren, weil der Herr sie hatte hören lassen ein Geschrei von Rossen, Wagen und großer Heereskraft. Manche gute Botschaft ist dem banger Menschenherzen gebracht. War das eine Freude, als jener Erzvater hörte, dass sein so lange als tot beweinter Joseph noch lebe und zur Rechten eines Königs sitze; war das eine Freude, als der Königische aus dem Munde, der nicht trügt, die Kunde empfing: Dein Sohn lebet! Welch eine Freude, als man vernahm, dass der Würgengel an den Schwellen Israels vorübergegangen sei, dass die Wogen des Schilfmeeres die grimmen Feinde bedeckt hätten!

Aber was sind alle diese Botschaften gegen die, welche heut an unser Ohr gebracht wird. Die heutige Botschaft gilt nicht einem Hause, nicht einem Volke, – nein, sie gilt der Welt des Todes! Sie wird nicht von andern zurückgedrängt, sie veraltet nicht, – nein, sie dauert von Jahrhundert zu Jahrhundert bis zu dem großen Morgen des neuen Himmels und der neuen Erde.

Die Gemeinde hat recht, wenn sie dieser Botschaft zu Ehren alle Woche den Sonntag feiert, denn an diesem Tage ist die Sonne nach banger Nacht aufgegangen, ist das Licht erschienen. Sie hat recht, wenn sie nun wieder stehend betet, denn durch diese Botschaft ist sie von den Knien erhoben. Sie hat recht, wenn ihr „Kyrie, Herr, erbarme dich“, wenn

ihr „Amen, ja, ja, es soll also geschehen!“ nun in das frohlockende „Halleluja, lobet Gott!“ sich wandelt.

Es war wohl berechtigt, wenn die alte Kirche, daran gedenkend, dass an diesem Tage die Fesseln gebrochen seien, Gefangene losließ, oder wenn sie, sich erinnernd, dass an diesem Tage ihr das Beste geschenkt sei, Liebesgaben an Arme verteilte.

Jauchzet, ihr Himmel, freue dich, du Erde, lobet, ihr Berge, mit Jauchzen! In der Menschheit Nacht kam das Licht, für den brennenden Durst entsprang ein Quell; der Tod ward vom Lebensfürsten, die Hölle vom Himmelskönig überwunden. Halleluja!

Welches aber ist die Botschaft? Du kennst sie:

Der Herr ist auferstanden!

1. Das ist die seligste Botschaft,
2. dem, der sie im Glauben annimmt.

Herr Jesu, du Auferstandener, du Überwinder des Todes und der Hölle, beweise dich als den Lebendigen, und wie du einst deiner betrübten Jünger und Jüngerinnen Schar tröstetest und belebtest, so lass uns den Segen deiner Auferstehung verstehen und immer fester ergreifen, ergreifen und immer besser verstehen. Amen.

1.

Es stand Hosea unter einem abgefallenen Volke; sechzig Jahre lang war er ein Zeuge des Herrn und rief das bundbrüchige, ehebrecherische Volk zu Gott zurück; er ward nicht müde, zu warnen und zu strafen, mit den Gerichten Gottes zu drohen, aber auch nicht müde, wie sein Name „Gotthelf“ schon andeutet, darauf hinzuweisen, dass in der messianischen Zeit für die Gläubigen und Bußfertigen eine Errettung kommen werde. Unerschrocken verkündet er dem Volke, es werde vergehen wie der Tau am Morgen, es werde wie die Spreu auf der Tenne und wie der Rauch der Feuermauer verwehen. Israel, du bringst dich in Unglück! Aber unverzagt preist er im voraus die Gnade des Messias, der dem Tode ein Gift und der Hölle eine Pestilenz sein soll, der zwischen Brüdern Frucht bringt.

Wie schon Matthäus die Weissagung Hoseas in Christo erfüllt sieht, wie Paulus im Korintherbriefe und Johannes in seiner Offenbarung sich ausdrücklich auf Hosea beziehen und sich seiner Worte bedienen, um Christi Gnade zu preisen, so sprechen auch wir: Was Hosea im Geiste schaute als etwas Fernes, Zukünftiges, Gewisses, das ist in Christo erfüllt.

❶ Ich will sie erlösen. So ist's geschehen!

Es wandelten traurig am Ostermorgen die Frauen zum Grabe; mag der Morgen glänzen, ihre Sonne ist untergegangen; das Abendrot treuen Gedenkens, dankbarer Liebe liegt auf dem Felsengrabe und die bekümmerten Seelen seufzen: Wer wälzet uns den Stein ab? – Ich will sie erlösen! Klagend gehen die beiden Pilger nach Emmaus, ihre Sonne ist hinter dem Hügel Golgatha untergegangen, sie hatten gehofft: Er solle Israel erlösen –

und nun blieb ihnen nichts als ein Grab! – Ich will sie erlösen! Verschüchtert, wie eine Herde, deren Hirt vom Wolf zerrissen wurde, wie Kinder, vor deren Auge ein Blitz die ragende Eiche zerschmetterte, sitzen die Jünger bange, voll Furcht, bei verschlossenen Türen. – Ich will sie erlösen!

Der Auferstandene tat es, – er tut es. O, wäre er im Grabe geblieben, hätte der Tod ihn gehalten, ja, auch dann würde sein Gedächtnis ein Segen gewesen, sein Wort unvergessen geblieben sein; aber wenn er, der die Toten erweckte und Kranke heilte, nun selbst eine Beute des Todes wurde, wenn er, über dessen Krippe die Engel sangen und der Stern leuchtete, nun wie ein Gottloser begraben und im Grabe von Israel versiegelt, von den Heiden bewacht wurde, wenn er, der von sich sagte, er sei die Auferstehung und das Leben und wer an ihn glaube, der werde leben, selbst nicht auferstand als der Erstling derer, die da schlafen, wenn er zwar als Hoherpriester das Opfer für die Sünden der ganzen Welt brachte, aber unbezeugt von dem Vater im Tode blieb, – dann wäre unser Glaube eitel, kein Siegel Gottes des Vaters wäre unter den Freibrief gedrückt, kein Amen bestätigte das „Es ist vollbracht!“

② Tod, ich will dir ein Gift sein! Der Auferstandene ist dem Tode ein Gift geworden. Als der Stärkste schritt der Tod über die Lande, dass ihm keiner, auch der Mächtigste nicht widerstehen konnte, so streng, dass kein Bitten und Flehen die Hand öffnete, die einmal das Opfer gefasst, so klug, dass auch die größte Kunst kein Kraut wider ihn fand. Hast du das Bild nicht gesehen: es schreitet der Tod dahin, alles folgt ihm, das Kind mit dem Blumenkranz, vergeblich hielt es die Mutter, der rüstige Mann, der Jüngling schied von der Braut, neben dem Zuge sitzt das alte Mütterlein, hat der Tod sie vergessen? Warte nur, warte nur, bald folgst auch du seinem Winke. Aber dem Zuge des Todes tritt, wie dort in den Toren von Nain der Auferstandene entgegen: Tod, ich will dir ein Gift sein! Er, von dessen Grabe der Engel vom Himmel den Stein abwälzte, tritt hervor und spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben; er schwingt seine Siegesfahne über dem Grabe und ruft: Steige mir nach. Und wie das Wort uns in sein Leiden und in sein Sterben zieht, so zieht es uns auch ins Leben: Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Halleluja. Die Wurzel Jesse ist das Gift des Todes; nun ist doch ein Heilmittel da.

Aber, was hülfte es, vom Tode befreit zu sein, wenn hinter ihm die Hölle ihre Tore öffnete und ihre Riegel klirrten?

③ Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.

Mitten in dem Tod anfiht uns der Hölle Rachen.
Wer will uns aus solcher Not frei und ledig machen?

Das war ja der spitzeste Stachel des Todes, dass hinter ihm die Hölle stand, bereit, die Opfer in Empfang zu nehmen zur ewigen Qual. Schuldbeladen stieg der schnell ereilte oder sich müde schleppende Mensch ins Grab, ohne Hoffnung, dass der zwar erbarmungsreiche, aber auch heilige und gerechte Gott ihm die Schuld verzeihe. Die Opfer der Sühne rauchten: aber unvergeben lastete die Schuld auf friedlosem Herzen. Da kam der Herr; er trug sein heilig Blut ins Allerheiligste und brachte das Lösegeld; er stieg hinab zur Hölle; wie einst Simson die Tore von Gaza aushob und auf einen Berg trug, so zerbrach der Herr die Pforten der Hölle und sprengte ihre Riegel, dass die, welche an ihn glaubten, nicht von der Hölle gehalten würden. Er stieg hinab; Glück zu deinem Heerzug,

du Herzog unsrer Seligkeit! Er geht allein, ein David gegen Goliath. Die Stille des großen Sabbaths lässt uns nichts von dem Kampfe sehen; aber der Held kehrt zurück, zeigt seine Wunden, die Furchen, welche die Geißel zog, die Wunden, welche von Dornen und Nägeln, von der Lanze gestochen wurden, die Wunden seines Seelenkampfes dort in Gethsemane, hier am Kreuz bis in das markerschütternde: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? und spricht: Wer an mich glaubet, der wird nicht gerichtet.

Also heilig ist der Tag, dass ihn kein Mensch mit Lob füllen mag.
Denn der heilige Gottessohn der die Höl' überwand
Und den leidigen Teufel darin band, damit erlöst der Herr die Christenheit,
Und war Christ selber!

④ Da hat er Frucht gebracht zwischen Brüdern. Brüder und Schwestern: der Herr hat Frucht gebracht unter uns, er, der Auferstandene. Es war ein Morgen, als der Herr auferstand, – es wurde der Morgen eines neuen Tages! Draußen wird es fröhlich, das Erdreich beginnt seinen Staub mit grünem Kleide zu decken, der Frühling kommt, es keimt und sprosst: als der Herr auferstand, da brachte er Frucht. Der erste Adam brachte mit der Frucht die Sünde, der zweite Adam bringt die Frucht des Lebens. Mein deutsches Volk, du bist groß geworden, willst du, dass dein Leben bleibe, dass kein Wurm dein Mark zernage, deine Wurzel nicht verdorre: der Auferstandene, der lebendige Christus bringt die Frucht des Lebens. Du liebe Kirche, du wandelst Schmerzenspfade, eine arme Magd, verachtet, verspottet, geschlagen, gebunden: halte den Lebendigen, den Auferstandenen, er bringt Frucht. Aber ich wende mich an dich, mein Christ, an dich allein. Wer du auch bist, was auch dein Herz beschwert: sei getrost, der Auferstandene lebt. O, schreib' es in dein Herz, schreib' es vor deine Augen: Vivit, er lebt! Drückt schwer dich eine Schuld, eine alte oder eine noch neue und nagt das Gewissen, brennt die Schuld tief hinein, – er lebt, der da sagt: Ich tilge deine Sünde wie eine Wolke. Gehst du unter schweren Sorgen, lasten sie wie Berge auf deinem Herzen, du siehst keinen Weg, dir leuchtet kein Licht, dein Fuß ist müde, deine Seele verzagt und du möchtest sprechen wie Elias: Es ist genug, Herr! – er lebt, der da sagt: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; ich bin bei euch alle Tage. Wandelst du zwischen Grabeshügeln, wie im tiefen Tale, tritt der Tod in deines Hauses Türe, um fortzuführen, was du so gerne behieltest, fühlst du selbst, wie seine Hand dich gefasst hat und nach sich zieht, – er lebt, er lebt, der Auferstandene, und spricht: Ich bin's, folge mir nach!

O selige Botschaft! Der Herr ist auferstanden, dem Tode ist er ein Gift, der Hölle eine Pestilenz geworden, er bringt Frucht unter Brüdern!

Unter Brüdern? Ja; gehet hin und verkündiget es meinen Brüdern, sprach der Auferstandene.

Soll ich die Frucht seiner Auferstehung empfangen, so muss er mein Bruder werden. Er ward es durch die Taufe, er muss es immer mehr werden durch den Glauben. Soll ich die Seligkeit seiner Auferstehung erfahren, so muss ich die Botschaft im Glauben annehmen.

2.

Hosea spricht: Der Trost ist vor meinen Augen verborgen; es wird ein Ostwind des Herrn von der Wüste herauffahren und seinen Brunnen austrocknen und seine Quelle versiegen, und er wird rauben den Schatz alles köstlichen Gerätes.

Was geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Andächtige Ostergemeinde! Ist nicht dies Wort des Propheten auch die Aufschrift unsrer Tage? Ein trockener, dürrer, erkältender Ostwind des Unglaubens ist auch aus der Wüste über unser Volk dahingefahren und hat die Brunnen vertrocknet mit den Quellen und den köstlichen Schatz hinweggeführt. Entgegen dem linden, sanften Wehen des heiligen Geistes, welches vom Himmel her befruchtenden Regen bringt und Lebensodem, ist der kalte Wind aus der Wüste gekommen. Wie einst Maria klagte: Sie haben mir meinen Herrn genommen, so sprechen jetzt Tausende in bangem Schmerz, und Millionen haben, wenn sie es auch nicht mit Schmerz beklagen, den Herrn verloren, wenigstens als den lebendigen. Er ist ihnen ein großer Toter, ein Meteor, das leuchtend über Galiläas See und Berg dahinzog, aber dann in dem Grab versank. Hat nicht in seiner tiefsinnigsten Dichtung jener Sänger die Empfindung vieler ausgedrückt, als er seinen Helden auf die Botschaft des Engelschores: Christ ist erstanden! antworten lässt:

Was sucht ihr, mächtig und gelind,
Ihr Himmelstöne, mich am Staube?
Klingt dort umher, wo weiche Menschen sind.
Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.

O armes Herz! dir fehlt der Glaube? Ja, dann fehlt dir freilich das Beste. Der Wüstenwind ist auch über dich herausgefahren und auf den Ostergruß „der Herr ist auferstanden“ hast du als Antwort nicht die frohe Entgegnung: „Er ist wahrhaftig auferstanden,“ sondern nur ein zweifelndes Achselzucken, oder frechen Spott? Armes Herz, dir fehlt das Beste, es fehlt dir das Morgenrot, das den Tag verkündet und beginnt, es fehlt dir der Quell des lebendigen Wassers! Ist Christus nicht auferstanden, so ist dein Glaube eitel, dann hast du keinen Bürgen der Vergebung, keinen Führer auf dem Wege, keinen Lebensfürsten im Tode, keinen Feldherrn im Streite. Dann hast du keinen, der dich mit seiner Kraft in deiner Schwachheit stärkt, hast keinen, der als der einige Mittler deine Gebete vor den Vater bringt und für dich bittet. Dem Lamm fehlt der Hirt, dem Gliede das Haupt, die Rebe entbehrt des Weinstocks, der Bau des Grundsteins. Armes Herz!

Mein lieber Christ! Bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gotte und sprich zu ihm: Vergib uns alle Sünde und tue uns wohl.

Bekehre dich zu ihm; wende dich zu ihm, ganz, heute! Verachte doch nicht die Wolke von Zeugen, die sein offenes Grab umsteht und beteuert: der Herr ist auferstanden. Zu den Frauen gesellt sich Kephias und Jakobus, zu ihnen treten die Emmauspilger, die Apostel, die fünfhundert Brüder; aus ihrem Kreis heraus tritt Thomas, der für uns zweifelte, damit wir nicht zweifeln möchten; er erhebt seine Hand und spricht: Mit diesen Fingern habe ich seine Nägelmale betastet, diese Hand habe ich in seine Seite gelegt, sei nicht ungläubig, sondern gläubig.

Zu diesen Augenzeugen tritt die Kirche mit ihrer Geschichte von achtzehn Jahrhunderten; sie hat es erfahren, dass er der Lebendige ist; die Wellen gingen hoch und warfen das Schiffelein hin und her, er stand am Steuer; die Stürme brausten, er stillte sie. Die Feinde rotteten sich wider sie zusammen, in ihrem eignen Lager riss Verderben ein und Verleugnung, er half, war bei ihr und rettete sie hindurch. Das Fünklein, das man zertreten wollte, ward zur hellen Leuchte, die zarte Pflanze, die man auszureuten hoffte, zum großen Baume.

Und es nahen sich all die Millionen, die es an ihrem eigenen Herzen, in ihrem kleinen Leben erfahren haben: Er lebt! die aus der eigensten Erfahrung heraus singen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! Er hat sich an mir nicht unbezeugt gelassen, sich mir als den Lebendigen erwiesen. Er hat sich meiner Seele herzlich angenommen, mich errettet, getröstet, mit Friede und Freude erfüllt. Von seinem Leben habe ich Leben empfangen. Er lebt.

Bekehre dich zu dem Herrn, deinem Gotte.

Du Kind des Raubes, du Beute des Todes, wende dich zu ihm. Was fesselt dich? Willst du hoffnungslos dahingehen, friedlos die dunkle Straße ziehen, schuldbeladen keuchen unter der Last? Nein, nein!

Wende dich zu dem Auferstandenen. Mit offenem Arme steht er, der Barmherzige, da und ladet ein: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Eile ihm entgegen, erschließe ihm dein Herz.

Sieh, jetzt steht er, der Auferstandene, vor deines Herzens Tür und klopft an, tue ihm auf, dass er einziehe. Einst stehst du vor seiner Tür und klopfest an; dann tut er dir auf, wenn du ihm auftatest.

Nimm ihn auf, dass er deine Schuld tilge, deine Krankheit heile, dich lebendig mache.

Erschließe dich ihm im Glauben, du empfängst ihn und mit ihm alles.

Dann wirst du in Ewigkeit ihm opfern die Farren deiner Lippen, den Dank der Erlösten.

Herr Jesu, du Gift des Todes und der Höllen, Preis und Dank sei dir für deine sieghafte Auferstehung; du, Herr, hast dem Tode den Stachel, der Hölle den Sieg genommen. Wir preisen dich, du Siegesfürst.

Nun komm, du Lebendiger, auch in meine Seele und belebe mich, dass ich aus dem Grabe der Sünde aufstehe und in dir lebe. Mein Herz öffnet sich dir, Herr!

Schwing deine Siegesfahne
Auch über unser Herz,
Und zeige uns die Bahne
Vom Grabe himmelwärts!

Amen

II.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Hof- und Domprediger **Richard Schrader** in Berlin

Osterpredigt über Hiob 19,25

Ich weiß, dass mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Amen.

Ich lebe und ihr sollt auch leben! das ist rechter Osterklang. Was kein Auge gesehen, was die trauererfüllten Jüngerherzen trotz aller Weissagungen des Herrn nicht hatten glauben wollen, es ist geschehen: Gott hat von den Toten ausgeführt den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesum. Er sammelt seine zerstreute Herde wieder um sich im Osterlicht. Frische Morgenluft weht sie an statt der Grabesschauer. Er selbst geht vor ihnen hin, wird für sie der Weg ins Himmelreich, die Wahrheit der Auferstehung und das Leben in Gott. Aus seiner Hand kann niemand sie reißen, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gelobt sei Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!

Unter den Frühlingsboten der lieblichsten einer ist die Lerche mit ihrem Lied. Über Ackerschollen, über Wiesen und Wald, die noch im Traume befangen liegen, hebt sie im Morgenrauen den Fittich, singt im Aufsteigen, steigt im Singen auf; himmelan klingt es, auf Erden dringt es zu Herzen, wie Weissagung aus dem Munde der Unmündigen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken!

Deute, Gemeinde des Herrn, deute das Lied! Lerne den Ostergesang, und beherzige es:

1. Aus Gnaden
2. durch Sterben
3. zum ewigen Leben

das ist der Weg unserer Erlösung.

Du gingest, Jesu, unser Haupt,
Durch Sterben himmelan,
Und führtest jeden, der da glaubt,
Mit dir die gleiche Bahn.
Wohlan, so führ' uns allzugleich
Mit dir zum Sterben und zum Reich.
Führ' uns durch deines Todes Tor
Samt deiner Sach' zum Licht empor,
Zum Licht empor
Durch deines Todes Tor. Amen.

1.

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, – es ist ein köstliches Ding, dass das Herz in dem Bekenntnis fest werde, welches geschieht durch Gnade. Des Wissens und des Rühmens vom Wissen ist gar viel, aber es scheint damit oft genug zu gehen wie mit den Glühwürmchen, welche im Dunkeln gar freundlich um dich her glitzern, hübsch und kurzweilig anzusehen. Freilich, die Nacht in Tag wandeln können sie nicht, und dir den Pfad zu zeigen, den du gehen sollst, dazu taugen sie nicht. Nimmst du sie in die Hand, um sie recht genau zu betrachten, so wird des Lichtes immer weniger, also dass zuletzt eitel Dunkel da ist, wo vorher Licht schien. Siehe, so ist es mit dem selbst erarbeiteten Wissen. Oder dünkt dir der Vergleich zu gering, sage dann, das Wissen von dieser Welt sei gleich dem Tageslicht, in welchem wir wandeln. Wunderschön erhebt es sich, als müssten alle Finsternisse weichen. Hoffnungsfroh jauchzt die Brust. Und so wächst es eine Zeit lang über deinem Haupte. Dann kommt ein Stillstand, und wieder nimmt es ab; du auch wirst kleiner; unruhig, traurig spähest du vorwärts, endlich umfängt dich Nacht, da niemand wandeln kann. Kennst du dann kein anderes Licht, als das von dieser Welt, so sprichst du mit Faust:

Da steh' ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug, als wie zuvor;
Sehe, dass wir nichts wissen können!
Das will mir schier das Herz verbrennen.

Denn das Herz leidet mit in dem Kampfe um das Wissen, und es freuet sich mit am Licht. Unser Herz ist für das Licht gemacht und im Finstern verödet es. Es gibt zwar Menschen, die wollen zwischen Kopf und Herz eine Kontinentalsperre aufrichten, so etwa: mit dem Kopf ein Heide, mit dem Herzen ein Christ. Aber es steht mit dem Kopf und Herzen, wie mit Licht und Wärme. Es kann schon hell werden im Kopf und ist doch noch kalt im Herzen; es kann dunkel sein droben, und die Wärme drinnen hält sich noch ein Weilchen. Es gibt gewitterschwüle Herzen unter bewölktem Haupt, aber das alles beweist doch nur den nahen Zusammenhang zwischen Licht und Wärme, zwischen Glauben und Liebe, zwischen Haupt und Herz. Wissensdünkel macht trotzige, verblendete, Zweifelsdünkel macht verzagte Herzen. Weißt du nicht, ob deine Kinder den Herrn fürchten, ob sie draußen in Gottes Wegen wandeln, zweifelst du, ob deine Gestorbenen fortleben, welche Angst muss dein Herz erfüllen! Ja, zweifelst du, ob es überhaupt einen Gott gibt, der die Liebe ist, oder ob die Menschengeschlechter dem Grase gleichen, das da frühe blühet und bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret, – wie groß muss die Finsternis in dir sein!

Ohne den persönlichen Heiland ist der Hunger der Menschen nach Ewigkeit, nach Liebe und Leben hoffnungslos. Ohne Offenbarung gibt es kein Wissen, ohne Liebe von oben kein Leben. Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, das ist ein Bekenntnis, welches Grund der Ewigkeit unter den Füßen hat, und der Grund heißt: G n a d e .

Gehen wir der Gnade auf ihren heimlichen Liebeswegen unter uns Kindern der Nacht und des Todes ein wenig nach! Wo kommt sie her? Woher Ostern kommt, woher jeder Morgen aufglänzt, woher alle gute und vollkommene Gabe kommt, von oben herab, von dem Vater des Lichts, daher kommt auch die Gnade. Wer von Gott nichts weiß, der kennt die Gnade nicht. Rede ihm nicht von Gnade, zeige ihm den Vater unseres Herrn Jesu

Christi. Frage ihn: Kennst du nicht die Augen, welche jetzt gleich einem Blitzstrahl die Gewissen wecken, jetzt wie Sterne durch die Nacht hin führen, jetzt wie Sonnenglanz Licht und Leben ausgießen? War dein eigenes Herz für sie tot, wohl, hat nicht anderer Erfahrung von ihnen gezeugt? Oder hast du nie gesehen, wie hier einer und dort einer aufstand vom Todesschlaf? Wie von Gottes Hand plötzlich angerührt, so schauten sie über sich. Gleich den Jüngern dort am Ostergrabe oder auf dem Wege nach Emmaus: noch rinnet die Träne, aber um das Haupt strahlt Sonnenglanz, die Trauergeister weichen, neues Leben zieht ein, im Herzen quillt das Lied der Liebe: Mein Erlöser lebt! Und das wunderbarste dabei: wo neues Leben einzieht, da gewinnt alles in der Welt eine neue Beleuchtung und Bedeutung. Du selbst, der nichts noch von solcher Veränderung an sich erfahren, wirst diesen Menschen ein neuer. Hoffnungsvoll sehen sie dich an, Liebe streckt dir die Hand warm entgegen, sie begrüßen dich als künftigen Genossen des Bundes. Mache dich auf und werde Licht, so rufen sie, dein Erlöser lebt! Und kannst du keinen Grund zu solcher Hoffnung finden, weil du nichts dazu getan hast noch zu tun gedenkst, dich zu retten, so preisen sie die wundervolle Macht der Gnade,

Die Weg hat allerwegen,
An Mitteln fehlt's ihr nicht,
Ihr Tun ist lauter Segen,
Ihr Gang ist lauter Licht.
Was sie sich vorgenommen
Und was sie haben will,
Das muss doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel.

2.

Der Weg aber, welchen der, um des willen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, für ziemlich geachtet hat, um uns verlorene Kinder zur Herrlichkeit zu führen, heißt Sterben. Sterben, – ist das ein Osterthema? Ja, wenn Christi Grab anders der dunkle Boden ist, in welchem der Lebensbaum heiliger Osterfreude wurzelt. Ja, wenn wir mit den Emmausjüngern Ostern feiern wollen, die redeten miteinander von Leiden und Sterben. Ja, wenn die Brüdergemeinde recht tut in ihrem Ostergottesdienst den heiligen Frauen zu folgen, die zum Grab gingen frühmorgens, da die Sonne aufging. Ja, Sterben ist auch Osterpredigt, wenn anders Paulus ein rechter Osterprediger ist, er, der jenes große fünfzehnte Kapitel des ersten Korintherbriefes, das Hohelied von der Christen Hoffnung, beginnt mit dem Zeugnis, dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift, und es beschließt mit dem Schriftzeugnis: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Diese Verschlingung, wonach Christenleben auf Erden eitel Kreuz und Sterben scheint und ist doch kein Tod, sondern Sieg, die preist Hiob österlich: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Von der singt das Lied der frommen Ahnfrau unseres Königshauses, Kurfürstin Henriette von Brandenburg, deren irdische Hülle dort in unserem Dom ihres Ostermorgens harrt:

Was hier kranket, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen;
Irdisch werd' ich ausgesät,
Himmlisch werd' ich auferstehen;
Hier geh ich natürlich ein,
Dort da werd' ich geistlich sein.

Christi Grab ist der Born in dunkler Tiefe, aus welchem frisches Lebenswasser aufquillt. Wer ihn nicht sucht und sieht, der hat das Leben nicht. Das ist ja gewisslich wahr, wer nichts vom Sterben hören will, für den gibt es kein Ostern, wer nicht selbst sterben lernt, der wird die Ostersonne nicht sehen.

Welcher Unterschied darin, – ja eine Kluft, die befestigt ist, – zwischen der Welt und der Gemeinde Christi! Die Welt tötet, aber sie will nichts vom Sterben wissen. Sie hält ihre freilich sehr unheiligen Ostersonntage, aber da erbittet sie sich von einer gottlosen Wissenschaft Hüter und Hilfe, Brief und Siegel dafür, dass ihre Getöteten nicht auferstehen dürfen, um ihr das Gericht zu predigen. Wir, Jesu Gemeinde, sind mit ihm durch die Taufe begraben in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferwecket von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn ihr seid gestorben. Wisset ihr das, Freunde, dass Christi Auferstehung jeder Weichlichkeit gegen das Fleisch, das nicht sterben will, die letzte Entschuldigung wegzieht? Dass Christi Auferstehung das Pflegen des alten Menschen mit seinen Lüsten und Leidenschaften als eine Verirrung für Christen, als ein Abtreten von der Jüngerschaft des Herrn kennzeichnet, dessen Nachfolge durch Kreuz und Grab führt?

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Christi Geist aber verdammt die Sünde im Fleisch, dass sie sterben muss. Sprichst du dazu von Herzen dein Amen? Lass sehen! Wie hältst du es mit der Begehrlichkeit nach Gütern und Freuden, welche dir Gott versagt hat? Legst du dein Herz auf den Altar, sprichst:

Reiß das Herz aus meinem Herzen,
Müsst's auch sein mit tausend Schmerzen!?

Und wie steht es mit der Versöhnlichkeit, mit dem Friedensgeiste in deinem Hause? Christus erscheint von seinen Jüngern zuerst dem Petrus, der ihn verleugnet hat. Die Hände, am Kreuz durchgraben, bieten Frieden dar. Darum feget den alten Sauerteig des Geizes und Neides, des Hasses und Haders aus, dass ihr Ostern halten mögt im Süßteig des Friedens und der Liebe. Und du, Freund, der du mit Zweifeln an der Wahrheit unseres herrlichen Christenglaubens hierher gekommen bist, dem es lange vielleicht auf der Seele liegt, wie Nacht, aus der ein neuer Lebenstag sollte geboren werden, und ist doch keine Kraft dazu da: Brich durch in der Kraft unseres Herrn Jesu Christi! Lass dich von ihm strafen, so wie er die Emmausjünger zurechtwies: O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Sage an, liest du die heilige Schrift? Du Jüngling, den dies Osterfest an frohe Kindertage im lieben Elternhause gemahnt: lies Gottes Wort, den Brief aus dem Vaterhause droben! Du Mann, der du täglich die Zeitung nach Neuigkeiten durchforschst, lies und verfolge die frohe Botschaft vom Kommen des Himmelreiches auf Erden! Ihr lieben Frauen, die ihr öfterlich zum Grabe eilt: die Bibel ist

das wahrhaftige Ostergrab, daraus Christus vor der Gemeinde aufersteht, da sucht ihn, und schwere Sorgensteine werden von Engelshand vor euch abgewälzt werden.

Was hindert, dass dieser Ostertag für viele unter uns, was hindert, dass er für uns alle der Anfang eines neuen Lebens im Geist und in der Gnade des Osterfürsten werde? Was hindert, dass von Jesu Lippen, von dem Leibe des erhöhten Christus Ströme lebendigen Wassers ausfließen und das dürre Kirchenfeld tränken, dass es blühe und Frucht bringe zum ewigen Leben? Sie gehen ja aus, diese Ströme, und mancher wird des inne in Haus und Gemeinde, aber das Bett, welches der Geist Jesu Christi sich brechen will, das heißt Sterben der Sünde im Fleisch, Sterben dem Unglauben und der Ungerechtigkeit und dem Ungehorsam, – wie steht es mit dem Sterben bei uns?

3.

Freunde, angesichts dieser Frage fühlt man es, dass unser keiner sich selber stirbt. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Sprechen wir mit Hiob im Glauben: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! Er führt durch Sterben in das ewige Leben.

Wenige Christen haben vom ewigen Leben die rechte Vorstellung. Ganz allgemein sieht und sucht man es, wie Martha in ihrer Trauer um Lazarus, drüben im Jenseits und fern in der Zukunft. Natürlich hat solche Vorstellung nicht die Kraft, unsere Traurigkeit und den Tod in uns zu besiegen. Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht Christus, und die Ostergemeinde jubelt: Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist; welches war beim Vater und ist uns erschienen! Der Apostel schreibt: Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Er weiß, dass sein Erlöser lebt, dass Christus, von den Toten erwecket, hinfort nicht stirbt; in seine Hand hat Gott alle Erlösung, alles Gericht und alle Seligkeit gelegt. Und er, der Durchbrecher aller Banden, ist immer bei uns, das predigt er an den Gräbern, das beweist er in des heiligen Geistes Kraft an seinen Jüngern: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Mag das Glaubensfünkeln noch so klein, und der Zugwind des Zeitgeistes noch so scharf und feindselig sein, – glaube nur an den Herrn Jesum und du bist gerettet: dein Erlöser lebt! Mag dein Liebeseifer noch so unbefriedigend und die Selbstsucht, welche du vor Gottes Angesicht übst, noch so beschämend sein, – verbirg dich in Christo und du bekommst Frieden wider dein Gewissen, Frieden, höher und tiefer denn alle Vernunft: dein Erlöser lebt! Trägst du schwer an deiner Last, wenig Verständnis, viel Feindschaft, außen Streit, innen Furcht, was tut es:

Ist Gott für mich, so trete
Gleich alles wider mich,
So oft ich ruf und bete,
Weicht alles hinter sich;

mein Erlöser lebt! Aber, sagst du, in der Gemeinde selbst, ja, im Regiment Gottes ist manches, das mich verwirrt und betrübt. Freund, bist du doch nicht Regente, der alles führen soll. Stille und erfülle deine Seele mit dem Bekenntnis: mein Erlöser lebt!

Und ob gleich alle Teufel
Hier wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel .
Gott nicht zurücke gehn.

Darum fürchten wir uns nicht, ob gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten in das Meer sänken; wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr darinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe!

Wohl dem Volke, das so jauchzen kann! Das feiert Ostern gleich den ersten Jüngern. Die Träne rinnt noch, das schwarze Kleid ist noch nicht abgelegt; es gibt vieles, das man nicht aussprechen, das man nicht ausdenken kann, das man still tragen und dulden muss unter Gottes Hand und Hut. Aber dennoch:

Das Herze geht in Sprüngen
Und kann nicht traurig sein,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die ihm lachet,
Ist sein Herr Jesus Christ;
Das, was es singen machet,
Ist, was im Himmel ist.

Der Christ allein ist ein Herr seiner Tage, denn er ist ein Erbe der Zukunft: Sein Erlöser lebt.

Amen

III.

Die Erneuerung der ersten Osterfeier.

Hauptpastor zu St. Michaelis **Georg Behrmann** in Hamburg

Osterpredigt über Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sie sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unverwelklichen und unbefleckten Erbe, das behalten wird im Himmel. Amen.

Liebe Gemeinde, die heilige Schrift stellt Christum als den Anfänger einer neuen Menschheit in Vergleich oder vielmehr in Gegensatz zu Adam. Und allerdings wird uns dadurch recht klar, was wir Christo verdanken. Der erste Mensch war geschaffen mit einem Herzen voll Frieden inmitten einer friedvollen Welt. Er verlor den Frieden seines Herzens, damit zugleich ging der Friede in der Welt ringsumher verloren. Das wilde Erzittern seines Herzens in der Sünde erschütterte und durchbrach die Harmonie des Weltalls und aus der Unruhe seines Herzens brach hervor die große Mühe und Arbeit, welche seitdem alles in der Welt verwirrt und beschwert. Die größte Unruhe des Menschen aber besteht darin, dass er vor Gott sich verbergen und entfliehen will. Diese Flucht vor Gott ist die größte Mühsal, denn wo könnte sie jemals rasten? – Christus trat in die friedlose Welt. Unter den Kämpfen gegen die Versuchungen der Welt bewahrte er sich den Frieden der Seele und gewann ihn wieder für alle, die mühselig und beladen zu ihm kamen. Unter allem Weh des Kreuzes erhielt er sich die Stille seines Herzens, welche darin ihren Halt hatte, dass er vor Gott nicht floh, sondern sich Gott darbot, auch dem Zorne Gottes zur Sühne seiner Gerechtigkeit. Wie der Sünder, je mehr er Gott zu fliehen sucht, in desto wildere Unruhe hineinstürzt, so kommt Christus, der dem Vater sich völlig überlässt, dadurch zur vollkommenen Ruhe. Indem er stirbt, sinkt er in Gottes Schoß. An dies Ruhn seiner Seele in Gott nach seinem sauren Tagewerke hat uns der gestrige Tag

erinnern sollen, der Ruhetag. Er wäre der größten Feiertage einer, wenn ihm nicht der heutige folgte, der Tag der Auferstehung des Herrn.

Um der zweite Adam zu werden, der Erlöser der Menschheit, hatte der Herr unsere menschliche Natur an sich genommen nach Leib und Seele. Während seine Seele in Gott ruhte, lag sein Leib im Grabe. Das war nicht die Stätte, die demselben gebührte. Wie über die Seele Jesu die Sünde keine Macht hatte, so hatte der Tod nicht Gewalt über seinen Leib. Der Tod ist ja nicht die Bestimmung des ursprünglichen Willens Gottes, sondern seines Unwillens, daher war er nicht das natürliche Los des eingeborenen Sohnes, an dem Gott Wohlgefallen hatte. Doch litt Christus den Tod für uns. Aber was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal, was er lebt, das lebt er Gott. Die Verwesung durfte dem Heiligen Gottes nicht nahen, der Odem seines Vaters brauchte seinen Leib nur anzuhauchen, um ihn zu unvergänglichem Leben wieder aufzurichten. Denn nun sollte sein Leben nicht mehr ein Wandel in Knechtsgestalt sein; mit seinem leiblichen Leben sollte jene Verwandlung vorgehen, welche auch die Menschen zur höheren Welt hinangeführt hätte, wenn die Sünde ihnen nicht diesen Richtweg verbaut und sie auf den Umweg durch das Sterben gewiesen hätte. Die große Gottestat der Erweckung Christi vollzog sich in aller Verborgenheit. Den Kreuzestod Jesu hatten Zeichen am Himmel und auf Erden begleitet; am Auferstehungsmorgen ging alles seinen gewohnten Gang. Die Jünger des Herrn ahnten weniger von dem, was bevorstand, als seine Feinde; die Feinde bewachten das Grab mit Stein und Siegel, als wollten sie damit den festhalten, der des Todes Bande zersprengte; die Jünger bereiteten alles vor, um dem Leichnam ihres Meisters die letzte Liebe und die letzte Ehre zu beweisen. Da plötzlich erschallt das Evangelium, das die Jünger zu Aposteln macht, zu Gesandten des Herrn an die ganze Welt, das um sie her allerorten christliche Gemeinden sammelt, das alle Feindschaft der Ungläubigen als Ohnmacht offenbart, dies Evangelium: Der Herr ist auferstanden! und nun ist der Gegensatz zwischen Adam und Christo vollkommen geworden: Gleichwie sie in Adam alle sterben, werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden! nun triumphiert die gläubige Gemeinde: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! nun eignet sie sich in fröhlicher Zuversicht die Verheißungen ihres erhöhten Hauptes zu: Ich bin die Auferstehung und das Leben! Ich lebe, und ihr sollt auch leben! – Wir sollen heute wieder hören, wie die Osterbotschaft ausgegangen ist von dem leeren Grabe des Auferstandenen, wie sie zuerst eingegangen ist in die furchtsamen Herzen derer, die diese weltbewegende Kunde vernahmen.

Die hohen Feste der christlichen Kirche sind nicht bloße Erinnerungen an etwas, das längst der Vergangenheit angehört, sondern was an ihnen verkündigt wird, soll an ihnen in gewisser Weise sich wiederholen, es soll eine frische Wirkung auf die christlichen Gemüter ausüben. Daher haben wir das Recht, zu fragen:

Wie weit soll sich die erste Osterfeier, die uns hier geschildert ist, heute erneuern?

Lasst uns aber, um diese Frage recht zu beantworten, auf dreierlei besonders unser Augenmerk richten,

1. auf die erste Ostergemeinde,
2. auf die erste Osterpredigt,
3. auf den ersten Ostersegen.

1.

Und da der Sabbath vergangen war, beginnt unser Evangelist. Mit diesem Sabbath, dem Tage, an welchem der Leib Jesu im Grabe ruhte, verging der Sabbath überhaupt, hörte die Feier des letzten Wochentages, wie sie den Juden im alten Testament vorgeschrieben war, auf, und begann die Feier des Sonntags, des ersten Wochentages, als des Tages der Auferstehung Jesu. Es ist nicht gleich, ob der letzte oder der erste Wochentag gefeiert wird, die Feier des einen und des andern unterscheiden sich wie Gesetz und Evangelium. Bei den Juden kämpfte man sich durch sechs Arbeitstage zum Ruhetage hindurch, die Ruhe war ein nachfolgender Lohn der Werke; wir Christen gehen vom Feiertage aus in die Arbeitswoche hinein, lassen uns zuerst Erquickung und Kraft schenken – so forderte das Gesetz zuerst das Thun des Menschen, das Evangelium verkündigt als Voraussetzung für alles andere Gottes freie Gnade. Der Sabbath war vergangen, das Weltalter, in welchem der Mensch zu erwerben suchen sollte, was ihm als Ruhe für die Seele notwendig war; da kam die erste Ostergemeinde zum Grabe Jesu, nämlich ein kleines Häuflein Frauen. Dieselben werden hier genannt: Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome, und was sie zum Grabe führte, wird uns gleichfalls zu verstehen gegeben, zunächst die Absicht, den Leichnam Jesu mit ihren Salben vor der Verwesung zu schützen; zu dieser Absicht gab nichts anderes ihnen den Antrieb, als die Liebe, welche sie dem Herrn noch über seinen Kreuzestod hinaus bewahrten. Welchen Ursprung hatte die Liebe zu Jesu bei diesen drei Frauen? Von Maria Magdalena wird uns gesagt, dass der Herr sieben böse Geister von ihr ausgetrieben hatte. Wie wir auch diese Nachricht zu verstehen haben, jedenfalls deutet sie uns an, dass die Vergangenheit der Maria Magdalena ein Leben in trauriger Gottentfremdung, unter dem furchtbaren Druck der Herrschaft des Bösen gewesen war; aber durch Jesum war ihr Erbarmen widerfahren, Vergebung der Sünden, Erlösung von der Gewalt der Finsternis, Befreiung zu einem Leben vor Gottes Angesicht, deshalb liebte sie Jesum. Salome war die Mutter der beiden Jünger Johannes und Jakobus; sie dankte dem Herrn jedenfalls, dass er ihre Kinder in den engsten Kreis der Seinen aufgenommen hatte, und sie erwartete, dass dieselben infolge ihres nahen Verhältnisses zum Herrn hoher Herrlichkeit teilhaftig werden würden, deshalb liebte sie Jesum, denn das Herz einer frommen Mutter kann kaum durch irgend etwas mehr beglückt werden, als durch geistliche Förderung, welche ihren Kindern zu teil wird. Maria Jakobi ist uns von diesen drei Frauen am wenigsten bekannt; ob auch sie dem Herrn irgend eine ganz besondere Gnade vor andern zu danken hatte, wissen wir nicht; wenn es auch nicht der Fall war, gab ihr nicht das ganze Auftreten Jesu, sein Leben in Reinheit, Liebe, Demut, Grund genug, ihn zu lieben? – Lasst uns nun einen Vergleich zwischen der ersten Ostergemeinde und derjenigen ziehen, welche sich heute der Auferstehung des Herrn freut. Wie viel tausend mal tausend sind aus dieser kleinen Schar von Frauen geworden; aber unter allen, welche heute Ostern feiern, bilden nur diejenigen die eigentliche Ostergemeinde, welche Jesum lieb haben; so sage dir, lieber Christ, ob du dem Herrn deine Liebe schenkst? Du hast fürwahr Grund genug dazu. Ist in deinem Herzen Beifall für das Gute, Bewunderung für das Göttliche – warum wolltest du den nicht lieben, der in seinem Herzen und in seinem Wandel göttlich gut war? Siehst du nicht die

Undankbarkeit für eine besonders schwarze Sünde an? Warum wolltest du dem nicht dankbar sein, der dich von jeher gesegnet hat mit viel irdischen und geistlichen Gütern? Vor allem aber: erkennst du nicht, dass nichts anderes dir notwendiger ist, als Vergebung der Sünden? und dass du diese nur haben kannst durch Christum, der, um sie dir zu erringen, auch den Tod nicht scheute? Wolltest du ihm nicht dafür, der Maria Magdalena gleich, dein Herz schenken?

Worin bewies nun die Liebe der drei Frauen sich tätig? Sie waren dem Herrn nachgefolgt von Galiläa her, und hatten ihm Handreichung getan von ihrer Habe; dies sollte nun zum letzten Mal geschehen. Denn, wie sie meinten, war er für immer von ihnen geschieden; ihnen blieb nichts als die entseelte Hülle; so wollten sie diese noch lieben und ehren. Die morgenländische Sitte, geliebte Tode durch Einbalsamierung vor der Verwesung zu schützen, ist ein Zeugnis von der Sehnsucht der menschlichen Liebe, der Macht des Todes wenigstens etwas zu entreißen freilich zugleich ein Zeugnis von der Ohnmacht derselben. So brachten sie denn ihre Spezereien, weil sie ihre Liebe nicht mehr anders betätigen konnten. Dies war ihnen aber auch Herzenssache, es trieb sie ein solcher Liebeseifer, dass sie sehr früh, da die Sonne aufging, schon unterwegs waren. Auch darin bewies sich die Inbrunst ihrer Liebe, dass sie nur eine Sorge kannten: wie sie in das Grab hineinkommen sollten, das ihnen der Stein verschloss, und dass sie doch durch diese Sorge sich nicht zurückhalten ließen; wenn es nötig war, so wollten sie am Grabe warten, bis jemand käme, um den Stein hinwegzuwälzen, aber in der Stadt oder auf dem Wege länger zurückbleiben wollten sie nicht. – Die gläubigen Christen, die heute Ostern feiern, sind viel glücklicher daran, als jene Frauen. Sie wissen von der Gottestat, die da geschehen ist, von der Auferweckung Christi. Darum geht ihre Liebe nicht darauf aus, dem toten Herrn zu dienen, sondern im Namen des lebendigen treibt sie ihr Werk. Aber möchte sie nur von der Liebe, die uns hier geschildert ist, lernen, recht eifrig zu sein, voll heiliger Sorge und doch voll Hoffnung. Mancher, der den Namen eines Christen trägt, geht durch das ganze Leben hin, ohne ein einziges Mal seine Liebe zu Jesu tatsächlich an den Tag gelegt zu haben. Man lässt sich's nicht verdrießen, für das tägliche Brot von früh bis spät zu arbeiten. Um in gutem Ansehen bei anderen zu stehen, scheut mancher keine Anstrengung und selbst große Opfer nicht; was tun wir denn um Jesu willen, weil seine Liebe uns dazu treibt? Ein frommer Mann hat gesagt: „Man kann und kann ihn nicht genug liebhaben und möchte ihn für andere mitlieben, die es nicht besser wissen“ – weint unser Herz dem Herrn in solcher Weise entgegenschlägt, so gehören wir zu der rechten Ostergemeinde, welcher die Osterpredigt den Ostersegen bringt.

2.

Wer unter uns einen teuren Entschlafenen auf den Gottesacker gebracht hat, der denke heute einmal zurück an den Tag, wo er zum ersten Mal nach der Bestattung desselben in der Stille sein Grab aussuchte. Als du ihn begrubst, umgaben dich manche andere, die dein Leid mit dir trugen und dich zu trösten suchten – auch war dein Weh, ich möchte sagen, dir doch noch zu neu, du hattest deinen Verlust noch nicht recht gefasst. Aber als du zum ersten Mal zu seinem Grabe hinausgingst, da sagtest du dir, wie öde nun dein Haus und wie leer dein Leben sei und wie weit die Lücke in deinem Herzen, und was doch alles mit diesem einen Leichnam in die Gruft gesunken sei. Wenn nun das Unmögliche geschähe, wenn, während du in deinem großen Schmerze an dem Grabe ständest, einer hinzuträte und dir zuriefe: Der, um den du weinst, ist nicht mehr unter den Toten, er ist wieder lebendig, und dies Grab ist leer – würde dieser Ruf dir nicht klingen

wie eines Engels Rede? Denn etwas Derartiges ist nicht eine Botschaft für einen Menschen, sie geziemt sich nur für einen Gesandten aus jener höheren Welt, wo die Sünde keinen Raum hat, und daher auch nicht der Sünde Sold, der Tod. Das Unmögliche, dasjenige, welches auch nur einmal anzunehmen und sich vorzustellen schon unstatthaft ist, hier, wo Gott der Menschheit neues Leben aus dem Tode hervorrufen will, wird es volle Wirklichkeit, den Frauen wird die Kunde von der Auferstehung ihres Herrn und Heilandes und zwar, wie es sich geziemt, durch einen Engel gebracht; entsetzt euch nicht, beginnt die erste Osterpredigt. Wie natürlich war es, dass die Frauen außer sich gerieten! So lange Menschen auf Erden leben, hatte es nur eins gegeben, was gleicher Weise die Herzen der Menschen bis in den tiefsten Grund erschütterte: nämlich das erste Sterben. Die Stammeseltern des Menschengeschlechts hatten die Ankündigung des Todes, dem sie verfallen sein sollten, vernommen; dennoch, wie entsetzt müssen sie gewesen sein, als sie an dem von Bruderhand erschlagenen Sohne zum ersten Mal sahen, was der Tod ist. Seitdem wurde der Tod das allgemeine Los aller Menschen, er war nichts Verwunderliches mehr, wiewohl immer noch etwas tief Trauriges. Nun folgte dem Sterben das erste Auferstehen – wohl musste es die Herzen derer, die zuerst davon hörten, mit Entsetzen erfüllen – nur dass jenes Entsetzen der ersten Menschen, als es allmählich wich, tiefe Traurigkeit nach sich zog, dies Entsetzen der Frauen am Grabe Jesu aber selige Freude, himmlisches Hoffen. Ihr sucht, so fährt der erste Osterprediger fort, Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Warum ist es erst nötig, dass der Engel so zu den Frauen spricht? Es ist in diesen Worten der Grund enthalten, weshalb ihnen überhaupt die Botschaft von der Auferstehung Jesu gebracht wird. Dies Evangelium gehört ihnen, weil ihre Liebe Jesum sucht. Hannas und Kaiphas und Pilatus und Herodes hören nicht die Rede eines Engels, sehen hernach keine Erscheinung des Auferstandenen. So lange er in Knechtsgestalt wandelte, war er auch für sie da; die ihn in dieser nicht haben annehmen wollen, für die ist seine Erhöhung ein Geheimnis. Es ist, als wollte der Engel sagen: Weil ihr ihn sucht, deshalb ist er auferstanden. Auferstanden – unser Evangelist gebraucht hier einen Ausdruck, welcher genau wiederzugeben wäre: Er ist erweckt worden. Der Tod ist also für ihn nur ein Schlaf gewesen. So haben die Menschen den Tod wohl zuweilen bezeichnet, aber stets gefühlt, wie wenig dieser Vergleich zutrefte. Nun aber ist der Tod zu einem Schlafe geworden, für Christum und für alle, die mit ihm in Gemeinschaft stehen; und Christus ist der Erstling geworden derer, die da schlafen. An diese Ankündigung schließt aber die erste Osterpredigt die Aufforderung: Gehet hin und saget es seinen Jüngern und Petrus. Die Osterfreude soll um sich greifen wie ein Feuer; die am traurigsten sind, die soll sie am meisten beseligen. – Darum wird hier insbesondere Petrus genannt. Er hatte den Herrn doppelt verloren, nicht nur durch die an demselben vollzogene Kreuzigung, sondern durch seine arge Verleugnung; darum soll er doppelt getröstet werden. Er soll nicht nur hören, dass der Herr überhaupt lebt, sondern auch, dass er für ihn lebt, dass er seiner vornehmlich gedenkt, dass er an niemand mehr das Evangelium gesandt hat, als an ihn. Die Ostergemeinde ist eine andere geworden, unendlich größer an Zahl, doch schwächer an Liebe. Die Osterpredigt ist dieselbe geblieben. Noch immer ist ihr Inhalt der Art, dass der natürliche Menschenverstand sich über sie entsetzt. Er ist zu sehr an die Herrschaft des Todes gewöhnt. Alle sind derselben anheimgefallen, die hier auf Erden Macht und Ruhm errungen hatten, alle, die mit ihren Gedanken in tiefe Weisheit eingedrungen waren, und von ihnen ist niemand wiedergekehrt; wie sollte einer seiner Gruft entstiegen sein? Eben deshalb, weil der Verstand sie nicht fassen kann, wendet die Osterbotschaft sich an das fühlende Herz; ihr, die ihr mehr sucht, als die Wahrheit des Verstandes, mehr auch als das Bewusstsein, rechtschaffen und ehrbar vor der Welt zu wandeln, ihr, die ihr Jesum sucht, den für euch Gekreuzigten, ihr sollt es hören, dass er auferstanden ist und ewig

lebt, und zwar für uns und in uns leben will, wie er spricht: Ich in ihnen, wie du, Vater, in mir. Und wie das erste Mal, so fordert das Osterevangelium auch jetzt noch, dass wir von dem Leben des Herrn Zeugnis ablegen. Gehet hin und saget es,

O, sagt es allen, dass er lebt
Und auferstanden ist,
Dass er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist;

verkündigt es durch euren fröhlichen Glauben, durch euren Mut zum Widerstande gegen die Versuchung, durch eure Hoffnung in Trübsal, durch eure Freude an dem Leben, das er euch droben verheißen hat. – So ist's die alte Osterpredigt, die auch heute wieder erschallt. Ergeht sie nicht durch einen Engel, so ergeht sie aus dem Zeugnis der Evangelisten und Apostel, aus dem Zeugnis der ganzen christlichen Kirche, die sich auf den Glauben an die Auferstehung und das unvergängliche Leben Jesu Christi gründet. Die Erscheinung des Engels konnte ein Zweifler für eine Täuschung der Sinne halten; die ganze Kirche Christi ist ein noch mächtigerer Zeuge. Allerdings gezwungen wird niemand, den großen Taten Gottes Glauben zu schenken; wer im Unglauben beharren will, dem bleibt die Möglichkeit dazu. Doch möge eine Einladung zu willigem Glauben auch die Schilderung der Frucht der Osterpredigt werden, des Ostersegens.

3.

Man möchte wohl wünschen, dass der Ostersegen in diesem unserem Evangelium einen deutlicheren Ausdruck gefunden hätte. Wir versetzen uns in die Stelle dieser frommen Frauen, es ist uns, als hätte ihr Angesicht nun heller leuchten müssen als die aufgehende Sonne, als hätte ihr Lobgesang in die Morgenfrühe lauter hinaustönen müssen als das Morgenlied, das die Vögel schmettern. Anstatt dessen erzählt uns der Evangelist: Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Die heilige Schrift ist so nüchtern, sie stellt das menschliche Herz dar, wie es ist. Es kann sich nicht so schnell aus all seinen traurigen Gedanken wieder herausfinden, kann nicht immer all seine Bedenken und Zweifel durchbrechen! Doch sollen wir das Zittern und Entsetzen, von dem Markus hier redet, nicht bloß fassen als Aufregung des Schreckens, sondern auch als Ausdruck der Freude, wie Matthäus sagt, dass sie mit Furcht und großer Freude fortgeeilt seien; und wenn hier erzählt wird, dass sie niemand sagten, was ihnen begegnet war, so schließt dies nicht aus, dass sie, als sie sich erst gesammelt hatten, den Auftrag des Engels ausrichteten. Die Osterbotschaft versetzt diejenigen, welche sie in Glauben annehmen, nicht sofort in lauter Jubel und Halleluja; allzu schnelle Freude hält oftmals nicht Stand. Aber je länger wir sie in uns bewahren und auf unser Leben und dessen Aufgaben anwenden, desto inniger und mutiger wird die Freude, die wir an ihr haben. Unser Luther hat in den vielfältigen Gefahren, mit welchen er zu ringen hatte, zuweilen an seine Wand geschrieben das Wort: Er lebt! Das war ihm genug, um ihn gegen seine Anfechtungen zu wappnen.

So lasst uns ernstlich versuchen, was wir an dem Glauben an das dem Tode siegreich erstandene Leben unseres Herrn haben können. Wird es dir schwer, die Pflichten deines

irdischen Berufes zu erfüllen – er lebt, der dir auch hienieden deinen Platz gewiesen hat, wie er dir dereinst droben dein Erbteil übergeben wird; dass du unter seinem Auge arbeitest, das erfülle dich mit neuer Treue, aber auch mit Vertrauen auf seine Durchhilfe. Wird es dir noch schwerer, deines besonderen Christenberufes zu warten; gibt es Fehler, welche tief bei dir eingewurzelt sind, so dass du dich von ihnen nicht befreien kannst, und wirst du gebeugt durch schwere Anklagen deines Gewissens, so dass dir ist, als könntest du zu Gottes Gnade und Wohlgefallen niemals durchdringen – er lebt, und zwar ist er um deiner Sünde willen gestorben und um deiner Gerechtigkeit willen auferweckt, er lebt also, damit er deine Gerechtigkeit schaffe; so sprich mit dem Apostel, der noch schwerere Kämpfe als du durchgemacht hat: Wer will verdammen? Christus ist hier, welcher gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Oder hast du gerade besonderen Anlass, für das Heil eines anderen zu fürchten, den du lieb hast, bist du in Angst, dass er verloren geht – befehl seine Seele in die Hände des treuen Herrn, er lebt, um die Seinen zu sich zu ziehen und kann der Menschen Herzen neigen wie Wasserbäche, wohin es ihm gefällt. Und begleitet uns die Frucht des Osterevangeliums durch unser ganzes Leben, so macht es uns endlich das Sterben leicht. Sterben heißt nun nicht mehr, wider Willen hinausgezogen werden in die tiefste Nacht und einen Schritt vom wohlbekanntem Boden hinweg in das völlig Ungewisse tun – sterben heißt nun, an dessen Hand fortwandern, durch welchen uns der Tod ein Durchgang zu einem Leben geworden ist, das kein Tod mehr töten kann. Getrost empfehlen wir dereinst unsern Geist in seine Hände; wir haben einen Herrn, der da lebt und vom Tode errettet. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, so wollen wir dereinst, wenn Gott Gnade gibt, unser Herz stillen, denn du, Herr, schaffest, dass ich sicher wohne; ich werde dein Antlitz schauen in Gerechtigkeit, ich will mich sättigen, wenn ich erwache, an deiner Gestalt.

Amen

IV.

Die tiefe Bedeutung der ersten Osterpredigt.

Konsistorialrat **Otto Kahle** in Danzig

Osterpredigt über Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sie sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Preis und Anbetung dir, du auferstandener Siegesfürst! Ja, wir preisen dich, dass wir wiederum ein Osterfest feiern dürfen, dass wir wiederum die frohe Osterbotschaft hören dürfen! Lass es uns von neuem eine frohe Botschaft sein und mache uns immer fester im Glauben an dich, den Auferstandenen! Gib, dass uns die Feier dieses Festes den Segen bringe, dass wir bis an unser Ende freudig rühmen:

Jesus, er, mein Heiland lebt,
Ich werd' auch das Leben schauen! Amen.

Das heutige Festevangelium enthält die erste Osterpredigt, welche einst an dem Grabe Jesu Christi gehalten ist. In dieser Predigt sind freilich die wichtigsten Worte: Er ist auferstanden und ist nicht hier! aber auch alles übrige in dieser Predigt ist von so tiefer Bedeutung, dass es wohl wert ist, die ganze Predigt zu betrachten.

Jesus lebt, mit ihm auch ich; «
Tod, wo sind nun deine Schrecken?
Er, er lebt und wird auch mich
Von den Toten auferwecken.
Er verklärt mich in sein Licht;
Dies ist meine Zuversicht. Amen.

Die Osterpredigt, welche einst am Grabe Jesu Christ gehalten ist.

Die ersten Worte lauten: Entsetzet euch nicht! Wie die erste Weihnachtspredigt mit den Worten: Fürchtet euch nicht! begonnen hatte, so die erste Osterpredigt mit den Worten: Entsetzet euch nicht! Dazu passen die Worte aus dem Briefe an die Hebräer: Er erlösete die, die durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten! Ja, wahrlich, wenn wir nicht ein Osterfest feiern dürften, müsste uns Furcht und Entsetzen erfüllen. Wenn es so wäre, wie wir es im Buche Jesus Sirach lesen: Zuletzt der Tod, – wenn wirklich der Tod das Letzte wäre, wenn auf den Tod kein Leben folgte, dann wäre es ein elend, jämmerliches Ding um unser aller Leben, dann müsste uns durch den Gedanken, dass wir stündlich zum Grabe eilen, jede Freude verbittert werden, dann könnten wir nicht anders, als mit Entsetzen an den Gräbern der Unrigen stehen, dann müssten wir immer wieder klagen: Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch! Aber gelobt sei Gott, jedes Osterfest begrüßt uns von neuem mit dem Gruße: Entsetzet euch nicht! Ob wir auch nach unserm natürlichen Herzen nur mit Entsetzen an Tod und Grab denken können, die Osterbotschaft soll unser Entsetzen in Trost und Freude und Friede verwandeln.

Sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht!

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass in der ersten Osterpredigt neben dem Gruße: Entsetzet euch nicht! die Worte stehen: Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten! Ja, das konnte zu jenen Frauen gesagt werden, die in der Morgenstunde des ersten Ostertages an dem Grabe Jesu erschienen waren; sie suchten Jesum, den Gekreuzigten, und wollten ihm ihre dankbare Liebe bezeugen. Soll für uns die Osterbotschaft eine frohe Botschaft sein, so müssen auch wir zuerst Jesum, den Gekreuzigten, in dankbarer Liebe suchen gelernt haben. Es spricht wohl mancher: Wenn ich am Osterfeste in das Gotteshaus komme, will ich wohl an den Auferstandenen, aber nicht an den Gekreuzigten erinnert sein! So lange dir das Wort von dem Gekreuzigten eine Torheit oder ein Ärgernis ist, hast du auch nicht teil an dem Auferstandenen! Ist dein Herz noch nicht für Jesum, den Gekreuzigten, erwärmt, so bleibst du auch kalt, wenn das Osterfest dir verkündigt: Er ist auferstanden! Magst du dann auch mit der Ostergemeinde singen: „Freue dich, o Christenheit,“ der rechte Grund der wahren Osterfreude bleibt dir doch verborgen! Du hast wiederum die heilige Passionszeit gefeiert; noch am letzten Freitage bist du wieder an die treue Liebe des Gekreuzigten erinnert, mit der er auch dich bis in den Tod geliebet hat, hast du ihn von neuem in dankbarer Liebe suchen gelernt? Mag dann auch so manche Sorge dein Herz beschweren, manche Sorge beim Gedenken an den Tod deiner Lieben oder beim Gedenken an deine Todesstunde, das Osterfest mit seiner frohen Botschaft wälzt dir solche Sorge von deinem Herzen, du darfst dann in das Siegeslied einstimmen: Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Denn die Osterpredigt in unserem heutigen Festevangelium lautet weiter: Er ist auferstanden und ist nicht hier! Das ist das rechte Osterwort! Das ist die frohe Botschaft, die heute durch

alle Osterpredigten und durch alle Osterlieder hindurchklingen soll. Das soll heute von neuem der feste Grund sein, auf dem wir uns erbauen! Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre, wie der Apostel sagt, unsere Predigt vergeblich, dann wäre unser Glaube eitel, dann wären wir die aller elendesten Menschen, weil wir keinen Trost und keine Hoffnung hätten im Leben wie im Sterben! Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre unser Predigtamt, das uns doch ein köstliches Werk sein soll, ein trauriges Amt! Wäre er hier im Grabe geblieben, dann müssten auch wir hier im Grabe bleiben! Seine Auferstehung gibt uns die Gewissheit seiner göttlichen Herrlichkeit, seine Auferstehung soll uns ein Siegel und Unterpfand unserer Auferstehung sein! Das ist der Grund, weshalb die Apostel sich so gern Zeugen seiner Auferstehung nennen, das ist der Grund, weshalb die Feinde des christlichen Glaubens an keiner der großen Taten Gottes so gewaltig rütteln, als an der Auferstehung Jesu Christi! Wir können mit Recht sagen, mit seiner Auferstehung steht und fällt unser Christenglaube!

Darum wird in der ersten Osterpredigt unseres Textes jenen Frauen der heilige Auftrag gegeben: Gehet hin und saget es seinen Jüngern und Petro! Das ist auch für uns geschrieben! Zunächst für uns Prediger! Uns Dienern des Wortes Gottes soll es eine Freude und eine Ehre sein, in diesen festlichen Tagen unseren Gemeinden die frohe Botschaft zu bringen, dass wir einen lebendigen Heiland haben, der sich einst auf dem Gange zum Grabe seines Freundes Lazarus die Auferstehung und das Leben genannt hat und uns die teure Verheißung gegeben hat: Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt! Heil uns, wenn die Gemeinden es uns anmerken, dass wir mit der rechten Glaubensfreudigkeit rühmen: Er lebt und wir sollen auch leben! Aber auch euch, ihr lieben Hörer der Osterpredigt, wird heute der heilige Auftrag gegeben, dass ihr eure Osterfreude und eure Osterhoffnung gern auch vor anderen bezeugen sollt, dass auch durch euer Zeugnis die Zahl derer immer größer werde, die nicht mehr trauern, wie die, die keine Hoffnung haben, sondern mit freudigem Glauben in das Osterbekenntnis einstimmen:

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, dass er mich herzlich liebt!

Saget es seinen Jüngern und Petro! so lautete der Befehl, der einst am ersten Ostermorgen gegeben wurde. Obwohl das letzte, was uns von den Jüngern vor der Kreuzigung Jesu erzählt wird, die schwere Anklage ist: Da verließen ihn alle Jünger und flohen, und obwohl das letzte, was die evangelische Geschichte uns aus derselben Zeit von Petrus berichtet, seine Treulosigkeit ist, mit der er Jesum verleugnete, dennoch sollten seine Jünger und vor allen Petrus des gewürdigt werden, gleich am ersten Ostertage die frohe Botschaft zu hören, dass der Herr wahrhaftig auferstanden sei! Welch ein herrliches Zeugnis von dem Reichtum seiner vergebenden Liebe ist uns darin gegeben! Auch wenn wir uns in Demut des anklagen müssen, dass wir ihn oft verlassen und ihn oft treulos verleugnet haben, nach seiner Gnade will er auch uns an der Osterfreude teilhaben lassen!

Aber jene Frauen, die am Ostermorgen an das Grab Jesu gekommen waren, sollten den Jüngern nicht nur sagen, dass er auferstanden sei, sondern sie sollten ihnen auch die frohe Botschaft bringen: Er wird vor euch hingehen in Galiläa! Wie herrlich hat sich diese teure Verheißung in den vierzig Tagen erfüllt, da der Auferstandene sich den Seinen lebendig zeigte durch mancherlei Erweisungen und mit ihnen redete vom Reiche Gottes! Mit welcher Liebe hat er Maria Magdalena getröstet, da seine ersten Worte

lauteten: Weib, was weinst du? wen suchest du? Welche Gnade hat er den beiden Jüngern bewiesen, die nach Emmaus gingen, so dass ihr Herz in dankbarer Liebe brannte, da er mit ihnen redete und ihnen die Schrift öffnete! Welchen Trost hat er den Jüngern gebracht, die bei verschlossenen Türen versammelt waren, da er sie mit den Worten: Friede sei mit euch! begrüßte und sie trotz aller Unwürdigkeit von neuem in das Apostelamt einsetzte! Wie hat er mit dienender Liebe um die Seele seines Jüngers Petrus geworden, da er ihn wiederholentlich fragte: Hast du mich lieb? Mit welcher Treue hat er den ungläubigen Thomas in einen gläubigen Thomas umgewandelt, da er ihn so dringend bat: Sei nicht ungläubig, sondern gläubig! und da er ihm das warnende Wort sagte: Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Wahrlich, das sind Zeugnisse genug, mit welcher Gnade der Auferstandene einst vor den Seinen hingegangen ist! Aber so gewiss er in seinem hohenpriesterlichen Gebete nicht nur seiner Jünger gedacht hat, sondern auch derer, die durch ihr Wort an ihn glauben würden, so gewiss er einst gesprochen hat: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende! so gewiss haben auch wir teil an der teuren Verheißung, die uns hier in der ersten Osterpredigt gegeben ist! Ja, er will auch vor uns hingehen! Er will uns rufen und locken: Komm und folge mir nach! Er will uns erquicken, wo wir uns mühselig und beladen fühlen, er will uns trösten: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Er will um unsere Seele werben, um uns zu sich zu ziehen und uns für sein Reich zu gewinnen, er will uns grüßen mit seinem Gruße: Friede sei mit euch! Er will uns stärken in allen Nöten und Trübsalen, in allen Kämpfen und Anfechtungen, dass wir durch seine Gnade, ob wir auch angefochten werden, doch endlich gewinnen und den Sieg behalten! Wie er uns freundlich zuruft: Fällt's euch zu schwer, ich geh voran, ich steh euch an der Seite, so sollen wir ihm immer freudiger antworten: So lasst uns denn dem lieben Herrn mit Leib und Seel' nachgehen! Dann soll sich auch an uns die Verheißung erfüllen, die er den Seinen gegeben hat: Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen, und sich gebe ihnen das ewige Leben!

Neben den Worten: Er wird vor euch hingehen in Galiläa, lesen wir am Schlusse der Osterpredigt in dem heutigen Festevangelium: Ihr werdet ihn sehen, wie er euch gesagt hat! Wenige Tage vorher hatte Jesus zu seinen Jüngern gesprochen: Eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden, ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen! Das Osterfest brachte ihnen die Erfüllung dieser Zusage! Sie sahen ihn wieder und ihre Traurigkeit ward in Freude verkehrt. Aber das äußere Sehen kann hier nicht gemeint sein; das äußere Sehen währt ja nur wenige Wochen; mit dem Tage seiner Himmelfahrt hatte ja das äußere Sehen ein Ende, und doch, obwohl sie ihn äußerlich nicht mehr sahen, kehrten sie wieder mit großer Freude nach Jerusalem zurück. Nein, wie ihre Traurigkeit nicht nur darin ihren Grund hatte, dass sie ihn äußerlich nicht sahen, sondern darin, dass sie ihm für alle seine Liebe oft so schlecht gedankt und sich so oft an ihm geärgert und ihn oft so treulos verlassen hatten, so hatte ihre Freude darin ihren Grund, dass sie seine Gnade und seinen Trost und seinen Frieden sahen! Diese Freude blieb ihnen, auch da sie ihn nicht mehr sahen, diese Freude machte sie stark, auch da sie um seinetwillen leiden und sterben mussten! Nun konnten sie freudig rühmen: Wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit! An dieser Freude sollen auch wir teilhaben! Auch wir sollen ihn schon hier sehen in dem Reichtum seiner vergebenden und suchenden Liebe, wir sollen ihn sehen, auch wo wir nach seinem Willen im finsternen Tale wandern müssen, wir sollen ihn, als den lebendigen Heiland, sehen auch in der Stunde,

Wenn uns am allerbängsten
Wird um das Herze sein.

Bis wir singen mit Gottes Heer:
Heilig, heilig ist Gott der Herr!
Und schauen dich von Angesicht
In ew'ger Freud' und sel'gem Licht.

Amen

V.

**Die Auferstehungsbotschaft
und der Unglaube und Kleinglaube dieser Zeit.**

Superintendent **Emil Quandt** zu St. Elisabeth in Berlin

Osterpredigt über Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sie sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Die Gnade unseres Herrn sei mit euch! Amen.

Da haben wir es denn nun wieder, das liebe, wonnevolle Osterfest. Da nehmen wir denn nun wieder unsere Harfen von den Weiden, an die wir sie hingen am Karfreitag, als wir das Gedächtnis des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu feierten; da erheben wir denn nun wieder jubelnd unsere Stimme und rufen in die Welt hinein:

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Osterzeit:
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden;
Freue, freue dich, o Christenheit!

Freue dich, teure Gemeinde: dein Gott und Heiland, der dich mit seinem Blut und Tode erkaufte und erworben hat, ist vom Tode auferstanden und lebt, um dich fort und fort zu segnen mit allerlei geistlichem Segen an himmlischen Gütern! Freue dich, einzelne Christenseele: der Mittler, der am Stamme des Kreuzes für dich starb und der dich am

Karfreitag speiste mit seinem Leibe, für dich dahingegeben, mit seinem Blute, für dich vergossen, dein Mittler und Erlöser hat des Todes und des Grabes Bande gesprengt und lebt, um dich fort und fort zu sättigen mit den reichen Gütern seines Hauses.

O du fröhliche,
O du selige,
Gnadenbringende Osterzeit!
Tod ist bezwungen,
Leben errungen,
Freue, freue dich, o Christenheit!

Das liebe Osterfest ein Freudenfest! Jesus ist auferstanden! Eine Freudenbotschaft! Aber ist es eine ungemischte Freude, der wir uns heute hingeben dürfen? Können wir heute aller Wehmut uns entschlagen, können wir heute im Jubeltone nicht nur beginnen, sondern auch fortfahren und vollenden? Ach nein, meine Lieben, weder der Text, noch das Leben wollen das leiden.

Im Texte predigt ein Engel vom Himmel am offenen Ostergrabe mit Jauchzen und Jubilieren: Jesus, der Gekreuzigte, ist auferstanden! Aber die Menschen im Texte, die diese himmlische Osterbotschaft vernehmen, wie sind sie doch zuerst so ungläubig – sie kommen zum Grabe des Herrn, nicht um seine Auferstehung zu feiern, sondern um seinen Leichnam zu salben, – und wie sind sie doch hinterher so kleingläubig – sie sorgen, sie fürchten sich, sie sagen niemand nichts! So predigt uns also der Text am offenen Grabe des Osterfürsten nicht nur die lichte Gestalt des Glaubens, sondern auch die dunklen Gestalten des Unglaubens und des Kleinglaubens, und so sehr wir über jene uns freuen, ebenso sehr müssen wir über diese trauern.

Das Leben aber, das gegenwärtige Leben, in dem wir selber uns alle Tage bewegen, zeigt uns ganz etwas Ähnliches. Die himmlische Botschaft: Christus ist auferstanden! hat seit jenem ersten Ostertage nicht aufgehört über die Erde hin zu tönen und tönt auch heute in die weite Welt hinein mit Orgelton und Glockenklang und Liedersang und Predigtwort. Aber es ist eine schmerzliche Tatsache, dass viele an die Auferstehung des Herrn Jesu Christi schlechterdings nicht glauben; und es ist eine noch schmerzlichere Tatsache, dass viele von denen, die an die Auferstehung Christi glauben, sich den praktischen Nutzen durch Kleinglauben verderben; statt dass die ganze Christenheit am offenen Grabe ihres Heilandes jubeln sollte:

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben;
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben?

blickt der eine Teil ungläubig in des Heilands Grab und spricht: Er ist doch nicht auferstanden, und der andere Teil sitzt kleingläubig daneben und seufzt: Er ist zwar auferstanden, aber was hilft uns das?!

Wollen wir bei unserer Osterfeier dem Text und dem Leben gerecht werden, meine Lieben, dann müssen wir heute darauf verzichten, uns ungemischtem Osterjubilium

hinzugeben, und müssen Rücksicht nehmen auf den Unglauben unserer Zeit, der die Auferstehung Jesu Christi leugnet, und auf den Kleinglauben der Gläubigen unserer Zeit, der die Osterkraft bei sich nicht recht zum Leben werden lässt. Eine solche Rücksichtnahme wird ja zugleich uns allen heilsam sein; denn der Unglaube und der Kleinglaube stecken in der Luft dieser Zeit, und wir sind alle Kinder dieser Zeit.

Jesus ist auferstanden!

Das allerdings soll unser Osterthema sein. Aber wir fragen:

1. Warum glauben das so viele in unseren Tagen nicht?
2. Warum führen so viele, die das glauben, doch kein österliches Leben?

Die Antwort auf beide Fragen liegt in dem alten Sprüchlein des Propheten Jeremias (17,9): Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen?

Offenbare dich, du großer, auferstandener Fürst des Lebens, in dieser Stunde an unser aller Herzen, demütige uns, damit wir an dich glauben; kräftige uns, dass wir unsers Glaubens leben! Amen.

1.

Die Auferstehung unseres Herrn Jesu war ein Wunder und doch kein Wunder. Sie war ein Wunder. Der Heiland war am Karfreitag Nachmittag drei Uhr auf Golgatha gestorben. Sein Tod war amtlich konstatiert. Die Kriegsknechte hatten nach seinem Abscheiden durch den Lanzenstich in die Seite, aus der Blut und Wasser herauskam, sich die augenscheinliche Gewissheit verschafft, dass der Herr tot war. Pontius Pilatus hatte den wachhabenden Hauptmann zu sich kommen lassen, und dieser hatte ihm als amtlicher Augenzeuge den Tod Christi bestätigt. Joseph von Arimathia hatte darauf mit Hilfe der Freunde den heiligen Leichnam vom Kreuze genommen, in reine Leinwand gewickelt und in sein eigenes neues Grab, das in einen Felsen gehauen war, gelegt und darauf vor die Tür des Grabes einen großen Stein gewälzt, und die Juden hatten zudem vom Landpfleger einen Befehl ausgewirkt, dass das Grab durch amtliche Hüter verwahrt würde, und zuguter letzt noch auf den Stein ihr Siegel gedrückt. So war der Heiland nicht bloß tot, sondern auch begraben, nicht nur begraben, sondern auch von Hütern bewacht. Alles, was Menschen tun konnten, damit der tote und begrabene Heiland tot und begraben bliebe, war geschehen. Und doch blieb er weder tot noch begraben. Am Morgen des ersten Ostertages geschah ein großes Erdbeben; ein Engel des Herrn vom Himmel wälzte den Stein von der Tür, der Herr Jesus verließ Tod und Grab und auferstand. Die Hüter flohen in die Stadt, der Engel blieb als Osterprediger am Grabe. Siehe da, das ist das große Wunder der Auferstehung: Christus ist gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten, ist noch vierzig Tage hindurch bei den Seinen auf Erden gewesen und dann gen Himmel gefahren, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Die Auferstehung Jesu Christi war ein Wunder – und doch kein Wunder! War Christus Gottes Sohn, wie er das selber behauptet hatte, war er, was er zu sein

gelehrt hatte, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, mit dem Vater gleicher Macht und gleicher Ehren – wie konnte er da im Grabe bleiben? Was bedeutete für den Sohn Gottes ein Stein, und wenn er noch so schwer war, eine Wache, und wenn sie noch so zahlreich war? Dass Simson die Stricke der Delila zerriss wie Zwirnsfäden, das war kein Wunder, denn er hatte die Kraft dazu; das Wunderbare war vielmehr, dass der edle Held sich die Stricke hatte anlegen lassen! Dass Jesus Christus, der nach seiner eigenen Aussage die Auferstehung und das Leben ist, die Stricke des Todes zerriss, ist nicht das Wunder, sondern das war das Wunder, dass er sich jene Stricke des Todes anlegen ließ. In der Begebenheit, welche wir am Karfreitag gefeiert haben, liegt das Wunderbare. Dass der, der Gott selber war, gelitten hat, dass der, welcher das Leben ist, sich töten ließ, dass der, der die Auferstehung ist, sich ins Grab legen ließ – das ist viel wunderbarer; nicht die Auferstehung, sondern der Tod des Gottmenschen auf Golgatha ist das größere Mysterium. Und dennoch auch dies lässt sich begreifen, der Gottmensch war ja doch eben auch Mensch, wahrhaftiger Mensch, vom Weibe geboren, und ein Mensch, vom Weibe geboren, kann wenigstens sterben. Das Wunder liegt noch weiter zurück. In der großen Weihnachtstatsache liegt das eigentliche Wunder; dass Gott ein Mensch geworden, dass das Wort Fleisch geworden, dass sich das ewige Gut gekleidet hat in unser Fleisch und Blut, das ist zum Staunen. Und dennoch – steht es nicht fest: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn? Ist es darum nicht ebenso möglich, als natürlich, dass Gott sein Ebenbild an sich nahm, dass er in sein Ebenbild einging? Und sollte denn überhaupt Gott ein Ding unmöglich sein? Sehet da den eigentlichen ersten Anfang aller Wunder: den allmächtigen Gott, den Gott, der da spricht, so geschiehet es; so er gebeut, so stehet es da! Gibt es keinen Gott im Himmel, dann fällt Religion und Christentum, Christi Kreuz und Christi Auferstehung, dann fällt alles, dann ist Essen und Trinken und Sichamüsieren, bis es nicht mehr geht, das einzig Vernünftige auf Erden. Aber wenn es einen allmächtigen Gott gibt, dann steht Christi Kreuz und Auferstehung, Religion und Christentum fest, und die Pforten der Hölle sollen es nicht zerstören. Wenn es einen allmächtigen Gott gibt, wer will ihm wehren, Mensch zu werden? und wenn er Mensch geworden ist, wer will dem Gottmenschen wehren, zu sterben? und wenn der Gottmensch gestorben ist, wer darf es wagen, seine Auferstehung zu leugnen? Um die Auferstehung Jesu Christi von den Toten glauben zu können, bedarf es ganz und gar keiner Anstrengung, wenn man eben nur noch an den allmächtigen Gott glaubt.

Jesus ist auferstanden! Warum glauben das dennoch so viele in unseren Tagen nicht, die doch noch mit uns an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden glauben? Sie wollen uns einreden, das läge an ihrer aufgeklärten Vernunft, sie könnten als vernünftige Leute ein solches Wunder, wie die Auferstehung, nicht glauben. Allein das ist eine ganz leere Ausrede. Wer eben noch an einen allmächtigen Gott glauben kann, muss auch an die Menschwerdung Gottes, an den Tod und an die Auferstehung des Gottmenschen glauben können, oder es ist ihm nicht ernst mit seinem Glauben an die Allmacht Gottes. Im übrigen glauben doch auch, Gott sei Dank, wie zu allen Zeiten, so auch heute, noch so viele höchst vernünftige, grundgelehrte, tief gebildete Menschen an den auferstandenen Heiland, dass es zum Händegreifen klar – ist, dass der Unglaube andere Wurzeln, ganz andere Wurzeln haben muss, als die Vernunft. Nicht am Verstande, sondern am Herzen, am trotzigem Herzen liegt es, wenn man die Auferstehung Jesu Christi leugnet. Man will nicht glauben, dass Gott Mensch geworden und um unserwillen gestorben ist und zu unserer Gerechtigkeit auferstanden ist, weil man nicht glauben will, dass die Menschheit und der Mensch so grundverderbt sind, dass ein solches ungeheure Opfer der Liebe von Seiten des allmächtigen Gottes zu unserer Rettung nötig war. Wer nur das erst zugibt, dass er in Sünden empfangen und

geboren ist und Sünde auf Sünde gedacht, geredet und getan hat; wer nur das erst eingeht, dass seiner Sünden mehr sind als Sand am Meere, und dass seine Sünden ihn drücken und unter den Zorn Gottes stellen; der glaubt es herzlich gerne und ohne alles Widerstreben, wenn ihm verkündet wird, dass Gott also die Welt geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und wer erst einmal an diese Liebe des allmächtigen Gottes in Christo Jesu glaubt, an eine Liebe bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, für den ist das Wunder der Auferstehung Jesu Christi eben gar kein Wunder mehr, sondern das Natürliche. So wie nur erst ein Mensch sich auf sich selbst besinnt und ehrlich sich als armen Sünder vor Gott bekennt, so kommt er unter dem Schalle des christlichen Evangeliums von der Gnade ganz von selbst weiter zu dem Glauben an die Auferstehung Jesu Christi. Aber sich auf sich selber besinnen, sich den Flitterstaat der eignen Einbildungen abreißen lassen, sich auf die Armesünderbank setzen – das wollen eben die meisten nicht und glauben an die Auferstehung Jesu Christi nicht, um nicht zugeben zu müssen, dass sie Sünder sind, die den Tod verdient haben. Der Unglaube aller Zeiten, auch unserer Tage, hat nicht darin seinen Grund, dass die Leute so aufgeklärt sind, sondern darin, dass sie ein trotziges Herz haben.

Sind Zweifler an der Auferstehung Christi unter uns? Sprecht ihr: Wir können nicht glauben; ich sage euch: ihr wollt nicht glauben. Sprecht ihr: die Auferstehung Christi ist ein Wunder, und Wunder zu glauben ist uns unmöglich; ich sage euch: die Welterschöpfung ist auch ein Wunder, euer eigenes Leben ist ein Wunder, und ihr glaubt doch daran; also ist es doch erwiesen, dass auch euch wunderbare Dinge zu glauben möglich ist. Sprecht ihr: wir bedürfen keines auferstandenen Christus, darum glauben wir auch nicht an ihn; dann sage ich euch: nun, Freunde, fangt ihr an, ehrlich zu werden; das ist allerdings der Grund eures Unglaubens, die vortreffliche Meinung, die ihr von euch selber habt, von euren Tugenden, von eurer Gerechtigkeit und Ehrbarkeit, und die euch zu dem Wahn verleitet, keine Erlösung und keinen Erlöser nötig zu haben. So lange ihr euch in diesen Stolz und Trotz des alten natürlichen Menschen hineinredet, so lange werdet ihr auch ungläubig bleiben. Die Gesunden wenden sich nicht an den Arzt, wohl aber die Kranken. Erst wenn ihr den Stein der Eitelkeit, der vor eurer Herzenstür liegt, abwälzen werdet, erst dann werdet ihr auch euch des abgewälzten Steins an des Heilands offenem Grabe freuen. Keine noch so glänzenden Verstandesdemonstrationen werden euch je zum Osterglauben bringen, so lange nicht der Unrat des Hochmuts aus eurem Herzen gefegt ist. Die Art aber fährt nicht aus, denn durch Fasten und Beten.

2.

Ungläubige, im strengsten Sinne des Wortes, dürfen wir nun die Osterpilgerinnen in unserm Text zwar nicht nennen. Dass sie irgendwelchen Glauben hatten an den Herrn Jesum Christum, zeigt ja ihr früher Morgengang zu seinem Grabe, die Spezerei in ihren Händen, zeigt alles, was die Evangelien sonst uns von ihrem Leben mitteilen. Desto mehr aber müssen wir sie als Kleingläubige bezeichnen. Der Herr Jesus hatte es doch so oft vorhergesagt, dass er nicht im Grabe bleiben, dass er am dritten Tage wieder auferstehen würde, dennoch plagten sie sich beim hellen Osterlicht mit der Sorge: Wer wälzt uns den Stein von seines Grabes Tür? Sie sehen das leere Grab und einen lichten Boten des Himmels darauf sitzen, dennoch fürchten und entsetzen sie sich. Der Engel gebietet ihnen im Namen Gottes, sie sollen den Jüngern und namentlich Petro die

fröhliche Osterbotschaft überbringen, dennoch schweigen sie, sie sagen niemand nichts.

Solcher Gläubigen nun, die von Herzen an den Herrn Jesum glauben und dennoch trotz alles Osterlichtes und aller Ostergnaden in Sorgen, in Furcht, in Schweigsamkeit dahinleben, gibt es auch unter uns nicht wenige. Sie kommen Sonntag für Sonntag zur Kirche und gehen auch ins Kämmerlein bei sich zu Hause zu ihrem Heilande und salben ihn mit der Spezerei ihrer Gebete, aber sie fragen so traurig, so sorgenvoll: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Doch wie? Wenn sie doch das glauben, dass Jesus auferstanden ist, dann müssen sie doch auch glauben, dass der Stein von seines Grabes Tür abgewälzt ist. Nun ja, das glauben sie auch, aber es sind noch so viele anderer Meinung, sie denken an die Leichensteine auf den Gräbern ihrer Lieben, sie denken an den Leichenstein, mit dem man einst ihre eigene Gruft zudecken wird. Das Sterben der lieben Ihrigen, ihr eigenes Sterben macht sie so sorgenvoll, so unendlich traurig. Wie können Sie, fragte mich einmal ein solcher Christ, wie können Sie nur fröhlich sein? Muss nicht ein Christ immer angesichts seines Grabes wandeln? Sie denken aber in ihrer Trauer auch an einen neuen Stein, den die Feinde Christi in unserer Zeit auf sein Grab gelegt haben. Gelehrte Forscher der Natur und Weltweise von allerlei Art treten in unserer Zeit zu Dutzenden auf und beweisen nichts, als dass was tot ist nicht wieder lebendig werden kann, sondern im Weltgange vergehet wie die Welle im Meer; und die Journalisten und Zeitungsschreiber verbreiten das unter dem Volk, und das Geschrei wird groß und immer größer: Es ist nichts mit der Auferstehung Christi, es ist nichts mit der Auferstehung der Toten. Das ist der neue Stein, der in unseren Tagen auf das Grab Christi gewälzt ist, und da sorgen sich nun die Kleingläubigen, dieser Stein möchte gar nicht wieder herunterzubekommen sein, und Christus werde am Ende Reich und Herrschaft auf Erden verlieren. Das ist die Sorge der Kleingläubigen. Und dann, wie furchtsam sind sie doch! Wie jenen Frauen, so sendet auch ihnen der Vater vom Himmel seine Engel für ihren Lebensweg, dass sie ihnen Mut einsprechen, sie leiten, trösten, tragen, behüten. Sind nicht die Engel allzumal dienstbare Geister, ausgehend zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die ewige Seligkeit? Lagert sich nicht um alle Gottseligen der Engel des Herrn und hilft ihnen aus? Schauen nicht die Engel unserer Kinder allezeit das Auge Gottes des Vaters? Hat nicht der auferstandene, lebendige Heiland vom Himmel aus ein Auge auf alle seine Diener und Dienerinnen, die noch im Glauben pilgern, und sendet er ihnen nicht, so oft der Kelch der Trübsal ihnen zu bitter ist, seinen Engel, der sie stärkt, gleichwie ihn selber einst auf Erden ein Engel stärkte in Gethsemane? Und doch sind sie so ängstlich und so furchtsam schon im ruhigen Geleise des Lebens, noch mehr, wenn das Leben ernste Bedenklichkeiten auftürmt. Mehr als dreihundertmal steht in der Bibel geschrieben: Fürchtet euch nicht! und Paulus ruft mit bestimmter Beziehung auf die Auferstehung unseres Herrn: Christus Jesus hat erlöset die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mussten. O, ihr Kleingläubigen, warum seid ihr denn so furchtsam? Und warum so schweigsam? Der Auferstandene befahl durch Engels Mund jenen Frauen, dass sie Zeugnis geben sollten von seinem Ostersiege, sie aber gingen hin und sagten niemand nichts, selbst nicht dem bitterlich weinenden Petrus, an den der Herr sie noch besonders sandte. Und die kleingläubigen Christen unserer Tage, wie kommen sie dem Befehle ihres Heilandes nach, durch Wort und Wandel seine Tugend zu verkündigen, insbesondere bekümmerte und betrübte Petrusseelen mit dem Ostertröste zu erfreuen? Ach, meine Lieben, wie sind doch die Gläubigen unserer Tage im großen und ganzen so überaus schweigsam, so träge, hinauszugehen auf allen Wegen und Irrende hereinzuholen und Weinende mit dem Evangelium zu trösten!

Wie haben wir uns diese Erscheinung zu erklären, dass so viele, die an den Osterfürsten glauben, doch kein österliches Leben führen, dass trotz alles Osterlichtes ihr ganzes Tun und Treiben so überaus kümmerlich bleibt, dass ihrem ganzen Wesen immer die Sorge, die Furcht, die Schweigsamkeit anhaftet? Fragen wir diese Brüder und Schwestern selbst, so hören wir mancherlei Antwort: Ich bin einmal ein Sorgenkind – Wir leben in einer besonders bösen Zeit – Ich habe eine zu schwere Zunge, ich kann kein Zeugnis von Christo ablegen – Meine Stellung im Leben verbietet mir, mit meinem Christentum zu sehr hervortreten – und wie die Antworten sonst noch lauten. Allein die Wurzeln des Kleinglaubens liegen nicht in äußeren Verhältnissen, sondern im Herzen. Nicht in äußeren Verhältnissen – Paulus ging in Rom dem Tode entgegen und sorgte doch nicht. Paulus litt Schiffbruch im mittelländischen Meer und fürchtete sich doch nicht. Paulus war ein Gelehrter und römischer Bürger und schämte sich nicht, mit Fischern und Zöllnern in der Verkündigung des Evangeliums gemeinschaftliche Sache zu machen. Es ist klar, das kleingläubige Wesen muss anderswo, als in äußerlichen Verhältnissen wurzeln. Im verzagten Herzen wurzelt es, meine Lieben. Trotzig und verzagt ist das Menschenherz von Natur, und wenn bei den Ungläubigen mehr der Trotz das Herz tyrannisiert, so bei den Kleingläubigen mehr die Verzagtheit. Die Verzagtheit bei Gläubigen ist die Stimmung, da sie sich dem Herrn, seinen Verheißungen, seinem Segen, seiner Kraft nie ganz und völlig hinzugeben wagen, da sie sich für zu unwürdig achten, um alles zu nehmen und sich anzueignen, was er ihnen mit vollen Händen gibt und andererseits auch wieder sich für zu schwach halten, dem Herrn auf seinen Kreuzeswegen nachzufolgen; die Verzagtheit ist das Gefühl der Unbeschränktheit im Blick auf das bisherige Glaubensleben und das Gefühl der Unsicherheit im Blick auf das Weiterleben im Glauben. An dieser Verzagtheit liegt es, dass die Osterkraft des Herrn Jesu bei so vielen nicht recht zum Durchbruch kommt, dass sie so traurig, so furchtsam, so schweigsam ihr Christenleben ableben.

Sind solche Verzagten unter uns? Was frage ich noch – meine Lieben, müssen wir uns nicht alle mehr oder minder anklagen, dass wir uns oft, nur allzu oft über solch verzagtem Wesen ertappen? Da hab' ich nun ein ganz köstliches Wort in der Bibel für euch gefunden, meine Lieben, das steht Jes. 35,4, und heißt: Saget den verzagten Herzen, seid getrost, fürchtet euch nicht! Und dicht davor steht: Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie! Und das will ich denn nun zum Schluss noch tun, Geliebte. Kommt, lasset uns im Geist alle an das offene Ostergrab Christi niedersitzen, da wollen wir freundlich noch ein paar Worte miteinander reden.

Seht, ihr Lieben, der große, schwere Stein ist weggewälzt vom Grabe, war schon weggewälzt, als die Frauen sich noch darum sorgten. Merket ihr wohl: Wir haben einen Gott, der da antwortet, ehe wir rufen, der da höret, wenn wir noch reden.

Wenn die Stunden sich gefunden,
Bricht die Hilf' mit Macht herein;
Und dein Grämen zu beschämen
Wird es unvermutet sein.

Der Gott, der über dem Leben seines Sohnes auch im Grabe wachte, dass er seinen Heiligen nicht die Verwesung sehen ließ, derselbe Gott wacht auch väterlich über dem Leben aller derer, die an den Sohn glauben, lasst euch niemals versuchen über euer Vermögen, gibt euch, wenn er euch auf raue Wege führt, auch die nötige Pflege, behütet

euer Leben bis ans Grab, hütet auch eures Staubes im Grabe und wird euch auferwecken am jüngsten Tage. Dieser Gott, der jenen ersten Stein vom Grabe seines Sohnes wälzen ließ, wird auch den allerneuesten Stein, den die moderne Aufklärung auf Jesu Grab gelegt, abheben. Ist er nicht der Allmächtige? Darum, ihr Lieben, alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch!

Weint ich zu Zeiten traurig bitt
Und liegt mir dies und das im Sinn,
Und ist doch nur ein irdisch Ding,
Zum Trauern zu gering;
So denk' ich bald an Jesu Christ,
Der voll des süßen Zuspruchs ist,
Mit ihm zieht heller Osterschein
Ins arme Herz hinein.

Und dieser Osterschein soll und muss uns auch die Furcht vertreiben. Ist Christus Jesus auferstanden zu meiner Gerechtigkeit, lebt beim Vater, er, der mich mit seinem Blute erlöste – dann kann mir nichts geschehn, als was Gott hat versehn und was mir dienlich ist. Der Regierer der Welt bietet Himmel und Erde für die Zwecke seiner Gläubigen auf und stellt seine eignen himmlischen Heerscharen in den Dienst seiner Kinder. Wollt ihr getrost durchs Leben gehen, blicket über euch: im Allerheiligsten des Himmels betet für euch der gestorbene und auferstandene Mittler bei dem allmächtigen Vater. Fürchtet euch nicht!

Und endlich: schweigt nicht länger. Lange haben ja auch die galiläischen Frauen nicht geschwiegen, sondern sind hindurchgedrungen zum lauten Zeugnis von Jesus Christus. Redet miteinander von alledem, was in diesen Tagen Großes geschehen ist auf Golgatha und in Jerusalem, redet davon auch zu andern – und wo ihr eine einsame weinende Petrusseele wisset, da, ihr Lieben, sagt es so lieb, so süß, so schön ihr's könnt: Weine nicht; denn siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, das Lamm Gottes, das der Welt und auch deine Sünde getragen. Er war tot, und siehe, er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

VI.

Gesegneter Gang zum Ostergrabe.

Hofprediger Dr. **Karl Adam Windel** in Potsdam

Osterpredigt über Markus 16,1 – 8

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jakobi und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tage der Woche sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an; und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen; und sie sagten niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

In dem Herrn geliebte Gemeinde!

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein. Halleluja!

Mit solchem Siegesruf begrüßt sich die Christenheit am Ostertage. Und der Heiland ruft uns zu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben!

Welches waren doch die letzten Eindrücke, die wir in der Gemeinschaft vor dem Herrn empfangen? Wir standen unter Jesu Kreuz und blickten auf zu dem Haupt voll Blut und Wunden; wir vernahmen seine letzten Worte; wir schlugen im Geist an unsere Brust, schmerzerfüllt über unsere Sünden und den Sold derselben, den er für uns getragen; wir geleiteten den Herrn dann zum Frieden seiner Grabesruhe. Da geht nun die Ostersonne auf, und weichen sollen vor ihr die Todesschatten, die Schmerzensindrücke, die Trauergeister. Er selbst, der Freudenmeister und Friedefürst, ist wieder da, er bleibt bei uns. Darum heißt es bei dem Ostergruß vor allem: Freude zuvor!

Oder will diese heilige Freude nicht so leicht einziehen in unsere Herzen? Gedenken wir vielmehr beim offenen Ostergrab an die Gräber der Unsrigen, an unser eigenes, ohne die lebendige Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sein sollen durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten? Blicken wir niedergeschlagen auf manche begrabene Hoffnung; verzagt auf manchen schweren Sorgenstein; sind unsere Seelen erstarrt in kalten Zweifeln an der lebendigen Gottesgnade? O, dass die Osterbotschaft und der Lebenshauch vom

Auferstehungsgrab unseres Herrn und Hauptes die Riegel unserer Herzen hinwegnähme, und uns neuer Glaube, neue Hoffnung, neue Liebe des Lebens vom Lebensfürst zu teil würde!

In unserem Evangelio sehen wir auch trauernd die frommen Jüngerinnen zum Grab ihres Meisters ziehen; aber sie kommen mit Freuden und freuen sich mit Zittern: neues siegreiches Leben durchdringt sie, und dringt von ihnen zu anderen, zu uns. Möge durch dieselben uns gewiesen werden;

Der gesegnete Gang zum Ostergrabe des Herrn;

derselbe wird sich gestalten: vom

1. Hingehen mit Trauern; zum
2. Kommen mit Freuden.

Jesu, hilf siegen, du Fürst des Lebens!

1.

Wer waren die Frauen, die wir im Evangelio zum Grabe des Heilandes wandern sehen? Da war Maria Magdalena, die den Schmerz über ihre großen Sünden bitter erfahren hatte, die von diesem ihrem Leide hingetrieben worden war zum Sünderheiland, und der von demselben viel Vergebung geschenkt worden. Aus ihrem menschlichen Sündendienst war sie erweckt zur göttlichen Traurigkeit, die eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirkt. Mit ihr kam die Mutter der beiden Söhne Zebedäi, welche einst den Herrn gebeten hatte um eine Gnadenbevorzugung derselben, und die dafür den Hinweis erhalten auf die Leidensnachfolge, auf das Trinken des Leidenskelches, als Bedingung der Erhöhung. Auch sie wusste, was Leiden bedeutet, und hatte an sich und den Ihrigen den Demutsweg des Kreuzes kennen gelernt. Tiefernste Gemüter waren es, die zum Grabe des Herrn sich hingezogen fühlten. Und der Schmerz nun hauptsächlich um den Verlust dessen, den ihre Seele liebte, und der ihrer Seele half, erfüllte sie alle. Wie die Jünger, so klagen hier die Jüngerinnen im Gedanken an alles Herzeleid, das über sie gekommen zu Jerusalem, auf Golgatha. Der Schmerz ihrer heiligen Liebe lasst sie auch nicht ruhen: sehr frühe machen sie sich auf, dem Begrabenen ihre Dienste und Opfer der Liebe zu bringen. Waren sie doch im Geist und in der Wahrheit von ihm gesalbt, so lange er bei ihnen war. Nun wollten sie ihn leiblich salben mit kostbaren Spezereien. Auch wussten sie, dass der Gottgesalbte solche Gaben von den Menschen annähme; denn er hat gesagt: Arme habt ihr allezeit, aber mich habt ihr nicht allezeit bei euch. Das war nun eingetreten; er war von ihnen genommen; ihre Freude war begraben. Aber auch im Vorblicke hatten sie Traurigkeit; da kam die Sorge über sie: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür? Denn der allezeit geschäftige Hass hatte das Grab ihres Herrn und Meisters fest verschlossen, und sie konnten nicht zu seinem heiligen Leichnam dringen. Ihr Gespräch untereinander drehte sich um diese Sorge, und spähenden Blickes, ob wohl jemand da wäre, der den Stein hinwegwälzen könnte und wollte, naheten sie sich dem Grabe. Wie ihr Herz, so war ihr Angesicht darauf gerichtet. Scharf und klar fassten sie den Gegenstand ihrer Sorge und Bekümmernis ins Auge: sie sahen dahin, – und wurden gewahr, dass der

Stein abgewälzt war. Das war ein Wunder vor ihren Augen: „denn er war sehr groß.“ Die Ostersonne, bei deren Hervorgang aus ihrer Kammer sie sich aufgemacht hatten, schien nun hinein in die Grabeskammer ihres Herrn. Und sie gingen hinein in das Grab, und ein weiteres Wunder bot sich ihnen darin: sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Es durchdrang sie die Weihe des Entsetzens angesichts dieser himmlischen Gestalt, wie immer bei den Staubgeborenen solches sich einstellt, wenn denselben unmittelbare Offenbarungen und Gestalten aus der unsichtbaren Gotteswelt sich zeigen. Aber wie stets den Erschrockenen von Gottes Gnaden wieder Mut gemacht wird, so auch hier: Entsetzet euch nicht, sprach der Engel zu ihnen, ihr sucht Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten! er ist auferstanden, und ist nicht hier; siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. So fanden sie denn nur die Stätte, da der Herr gelegen; die Spuren, dass er im Grabe gewesen und es geweiht hatte. Ihn, den Lebendigen, fanden sie nicht bei den Toten. Die ergreifende Grabesstätte aber werden sie sinnend angeschaut haben; die Schrecken derselben werden von ihnen mehr und mehr gewichen sein; und da ihr Herr dort geruhet, wird ihnen die Stätte vertrauter geworden sein. Ein Grab aber blieb es doch; und heraus gingen sie, ja, sie flohen von dort – um den Auferstandenen zu suchen, ihn zu sehen, von ihm erkannt zu werden, und ihn dann zu bekennen vor den anderen. Gesucht hatten sie Jesum, den Gekreuzigten, in dem all ihr Trost beschlossen; gefunden hatten sie die Botschaft: er lebt, er ist auferstanden! Nun suchten und fanden sie den Auferstandenen. Und wir wissen: wie derselbe alle ihre Traurigkeit in Freude verklärte! Jener Maria Magdalena ruft er die tröstende Frage zu: Was weinst du? Ihr erschien er zuerst. Und: Warum seid ihr so traurig, – lautet seine Frage an die Jünger von Emmaus. Friede sei mit euch – sein Gruß an alle geätigstigten Jünger, auch den Zweifler darunter.

Wenden wir, Geliebte im Herrn, diese Züge vom Hingehen der trauernden Weiber zum Grab Jesu auf unsern Wandel an. Es bleibt zunächst dabei: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden, spricht der Herr. Die armen Sünderseelen zieht's zu ihm, dem Sünderheiland; gesalbt von ihm mit dem Freudenöl der Sündenvergebung, möchten sie ihm wieder dienen mit dem Besten, das sie haben. Sich selbst, ihr Dichten und Trachten legen sie zu seinen Füßen. Und ebenso jene, die den Leidenskampf kennen gelernt, die in der Mühsal und Last des Lebens eine Erquickung zur Ruhe ihrer Seele dringend bedürfen, zieht's zu Jesu, dem Herrn. Hat man ihn mit seinem Wort vom Kreuz, dem Holz des Lebens, gefunden, so ruht man wohl in seiner Liebe, aber unsere Seele wachet auch immerdar zu ihm. Frühe macht man sich auf, ihm zu dienen; frühe treibt es uns an seinen Gedenktagen, so an seinem Auferstehungstag, dem neuen Sabbath, zu ihm. Man redet untereinander von dem, was ihn angeht. Freilich, man kommt auch mit Kümmernissen und Sorgen; doch zu der Stätte kommt man damit, wo er zu suchen ist. Und gewiss: an solchen Kommenden fehlt's heute nirgends. Wie wird die bange Frage in unzähligen Herzen wiederhallen: Wer wälzet uns den Stein hinweg? Wäre nur dies oder jenes Hindernis, das mich von meinem Heiland trennt, hinweg! Wäre nur das Grab derer, die mir auf Erden die Nächsten waren, nicht selbst wie ein Grabstein vor dem beseligenden Ostergrabe! Oder läge die Zukunft nicht selbst wie ein schwerer Sorgenstein auf dem Herzen, so dass dasselbe gleichsam nicht aufatmen, nicht getrost leben kann!

Das alles bedingt ein Hingehen mit Trauern. Und dabei kommt die Bedeutung der Botschaft: Er ist nicht hier, recht zu ihrer Geltung. Ja, was ist denn hier? Ein Grab, – die ganze Welt ist dem Trauernden so. Je ernster man das Leben anschaut, desto gewisser erkennt man die ganze Hinfälligkeit desselben. Der Tod blickt doch aus allem uns an: aus dem lachenden Wohlergehen, wie aus dem jammervollen Dahinsiechen. Und sein

Wetterleuchten gibt sich kund nicht nur in den zahllosen Leiden und Plagen des irdischen Daseins, sondern auch in der Erfolglosigkeit des redlichsten Strebens, in dem Unbestand der edelsten Freuden und Genüsse, in der Unzuverlässigkeit aller Verhältnisse hienieden.

Diese Betrachtung hat ein gewisses Recht, von dem heutzutage übertriebener Gebrauch gemacht wird. Allein, wehe! wenn sie eine Traurigkeit dieser Welt ist und wird, und als solche den ewigen Tod wirkt! Nein, sie werde zur göttlichen Traurigkeit, die den Grund all solchen Elends kennt: die Sünde und ihren Sold; die darum aber auch denjenigen in aller Trübsal sucht, der sich für die Sünde der Welt dahingegeben hat, und dessen Lebensspuren im großen Weltgrab leuchtend zu erkennen sind. Sehet da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Christus ist in dieser Welt der Vergänglichkeit leibhaftig eingekehrt und hat sie geweiht. Er ist auferstanden und hat Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Nun trauern wir nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel. Aber nun ist der Tod verschlungen in den Sieg! Nun gibt es für alles, das von ihm und durch ihn und zu ihm ist, ein unvergängliches Leben. Es stirbt dem Fleisch, der äußeren Hülle und dem Scheine nach, aber es wird wieder lebendig gemacht dem Geist, dem inneren Wesen, der Wahrheit nach. Das Fest der Unsterblichkeit feiern wir jetzt, Ostern; geschart um das Grab des Auferstandenen, ja um ihn selbst, den Erstling derer, die da schlafen. Wird das nicht vom Hingang mit Trauern zum Kommen mit Freuden?

2.

Die frommen Weiber unseres Evangelii eilten hin, den Auferstandenen zu finden und zu verkündigen. Sie müssen jetzt andere Spezereien bereiten, als jene, die sie für seinen heiligen Leib bereitet hatten: das Öl des Glaubens, ihn im Geiste anzuschauen und anzubeten. Und sie sollten es erfahren, dass ihr Herr nicht nur gekommen war, zu suchen und selig zu machen, sondern dass er dazu auch wiedergekommen war. Wir wissen es, wie huldreich derselbe sich ihnen offenbarte, und vor ihnen wandelte als das Licht des Lebens. Was er in Bethanien einst von sich gezeugt hatte, das war nun an ihm in verklärter Leiblichkeit zu schauen, dass er war die Auferstehung und das Leben selber.

Nun ward ihr Wandel zu einem fortgesetzten seligen Kommen, dem Herrn und seiner Herrlichkeit zueilend. Und das, Geliebte, ist auch unser Weg, sei auch unser Wandel. „Warum sollt ich mich denn grämen, hab' ich doch Christum noch, wer will mir den nehmen?“ Unser Leben ist nicht ein Hingehen und Vergehen mit Trauern; sondern da wir überall die Spuren vom lebendigen Heiland sehen und fühlen, ist unser Leben ein Kommen zu ihm, ein Näherkommen zu seinem Leben. Im großen finden wir diese Spuren der Auferstehung in der Natur; es lasst sich darin nicht nur das Seufzen der gängsteten Kreatur vernehmen, vielmehr ist ein zuversichtliches Sehnen nach der neuen Erde hindurchzumerken, in der Gerechtigkeit und Friede wohnen. Das Gleiche gilt von der großen Weltgeschichte: das ewig Wahre darinnen bleibt und neues Leben sprosst aus dem Vergänglichen auf. Die Spuren des Lebensfürsten, sie sind in der Kunst, in der Wissenschaft des Menschengeschlechts leuchtend hervorgetreten; sind beide wahr, so kommen sie ihm entgegen. Und nun gar im eigenen Leben jedes Christen! Auf den Tod Jesu sind wir getauft, auf dass gleichwie er auferstanden ist von den Toten, wir in einem neuen Leben wandeln, sagt der Apostel. In der Erneuerung des Taufbundes kommen wir dem Lebendigen bewusst und voll kindlichen Glaubens entgegen. Wird ein Lebensbund geschlossen, so geschieht es im Aufblick zu ihm, der vorangehen will auf der Lebensbahn.

Ihn umfassen wir, wenn wir seinen verklärten Leib und sein verklärtes Blut empfangen. Er tritt ein als das lebendige Gotteswort, wenn wir in seinem Namen versammelt sind. Und er beugt sich gnädig und barmherzig über uns, wenn's zum Sterben geht, und wir von ihm den Ruf vernehmen: Kommet, es ist alles bereit, kommet her zu mir, ihr sollt den Tod nicht schmecken. So war denn auch das Hingehen derer, an die wir als unsere Heimgegangenen gedenken, ein Kommen im Glauben zu ihm. Und am Ostergrabe verstehen wir den Ruhm, welchen der Apostel verkündigt: Es wird gesäet verweslich und auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesäet ein natürlicher Leib und es wird auferstehen ein geistlicher Leib. Darum kommen wir getröstet von den Gräbern am heutigen Tage; unsere Traurigkeit wird in selige Ruhe, in die Gemeinschaft des Gottesfriedens mit den Entschlafenen verwandelt.

Doch noch in weiterem Sinne gilt uns die Osterlösung: Er ist auferstanden, er wird vor euch hergehen. Als Lebensfürst und Durchbrecher aller Bande, der immer bei uns ist, geht er vor uns her. Wie der schwere Grabesstein vor ihm wich, wie die verschlossenen Türen vor ihm sich öffneten, so heißt es nun für die Seinen, die mit ihm und in ihm erkoren sind zum Eigentum Gottes: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Nichts kann uns nun scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo lebendig ist, unserm Herrn und Haupt. Wovor sollte uns nun grauen? Wir folgen dem, welchem alle Hindernisse weichen müssen.

Nur dass wir recht folgen, das heißt, dass er nun für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben ist! Und zu solcher Ostermahnung leitet das Wort der Osterepistel, hier eingreifend, uns an. „Lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit!“ Ein Kommen mit Freuden kann nur da statthaben, wo man lässt, was dahinten ist, und sich streckt nach dem, was da vorne ist, da Christus ist. Sonst wäre das Kommen ein gar träges und lässiges; andernfalls ist es ein freudiges, eilendes nach der Weise:

Süßes Heil, lass dich umfassen,
Lass mich dir, meine Zier,
Unverrückt anhängen;
Du bist meines Lebens Leben,
So kann ich mich durch dich
Wohl zufrieden geben.

Mögen die Osterfreude und der Osterdank vor Gott reinigend wirken für unsere Herzen und Gewissen! Wie selig, wenn unser ganzes Leben sich zu einem freudigen Kommen gestaltet; wenn ein Hinwegkommen von sich, und ein Hinüberkommen über die kleinlichen Dinge dieser Welt dagegen ein Hinkommen zu Jesu und ein Hineinkommen in seine verklärende Lebensgemeinschaft unser Los wird! Trachten wir dem nach!

Sind wir denn traurig ins Fest gegangen, und hat die Ostersonne uns nicht geschienen, wohlan, der Geist, der lebendig macht, möge auch uns erleuchtete Augen, lebenswarme Herzen, gereinigte Gewissen geben, dass wir gesegnet mit Freuden wiederkommen vom Haus des Herrn in unser Haus, in unsern Beruf, in unsere Kreuzesnachfolge. „Seid getrost und hocheufreut, Jesus trägt euch, seine Glieder?“ Ja, seine Glieder, unsere Gemeinde, und er, das Herz und Haupt, hängen untrennbar zusammen; wir kommen zu ihm ohne Unterlass, uns segnen zu lassen, bis er kommt, uns zu sich zu nehmen aus Gnaden! Das wird für die Einzelnen vollends dann sein, „wenn er

durch des Todes Türen einst wird träumend führen, und auf einmal machen frei.“ Unser Fest der Unsterblichkeit ist das Fest der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und diese sehnen sich nach der Vollendung und Verklärung dereinst. Des alten Bundes prophetischer Sänger hat in solche Vollendung bereits hinausgeschaut, der wir im neuen Bund näher und näher gerückt werden: Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden; dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein; da wird man sagen: der Herr hat Großes an uns getan. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, sie kommen mit Freuden und bringen ihr Garben!

Amen

VII.

Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist mein Leben!

Konsistorialrat und Stadtsuperintendent D. **Otto Dibelius** in Dresden

Epistelpredigt des 1. Ostertages über 1. Petrus 1,3 – 9

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen.

Ostern ist da! In die Nebel des Zweifels, in das Dunkel der Schuld, in die Finsternis der Trübsal, in des Todes Mitternacht tönt es hinein – eine Engelsbotschaft –: Ihr Christenleute, die Sonne geht auf!

Wie es draußen trübe Tage gibt, so nebelgrau, dass man der Sonne nicht gewahr wird und seine Zuflucht nehmen muss zu armseligem Lampenlicht, so ist – Gott sei's geklagt! – das Leben vieler Tausende, deren Seele rechten Sonnenschein nicht kennt, mehr eine Nacht denn ein Tag. Was Wunder, dass sie bei all ihren Lichtlein, die doch die Sonne nicht ersetzen können, keine klare Erkenntnis haben, über die wichtigsten Fragen im Zweifel bleiben und im Leben herumtappen mit einem unaufhörlichen warum? und wozu? woher? und wohin? Arme Leute! soll es denn niemals anders werden? und an wem liegt es, wenn es nicht anders wird? Ein Klang heute von allen Glocken, ein Ton heute aus allen Liedern – wer Ohren hat, zu hören, der höre! – es ist die Botschaft aus Josephs Garten, es ist die selige Osterkunde: Ihr Christenleute, die Sonne geht auf!

Wie der Kalender der Menschen, so weiß auch Gottes Lebensbuch von frühen und späten Ostern, von frühem und spätem Sonnenaufgang. Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Den einen, damit er recht in Freuden wandern soll, führt er der Sonn' entgegen schon in der Kindheit Tagen, schon in des Lebens frühster Morgenzeit; dem andern lässt er lange, lange die Decke vor den Augen, so dass er die Ostersonne leugnet, mag er noch so scharfblickend sein in irdischen Dingen, noch so hellsehend in menschlichen Verhältnissen. Aber so gewiss Gott will, dass allen geholfen werde: es ist keiner unter uns, der nach Gottes Willen Nachtwandler bleiben und der schönsten Sonne entbehren soll; Gott gibt einem jeglichen Stunden, da es nur am Menschen liegt, wenn er die Sonne nicht erkennt, da nur das eigne Nichtwollen den

Menschen hindert, Ostern zu feiern im Geist und in der Wahrheit. O, mag es früh oder spät sein im Leben: dass wir's nur alle wirklich erfahren, ehe es zu spät ist, und wahrhaftig erleben, ehe unsere Gnadenfrist zu Ende ist, welche Himmelseligkeit die Botschaft bringt, das Evangelium der Ostern: Ihr Christenleute, die Sonne geht auf!

Ob nicht mancher unter uns ist, der da meint, ein Christ zu sein, und ist doch kein Christ? Ich denke an den einen, der noch so viel klagt und so wenig dankt. Ist das Christenart? Es ist noch so viel Finsternis in seinem Leben und so wenig Himmelslicht in seinem Herzen; in der Morgendämmerung mag er leben, aber die Sonne ist ihm noch nicht aufgegangen. Ich denke an einen andern. Er ist mit dem Kopf ein Christ, er hat sich von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt, aber in seinem Herzen sitzt nach wie vor die Sünde auf dem Thron, dort herrscht immer noch die Nacht, es ist der Tag noch nicht herbeigekommen. Die Sonne hat wohl die Bergeskuppen mit ihrem ersten Strahl begrüßt, aber ins Tal hinab ist ihr heller Schein noch nicht gedrungen. Arme Leute, gebt eure Halbheit auf, kommt aus der Dämmerung heraus! So gewiss euch Gottes Gnade ein Ostern schenken will, eilt jetzt der Sonne entgegen mit einem heilsverlangenden „Kyrie!“ mit einem aufrichtig gelobenden: „Ich will, ich will!“ mit einem inbrünstig flehenden: „Hilf mir aus aller Finsternis heraus!“ Wahrhaftig, ihr werdet Ostern feiern und euch von Herzen daran freuen können: Halleluja! die Sonne geht auf!

O, welche Herrlichkeit, wenn es nach langem Dunkel endlich, endlich am Firmamente rot wird und die Sonne heraufkommt: ihr jubelt vor allen, die ihr die Nacht durchwacht, durchkämpft, durchbetet habt! O, welche Seligkeit am Ostermorgen: ihr könnt es ermessen, ihr Frauen Jerusalems, die ihr dahingegangen im Dunkel der Sorge: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? ihr Jünger könnt es verstehen, die ihr die Klage weiter getragen: Wir hofften, er sollte Israel erlösen! aber du vor allen, du Simon Petrus, den auf Gabbatha dort der strafende Blick des Herrn in die Nacht hinausgetrieben, in die tief dunkle, finstere Nacht, in der das Jüngerbewusstsein schlafen gegangen und nur das böse Gewissen wach geblieben. Du kannst es uns am besten rühmen, was es bedeutet: zu Ostern geht die Sonne auf! Tritt ein in unsere Mitte, stimme an dein helles Morgenlied, deinen fröhlichen, herzgewinnenden Osterchoral; unter seinen Klängen – des bin ich gewiss! – geht so manchem das Auge auf, geht vielen unter uns die Sonne auf. Das walte Gott!

Wie es aus diesem Choral St. Petri herausschallt, so hallt es wieder auch im deutschen Kirchenlied; was der Apostel hier verkündigt, liebe Gemeinde, lass es dir auslegen mit jener deutschen Fürstin Wort, mit dem uns allen von Jugend auf bekannten, teuer werten Sängervort:

Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben!

1. dieses weiß ich;
2. sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben?
3. was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht!

Herr, lass uns deine Herrlichkeit schauen! Amen.

1.

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten! Atmen diese Worte nicht vor allem freudige Gewissheit? Redet nicht hier zu uns die Zuversicht dessen, der den Auferstandenen mit seinen Augen gesehen und mit seinen Händen betastet? Gleichwie man bei einem Hausbau zuerst das feste Fundament legt und bei einer Beweisführung das unbestreitbar Sichere hinstellt, so geht St. Petrus in seiner Epistel von der Tatsache aus, die ihm auf Grund persönlicher Erfahrung unerschütterlich feststeht, die ihm niemand anfechten und bekritteln soll: Gelobt sei Gott, Christ ist erstanden! Dieses weiß ich!

Gott sei's geklagt! so möchte man unter uns beginnen; denn es gibt unter den Christen unserer Tage zu viel Meinungen und Ansichten, zu wenig Überzeugung und Gewissheit. Wer will sie zählen, die hervorragenden Männer, denen keine Mühe zu groß und kein Opfer zu schwer ist, um auf diesem oder jenem Gebiet des Wissens eigene Forschungen anzustellen und in Betreff der wichtigsten Fragen eigene Überzeugung zu gewinnen, die aber gleichwohl für alle religiösen Fragen, für die Dinge des Heils, für die Tatsachen der Bibel nur eine Meinung und zwar eine vorgefasste, allerdings ein Urteil, aber ein Vorurteil, haben und es nicht für unwürdig halten, bei diesem Urteil zu beharren, ohne je selbst geforscht zu haben, und über die heiligsten, bedeutsamsten Dinge in mindestens zweifelndem Tone zu reden, ohne sich je darum selbst gekümmert zu haben, ob wirklich Grund zum Zweifel vorhanden ist, die im allerbesten Falle für die Tatsachen des Christentums nur ein unsicheres „vielleicht“ oder ein laues „es ist möglich“ im Herzen und auf den Lippen haben? Was Wunder, dass ihnen ihre sogenannte Religion nicht von besonderem Wert fürs Leben ist! Wahrhaftig, das Christentum, diese Kraft Gottes zum Seligwerden, hebt erst an, wo sich Gewissheit über Christum Jesum findet, wo man hinter die Tatsachen, die im Mittelpunkt des apostolischen Symbolums stehen, in aller Freudigkeit dies Punktum setzt: Gelobt sei Gott, dieses weiß ich!

Und wenn St. Johannes sein Evangelium – das er geschrieben hat, damit wir glauben, Jesus sei der Christ – nicht schließen kann ohne ausführlichen Bericht von der Auferstehung Jesu, wenn St. Paulus es Römer 10 für nötig hält, aus der ganzen Summa des christlichen Glaubens und evangelischen Bekennens als besonders entscheidend herauszuheben, das Gott Jesum von den Toten auferweckt habe, und den Korinthern gegenüber es ausdrücklich betont: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel! und wenn St. Petrus in seiner Epistel von Jesu Auferstehung wie von dem A im Alphabet des Christentums ausgeht: sollte es nicht jedem klar werden, dass zum rechten Christentum vor allem dies eine gehört, eine fröhliche Gewissheit über die Tatsache der Ostern, ein Echo im Herzen zu diesem Osterchoral: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben! Dieses weiß ich!

Woher diese Gewissheit? Nach Matthäus 18 ist es evangelischer Grundsatz, dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund. So tretet denn auf am Ostertag, ihr Zeugen drei, du Jüngerschar, die du den Auferstandenen gesehen, du Kirche des Herrn, in solchem Glauben bewährt, ihr Tausende und aber Tausende mit eurer persönlichen Erfahrung!

Die ersten Jünger – hätten sie nur eine Vision gehabt? sie, die den Auferstandenen gesehen am frühen Morgen, am hellen Mittag, am späten Abend, bald einzeln, bald zwei,

und wiederum zehn und elf und fünfhundert auf einmal? Oder sind sie leichtgläubige Leute gewesen? Wie jämmerlich scheidet diese Behauptung an dem Bekenntnis des Thomas: Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Oder willst du es wagen, Männer wie Betrüger anzusehen, die da Hohn und Spott, Verfolgung und Gefängnis willig erduldet haben, weil sie bei ihrem Zeugnis blieben: Christ ist erstanden! Musst du dein Achselzucken nicht aufgeben angesichts ihres Märtyrertums, da sie mit ihrem Blut und Leben es besiegelt haben: Er ist wahrhaftig auferstanden! O über das unglückselige: Ich kann nicht glauben! das doch, bei Licht besehen, heißen muss: Ich will nicht glauben! Keine Tatsache der Weltgeschichte ist historisch besser beglaubigt als unsere Ostergeschichte.

Und ob die Kirche des Herrn wirklich Bestand gehabt hätte schon bis an die 1900 Jahre, wäre sie auf eine Lüge gegründet? Ob das Haus der Kirche, sichtbar vom Herrn behütet, allem Sturm der Zeiten hätte trotzen können, wenn es so schlechten Baugrund gehabt? Ob der Sonntag, den die Kirche um der Auferstehung Jesu willen als Feiertag proklamiert, aller Welt zum Segenstag geworden wäre, so dass auch der weltlichsten Dichter Mund – so mancher Prophet, wie Bileam darunter – diese Gottesgabe preisen muss, wenn entweder ein Betrug ihn an die Stelle des alttestamentlichen Sabbaths gesetzt oder doch lediglich der Unverstand beschränkter Fischer und Zöllner ihm seinen Glanz und seine Weihe gegeben hätte? Ja, ich weiß wohl, dass Gott Geduld hat mit den Toren und Langmut mit den Gottlosen, aber dass er mit überschwänglichem Segen die Kirche krönen sollte, wie er's vom aller ersten Pfingsttag an getan bis auf diesen Ostertag, wenn sie mit falschem Evangelium die Welt erfüllte, wenn sie mit unwahrer Osterbotschaft die Menschen irreleitete – das glaube, wer spotten will! Das halte für wahr, wer Gott leugnen will!

Endlich aber die eigene Erfahrung. Meinst du denn, der Herr habe nur in alten Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise sich den Vätern offenbart, aber uns behandle er wie Stiefkinder und offenbare sich uns nicht mehr? Ist er derselbe gestern und heute und in Ewigkeit, so will er noch heute dich und mich zu derselben Überzeugung führen, zu der er in den Tagen der ersten christlichen Ostern dem einen seiner Jünger nach dem andern verholfen. Den Vorgang der Auferstehung hat er auch damals niemand schauen lassen, aber als Auferstandener, als Lebendiger hat er sich von den Seinen sehen lassen, die zuvor schon an sein Wort geglaubt. Wahrlich, wir nachgeborenen Jünger, wir stehen hinter den allerersten keineswegs zurück, wir können dasselbe erfahren, uns hilft der Herr noch heute das Gleiche erleben. Gelobt sei Gott, der noch heute Tausende zu der Überzeugung bringt: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben! Dieses weiß ich!

Ihr meint, der Herr erweise sich lebendig in seinem Wort; ja gewiss, aber das nicht allein. Das würden in gewissem Sinne o wie viele geistvolle Menschen mit ihm teilen, die in ihren Worten eine leuchtende Spur ihres Lebens hinterlassen haben. Der Herr vermag mehr, er kann uns von seiner wirklichen, persönlichen Gegenwart überzeugen. Wir haben Stunden zu durchleben, die uns gar dunkel erscheinen, ja zu den dunkelsten in unserem Pilgerlauf gehören, aber hinten nach erkennen wir an dein innern Gewinn, den sie uns gebracht, an dem Segen, den sie uns zurückgelassen, an der Umwandlung, durch die sie uns zu andern Menschen gemacht, Welch göttlichen Besuch wir gehabt; hinten nach sehen wir ein: bei uns war der Herr! derselbe Heiland, der einst die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Toten lebendig gemacht, er hat sein Werk an uns getan; wahrhaftig: er lebt! Dieses weiß ich!

In unserm Leben tritt eine freudige Wendung ein; wir meinen, die Faktoren genau zu kennen, die dabei mitgewirkt, und erst recht zu wissen, was wir in dieser Zeit erreicht haben. Hinterher aber fällt uns die Binde von den Augen; nun erkennen wir erst, wie derselbe Herr, der einst durch den wunderbaren Fischzug den Simon, Jonas Sohn, zu seinem Jünger gemacht, an uns sein Wunder wiederholt hat; und ob nun die Welt voll Teufel wär, die uns zuriefen: Er ist tot! wir protestieren, wir triumphieren: Das Wort sie sollen lassen stahn: Jesus lebt! Dieses weiß ich!

An einem Bibelwort nehmen wir Anstoß, in eine Lebensführung können wir uns nicht finden. Da – nenne es immerhin die Welt einen Zufall – wird uns plötzlich jenes Gotteswort durch eine Tatsache in unserm Leben klar und licht und lieb zugleich; es wird uns als Grund jener Lebensführung ein Gottesgedanke des Friedens und nicht des Leides offenbar; wir gewahren es deutlich, dass derselbe Herr, der einst den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus die Schrift erklärt, es heute noch tut; dass derselbe Herr, der einst der Samariterin am Jakobsbrunnen ihr Leben durchleuchtet, es jetzt noch vermag.

Wisst ihr von solchen Stunden zu sagen? Seid ihr zur fröhlichen Zuversicht: Er lebt! hindurchgedrungen? Bittet, so wird euch gegeben! Nur der kann von christlichem Sonnenaufgang reden und christliche Ostern feiern, des Herz und Mund singt und sagt: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben! dieses weiß ich! Nur er darf fortfahren:

2.

Sollt ich nicht darum mich zufrieden geben? Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi! So frohlockt hier St. Petrus, mit denselben Worten jubelt zweimal St. Paulus; offenbar haben wir einen Choral vor uns, der in den ältesten Christengemeinden im Schwange ging; ist's nicht ein rechter Osterchoral? Gott hat sich als Vater Jesu Christi offenbart! ja wohl manchmal; dort am Jordan bei der Taufe Johannis und dort auf Tabor in der Stunde der Verklärung; dort, da Jesus vor dem Taubstummen zum Himmel aufseufzt und Erhörung findet, und dort an Lazari Grab, da auf sein gewaltiges: Vater, ich rufe dich! das göttliche Amen nicht ausbleibt. Aber am herrlichsten ward's doch erwiesen, dass Gott der Vater Jesu Christi ist, am Ostermorgen, da er seine Seele nicht in der Hölle ließ und nicht zugab, dass sein Heiliger die Verwesung sehe. Ohne diese Gottesoffenbarung wäre das ganze Leben Jesu Christi eine herrliche Geschichte, die aber doch mit einem Fragezeichen endigte; nun aber sich der Vater also zu seinem Sohne bekannt hat, nun hat er zu allen Worten Jesu Christi sein Ja gesprochen zu jedem Trostwort, dass ich mich daran aufrichten kann, zu jedem Verheißungswort, dass ich mich daran klammern kann, auch zu seinem letzten, größten Wort, dem Wort vom Werk der Erlösung: Es ist vollbracht! dass ich, wenn ich anders zu Jesu Christo mich halte im rechten evangelischen Glauben, nun des ganz gewiss sein kann: ich bin erlöst, ich stehe bei meinem Gott in Gnaden! – sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben? Nun sich der Vater also zu seinem Sohne bekannt hat am Ostermorgen, nun hat er zu allen Taten Jesu Christi sein Amen gesprochen, zu der Großtat, dass er die Sünder annimmt und isset mit ihnen, zu der noch größeren Tat, dass er mit den Seinen Geduld hat, auch wenn sie noch immer wieder in das alte Wesen zurückfallen, zu der größten Tat, dass er dem Schächer das Tor des Paradieses auftut – sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben?

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die

Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Kinder werden geboren, und Menschenkinder sind dann wiedergeboren, von neuem geboren, wenn sie Gottes Kinder geworden sind. Als Menschenkinder sind wir geboren zu einem Leben der Sorge, die immer ängstlich fragt, was nun kommen wird; als Gotteskinder sind wir wiedergeboren, wie hier der Apostel sagt, zu einem Leben der Hoffnung, die stets sich freut, dass der Vater Jesu Christi und durch ihn auch unser Vater, wie der Ostermorgen beweist, auch das tiefste, dichteste Dunkel uns lichtet, dass er, ehe wir es uns versehen, die schwersten Steine uns abwälzt, dass er in der tiefsten Trauer Engel uns zuschickt mit lauter Evangelium.

St. Petrus scheint seinen Brief zu beginnen mit einer ganz allgemeinen Danksagung für die Heilstaten, die Gott an den Christen getan, aber alsbald hebt er eins hervor; ohne jeden andern Grund, nur weil ihm dies charakteristisch ist für der Christen neues Leben, hebt er das eine dankbar und lobpreisend hervor, dass Christen, die einen auferstandenen, lebendigen Heiland haben, der alles und zuletzt auch den Tod überwunden, nun auch immer Hoffnung haben und in den traurigsten Lagen des Lebens eine gewisse Zuversicht. Zu solcher Hoffnung hindurchgedrungen sein, das nennt er wiedergeboren sein. Mit Petrus stimmt Paulus überein; er beschreibt das Heidentum als ein Leben ohne Hoffnung, das Christentum als ein Leben unter der Hoffnung: Ich bin gewiss, dass nichts mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist! als ein Leben in freudiger Zuversicht. O, wie viel Heidentum noch heute mitten unter uns! Wie viele Kinder unsers Geschlechts, die da hoffnungslos am Rande der Verzweiflung tappen und sich in den Abgrund des Selbstmords stürzen; wie viele Häuser, da das Loben und Danken fehlt, das mit hoffnungsvollem Bitten sich paart, da nur immer geseufzt und geklagt wird; wie viele Herzen, die kein „Halleluja!“ kennen mit dem gradlinigen, zum Himmel weisenden Ausrufungszeichen, nur immer das „Warum?“ mit dem krummen, vom Himmel sich abwendenden Fragezeichen. O dass ich es ihnen allen zurufen könnte mit Posaumentönen, den Kindern der Sorge: Christus hat uns aus dem offenen Grab die Hoffnung mitgebracht, die nicht zu Schanden werden lässt! Hat Gott seinen Sohn aus der tiefsten Tiefe in die Höhe gebracht, sollte er uns Christen, die wir mit Christo zusammengehören, in der Tiefe lassen? sollte er uns nicht auch von einer Stufe zur andern, von einer Herrlichkeit zur andern führen? Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben; dieses weiß ich, sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben?

Freilich kann die Hoffnung, dies Himmelskind, das der Herr bei uns einkehren lässt, in der rauhen Zugluft der Erde krank werden und in Gefahr kommen, zu sterben, wenn der kalte Wind der Lieblosigkeit anderer uns anweht, wenn vollends der Sturmwind der Leiden heranbraust; aber schon das unscheinbare Mittel, das der Apostel für die Zeit des Traurigseins hier, wie nebenbei, in Parenthese mit den Worten angibt: „es soll sein!“ das Bewusstsein, nicht ein unbarmherziges Schicksal, sondern der Vater, der es mit seinem Kinde gut meint, der es besser weiß, was dem Kind zum Besten dient, dessen Friedensgedanken allezeit einen Segen über Bitten und Verstehen im Auge haben, er sprach: „es soll sein!“ – ach, belebt nicht schon dies Mittel die Hoffnung aufs Neue, dass sie trotz Sturm und Graus nach kurzer Gefahr wieder erstarkt? Und wenn man nun vollends über Zweck und Ziel der mancherlei Anfechtungen noch näher unterwiesen wird, wenn man verstehen lernt, dass sie uns nur geschickt sind, damit wir christlicher, völliger, für den Himmel reifer werden, nämlich: auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird! – wie? sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben?

St. Petrus hatte das Karfreitagsdunkel durchlebt; er wusste, was es ihm genützt für sein inneres Leben; er vergaß es nie, dass er erst durch diese trübe Zeit ein rechter Jünger

Jesu Christi geworden war; er konnte auch aus Erfahrung davon reden, wie der Herr uns nur „eine kleine Zeit“ traurig sein lässt, da nach dem Karfreitag über ein Kleines der Ostermorgen anbrach; sollte nicht sein also beglaubigtes, also besiegeltes Wort von der Trübsal, das da ist wie ein Regenbogen mitten im Wolkendunkel, die ersten Leser des Briefes in all ihrer Verfolgung hoffnungsvoll und darum fröhlich gemacht haben und die Hörer von heute in all ihrer Anfechtung zuversichtlich und zufrieden machen?

„Mancherlei Anfechtungen,“ wer will sie ausreden? Gewiss ist keiner unter uns, der nicht den Katalog der Anfechtungen aus seiner eignen Erfahrung vervollständigen, der nicht zur Erklärung des Wörtleins „mancherlei“ in unserm Text einen Beitrag liefern könnte. Anfechtung, also alles ist gemeint, was den Menschen in seiner Burg, in seinem Innersten angreift, was ihm die Schätze drinnen, die Hoffnung und den Frieden, rauben kann. Und solch ein Störenfried ist, wie uns unser Text versichert, ein Friedensengel. Wahrlich, nicht bloß der Satan verstellt sich, wie Paulus den Korinthern schreibt, zu einem Engel des Lichts, nein, auch die Engel des Lichts, die Boten Gottes, ausgesandt zu unserer Seligkeit, kommen so manchmal in einem Gewande daher, dass wir Menschen, ehe der Herr uns die Augen öffnet, sie für Boten der Finsternis halten können. O, wenn wir einmal droben sein werden, wenn alles Dunkel Licht geworden, wenn wir einen klaren Blick über alle Teile, auch über die dunkelsten Punkte unseres Lebens, gewonnen haben: wie wird da aus den „mancherlei Anfechtungen“ eine Lichtgestalt nach der andern heraustreten, die uns zu segnen gekommen war, die uns auch wirklich gesegnet hat. Bis dahin müssen wir es glauben; ob es aber nicht am Ostermorgen leichter als sonst ist, diesen Glauben zu lernen und durch Repetition in dieser heiligen Wissenschaft fester zu werden? Liegt heute nicht der Beweis vor uns sichtbar ausgebreitet, dass, was den Menschen so tief dunkel erschien, lauter Licht und Heil und Segen war? Ein Petrus hat sich daran ein Exempel genommen für sein ganzes Leben, und du und ich, obschon mancherlei Traurigkeit, mancherlei Wolken am Horizonte stehen, nachdem ich die Osterbotschaft gehört – sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben?

Das vergängliche Gold wird durchs Feuer bewährt, so sagt unser Text; unser Glaube bedarf der Läuterung, so will er sagen. Das Gold wird in den Schmelztiegel geworfen, wenn es Schlacken an sich trägt; Petrus und die Jünger alle mussten in die Trübsal hinein, in der es ihnen schien, als sei alles verloren, weil ihr Jüngertum noch so viele störende Beimischungen hatte; unser Christenleben kann ohne Kreuz nicht sein, damit das Gold unsers Glaubens reiner werde; wie? Ist es denn nicht Gnade von Gott, dass er sitzt, wie Maleachi 3 geschrieben steht, und des Schmelzers Arbeit tut? Dass er jedem von uns das Maß von Feuer sorgfältig zumisst, das wir brauchen, und das Übermaß verhindert, so dass wir nicht Schaden leiden, sondern von der Trübsal Segen haben? Hat nicht ein Petrus am Ostermorgen diese Fürsorge erfahren, da der Auferstandene alsobald den Auftrag gibt: saget es Petro! damit der geängstigte Jünger ja nicht zu lange im Ofen der Anfechtung bleibe? Und wenn ich solcher Gnade mich auch für meine Anfechtung zuversichtlich getrösten darf, sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben? ja zufrieden:

3.

Was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht? In unserer Vesper sang der ganze Chor ein Lied vom Sterben, das Lutherlied: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfungen: wen suchen wir, der Hilfe tun?“ aber mit hellem Sopran sang eine Stimme, wie hoch über dem Abgrund: „Das bist du, Herr, alleine!“ War's

nicht ein Bekenntnis zu dem Auferstandenen, der Leben ist und Leben schafft, auch durch den Tod zum Leben hindurchhilft? – Für uns alle wird die Stunde kommen, da wir das Lied vom Sterben anstimmen sollen, in der einen oder in der andern Tonart, wie der Herr sie angeben wird; es werden dann die tiefen Töne nicht fehlen, und der Text wird manche Frage enthalten; ach, dass nur der Christ in uns wie ein Vöglein über dem Abgrund mit hellem Freudenton auf diese Fragen Antwort geben könnte, eine Antwort wie die des Osterfestchorals: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben! dieses weiß ich, sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?

Von unserm Lied erzählt eine alte Überlieferung, der Kurfürst habe es am Morgen auf dem Schreibtisch seiner Gemahlin entdeckt, den ersten Vers gelesen und dann gefragt: Habt ihr denn nur solche Todesgedanken? Louise Henriette aber habe ihm mit freudig leuchtendem Angesicht das Lied bis zum Ende vorgelesen, bis zu dem Schlusswort: Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu sein. Nun habe er es verstanden, es waren Lebensgedanken, die selbst im Blick auf den Tod seine Gemahlin fröhlich machten.

Ach, die fürstliche Sängerin ist nur in den Fußstapfen St. Petri gewandelt; der hat ihr gepredigt und predigt es uns, wie wir uns freuen werden mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, und wir das Ende unsers Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit, und das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe empfangen, das uns aufbehalten ist im Himmel.

Jesus Christus wird dort offenbaret werden, wir werden ihn sehen! Wie freut sich St. Petrus, der ihn an den Ufern des galiläischen Meeres und auf der Höhe des Tabor und sonst so oft in seiner göttlichen Allmacht geschaut; der ihn, wenn Pharisäertücke ihn versuchte, in seiner Weisheit angestaunt: der vor allem in den Ostertagen, als der Herr den abtrünnigen Jünger suchte, ihm in sein Herz voll Gnade geblickt; der auf dem Himmelfahrtsberge mit sehnsuchtsvollem Auge ihn in die himmlische Herrlichkeit geleitet – wie freut er sich, ihn wiederzusehen! Und wir, denen schon in der frühesten Kindheit Tagen der frommen Mutter christliche Fürsorge die ersten Christusbilder gezeigt und erklärt; denen seitdem – o wie tausendfach! – das Evangelium die Gestalt Christi so lebensvoll vor das Auge gemalt; wir, die wir es erleben, dass man uns immer wieder Zerrbilder von Christo vor die Augen stellen will, wie sie ein Strauß und Renan gezeichnet; wir, denen die Kritik unsrer Tage es oft schwer macht, das rechte Bild von Christo festzuhalten – ach, sollte nicht unser Herz höher schlagen in der Zuversicht, dass wir ihn endlich sehen werden von Angesicht zu Angesicht: und sollten wir nicht frohlocken, wenn die Stunde sich naht, was die lange Todesnacht uns auch für Gedanken macht?

Gewiss, wir werden unsere Lieben wiedersehen, die, im Herrn gestorben, uns vorangegangen sind ins Vaterhaus, aber das sind doch nur die Sterne, welche die Sonne umgeben, und das Auge wendet sich unwillkürlich der Sonne zu. Unser Auge wird's vermögen, in die Sonne selbst hineinzuschauen, von der einzelne Strahlen schon unser irdisches Leben durchleuchtet haben. In dies Lichtmeer hineinzusehen, von diesem Licht ganz durchdrungen und also ganz Licht geworden sein, ja das heißt selig sein. Das ist: das Ende unsers Glaubens. Die Anfänge waren vielleicht recht schwer, das Studium gar sauer, die Examina Angstzeiten; aber haben wir nur das Studium des Glaubens nicht beiseite gesetzt, haben wir uns nur bemüht, eine Glaubensprüfung nach der andern zu bestehen, o dann dürfen wir inmitten des letzten Examens uns freuen: Nun ist das Ende nah, nun ist das Ziel erreicht, unserer Seelen Seligkeit! Halleluja!

Ein Erbe hat Christus den Seinen vermacht; wir erlangen unser Teil davon, so oft wir bittend zu ihm kommen, sonderlich wenn wir anbetend zu seinem Altar, zu seinem Sakramente kommen, aber das Beste gibt der Herr den Seinen zuletzt; den größten Teil empfangen wir, wenn wir durch seine Gnade droben ankommen, ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe. Kein Wechsel der Zeiten tastet es an, keine Sünde schleicht sich da ein, und niemals nimmt die Freude ab, ja die große Freude, dass wir daheim sind, zu Hause sind, bei unserm Herrn auf ewig sind. Das Osterfest gibt uns Bürgschaft und Unterpand, dass uns solch Erbe behalten wird im Himmel; der Herr ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen; lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Das ist unser Trost, was die lange Todesnacht uns auch für Gedanken macht. O, wie wird's sein, wie wird's sein, wenn ich zieh in Salem ein, wenn es im allerschönsten, vollsten Sinne heißt: Ihr Christenleute, die Sonne geht auf! Halleluja!

Amen

VIII.

Lebendige Hoffnung.

Superintendent **Ernst Dryander**, Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin

Epistelpredigt des 1. Ostertages über 1. Petrus 1,3 – 9

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. Amen.

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des soll'n wir alle froh sein,
Christus will unser Trost sein.

Der Gott des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, sei mit uns allen!
Amen.

T eure Ostergemeinde! Es ist ein einziges Wort, das in dem verlesenen apostolischen Abschnitt an unsere Osterfestfeier erinnert. Aber dies eine Wort ist der Mittelpunkt des Lobgesangs, den Petrus anstimmt und in welchem unaufhaltsam Ton um Ton sich hervordrängt; diese eine Erinnerung trifft den innersten Kern unserer Osterfeier und unseres Osterjubels: – Gelobt sei Gott, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Ostern ist das Fest der Hoffnung – so feiern wir es, so pflegen selbst die es gern zu deuten, die der christlichen Osterbotschaft längst den Glauben versagt haben und die wir schwerlich hier in unsrer Mitte sehen. So tief wurzelt die Hoffnung in der Menschenseele, so sehr lebt der kämpfende, ringende, von Not und Elend umgebene Mensch von der Hoffnung, dass jeder erwachende Frühling wie ein Bote der Hoffnung und jedes Frühlingsfest wie ein Fest der Hoffnung erscheint. Wohl bringen wir nun nichts weiter zu unserer Osterfeier mit, als das? – Freunde! achtet auf ein Wort, das dem Apostel das

unterscheidende Kennzeichen der Hoffnung ist, von welcher er redet: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung! Nicht eine Hoffnung predigen wir, vergänglich und nach etlichen Wochen vergangen, verwelklich und vielleicht verwelkt, noch ehe der Herbst kommt. Eine Hoffnung, die lebendig bleibt selbst über den Tod hinaus, die nicht verwelkt, auch wenn der Frühling und die Jugend dahinwelken, eine Hoffnung, die mit ihrer tragenden Lebensmacht hinauf- und hinüberreicht bis in die Ewigkeit und die nie zu Schanden werden lässt – o, ihr Menschen der Hoffnung, gibt es eine solches wie müsstet ihr danach greifen und daran euch halten! Wie müsstet ihr alle trügerische Hoffnung, die euch hundertmal getäuscht hat, hinwerfen, um diese eine zu gewinnen! Und seht es gibt wirklich eine solche Hoffnung – durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Ist euch das unverständlich, zweifelt ihr, so tretet mit mir heran an die Osterbotschaft, an das Grab des auferstandenen Christus – lasst uns in stiller Versenkung in den Reichtum der Ostergedanken verstehen lernen, wie eine lebendige Hoffnung uns aus dem geöffneten Grabe entgegenweht, ja wie wir neue Menschen werden können durch die lebendige Hoffnung, die uns geboren wird aus dem Grabe des auferstandenen Herrn. Wir reden von

der lebendigen Hoffnung aus der Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Achten wir nach dem Wort des Apostels auf ein zweifaches – auf

1. das Erbe, das uns dabei gezeigt wird
2. die Erben, die für dieses Erbe bewahrt werden.

1.

Beachtet, teure Freunde, dass Petrus zu uns redet. Tiefer gebeugt, mehr innerlich gebrochen wird keiner der Jünger die Tage vom Karfreitag bis zum Ostermorgen durchlebt haben, als der Apostel, dessen letztes Erleben mit seinem Herrn die Verleugnung gewesen war. Und nun bricht der Ostermorgen an. Nun folgt jener Gang zum Grabe mit Johannes. Nun wird er der erste, der – wie wir, bezeichnend genug, nur beiläufig aus den Evangelien hören, – der Erscheinung des Herrn gewürdigt wird, und mit ihr jenes Beichtgespräches, dessen Inhalt wir nur ahnen, dessen letztes Echo aber in jener Frage am See von Genezareth (Joh. 21) widertönt: Simon Johanna, hast du mich lieb? und in der Antwort: Du weißt alle Dinge, du weißt auch, dass ich dich lieb habe. An diesem Erlebnis, aus diesem Übergang von tiefster Gebrochenheit zur seligsten Freude eines erlösten Gotteskindes wird uns erst ganz der Ausdruck verständlich, den hier der Apostel braucht: Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Wir verstehen, sage ich, dass dem Apostel eine neue Lebenshoffnung aus dieser Gewissheit der Auferstehung seines Herrn aufgegangen sei. Aber wie entfaltet sich nun erst allmählich, Schritt für Schritt, der ganze unermessliche Reichtum dieser Hoffnung,

durch welche er tatsächlich zu einem völlig neuen Leben wiedergeboren wird. Denn nicht nur das wird dem Apostel gewiss, dass sein Herr ihm vergeben und ihn aufs Neue für die alten Ämter und Ehren angenommen hat. Gewiss wird ihm auch, dass er fortan unauflöslich verbunden ist mit einem ewig lebendigen Meister, der des Todes Riegel brach und sich gesetzt hat zur Rechten der Kraft; gewiss, dass durch eine unerschöpfliche Barmherzigkeit in dieser Verbindung und Gemeinschaft sich ihm eine Aussicht eröffnet, welche alle irdischen Hoffnungen und Erwartungen weit hinter sich lässt. Er weiß, dass in der festen Gemeinschaft des Glaubens mit seinem Erlöser nun auch für ihn die neue Lebensordnung angebrochen ist, durch welche er berufen wird zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe im Himmel, dass das vorangegangene Haupt sein Glied nicht lassen kann und wird, auch das schwächste nicht, sondern es nach sich zieht in sein unbewegliches Lebensreich. Er weiß, dass nicht allein ihm diese Lebenshoffnung aufgegangen ist, sondern allen, die mit ihm allein auf diese Gnade des auferstandenen Heilands ihre Hoffnung setzen. Und im Bewusstsein, dass durch die Auferstehung des Herrn nun das Tor für die überschwängliche Herrlichkeit eines himmlischen Erbes allen geöffnet ist, die nur glaubend eingehen wollen, bricht er in jenen nicht enden wollenden Lobpreis aus, der ihm von Mitpilgern in der Zerstreung aller Zungen und aller Zeiten, der ihm von jeder feiernden Ostergemeinde bis diese Stunde zurücktönt: Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!

Lasst euch, teure Freunde, um ganz die Tiefe dieser neuen Hoffnung zu verstehen, einen Augenblick hinausführen auf unsere Kirchhöfe. Wisset ihr wohl, dass in den Tausenden von Inschriften, vor denen ihr im Vorübergehen verweilt und die ihr lest, eine mächtige Predigt enthalten ist von dem Gegensatz zweier Weltanschauungen? Hier Hoffnungslosigkeit – und wie viele solcher Inschriften finden sich auf den Kirchhöfen unserer großen Stadt! – und dort Hoffnung; hier im Sterben ein Zerbrechen alles Lebens und alles Glücks – mit dem Tode ist's aus! – dort auch das Sterben ein Gewinn. Hier lediglich der Rückblick auf das, was war und nicht mehr ist, dort ein Ausblick zu dem Gott der Ewigkeit, vor dem auch die Toten leben.

Nun versteht sich von selbst, dass eine solche verschiedene Anschauung dem Tode gegenüber auf einer ganz entgegengesetzten Anschauung vom Leben ruhen muss. Entweder das Leben endet im Tode, dann bringt jeder Schritt uns diesem Ende näher und unser Los ist Todesfurcht und Trostlosigkeit oder Resignation; wie ich neulich den Brief eines geistig hochstehenden Mannes las, der an seinen trauernden Freund schrieb: „Ich kann dir keinen Trost geben, ich habe selbst keinen; manche glauben an ein Wiedersehen, ich habe darüber keine Ansicht!“ Oder das Leben wird durch den Tod nicht vernichtet, es legt mir sein Kleid ab, es zieht, wie Claudius sagt, den Lazarettkittel aus, weil es genesen ist zur Ewigkeit. Ja, während hier alles vergänglich, alles befleckt und verwelklich ist, in jedes Verhältnis innerster Gemeinschaft doch der Wurm des Todes und der Sünde eingedrungen ist, harren wir auf ein Erbe, das unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich ist, das einer anderen und höheren Weltordnung angehört als dieser niederen, sündigen und vergänglichen – das behalten wird im Himmel. Wir harren seiner als eines persönlichen Erbes, das uns gewiss und verbürgt, ja das uns hinterlegt ist, wo kein Dieb es nehmen kann, bei Gott im Himmel. Wir harren seiner als Menschen, die mit aufgerichtetem Haupte durch die Welt des Todes gehen, die, selbst wenn sie weinen, nicht wie die andern weinen, die keine Hoffnung haben. Wir schreiben auf unsere Gräber nicht

etwa nur Gedanken menschlicher Sehnsucht von Wiedersehen und Wiederfinden, sondern Worte eines Welt und Tod überwindenden Glaubens, Zeugnisse einer lebendigen Gewissheit der Ewigkeit – denn wir haben solche Hoffnung verbürgt durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Haltet fest, lieben Freunde, dass tatsächlich mit der Auferstehung des Herrn diese Gewissheit erst in die Welt gekommen ist. Eine Sehnsucht nach dieser Gewissheit unsterblichen Lebens hat auch die Heidenwelt gehabt; eine Ahnung von dieser Gewissheit hatte die Welt Israels. Aber die Gewissheit selbst kam erst, als der Herr, der das Leben ist, das Wort sprach: Ich lebe, ihr sollt auch leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbe. Dass Sterben Gewinn sei, konnte erst ausgesprochen werden, als der lebendige und auferstandene Christus das Leben der Menschen geworden war.

Oder ist euch Kindern einer zweifelnden Zeit die Tatsache selbst zweifelhaft, welche euch jene andere verbürgen soll? Ich führe nicht Gründe wider euren Zweifel an; wir sind hier zu loben und anzubeten, nicht um zu verteidigen. Die Sache ist auch zu groß und zu gewaltig, um unserer kleinen Argumente zu bedürfen. Nehmt die Auferstehung aus der evangelischen Geschichte hinweg, und ihr nehmt aus ihr den Heiland selbst hinweg, das heißt, ihr behaltet einen, der herrliche Worte sprach, kühner, als je ein Menschenmund dem Elende der Menschheit gegenüber sie geredet hat; ihr behaltet einen, der eine Bewegung anrichtete, welche ihn immerhin unter die größten Geister aller Zeiten einreihet. Aber dass er zu diesen mächtigen Worten ein Recht gehabt, dass er wirklich mehr war, als unsereiner, dass der Fluch der Sünde, der uns hält, ihn nicht gebändigt habe, dass er wirklich nicht abzuleiten gewesen wäre allein aus den Ursachen und Beweggründen dieser irdischen Welt, dass diese Welt an ihm einen Heiland habe, der aus Gott war und zu Gott ging, und eine obere Weltordnung als ihr Ziel ihr aufschloss: dafür fehlt uns jeder Beweis; es bleibt uns nichts, als ein Fragezeichen. Wir haben vielleicht eine tiefe Sehnsucht, aber keine lebendige Hoffnung; wiedergeboren, neugeboren aus dem langsamen Sterben unserer Hoffnungslosigkeit sind wir nicht. Für ihn wie für uns alle bleibt der Tod als das große Rätsel stehen, dessen furchtbare Gewalt wir jedes Mal fühlen, wenn wir einem geliebten Toten in das blasse Antlitz sehen und keine Träne das gebrochene Auge wieder zu beleben vermag. Nun aber ist er auferstanden, der Erstling unter denen, die da schlafen, und ist für sie alle der Bürge eines ewigen Lebens und einer zukünftigen Welt geworden, der Führer zu einem himmlischen Erbteil. Und trotz der tausendfachen Rätsel, die noch ungelöst bleiben, trotz aller der unbeantwortbaren Fragen, die unaufhörlich sich erheben, bleibt nun unauslöschlich der eine lichte Punkt: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt! Das Grab hat ihn nicht halten können; auch der Tod ist verschlungen in den Sieg! Gelobt sei Gott, der durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten auch uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung auf das unvergängliche Erbe im Himmel!

Nur, teure Freunde – nicht etwa Verstandesschlüsse sind imstande, uns diese Gewissheit und diesen Trost zu geben. Das vermag allein eine innere Erfahrung und der lebendige Eindruck von den Kräften jener himmlischen Welt, von der wir reden, zu der die Auferstehung des Heilands den Zugang aufgeschlossen hat, das persönliche Erleben der bewahrenden Macht, welche von dieser Hoffnung

2.

auf die Erben jenes himmlischen Erbteils ausgeht.

Wohlan, seid ihr diese Erben, von denen Petrus spricht? steht ihr in dieser Erfahrung? wie wird sie erlebt? Euch, antwortet der Apostel, ist das Erbe behalten, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewähret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, dass sie offenbar werde zur letzten Zeit.

Aus Gottes Macht – durch den Glauben: – das ist das heilige Miteinander und Ineinander göttlicher und menschlicher Arbeit, durch welche allein der großen göttlichen Erbschaft der Erbe bewahrt werden kann; das sind die beiden Wege, auf denen die bewahrende Kraft der lebendigen Hoffnung an den Herzen sich offenbart.

Aus Gottes Macht! Gottes heiliges Interesse ist es, dass seinem Vaterhause die Kinder, seiner Seligkeit die Seligen, seinem Erbteil im Himmel die Erben nicht fehlen. Und darum klopft sie zuerst an die Herzen und schließt sie auf. Sieh, nicht du hast es gemacht, dass jenes Wort des Herrn, das von den Tagen der Jugend her tot in dir lag, auf einmal, vielleicht unter einer ernsten Erfahrung lebendig wurde und nun erst dir wie ein Wort ewigen Lebens erschien – es war die stille Macht des göttlichen Geistes, die in dem Wort bei dir anklopfte. Nicht du hast es gemacht, dass in deinem Leben die Gestalt Jesu Christi eine bestimmende Bedeutung gewann, und dass unter dem tieferen Ernst ein Erlösungsbedürfnis, eine Gottesbedürftigkeit in dir heranwuchs, durch die du keine Ruhe mehr fandest, als bei ihm – es war dieser Zug göttlicher Macht, der dich zum Sohne führte und seine Lebenskraft dir offenbarte. Nicht dein Verdienst war es, dass der beginnende Glaube, den du aus dem Vaterhause mit hinausnahmst, unter den Verführungen der Jugend, unter dem Spott deiner Kameraden, unter der Leichtfertigkeit deiner Lebensgewohnheiten dir nicht zerbrach, dass du aus dunkler Nacht der Untreue und der Sünde wie Petrus dennoch wieder aufstandest und die rettende Heilandshand finden und erfassen konntest, dass du noch hart vom Abgrunde wieder zurückgezogen würdest, in den du blind hineinstürmtest – es war Gottes bewahrende Macht, die sich an dir verherrlichte, welche dich nicht dir selbst überlassen, sondern dich bewahren wollte für das Erbe im Himmel.

Aber bei alledem – nein, diese Macht hat dich nie gezwungen, du selbst hast immer dein Ja dazu gesagt und hast es sagen müssen. Mit Zweifeln im Herzen und Tränen im Auge hast du vielleicht gesagt: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben! Mit Tränen der Reue hast du vielleicht verzagend gesprochen: Lehre mich noch glauben an die Möglichkeit meiner eigenen Umkehr und Erneuerung! Mit tiefer Seelenangst hast du vielleicht mitten im Zweifel und Weltsinn gebetet: Lass mich Glauben halten bis ans Ende; heiliger Herre Gott, lass mich nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost! Aber immer hast du das Ja des Glaubens sprechen müssen zu dem Führen und Leiten deines Gottes. Dieser Glaube war die Hand, welche die bewahrende Macht Gottes ergriff, er war das Auge, welches die bewahrende Führung Gottes sah. Wunderbar – auch die Macht des allmächtigen Gottes kann dich nicht bewahren für ihr Erbteil im Himmel, wenn du nicht mit freudigem Glauben dich bewahren lässtest zur Seligkeit.

Hängt so nun aber, teure Freunde, alles am Glauben, wie ernst wird die Sorge, dass er zunehme und wachse, bis er bewährt werde. Nur der rechtschaffene Glaube, der köstlicher erfunden wird, als das vergängliche Gold, kann wirklich bewahren. Kein anderes Mittel aber gibt es, um diesen Glauben zu bewähren, als das Feuer der Anfechtung, das alle unedle Schlacke, allen unechten Schein ausschmelzen und abtun soll. So verstehen wir, warum derselbe Gott, der mit seiner Macht allenthalben uns nachgeht mit dem einen Anliegen, uns zur Seligkeit zu bewahren, dennoch selbst in die Hitze der Anfechtung uns hineinführen muss. Wir würden es ja nicht lernen, was eigentlich

Glaube sei, stellte sich nicht die Aufgabe des Glaubens einmal allem dem entgegen, was man greift und fühlt, müssten wir nicht einmal glaubend und vertrauend der ganzen Welt zum Trotz festhalten, was wir nicht sehen, und hätten wir es nicht im allmählichen Wachstum des Glaubens Schritt für Schritt zu lernen, allem Eigenen und Sündlichen absterben, damit die heiligen Wege Gottes sich an uns vollenden. Es gibt nun einmal keinen andern Weg zu der herrlichen unaussprechlichen Freude, von der Petrus spricht, als durch schweres Leid und Anfechtung zu der Glaubensbewährung hindurch. Das ist der königliche Weg, den der Herr selbst gegangen und auf dem er vollendet worden ist, „darum, dass er Gott in Ehren hatte,“ ein Anfänger und Vollender des Glaubens. Auf demselben sollen wir ihm vom Karfreitagsdunkel zum Osterlicht nachfolgen. Ja, hätte dir Gott ein zerbrechendes Leid gesendet – seine Absicht ist dennoch nicht zu zerschlagen, sondern zu bewahren und zu bewähren. Gerade aus Tagen der schwersten Anfechtung heraus erwächst dir die Klarheit, wie klein und gering, wie wenig bedeutend doch alles Irdische ist im Verhältnis zur Ewigkeit. Aus dem Ernst der Hingabe und des Glaubens an Gottes Führung erwächst eine neue lebendige Hoffnung, dass das Ziel seiner Wege nur Heil und Leben sein könne, nicht Tod, – dass er in der Macht des auferstandenen Heilands auch den Erben, dem er das Erbe zugesprochen, die kleine Zeit über der mancherlei Anfechtungen in der Treue bewahren werde und bewahren müsse. Ja, wenn die irdische Hoffnung dahinwelkt und das irdische Erbe zerfließt und die irdische Schöne immer wieder als befleckt sich erweist, so schließt dann immer weiter das Herz sich auf für die Welt des Glaubens. Es wächst zusammen mit dem Osterfürsten; sein Leben in uns wird das Leben in unserm Leben; obwohl wir ihn nicht gesehen haben, haben wir ihn dennoch lieb und kennen etwas von der unaussprechlichen und herrlichen Freude, die da ist, wo die Gewissheit der Liebe ist und warten auf den Tag, wo wir ihn auch sehen werden, wie er ist, wo wir das Ende des Glaubens davontragen, der Seele Seligkeit, und wo mit seiner herrlichen Offenbarung auch sein Reich sich vollendet, und die lebendige Hoffnung, die hier uns getragen hat, sich wandeln wird in eine selige Erfüllung, in eine Freude ohne Aufhören!

Das, teure Gemeinde, ist die Erfahrung, in der wir stehen sollen, und aus der unerschöpflich immer neue Osterfreude hervorquillt. Zu dieser Erfahrung will der Osterfürst uns erziehen. Auf ihr ruht alles lebendige Christentum. Das Christenleben selbst, die Gewissheit des Lebens Christi in uns, seine bewahrende und durch helfende Macht ist wichtiger als alle Beweise. Und wahrlich, das Ende dieses Lebens ist es wert, alles dafür einzusetzen, was nur einer vergänglichen und befleckten Welt angehört. Wohlan, teure Freunde, tretet mit herzu, – ihr bekennet euch zum G l a u b e n an die Macht des Auferstandenen – sie will nicht nur geglaubt, sie will erlebt und erfahren sein. Strecket die Hand aus nach der Gnade, die uns gegeben ist, mit ernstem und heiligem Sinn! Lasset uns bußfertig ablegen, was sich mit ihr nicht eint. Lasset uns das Herz weit auftun, dass die Macht des Herrn sich an uns offenbare und die lebendige Hoffnung, die er uns geben will, beides uns darreiche: ein neues Ziel für unser armes Leben und die Kraft es zu erreichen! Getreu ist, der uns dazu beruft – er wird es auch tun!

Amen

IX.

Unser Ruhm am Osterfeste.

Stadtpfarrer **Richard Lauxmann**, in Stuttgart

Epistelpredigt des 1. Ostertages über 1. Korinther 5,6 – 8

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? – Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert. – Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit. Amen.

Geliebte in Christo Jesu! Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten! so schallt eine triumphierende Stimme aus dem Psalmbuche des Alten Bundes uns entgegen. Und wir sind am heiligen Osterfeste am allermeisten also gestimmt, dass wir den Freudenton fortsetzen: Die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg! Wenn Israel sein Ostern hielt, da klang ihm ins Ohr die Jubelstimme vom roten Meere: Der Herr hat eine herrliche Tat getan; Ross und Mann hat er ins Meer gestürzt! und jedermann im Volke durfte darauf den Ruhm Gottes gründen: Du bist mein Gott, ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen! Wir aber im Neuen Bunde stehen heute aufs Neue frohlockend und dankbar; denn wir blicken auf die Fluten des Todes, aus denen unser Herr erstanden ist, damit wir rühmen dürften: Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Das ist wohl mehr; das klingt von Geschlecht zu Geschlecht bis an der Welt Ende, von Jahrhundert zu Jahrhundert, bis es voll ertönen wird an dem Gestade der Ewigkeit. So bilde den Gegenstand unserer Betrachtung:

Unser Ruhm am Osterfeste.

Wir sagen auf Grund unserer paulinischen Abendlektion:

1. Er ist aus, was uns betrifft: wir haben den Herrn gekreuzigt;
2. er ist fein, was Gott betrifft: wir haben das rechte Osterlamm; und
3. er soll recht werden durch Christi Gnade: wir wandeln in seinen Fußstapfen.

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Dass du vom Tod erstanden bist
Und hast dem Tod zerstört sein Macht
Und uns das Leben wiederbracht. Halleluja!

1.

Unser Ruhm am Osterfeste – dessen sind wir voll am heutigen Freudentage; und doch beginnen wir denselben mit einem Wort tiefer Demütigung und sagen: Er ist aus, was uns betrifft: wir haben den Herrn gekreuzigt. Damit haben wir jedenfalls Pauli Sinn getroffen, der unseren Abschnitt beginnt mit dem kurzen Wort: Euer Ruhm ist nicht fein.

Bei dem Apostel hat dies unbehagliche Wort in der Osterepistel seinen besondern Grund. Die Brüder in Korinth ließen sich gerne zum Rühmen locken, zum Ruhm und Preis ihres Herrn Jesu, der seine Wunder und Zeichen in ihrer Gemeinde gewirkt hatte. Aber unvermerkt schlug der Ruhm des Herrn in den eigenen Ruhm der Gemeinde und all ihrer Herrlichkeiten um. Wenn sie von den hohen Gnadengaben und Geisteskräften zu reden anfangen, die der Herr wie Blüten in einem Frühlingsgarten bei ihnen erblühen ließ, dann regte sich in ihnen der Griechengeist, der sich sonnte in Weisheit und Kunst und der sich rühmte seiner blendenden Naturgaben. Paulus als ein erfahrener Apostel traut in solchen Stücken dem natürlichen Menschenherzen auch dann nicht, wenn es in einer blühenden Christengemeinde sich findet. Er weiß und schaut es, wie leicht und schnell und unvermerkt das Fleisch sich in den Ruhm des Geistes mischt; und nicht umsonst hat Salomo geschrieben: Stolzer Mut kommt vor dem Fall. Schon sieht er Zeichen in der Gemeinde, die auf einen trüben Grund weisen. Da ist Zank und Streit, wo Liebe und Friede sein sollte; da ist Klügelei und Vorwitz, wo Einfalt und Glaube herrschen sollte; und nun merkt er auch, wie Nachsicht und Schwäche gegen Fleischessinn und trübe Laster leise das Pfortlein öffnen, welches Christi Gemeinde scheidet vom heidnischen Wesen. Euer Ruhm ist nicht fein! ruft er da: wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?

Nicht umsonst hat man oft schon die Brüder in Korinth mit den Gemeinden unserer Zeit verglichen. Zwar können wir uns nicht von ferne mit ihnen messen, wenn sichs um die hervortretenden Geistesgaben handelt: Sprachengabe und Weissagung, Wundertun und Krankenheilen. Aber in anderen Stücken findet sich doch manches Gemeinsame. Auch wir dürfen wie sie dem Herrn danken, dass wir sind durch Christum an allen Stücken reich gemacht an aller Lehre und in aller Erkenntnis. Aber wir wissen nicht nur von den gleichen Lichtseiten, sondern auch von den gleichen Schattenseiten zu sagen, die der heutigen Christengemeinde anhängen. Gerade bei dem Ruhme des Evangeliums, aus welchem wir eine reiche und volle Erkenntnis schöpfen dürfen, mischt sich auch bei uns das Fleisch ein mit seiner Eitelkeit und seinem Stolz, mit seiner Unlauterkeit und Sündhaftigkeit, und wir stehen oft in dem täglichen Kampf zwischen Fleisch und Geist, zwischen dem Fleisch, das sich so geistig aufbläst, und dem Geist, der sich so irdisch niederhalten lasst, verzagt und traurig mit dem Rufe: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?

Euer Ruhm ist nicht fein! Das müssen wir uns am heutigen Tage sonderlich zu Herzen gehen lassen. Wir kommen von Golgatha. Meinet ihr wohl, dass die Juden auf Gabbatha in der Gerichtsstunde vor dem Landpfleger oder die Römer auf Golgatha in der

Kreuzigungsstunde besondere Sünder gewesen seien, dass sie Jesum ans Kreuz schlugen? Wohl hat der Herr die einen Heuchler gescholten, dieweil sie dem Ruhm ihres Lebens in äußerlichen Werken suchten; aber es galt auch ihnen Pauli Wort: Sie eifern um Gott, wenn auch mit Unverstand. Wohl hat der mächtigste unter den andern, Pilatus, das Reich Gottes in den Wind geschlagen, da er rief: Was ist Wahrheit?! aber wir kennen auch seine Erklärung: Ich finde keine Schuld an ihm. Nein, meine lieben Freunde! Es bleibt bei dem alten Satze: Sie sind unserer Sünde Diener gewesen. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Ach, es ist in Fleisch und Blut des Menschengeschlechtes viel Gift und Unrat des bösen Feindes gemengt; allesamt sind sie abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Wenn wir in unser eigen Herz und Gewissen gehen, so müssen wir ja wohl sagen und bekennen: Der Sauerteig, welcher in den Herzen der Schriftgelehrten und Ältesten solchen Hass und Neid wider Jesum erweckt hat, der gärt noch in unseren Herzen; und jede Sünde in unserm Leben ist auch ein Nagel in die Hände und ein Dorn in das Haupt unseres teuren Erlösers gewesen. Nun möget ihr rühmen, was ihr wollt, wie wir's so herrlich weit gebracht in Weisheit und Kunst, in Feinheit der Bildung und in Edelmut des Verhaltens, – sobald wir vom Osterfeste zurückblicken auf Christi Kreuz, mag wohl einer fragen: Wo bleibt nun der Ruhm? aber die Antwort wird lauten: Er ist aus, was uns betrifft: wir haben den Herrn gekreuzigt. – Aber wir fahren nun fort:

2.

Er ist fein, was Gott betrifft: wir haben das rechte Osterlamm. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre! so beten wir am höchsten Feste der Kirche, am heutigen Tage.

Wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert! Wenn Paulus diese Worte niederschreibt, so fühlt man es denselben beim Lesen an, dass hohe Freude dabei durch seine Seele ging. Wie oft mag jüdischer Stolz dem alten Pharisäer und neuen Christusapostel den Vorwurf entgegengeschleudert haben: Ihr Nazarener habt kein Gesetz und keinen Tempel, ihr habt kein Fest noch Osterlamm mehr; euer Ruhm ist dahin! Aber mit Ruhe und freudigem Gefühl durfte er sagen: Wir haben auch, nein, wir haben erst recht das Osterlamm, auf welches alles ankommt, Jesum Christum, für uns geschlachtet. Als einst im Lande Gosen Gott der Herr seinem Volke ein Heilszeichen geben wollte, dass es nicht unterliegen dürfte, wenn Gott seine Zornesschalen ausgießen ließ über Ägyptenland, da befahl er, ein Lämmlein zu schlachten, jung und ohne Fehl; und das Blut des Lämmleins an den Türen war ein Zeichen der Versöhnung und ein Merkmal der Verschonung. So oft aber in Israel das Blut des Lämmleins floss, sollte jedermann ein Dreifaches in seinem Sinne bewegen.

➤ Wir bedürfen der Versöhnung! das war das eine; denn wo dieses Zeichen nicht war, da trat das göttliche Strafgericht ein.

➤ Wir haben eine Versöhnung! das war das andere; denn der Würgengel zog vorüber, und Israel wusste von der Gnade seines Gottes.

➤ Wir bedürfen einer besseren Versöhnung! das war das dritte; denn des Lämmleins Blut war kein vollgültiger Ersatz für das Leben der Menschen, das die Schuld verwirkt hatte.

So wies jedes Osterlamm auf die Zukunft. – Jesaja hat bereits das rechte Osterlamm vor seinen Geistesaugen, wenn er vom Knechte Gottes sagt: Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut; und so reicht der Prophet über die Grenze des Alten Bundes die Hand herüber dem Täufer, der da spricht: Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! Christi Blut, am Stamme des Kreuzes vergossen, macht uns rein von aller Sünde. Das ist unser Ruhm am Osterfeste; der ist fein und unantastbar:

Gott Wohlgefallen an uns hat;
Nun ist groß Fried' ohn' Unterlass.
All Fehd' hat nun ein Ende.

Wenn aber Luther in seinem Osterliede auf das Blut unsers Osterlämmleins kommt, so spricht er:

Das Blut zeichnet unsre Tür:
Das hält der Glaub' dem Tod für;
Der Würger kann uns nicht rühren.

Damit hat er eine andere Seite unsers Ruhms berührt. Wir haben nicht nur ein Osterlamm, für uns in den Tod geopfert; sondern dieses Osterlamm heißt Christus, aus dem Tod erstanden. Paulus kann von seinem Herrn nicht reden, als stünde er unter dem Kreuz. Dort ist wohl sein erster Stand, da wir sagen: Lasset euch versöhnen mit Gott! Sondern für Paulus ist sein Osterlamm ein siegreicher Osterkönig, ein segensreicher Pfingstquell. Wenn ich alles, was unserer heutigen Christenheit mangelt, in eins zusammenfassen will, dann sage ich jedes Mal: Es fehlt uns der Lebendige. Er ist lebendig, er liegt nicht mehr im Grabe; aber wir kennen ihn so wenig als lebendig, wir suchen oft den Lebendigen bei den Toten. Prüfet nur einmal euer eigen Herz und Gewissen; eure Zaghaftigkeit und Kleinmütigkeit in allen Wegen der Kirche und des Reiches Gottes sind im Grunde nur schwarze Trauerkleider, die ihr traget um einen gestorbenen Heiland. Lebte er euch, lebte er in euch, hieße es: Christus ist mein Leben! – und so heißt's ja doch – ja, dann gingen wir mit Freuden einher und durch ihn wäre alle Not und Angst uns gehoben. Hiller sagt: Dem Unglauben ist Christi Auferstehung ein unabwäzlicher Stein; der Glaube setzt sich mit Freuden darauf wie ein Engel. In solchem Engelsglauben geht Paulus einher, wenn er schreibt: Wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus. Dieser Heiland ist unser Erbe und Teil. Wo wir ihn haben, der sich uns aus unaussprechlicher Liebe zu eigen gibt, da mag unser Ruhm auf und ab sein; wir haben einen feinen Ruhm am Osterfeste: Wir haben das rechte Osterlamm, Halleluja! Und darum sagen wir endlich:

3.

Unser Ruhm soll noch recht werden durch Christi Gnade: wir wandeln in seinen Fußstapfen. Feget den alten Sauerteig aus! mahnt der Apostel die Seinen. In Israel pflegten sie nach dem Gesetz und nach den

Ordnungen der Väter am Tage vor Ostern jeglichen Sauerteig auszuräumen aus allen ihren Wohnungen. Denn nach dem Gesetz sollten sie ungesäuerte Brote essen zur Erinnerung an die Nacht der Drangsal und den Sturm des Auszugs. Nicht ohne Grund wendet Paulus diese Sitte in ein Gleichnis um und bildet eine ernste Mahnung daraus. Was er hier den alten Sauerteig nennt, ist sonst in der Schrift als der alte Adam bezeichnet, der durch Lüste in Irrtum sich verderbet. Ob ihr, meine Lieben, diesen alten Sauerteig wohl kennet, das ist eine Frage, die nicht ins Allgemeine beantwortet werden kann. Aber eins steht fest: je weniger wir den alten Sauerteig im Herzen spüren, desto mehr ist er vorhanden; je mehr er uns zum Bewusstsein kommt, je mehr wir an seiner Bekämpfung uns mühen, desto mehr will Gott Gnade geben, dass wir seinem Bilde ähnlich werden durch den heiligen Geist. Bosheit und Schalkheit findet der Apostel als Offenbarungen des alten Sauerteigs selbst da, wo der neue Geist, der Geist aus Gott, eingezogen ist. Es ist schon vorgekommen, dass ein Kriegsmann siegreich übers Schlachtfeld ging – der Donner der Kanonen war verstummt, das Wüten der Kämpfenden war gebrochen, Sieg und Niederlage war entschieden, und nur noch die barmherzige Liebe wandelte auf dem blutigen Plan – aber siehe da, aus heimlichem Versteck hebt ein zum Tode wunder Krieger seine Pistole auf und schießt nach dem Sieger, um sein Mütlein in letzter Stunde an ihm zu kühlen. Siehe, also hält die Sünde, der alte Sauerteig der Bosheit und Schalkheit. Selbst da, wo man sich mit ganzer Wendung dem Herrn und seinem Reiche angeschlossen hat, macht der alte böse Feind seinen Angriff; und ist er auch nicht imstande, Gottes Werk zu zerstören, aufhalten und betrüben kann er den Geist Gottes noch immerfort.

Darum gilt es: Feget den alten Sauerteig aus! Gibt doch der Geist des Herrn einen geschärften Blick in die Schlupfwinkel des Feindes; und die Gemeinschaft mit dem Lebensfürsten macht uns mutig und getrost, aller Unlauterkeit in uns und außer uns entgegenzutreten. Doch gehört dazu ein in Gott gefasstes Herz, ein im Glauben gegründeter Geist. Vom Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit redet der Apostel; der findet sich nur in den Fußstapfen Jesu Christi. Je mehr man ins Leben hineingeht, je tiefer man in die Zustände der Welt und der Christen hineinschaut, desto mehr wird unsrer Seele bange über den krummen Pfaden der Menschenkinder, desto mehr sagen wir mit dem Propheten: Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann's ergründen? Hätten wir den Herrn Jesum nicht, dem alle Feinde sich legen müssen zum Schemel seiner Füße; kenneten wir den Geist der Wahrheit nicht, der noch heute uns in alle Wahrheit leitet, wir verzagten an dem Menschenherzen. Aber wo eine Seele sich erschließt dem Menschensohne, wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stillhalten, da kann's zu einem Ziele kommen: Lauterkeit und Wahrheit. Lass du die Menschenkinder tun, wie sie wollen; der Herr wird sie finden. Gehe aber du hin und folge deinem Herrn treulich und redlich, so wird dein Ruhm immer mehr ein feiner werden durch Christi Gnade.

Meine lieben Freunde! Unser Ruhm am Osterfeste – diesen Gedanken haben wir im Herzen bewegt. Eigener Ruhm ist nichtig, er taugt nichts: darum schwankt das Menschenherz zwischen Trotzen und Verzagen. Christi Ruhm ist alles und bringt unendlichen Gewinn. Willst du in seinem Ruhm deinen Ruhm und Ehre gewinnen, so vergiss nur am Osterfeste nicht, dass Christi Auferstehung schon dir zu eigen gegeben ist in der heiligen Taufe. Paulus sagt in unserm Abschnitte: gleichwie ihr ungesäuert seid. Da hat er auf den Quell aller Heiligung und Reinigung gedeutet, der wir uns befleißigen sollen; es ist die Gabe Gottes in Christi Versöhnung Glaube nur das eine, liebe Seele: Das Osterlamm ist für dich geschlachtet, das Opfer ist für dich gebracht, die Versöhnung ist für dich vollendet; du darfst nichts tun als glauben, fassen, bewahren, was

dir geschenkt ist. Gott sei Lob und Dank, der Himmel ist uns geschenkt am Ostermorgen, der Friede ist uns gegeben am Osterabend. Nun ist jeder Lebenstag ein Osterfest und Freudentag, bis der Herr kommt. Ihm zum Ruhme rufen wir:

Halleluja, Jesus lebt;
Und ich sing' zu seinen Füßen.
Wenn man morgen mich begräbt,
Will ich keinen Trost sonst wissen.
Künftig sing' ich vor dem Thron:
Halleluja, Gottes Sohn!

Amen

X.

Unser Christenleben eine Osterfeier.

Lic. Theol. **Gustav Leonhardi**, Pfarrer in Zschaitz

Epistelpredigt des 1. Ostertages über 1. Korinther 5,6 – 8

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? – Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert. – Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit. Amen.

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder!

Willkommen Held im Streite,
Aus deines Grabes Kluft,
Wir triumphieren heute
Um deine leere Gruft.

In der Gerechten Hütten
Schallt schon das Siegeslied.
Du trittst selbst in die Mitten
Und bringst den Osterfried'.

Ach teile doch die Beute
An deine Glieder aus.
Wir kommen alle heute
Deswegen in dein Haus.

Schwing deine Siegesfahnen
Auch über unser Herz
Und zeig uns einst die Bahnen
Vom Grabe himmelwärts! Amen.

In dem Herrn Geliebte! Jenseits an dem Ufer des roten Meeres stand einst das Volk Israel; mitten durch das Meer waren sie hindurchgeschritten, und die Wasser waren ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken. Wo aber waren ihre Verfolger, ihre Feinde? Der Herr hatte sie ins Meer gestürzt, Rosse, Wagen, Reiter und alle Macht des Pharao, also dass nicht einer aus ihnen übrig blieb. – So hatte der Herr Israel geholfen von der Ägypter Hand. Da sangen Moses und die Kinder Israel dies Lied dem Herrn und sprachen: Lasset uns dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche Tat getan; Rosse und Wagen hat er ins Meer gestürzt. Der Herr ist meine Stärke und Lobgesang und mein Heil! (2. Mose 15)

In Christo geliebte Festgenossen! Ein Nachklang jenes Liedes Mosis klingen heute auch durch unsre Herzen. Wie das Passah für das Volk Israel das Gedächtnisfest seiner Erlösung aus dem Diensthause Ägyptens war, so ist Ostern das Gedächtnisfest der Errettung aus den Händen unserer Dränger und Feinde. Oder wo sind sie, die dem Herrn und seinem Volke nach dem Leben standen? Der Teufel, der Verfolger und Ankläger unserer Seelen, ist von Gott verworfen; das zahllose Heer unserer Sünden ist ins Meer gesenkt, ins rote Meer durch Christi Blut; des Todes Macht ist unterm Kreuz auf Golgatha gebrochen. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! – Ja, man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten. Herr, deine rechte Hand tut große Wunder; Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen! (2. Mose 15,6) Kennt ihr die rechte Hand? Es ist die Hand, in welcher das für uns geopfert Gotteslamm die Siegesfahne schwingt, welche über seinem offenen Grabe die Siegesbeute austeilt, die Siegesbeute seiner Erlösten:

Das ist die rechte Siegesbeut',
Der wir teilhaftig werden:
Fried', Freude, Heil, Gerechtigkeit
Im Himmel und auf Erden.

So lasset auch uns heute dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche Tat getan. Das Lamm, das erwürgt ist, hat als der Löwe aus dem Stamme Juda überwunden und seine und unsere Feinde liegen geschlagen zu seinen Füßen. Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden; die Rechte des Herrn ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg!

Doch mit solchem Siegesliede am Ostermorgen ist es nicht getan; unser ganzes Leben muss ein Lobgesang des Auferstandenen werden, alle Tage, die der Herr uns schenkt, Auferstehungstage zu einem neuen Leben in der Gnade Christi und in seiner Wahrheit. Dazu ruft uns der Apostel in unserer Festepistel auf: es ist ein Ruf zur Heiligung im Angesichte des heiligen für uns geopfert Osterlammes. Unser ganzes Christenleben soll eine tägliche Osterfeier werden. Darauf lenken wir unsere heutige Festbetrachtung.

Unser Christenleben eine Osterfeier:

1. im Glauben an das für uns geopfert Osterlamm;
2. in der Kraft seines Herz und Wandel erneuernden Lebens.

Wir sind bereit, o Jesu, wir sind bereit, dein Ostern zu feiern. Ach hilf, dass es eine tägliche Auferstehungsfeier für uns werde. Du bist selbst das rechte Osterlamm, geopfert für unsere Sünden und auferweckt zu unsrer Gerechtigkeit. So lass uns auch in der Kraft deiner Liebe, mit der du uns geliebt hast bis in den Tod, abtun das alte sündige Wesen und mit dir in einem neuen Leben wandeln. Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort, dein Geist, dein Leben in uns ist die Wahrheit. Amen.

1.

Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Dies Wort, welches den Mittelpunkt unseres Textes bildet, erinnert uns an das Passahmahl des Alten Bundes. Es war in der Nacht vor dem Auszuge Israels aus Ägypten, als das Volk nach dem Befehle des Herrn das erste Passah hielt. Das Passahlamm war geschlachtet, mit seinem Blute die Pfosten und Oberschwelle der Türen bestrichen. Jede Familie war zum Abschiedsmahl in ihrem Hause vereinigt: die Schuhe an den Füßen, die Stäbe in den Händen, die Gürtel um die Lenden: so standen sie um den Tisch, auf dem das Lamm geröstet und umringt von bitteren Kräutern lag, und genossen das heilige Mahl als die Hinwegeilenden, zum Auszuge gerüstet und bereit. Hier Licht in den Hütten Israels – und dort in den Häusern der Ägypter: welche Todesschatten, welche grauenvolle Finsternis! – Denn um Mitternacht schlug Gott alle Erstgeburt im Ägyptenlande, vom ersten Sohne Pharaos an, der auf seinem Stuhle saß, bis zum ersten Sohne des Armen, der im Gefängnis lag. Nur die Häuser Israels, mit dem Blute des Passahlammes bezeichnet, blieben vom Würgengel verschont. Da ward das Herz Pharaos gebrochen und er ließ Israel ziehen. Zum Denkmal dieser gnadenreichen Errettung feierte Israel alljährlich das Passahfest, das Mahl seiner gnädigen Verschonung.

Und doch, was war jenes Mahl anders, als nur ein Vorbild, eine Weissagung auf den, von welchem der Apostel Paulus in unserer Festepistel redet: „Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.“

Ja, wir haben auch ein Osterlamm – und welch ein Lamm! ein Lamm, von dem Jesajas bezeugt: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn! ein Lamm, das er im Geiste sieht zur Schlachtbank geführt und verstummend vor seinem Scherer; ein Lamm, zu dem Johannes der Täufer aufschaut und seine Jünger weist mit dem Bekenntnis: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt; ein Lamm, das Gott nahm nicht aus der Herde der sündigen befleckten Menschheit, sondern heilig, unschuldig, unbefleckt von seinem eigenen Herzen; ein Lamm, das nicht gezwungen, sondern aus freier Liebe sich selbst geopfert hat für unsere Sünden, auf dessen Lösegeld wir am Karfreitag mit Tränen des Dankes und der Anbetung hingeblickt; denn im Angesicht dieses heiligen Passahopfers, des Opfers unserer gnädigen Verschonung, im Angesichte seines Opferaltars am Kreuz, ruft Petrus mahnend in unsere Herzen: Wisset, dass ihr erlöst seid, nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Wir hätten alle wie die Ägypter vom Königsthron bis zur ärmsten Hütte Gottes Gericht verdient; schon war der Würgengel ausgesandt, der durch das Land gehen sollte, uns zu schlagen mit dem ewigen Tode: da ist unser Osterlamm dazwischen getreten: das ist Christus, für uns geopfert. Dort am Kreuze hat er sich schlagen und töten lassen, damit wir das ewige Leben haben. Nun können und dürfen wir Ostern halten. Denn das Lamm Gottes ist nicht im Tode geblieben, wie die alten Passahlämmer. Wir haben ein Osterlamm; wir haben es als den für uns gestorbenen und auferstandenen Christus, den der Tod nicht halten konnte noch das Grab, der da lebet zur Rechten Gottes in Ewigkeit.

Wir haben es; denn er selbst hat sich uns als das rechte Osterlamm zu essen und zu trinken im heiligen Abendmahle verordnet: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut,“ spricht er, „der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ So oft wir zum heiligen Abendmahle kommen, halten wir mit Christo unser Ostermahl; er reinigt unsere Herzen und heiligt sie durch sein Blut, das für uns vergossen

ist zur Vergebung der Sünden; er stärkt und erhält uns im Glauben durch den Genuss seines für uns gebrochenen Leibes und gibt Kräfte der Ewigkeit den müden Pilgern für die Wüstenreise nach dem himmlischen Kanaan.

O teures Lamm, so edle Gaben
Hast du in dieses Mahl gelegt;
Da wir dich selbst zur Speise haben,
Wie wohl ist unser Geist gepflegt:
Dies Mahl ist unter allen Leiden
Ein wahrer Vorgeschmack jener Freuden.

Wir haben es aber auch, indem wir täglich betend aufschauen zu dem Lamme Gottes, das der Welt Sünde, das auch unsere Sünde trägt, indem wir sein Wort und seine Stimme hören, der beides, Prophet und Hoherpriester, Hirte und Lamm für uns geworden, und täglich im Glauben mit ihm uns vereinen und verbinden, dass seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit, seine Kraft unsere Kraft, sein Leben unser Leben werde. So können wir täglich Ostern halten; nicht nur jeder Sonntag oder Abendmahlstag, nein, jeder neue Tagesmorgen, an dem wir mit Christo auferstehen und in einem neuen Leben wandeln, strahlt für uns vom Osterlichte wieder und strömt Kräfte des ewigen Lebens aus der Gemeinschaft mit Christo im Glauben und Gebet in seinem Wort und Sakrament in unsere Herzen.

So wird unser Christenleben eine tägliche Osterfeier im Glauben an das für uns geopferete Osterlamm, aber auch

2.

in der Kraft seines Herz und Wandel erneuernden Lebens.

Es ist ein ernst strafendes Wort, das der Apostel Paulus aus Anlass schwerer herrschender Unzuchtssünden an die Gemeinde zu Korinth richtet: Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert. Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid; lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. – Zu der Passahfeier der Kinder Israel gehörte nicht nur das Passahlamm, sondern auch das Passahbrot; dasselbe durfte bei Todesstrafe nicht anders, als süß und ungesäuert sein. Daran erinnert der Apostel die Gemeinde zu Korinth mit den Worten: „Feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid.“ – Der alte Sauerteig, der das Herz und Leben der Menschen durchsäuert, verbittert und vergiftet: das ist die Sünde; heiße sie nun Wollust oder Geiz, Hass oder Neid, Jähzorn oder Rachsucht, Bosheit oder Schalkheit. Oder wer unter uns wüsste nicht und hätte nicht schon schmerzlich erfahren, wie die Sünde das Herz durchsäuert, den Frieden untergräbt, das Gewissen verstört, das Leben bitter und elend macht. Durch das Herz des unversöhnten Menschen zieht sich alle Tage die Säure und Bitterkeit der Sünde und des Schuldbewusstseins hindurch. – Und doch sollen wir in Christo ein neuer Teig, ungesäuert von der Leidenschaft und dem Betrüge der Sünde,

ungesäuert von der Bosheit und Schalkheit sein. Denn der Herr hat unsere Sünde getilgt, so gewiss er um unserer Sünde willen ist dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt; er ist gekommen und hat die Welt erfüllt mit der Süßigkeit und Lauterkeit seiner Gnade und Wahrheit; er hat die Kindschaft Gottes in ihrer vollen Lieblichkeit gepflanzt in unseren Herzen. In ihm sind wir alle durch die heilige Taufe ein treuer Teig geworden; denn ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.

Darum gilt es nun aber auch völlig zu brechen mit der alten Sünde. Feget den alten Sauerteig aus! ruft der Apostel in unsere Herzen: denn es gilt das ganze Herz zu reinigen von der Sünde, auch von der geringsten, unscheinbarsten, die uns noch anklebt und in der Heiligung träge macht. Oder wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Jede Sünde steht mit einer andern im natürlichen Zusammenhang; eine Sünde zieht die andere nach sich; eine sündige Neigung und Gewohnheit, eine alte Liebessünde, die du nicht mit heiligem Ernst bekämpfst und ausfegst, verunreinigt den ganzen Menschen, vergiftet Schritt für Schritt dein ganzes Herz und Leben und senkt dich ins Verderben und die Verdammnis. Die Unzucht, die Lüge, der Betrug brauchen zum Deckmantel die Bosheit und die Schalkheit. Der Hass hat im Gefolge die Rachsucht und den Neid. Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels. – Darum mahnt der Apostel: Feget den alten Sauerteig aus! Darum gilt es in der Kraft Christi und seines Geistes täglich das neue Leben im Glauben zu ergreifen, täglich Ostern zu halten im Geist, täglich den alten Menschen abzulegen, der durch Lüste in Irrtum sich selber verderbt, und den neuen Menschen anzuziehn, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Von dem Herzen aus, das also mit Christo täglich Ostern hält, wird auch der Wandel erneuert: aus der Vergebung der Sünden, die wir in Christo, dem für uns geopfertem Osterlamm, haben, strömen auch die Kräfte der Heiligung. Nur ein heuchlerisches Christentum, nur ein falscher, toter Glaube kann zum Deckmantel der Bosheit und Schalkheit dienen. Es ist für einen Christen, der seinen Heiland im lebendigen Glauben und mit wahrhaftigem Herzen ergreift, unmöglich, ohne Schamröte und Tränen der Reue und Buße in die Sünde zu willigen und zu tun wider Gottes Gebot; er muss wenigstens in Lauterkeit und Wahrheit wider die Macht der Sünde kämpfen und nach einem neuen Leben im Geiste ringen. Bei dem lebendigen Christen ist immer Ostern, ein tägliches Auferstehen aus dem Tode der Sünde, ein tägliches Kommen aus der Finsternis an das Licht, an das Licht Christi und seiner Gnade und Wahrheit; und wäre es auch mit dem Bekenntnis: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben! Sieh an meinen Jammer und Elend und erlöse mich!

Wohlan denn, die ihr Christum habt als das Osterlamm, das für euch geopfert ist, im Osterlichte fasset Mut, neuen Lebensmut in Christo, eurem Herrn; glaubt, dass der Herr lebt, und seid gewiss, dass er auch in euch leben wird und seine Lebenskraft erweisen. Ja kommt und lasst uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. Das sei aber unsere Osterkraft und unsere Osterfreude: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert – aber auferstanden, über uns, in uns, durch uns lebend in Ewigkeit.

In Christo Geliebte! Der heilige Seher Johannes durfte einen Blick tun auf den Berg Zion und in das himmlische Jerusalem hinein. Aber nicht ihre Mauern voll göttlicher Herrlichkeit, nicht ihre goldenen Gassen zogen zuerst seine Blicke auf sich. Ich sah,

spricht er, und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion! O mein Christ, mit tränenenerfüllten Augen hast du vom Schauplatz deiner Schuld und Sünde oft das Lamm geschaut, das auch deine Sünde trug; es zog dich wieder und immer wieder zu seinem Opferaltar, zu Christi Kreuze hin; du konntest nicht anders, du musstest ihn suchen, ihn lieben, mit ihm Gemeinschaft des Glaubens haben. O freue dich, eine andere Osterfreude ist dir aufbewahrt; eine andere Osterfreude ist im Himmel dir beschieden. Du sollst das Lamm schauen in seiner Herrlichkeit; du sollst den König sehen in seiner Schöne; du sollst mit Johannes, dem heiligen Seher, frohlocken dürfen: „Ich sah, und siehe, das Lamm stand auf dem Berge Zion.“ Dann haben deine Augen genug gesehen und mit der Schar der Vollendeten und Seligen, die dem Lamme nachgefolgt sind auf dem Wege der Geduld, der Selbstverleugnung, des Kreuzes und der Heiligung, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider helle gemacht in seinem Blut, wirst du einstimmen in das neue Lied, das dort herrlicher als das Lied Mosis erklingt vor seinem Stuhl: Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

XI.

Die Heilsverkündigung und Heilsvermahnung der Osterbotschaft.

Dekan und Pfarrer **W. Stöckicht**, in St. Goarshausen

Epistelpredigt des 1. Ostertages über 1. Korinther 5,6 – 8

Euer Ruhm ist nicht fein. Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? – Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid. Denn wir haben auch ein Osterlamm; das ist Christus, für uns geopfert. – Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und der Wahrheit. Amen.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferweckung Jesu von den Toten; Preis sei Jesu, dem siegesgekrönten Osterfürsten! Amen.

Erstandener, ich frohlocke dir,
Mein ist dein Sieg und Leben;
Du lebst und herrschest, um auch mir
Dein ewiges Reich zu geben.

Im Herrn geliebte Festgemeinde, die du Preis und Ruhm dargebracht hast dem großen Überwinder des Todes, deinem Heerführer in das ewige Reich Gottes, freue dich des Sieges, den auch dir der Heiland erstritt, lasset uns Ostern feiern nach apostolischer, eben gehörter Weisung! Zwar geht unsre Festbetrachtung naturgemäß vom Evangelium aus, das ihr vorhin vom Altar aus gehört habt. Es berichtet in einfachen, ungekünstelten Worten den geschichtlichen Hergang und seinen Kern, die Tatsache der Auferstehung des gekreuzigten, gestorbenen, begrabenen Jesus. Die vorgelesene Osterepistel zieht daraus Schlüsse in Bezug auf unsern Wandel, deren Beherzigung heute nicht unterbleiben darf.

Die Ostergeschichte ist euch von früher Jugend auf bekannt. Drei dem Herrn ergebene Frauen, die den schmachvoll Gerichteten ehren wollten nach morgenländischer Weise durch Balsamieren des Leichnams, fanden am Ostermorgen sein Grab leer, den Stein abgewälzt und in der offenen Gruft einen Himmelsboten, der ihnen verkündete: Ihr sucht Jesum von Nazareth, er ist nicht hier, er ist auferstanden! und sie anwies, die frohe Botschaft den andern zu bringen und in Galiläa den ihnen wiedergeschickten Meister zu erwarten.

Dieses Heilsereignis ist unter allen in der gesamten Heilsgeschichte das wichtigste. Sehet hier das Niedrigkeitsleben Jesu in Knechtsgestalt abgeschlossen,

sein irdisches Berufswerk vollendet; sehet hier das von Gott gesetzte Punktum hinter Weihnacht und Karfreitag, hinter Jesu Lebens-, Leidens- und Todesgeschichte, hier den Anfang seiner wohlverdienten Erhöhung. Wäre Christus nicht auferstanden, dann wäre euer Glaube eitel, eure Hoffnung Trug, dann wären auch die in Christo Entschlafenen verloren. Nun aber hat er unsern Glauben und unsere Hoffnung sicher, fest begründet. Welch hohe Bedeutung dem Osterereignis zukommt in der christlichen Lehre, könnt ihr aus dem apostolischen Worte schließen: Christus ist um unserer Sünde willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt. Freilich ist seine Erstehung eine Ausnahme von der auch den Israeliten bekannten Regel, dass erst am jüngsten Tage die Toten auferstehen, ein auffallendes, natürlich nicht zu erklärendes, wunderbares Ereignis, dennoch nicht verwunderlich bei dem Gottmenschen, dessen Namen schon lange vorher der Prophet Jesajas geheißen hatte: „Wunderbar,“ der selbst gottmächtig Tote ins Leben zurückgeführt hatte, dessen gesamtes Erdenleben und Wirken eine Kette war, darin sich Wunder an Wunder reihte; nicht verwunderlich am Lebensfürsten, welchen Tod und Grab nicht zu halten vermochten. Und dass Jesu Auferstehung keine Sinnestäuschung, kein Märlein ist, dafür haben wir eine große, zuverlässige Zeugenwolke. Nicht bloß etliche Frauen, auch Petrus und Johannes haben ihn an seinem Siegestage lebendig geschaut, zwei Jünger haben sich auf dem Weg nach Emmaus mit ihm unterredet; die Elfe vernahmen des Auferstandenen Friedensgruß, Thomas legte seine Finger in seine Wundenmale; mehr als fünfhundert haben ihn gesehen. Mit den Jüngern verkehrte er vierzig Tage lang. Jesu Widersacher konnten das Ereignis nicht leugnen; auf die Juden machte dasselbe den tiefsten Eindruck, als ihnen Petrus ins Gewissen redete: Den Fürsten des Lebens habt ihr getötet, den hat Gott auferweckt. Dennoch können wir alte Zeugnisse entbehren, der sicherste Beweis für Jesu Auferstehung ist der Bestand seines Reiches, die Erweisung seiner Lebenskraft im Bestehen der Kirche und in den Herzen der Gläubigen, die erfüllt sind mit Trost, Frieden und Hoffnung.

Doch wenden wir uns zur vorgelesenen Festepistel. Es ist wahr, festlich, fröhlich, erhebend lautet sie nicht; es weht hindurch ein ernster Klang der Ermahnung, des Tadels, die offene Rüge an die Korinther: Euer Ruhm ist nicht fein. Warum doch wählte die Kirche diesen ernsten Abschnitt zum festlichen Texte? Offenbar wegen der darin enthaltenen Beziehung auf die jüdische Osterfeier, und so wird diese auch in unserer Festbetrachtung hervortreten müssen. Segne sie der Herr; er lege in sie etwas hinein von seiner himmlischen, todüberwindenden Lebenskraft zur Erweckung und Kräftigung wahrhaftigen Lebens! Höret denn, Geliebte, in Andacht

die Osterbotschaft

Sie enthält:

1. eine Heilsverkündigung,
2. eine Heilungsvermahnung.

1.

Eine Heilsverkündigung zuerst: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. So stehen wir gegen das Volk Israel nicht

zurück, wir sind vielmehr gegen dasselbe im Vorteil. Denn unser Osterlamm ist kein unvernünftiges Tier, sondern der Gottmensch Christus, das Urbild der Menschheit. Die Juden haben nur weissagende, unvollkommene Vor- und Schattenbilder des Zukünftigen gehabt, das in Christo verwirklicht worden ist. Gewiss auch jene im alten Bunde hatten ein Ostern, und noch feiern es die übrig gebliebenen Israeliten als Fest der Verschonung der Erstgeburt und Errettung der Voreltern aus der ägypter Knechtschaft, also eigentlich als ein jetzt bedeutungsloses politisches Fest, wir aber als Fest der Verschonung vom ewigen Tode und der Erlösung aus den Banden der Sünde und ihrer Folgen. Das den Juden gegebene sichtbare Rettungszeichen war das Osterlamm. Sein an die Türpfosten gestrichenes Blut hielt den Würgeengel fern, der die Erstgeburt der Ägypter hinraffte, und der Genuss des Fleisches stärkte die Israeliten auf der Wanderung aus Ägypten heraus durch die Wüste nach dem verheißenen Kanaan. Uns aber hat Christus erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns am Kreuze, und er reicht uns im heiligen Abendmahle sich selbst zum geistlichen Genusse dar, dass wir durch ihn zum Vater kommen und selig werden. Sein am Kreuz vollbrachtes Opfer ist bestätigt durch seine Auferstehung. Was verdanken wir derselben? Lasst es mich euch so darlegen, wie es eure Jugend im Konfirmanden-Unterricht lernt, und euch Erwachsene daran erinnern: Jesus hat durch seine Auferstehung den Tod überwunden, dass er uns der Gerechtigkeit, welche er durch seinen Tod erworben hat, könne teilhaftig machen; wir werden durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben, und endlich ist uns seine Auferstehung ein Siegel und Pfand unserer seligen Auferstehung.

① Erstlich also ist das Osterereignis das Siegel Gottes auf die Erlösungsarbeit Jesu. Er, der für uns getötet war, ist siegreich auferstanden. Gott selbst hat ihn dem Grab entrückt und dem, was er gelehret, der Wahrheit Siegel aufgedrückt und ihn als Sohn geehret; seines Opfers hohen Wert hat er aufs Herrlichste geehrt, da er ihn auferweckte. Nun ist er kräftig erwiesen als der Sohn Gottes, über welchen der die Kreatur bezwingende Tod keine Gewalt hat. An ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wie der jüdische Hohepriester das Opferblut zur Versöhnung des Volkes in das dem Volke verschlossene Allerheiligste trug und dann heraustrat und damit das bußfertige Volk besprengte, so hat er sterbend als Lamm Gottes die Sünden der Welt getragen, die Schuld getilgt, und nun tritt er majestätisch im hohepriesterlichen Schmuck als Auferstandener aus dem Grabe heraus und grüßet seine Gläubigen: Friede sei mit euch! bringt ihnen das Heilsgut: Vergebung, Frieden. Das Heil ist vollendet, kein Opfer mehr nötig.

② Sodann liegt in seiner Auferstehung eine Heilskraft. Wir werden durch sie erweckt schon jetzt, nicht erst nachdem Tode, sondern in dieser Zeit, im jetzigen Leibe zu einem neuen Leben. Jesus hat in diese irdische Welt ein überirdisches Reich eingegründet, aber nimmer wäre dasselbe zustande gekommen ohne sein Wiederaufleben nach der schmachvollen Kreuzigung. Denkt nur an die Mutlosigkeit und Verzagtheit seiner Jünger nach der Gerichtsvollstreckung. Kaum wagten sie, sich öffentlich sehen zu lassen; heimlich, verstohlen kamen sie zusammen hinter verschlossenen Türen. Erst als er wieder lebendig unter sie trat, wich der Bann von ihren Seelen, und nun richteten sie freudig seine Befehle aus, fingen mit der Predigt von Christo an in Jerusalem und verbreiteten sie weiter. Nun besteht das Reich des Herrn unter ihm, dem Haupte, und in seinem Reiche wirken göttliche Lebenskräfte und begründen neues Geistesleben durchs Wort und die heiligen Sakramente. Auch ihr, Geliebte, seid in dies Gottesreich eingepflanzt durch die heilige Taufe und habt das Gnadenrecht empfangen an die Frucht des Todes und der Auferstehung Jesu; er ist euer Heiland und Herr, ihr seid sein. Unter dem Walten seines

Geistes in Kirche und Schule seid ihr aufgewachsen, und die Geistessaat seines Wortes fiel in euren Herzen auf empfänglichen Boden. Es erwachte in euch der persönliche Glaube an ihn und damit sein Leben in euch. Denn er ist darum für alle gestorben, auf dass die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Wer an Christum von Herzen glaubt, ist mit ihm geistlich verwachsen und fühlt ein neues Lebelement in sich, sein Leben hat eine neue Richtung empfangen zu Gott hin, und sein Tun ist durch Grundsätze bestimmt, die nicht in irdischen Beweggründen ihren Ursprung haben. Als einzelne Kennzeichen und zugleich zur Prüfung, ob ihr im Glauben stehet, merket darauf, wie sich der Christgläubige von der Welt unterscheidet. Er hat eine Traurigkeit, wo jene jubelt, einen Ernst, wo jene leichtsinnig, frivol auftritt, aber auch eine stille Freude, welche die Welt nicht versteht, einen inneren Frieden, den sie nicht verleiht, und eine selige Hoffnung, wo die Welt nichts mehr zu hoffen hat. So werden wir durch Jesum erweckt zu einem neuen Leben. Es ist ja freilich auch in der Christenheit noch viel Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, Weltsinn, Gewohnheitssünde, viele Ungerechtigkeit und unheiliger Wandel. Aber auch das Gegengeist ist da wider diesen bösen Tod, nämlich das geisteskräftige Gotteswort, die Macht der christlichen Sitte und der kirchlichen Ordnung, und das müssen doch auch die Widersprecher zugeben, dass mit der Einführung des Christentums das Volksleben und Familienleben eine andere Gestalt gewonnen hat als da, wo die Völker noch in heidnischer Unwissenheit hinleben, in Sünden tot bei lebendigem Leibe. Wo die Botschaft vom Kreuz und der Auferstehung Jesu hinkommt und Boden gewinnt, da wird es anders. Noch feiert der Herr große Siege, und seine Reichskinder werden ihm geboren wie der Tau aus der Morgenröte. Jede Bekehrung eines Sünders ist ein Ostersieg, eine Auferstehung aus dem Tode der Sünde zu neuem Leben. Lasset diesen Festtag nicht vorübergehen, ohne dass ihr euch darüber gewiss geworden: Seid ihr mit Christo auferstanden, zu neuem Leben erweckt? und Gott gebe, dass auch euer christliches Lebensbewusstsein und euer Lebenswandel ein tatsächliches Zeugnis sei dafür, dass Jesus lebt, nämlich in euch!

② Endlich ist uns das Osterereignis ein Pfand unserer seligen Auferstehung, wir werden durch dasselbe wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung und dies macht Ostern zum besonders fröhlichen Feste, an dem wir ohne Grauen ans Sterben und in froher Erwartung an die Entschafenen denken, deren Leiber im Grabe ruhen. Geliebte! Was wir von Jesus in uns haben, wie z. B. den Trost der Sündenvergebung, den Glauben, die Liebe, den Frieden, die Gott zugewendete Lebensrichtung, dies alles hängt nicht so äußerlich uns an, sondern ist mit unserm Geistesleben verwachsen, und dies Leben Jesu in uns stirbt nicht, gleichwie er, der Auferstandene, nicht mehr stirbt, sondern ewig lebt. Dies uns einwohnende Christusleben entwickelt sich zur himmlischen, seligen Vollendung. Der Tod kann's nicht zerstören, sondern macht es von den irdischen Banden und Hemmnissen frei. Die hässliche Raupe, die auf der Erde hinkriecht, verpuppt sich, und aus der Verpuppung kommt hervor der schöne Schmetterling, der durch die Luft fliegt. Das ist ein Bild der Auferstehung. Sterbend ziehen wir nur die irdische Hülle aus. Zum verklärten Leben ging Jesus, wie es sich dem Haupte geziemt, voran; nicht nach seiner göttlichen, sondern nach seiner menschlichen Natur ist er auferstanden und hat ins Totenreich eine Bresche gebrochen. Nun haben wir sterblichen Menschen eine trostreiche Aussicht. Wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird – und er wird es sichtbar, majestätisch am jüngsten Tage – dann werden auch wir mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg? Gott hat uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum. Anders stehen wir nun an den Gräbern, als die Hoffnungslosen, anders verhalten wir uns im Sterben, wie die Glaubenslosen. Wie einst die Kinder Israel aus Ägypten, so ziehen wir durch die Wüste

nach Kanaan in Kraft der himmlischen Speise des für uns geopferten Osterlamms. Wer an Jesum glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebt und glaubt an ihn, wird nimmermehr sterben.

2.

Die Osterbotschaft enthält die eben betrachtete Heilsverkündigung, dazu aber auch eine Heiligungsvermahnung, und es tritt die apostolische Aufforderung in unsere festliche Stimmung herein, dass wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, sondern als eine Heiligungskraft gebrauchen sollen.

Geliebte! Das von Christus der Welt erworbene Heil ist fertig bereitet, es fehlet nichts mehr. Am Kreuze hat er's vollbracht, in seiner Auferstehung hat Gott es bestätigt, durch die Gnadenmittel ist's uns geschenkt. Aber es wirkt nicht magisch, unvermittelt, sondern erfordert die Aufnahme ins Herz durch den Glauben. Du sollst es als ein neues Lebenselement in dir wirken lassen, als eine dein Wesen und Leben durchdringende, heiligende, bewahrende Kraft. Wenn man das außer acht lässt, gerät man unversehens in ein falsches Rühmen hinein, in ein „orthodoxes“ Pharisäertum, das auf den Gnadenstand pocht, andere verachtet und meint, es könne nicht fehlen, weil Christus für uns genug getan, brauchten wir gar nichts mehr zu tun und würden trotz aller Mängel und Befleckungen doch selig. Dagegen kämpfte St. Paulus bei den Korinthern an mit dem Tadel: Euer Ruhm ist nicht fein! Sie taten sich etwas zu gut auf die mannigfachen Geistesgaben in der Gemeinde, redeten hoch von ihrer christlichen Erkenntnis und meinten, sie hätten es in der geistlichen Beredsamkeit sehr weit gebracht, nahmens aber mit ihrem Lebenswandel gar nicht sehr genau und duldeten grobe Unsittlichkeiten. Es fehlte ihnen am sittlichen Ernst, an heiliger Scheu vor der Sünde. Dieser unfeine Ruhm wechselt wie die Mode ihren Gegenstand. Die „Mystiker“ reden stolz von ihren Geheimlehren und verwechseln ihre schwärmerischen Einbildungen mit göttlichen Offenbarungen. Die Selbstgerechten pochen auf ihre Tugenden und vermeintlichen Verdienste, die Wissensstolzen sehen verächtlich auf die weniger Gebildeten herab. Solches Rühmen ist immer ein Zeichen religiöser Krankhaftigkeit, das christliche Leben ist nicht gesund und mehr oder weniger in Gefahr des Ersterbens dadurch, dass das, was wir von Christus in uns haben, beleidigt und ausgestoßen wird durch eigene Schuld. Das Geschlecht, welches nach der Reformation lebte, pochte in seinen Wortführern auf seine Rechtgläubigkeit und zeigte sich in heftigen Kämpfen über lutherische oder reformierte Lehre wider die Gegner hart, lieblos, verdammungssüchtig. Die große gebildete, oder besser ausgedrückt, halbgebildete Mehrheit in unseren Tagen prunkt mit ihrer Freiheit, und zwar in der Lehre, dass sie an keine Satzungen gebunden sei, und im Leben, dass sie tun könne nach ihres Herzens Gelüste, und es tritt die Folge ein, auf welche der Apostel mit der sprichwörtlichen Frage aufmerksam machte: Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? Wer weiß das nicht? aber viele denken nicht daran und sehen keine Gefahr darin fürs Gemeindeleben, oder sind gleichgültig, wenn es Schaden nimmt. Das Unkraut wuchert viel üppiger, als gute Saat, und in falscher Lehre und bösem Beispiel wirkt eine ansteckende Kraft. Halten wir darum mit Fleiß die christliche Lehre rein von menschlichen Satzungen, die sie verdunkeln, und achten wir wachsam auf uns selber, dass nicht falsche Grundsätze in uns Wurzeln schlagen! Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, aufs Fleisch säen und auf den Geist, könnt nicht leichtfertig, mutwillig eure Lust büßen und gottselig leben. Wer den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist

heilig, der seid ihr, und wer das christliche Gemeindeleben gefährdet durch Ärgernis, das er gibt, versündigt sich an dem Herrn und Haupt der Gemeinde, Christus.

Darum feget den alten Sauerteig aus, auf dass ihr ein neuer Teig seid, gleichwie ihr ungesäuert seid! Die Beziehung dieser apostolischen Ermahnung auf die jüdische Osterfeier liegt deutlich zu Tage. Die Juden hielten und halten noch streng darauf, dass auf Ostern kein Sauerteig im Hause sei. Es ist das eine ganz äußere, wertlose Heiligkeit, mit der sie Gott gefallen wollen. Viel wichtiger ist's, dass keine böse Lust im Herzen gehegt und keine offenbaren Laster in der Gemeinde geduldet werden. Sie sollen ausgefegt werden gänzlich, denn sie bringen Verderben. Geht das auch uns an? O Geliebte! betrüget euch selbst nicht durch den Wahn, ihr wäret vollkommen heilig. Der alte Sauerteig ist da; alles, was vom alten, der Sünde zugeneigten, unbekehrten Sinn und Wesen vorhanden ist, gehört dahin. Forschet nur nach, ihr entdeckt solches. Wenn sich z. B. in dir Neid, Hass und Rachsucht reget, dann gärt der alte Sauerteig. Doch wie, sind wir nicht durch Christum erlöst und geheiligt, sind nicht unsere Sünden vergeben, ist uns Christi Gerechtigkeit nicht geschenkt? Ja, aber nicht als ein totes Kapital, das ein Geizhals nicht anrührt, daher er auch keinen Genuss davon hat, sondern als eine das Leben durchdringende und heiligende Kraft, als eine Gottesmacht im Gewissen, der sich Herz, Sinn und Wille unterordnet, von der er sich regieren lässt; und dazu ermahnt euch die Osterbotschaft, o überhört ihre ernste Mahnung nicht, dass ihr die Lebenskraft Jesu, des Auferstandenen, ohne Widersprechen in euch walten und wirken lasset!

Darum lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteig der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteig der Lauterkeit und der Wahrheit. O ihr Lieben, höret ein ernstes Wort: zu dem alten Sauerteig des weltlich-fleischlichen Sinns kann noch ein schlimmerer hinzukommen, wenn man die Gnade Gottes mutwillig missbraucht, indem man sich leichtfertig ihrer tröstet, ohne sich von ihr bessern zu lassen. Dann wird der böse Sinn im Bösen nur fester und sicherer, dann bildet sich eine teuflische Klugheit, eine Schalkheit aus, welche das Laster heuchlerisch zur Tugend stempelt und der Sünde einen Freibrief ausstellt, und daher kommt es, dass verkehrte Christen schlechter sind als unwissende Heiden. Lasset uns Ostern halten im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit, nicht bloß heute, sondern alle Tage, damit wir an dem großen Ostertag der Auferstehung der Toten unanständig erfunden werden. Wehe dann den Heuchlern!

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, Geliebte! das war das Siegeslied der ersten Christen, ihr fröhlicher Ostergruß. Er ist es noch, aber ach, er klingt matter. Der Unglaube ist in der modernen Christenheit zu großer Macht erstarkt. Seine Kraft liegt aber nicht in geistiger Bildung, sondern in der groben und feinen Pflege des fleischlichen Sinnes, der nur im Diesseits Genüge sucht und sich geflissentlich das ewige Leben ausredet. Unzählige wollen es nicht mehr zugeben, dass Christus auferstanden sei, und haben darum auch für die Segenswirkungen seiner Auferstehung kein Verständnis. Die biblischen Beweise sind ihnen wertlos, sie wollen sichtbare Zeichen nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der Gegenwart. Gebt sie, die ihr im Glauben stehet, liefert den überzeugenden Beweis für die Auferstehung des Herrn durch eine christliche Lebensführung!

Amen

XII.

Die Wirkung des Ostergrußes aufs Menschenherz.

Lic. Theol. **Karl Färber**, erstem Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Prag

Predigt am 1. Ostertag über Matthäus 28,1 – 8

Am Abend aber des Sabbaths, welcher anbricht am Morgen des ersten Feiertages der Sabbathen, kam Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzte den Stein von der Tür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschrakten vor Furcht, und wurden als wären sie tot. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht, ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten suchet. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der Herr gelegen hat. Und gehet eilend hin und saget es seinen Jüngern, dass er auferstanden sei von den Toten. Und siehe, er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilend zum Grabe hinaus, mit Furcht und großer Freude, und liefen, dass sie es seinen Jüngern verkündeten. Amen.

Heut triumphieret Gottes Sohn,
Der vom Tod ist erstanden schon
Mit großer Pracht und Herrlichkeit,
Des dank'n wir ihm in Ewigkeit! Halleluja!

Der Feiertag des alten Bundes, der Sabbath ist der letzte Tag der Woche, der Tag der Ruhe Gottes nach vollendetem Schöpfungswerke. „Und Gott ruhete am siebenten Tage.“ Daher Moses in Gottes Auftrag an das Volk Israel: „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten ist der Tag des Herrn, da sollst du kein Werk tun!“

Der letzte Tag der Woche als Feiertag ist bezeichnend für die Aufgabe, die Israel von Gott zugewiesen war, das Licht der Welt vorzubereiten, für die Stellung, die es einnimmt dem verheißenen, geweissagten und aufgehenden Lichte der Welt gegenüber. Alle Tage der Woche drängen zum letzten hin, um von ihm ihr Licht zu empfangen. Israel zieht hin unter Verheißungen und Weissagungen vom Licht, unter der Hoffnung auf das Licht. Als das Licht kam, stand Israel im Sabbath, der der Rüsttag ist auf den christlichen Sonntag – und das ist das Gericht Israels, dass es die Finsternis mehr liebte, als das Licht.

Der Feiertag des neuen Bundes, der Sonntag, der Tag des Herrn, ist der erste Tag der Woche, von dessen Lichtstrom alle Wochentage überflutet werden, von dem sie ihre Bedeutung, ihre Weihe und ihren Segen erhalten. Daher das dritte Gebot der Mittelpunkt des Gesetzes.

In diesem Tage spiegelt sich die Aufgabe des Christentums wider, Licht, Liebe und Leben der Menschheit zu bringen, sowie die Stellung desselben dem erschienenen Lichte der Welt gegenüber.

Das Recht des ersten Tages der Woche als Feiertag, sowie das Recht des Sonntags, den Reigen der Zeit zu führen von ihrem großartigen Wendepunkte an, ist verbrieft: der Sonntag hat sein Privileg aus dem Reiche der Natur und der Gnade. Aus dem Reiche der Natur: Am ersten Schöpfungstage leuchtet das Weltenlicht auf und durchbricht mit seinem mächtigen Strome siegreich die Finsternis, welche die Tiefe decket! Aus dem Reiche der Gnade: Am ersten Tage der Woche hat das Licht der Welt die Finsternis durchbrochen und ist aufgegangen als die Sonne des neuen Lebens, die nie zu Rüste geht und deren milder Osterschein verkündet: Friede auf Erden! Der Ostertag ist der Sonntag, der nun zum Herold des Lichtes der Welt geworden ist. Aber wodurch? Durch einen Gruß, mit dem er ans Menschenherz herangetreten, den er hinausgerufen hat in alle Welt und durch den er geweckt hat den Jubel von Millionen. Ihn offenbart unser Festevangelium.

Der erste Ostertag führt uns, die wir mit jenen Frauen im Evangelium dem Zuge des Herzens folgend die Stätte besuchen, da sie ihn hingelegt hatten, stets zum leeren Grabe des Weltheilandes, über welchem die christliche Kirche gebaut worden ist, hin zu der Stätte, an welcher sich das glorreichste Ereignis der Weltgeschichte vollzogen hat und welche noch widerstrahlt vom himmlischen Lichte! Heilige Stille lagert sich um sie; mit liebenden Herzen, voll heiligen Schauers treten wir näher. Da schlägt ein Gruß an Ohr und Herz, durchzuckt uns mit zauberischer Kraft und übt eine wunderbare Wirkung aus aufs Herz! Es ist der Ostergruß: Der Herr ist auferstanden! Aber je nachdem ein Herz noch schlägt in jugendlichem Feuer, ob es umlagert ist vom Ernst der Geschehnisse und mitten im Ernste des Lebens steht oder ob es, müde und lebenssatt, keinen andern Wunsch hat, als Lust abzuschneiden und bei Jesu Christo zu sein, ist die Wirkung eine verschiedene, drängt zu verschiedenen Gedanken und bringt den Ostersegen von einer besonderen Seite nahe.

Von dieser

Wirkung des Ostergrußes aufs Menschenherz: Der Herr ist aufgestanden!

wollen wir heute reden und zwar, wenn es steht

1. im Morgen des Lebens,
2. auf der Mittagshöhe desselben,
3. am Abend der Pilgrimschaft

Liebster Jesu, wir sind hier,
Dich und dein Wort anzuhören.
Leute Sinnen und Begier
Auf die süßen Himmelslehren,
Dass die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden.

1.

Der Ostergruß: Der Herr ist auferstanden! mit seiner Wirkung aufs Menschenherz wenn es im Morgen des Lebens steht. An ihn erinnert der Ostermorgen, durch dessen offenes Thor das Frührot des neuen Lebens- und Weltfrühlings hereinleuchtet, erinnert der Morgen, in dessen Dämmerung, welche die hohe Stadt und die sie umgürtenden Fluren noch bedeckt, jene Frauen unseres Evangeliums zum Grabe des Heilands pilgern, um die ersten Zeugen zu sein und Boten zu werden der Auferstehung des Herrn. Sie selbst, die Frauen, stehen noch, wenn auch nicht den Jahren nach, aber nach der Auffassung der wunderbaren Vorgänge, deren Zeugen sie sind, im Morgen des Lebens. Wie die Hüter des Grabes, welche vor Schrecken zu Boden stürzen, als wären sie tot, als durch die Macht Gottes die Siegel des Grabes gelöst wurden und der Stein abgewälzt ward, so befahl auch sie bei dem Anblick des Engels zunächst Furcht und Entsetzen, ehe die Freude zum vollen Durchbruch kam bei dem wunderbaren Evangelium: Fürchtet euch nicht! ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Nun fragen sie nicht ängstlich nach wie, wo und wann; nun durchspähen sie nicht mit Zweifeln den leeren Raum; die Botschaft: Christus lebt, er ist auferstanden, genügt ihnen; sie hören sie und glauben ihr, denn er hat es gesagt. Das, was sonst als etwas Außerordentliches, ja was Unglaubliches erscheint, worüber der Zweifler den Kopf schüttelt, der kalte Verstandesmensch lächelt oder spöttelt, was der lose Sinn für Vision, für ein Gaukelspiel, für frommen Aberglauben, für einen feinen Betrug erklärt, das nimmt das im Morgen des Lebens stehende Herz, das noch nicht um seine erste Liebe zum Heiland gebracht ist und mitten in der heiligen Geschichte wurzelt, mit Staunen wahr und mit jubelnder Freude auf. Aber eine besondere Seite ist es dieser Osterbotschaft, welche eine mächtige Wirkung ausübt gerade auf die jugendlichen Herzen, die noch entflammt sind von heiligem Feuer für den Auferstandenen und sich noch willig beugen unter die Wahrheit der großen Tatsachen der evangelischen Geschichte, dass in dem Ostergruß: Der Herr ist auferstanden, – und zwar auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, die glänzendste Rechtfertigung liegt des Weltheilandes, des Sohnes Gottes, seiner Person, seines Wortes, seines Lebens, seines Amtes und die schmachlichste Niederlage, das furchtbarste Gericht für seine Feinde! Oder ist es nicht so? Welches jugendliche Herz labt sich nicht gern an dem Todesschrecken der Hüter des Grabes? malt sich nicht gern mit lebendigen Farben die erbleichenden Gesichter des Hohenrats aus bei der Nachricht: Der, unter dessen Kreuze ihr höhnisch rief: Gott hat er vertrauet, der helfe ihm jetzt, lüstets ihn! ist wahrhaftig auferstanden; weidet sich nicht gern an dem Beben des Landpflegers Pilatus bei der Kunde: Der, den du unter die Übeltäter gerechnet hast wider Willen, zum Fluch deines schwankenden Gewissens, ist der Fürst des Lebens. Ja wahrlich! Eine furchtbarere Demütigung konnte den Feinden nicht bereitet werden. Aber auch die Rechtfertigung ergreift das jugendliche Herz mit Freuden!

Nun ist es wahr, der sein Blut für uns vergossen hat am Kreuzesstamm, ist Gottes Sohn. Nun können wir ihn grüßen: Mein Herr und mein Gott! Nun können wir seinem Worte trauen, seinen Messiasberuf, sein Weltheilandsamt verstehen, seinem Rufe folgen, auf ihn uns verlassen im Tod und Leben! Nun steht er vor uns als der Heilige und Gerechte, der nicht um eigener Sünde willen büßte, sondern die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Oder fühlt sich ein in Liebe und Begeisterung entflammtes Herz nicht verwundet durch die Ungerechtigkeit, die gerade der erfahren musste, der nur gekommen war zu sorgen, zu segnen und selig zu machen? Ist es nicht geneigt zu hadern mit Gott, der den getreuesten unter den Kindern

Gottes hinunterstieß in die tiefste Nacht des Schmerzes und Elendes und ihn machte zu dem allerverachtetsten und unwertesten? Macht Gott – so möchte es fragen – sein Wort so wahr: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe? auf dessen Schultern er das schwerste Amt legte, den er sandte den dornenvollsten Pfad und dessen Liebe und Gehorsam er krönte mit dem schauerlichsten Geschick? Gemach! Christenherz! Der Herr ist auferstanden! Das ist die Rechtfertigung des Sohnes vor der Welt durch den Vater! Er, der nach des Vaters Willen und in der Kraft Gottes den Jüngling zu Nain, die Tochter des Jairus, den Lazarus dem Fürsten des Todes entriss und dem Leben wiedergab, der kann und darf auch nicht durch den Tod gefällt werden, der kann die Verwesung nicht schauen, der muss triumphieren über Grab und Tod als der Fürst des Lebens. So will es der Vater! Christus ist auferstanden! Diese Osterbotschaft erfasst das jugendliche Herz gerade so zweifellos und vorurteilsfrei, wie sie die Kirche erfasst hat, als sie im Morgen des Lebens stand. Und in der Tat! wer in den Tagen der Jugendzeit, die noch frei ist von kritischem Eifer, der die Zweifelsucht noch fern liegt und die gleichsam mit heiliger Einfalt eintritt in die heiligen Hallen der evangelischen Geschichte nicht ebenso freudig bewegt wird, wenn er am Weihnachtsfest sein

Welt war verloren,
Christ ist geboren

singt, sein Bekenntnis am Osterfest ausspricht:

Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden,

dessen Christentum entbehrt einer festen Grundlage, dessen Glaube an den Sohn des lebendigen Gottes steht auf tönernen Füßen! Höret! ihr jugendlichen Herzen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr kaum erst in heilig-ernster Stunde dem Herrn Treue gelobt habt bis in den Tod, ergreift mit Freuden und haltet fest mit treuem Herzen die Osterbotschaft: Christ ist erstanden! Dann werdet ihr auch, einst auf der Mittagshöhe des Lebens stehend, die andere beseligende Wirkung erfahren, welche die Osterbotschaft aufs Christenherz ausübt.

2.

Der Ostergruß: Der Herr ist auferstanden mit seiner Wirkung aufs Christenherz, wenn es auf der Mittagshöhe des Lebens steht. Es sind die Jünger, welche die teils von Furcht, teils von Freude bewegten Herzen der Frauen dem besondern Auftrage gemäß aufsuchen, eilenden Fußes, um zu verkünden, was sie gesehen und gehört haben, es sind die Jünger, welche auf der Schwelle des Mannesalters stehen und in den Mittag des Lebens eintreten. Sie sind durch die Schule des Herrn gegangen, der sie erwählt und vorbereitet hat für ihren künftigen Beruf. Sie haben die bittere Erfahrung gekostet, dass die hochfliegenden Träume vor dem Ernst der Geschicke zerstäuben wie Spreu vor dem Winde; ihre Sorglosigkeit, aus der sie nur schwer trotz verschiedener Mahnungen des Herrn sich aufrütteln ließen, erfuhr durch das tragische Geschick ihres Herrn und Meisters

den Todesstoß; Furcht und Trauer erfüllte ihre Gemüter, und wie sollten sie nun Vertrauen haben zu dem himmlischen Vater, auf den sie ihr Herr in allen Sorgen des Lebens hingewiesen hatte, der von seinem Sohn selbst den schwersten Gehorsam gefordert hat und ihn klagen lasst: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Hatten sie nicht guten Grund zu murren wider Gott, wie so manches Christenherz auf der Mittagshöhe des Lebens, wo sengende Glut mit Gewittersturm wechselt, wo das Leben sich offenbart als ein ernster Kampf und das Herz gar oft unter den ernsten Trübsalstufen ausrufen möchte: Wie unbegreiflich sind Gottes Gerichte und unerforschlich seine Wege? Da schlägt der Ostergruß an Ohr und Herz der Jünger, wie der Pilgrime: Der Herr ist auferstanden! und welche Wirkung hat er? Also wir haben doch einen Vater droben, dem wir vertrauen können! Wie er seinen Sohn gekrönt hat mit Herrlichkeit nach seiner tiefsten Erniedrigung, so wird er auch uns herausführen aus den Stunden der Sorge und des Leids auf die Höhen der Freude und des Friedens. Und wie er seines Sohnes Gehorsam geprüft hat bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, so sind auch alle ernsten Geschehnisse, die an uns herantreten, nur Prüfungen, auf dass er erfahre, wie treulich wir es meinen.

Aber wer wie die Jünger auf der Mittagshöhe des Lebens steht, dem erschließt sich auch noch ein tiefer Blick in einen andern Kampf des Lebens, der unerlässlich und unausbleiblich ist. Gerade in den letzten Tagen, die die Jünger durchwandert hatten, ging ihnen ein Verständnis auf, dass der Kampf der Finsternis mit dem Lichte, der Lüge mit der Wahrheit, der Sünde mit der Gerechtigkeit viel mehr das Herz und die Welt bewegt, als der Kampf mit den Geschicken. Mitten hineingestellt in den letzten Entscheidungskampf waren sie Augenzeugen der teuflischen Freude, mit der sich ein mit Blindheit geschlagenes Volk und das steinerne Herz seiner Führer an dem Opfer seiner Wut weidete. Aber auch ihr Kreis hatte an sich erfahren müssen den Ernst und die Wahrheit des Zurufs seines Meisters: Ihr werdet euch alle an mir ärgern! Neben einer Judasseele, die den Herrn verrät, steht ein Petrus, der ihn verleugnet, stehen die Jünger, die voll Furcht und Schmerz an ihr Tagewerk zurückkehren, zehrend von der Erinnerung an schöne Hoffnungen und goldne Träume, die sich nicht verwirklicht haben. Sie erfuhren an sich selbst, wie schwer es bestellt ist mit der Treue gegen den Herrn und wie auch ein gläubig frommes, ein sonst Christo treues Herz nicht bloß seine schwachen Stunden hat, in denen es strauchelt, sondern sich sogar ganz hinweg verlieren kann von seinem Herrn. Und wer auf der Höhe des Lebens steht, der erfährt es täglich, dass auch das gefördertste Herz mit Fleisch und Blut zu kämpfen hat, mit Lüsten und Begierden des Fleisches, mit den Anschlägen und Verlockungen der Welt, der muss es eingestehen, dass so mancher Gedanke auf die Oberfläche des Herzens treibt, der uns verklagt, so manches Wort über die Lippen geht, das das Gericht herausfordert, so mancher Zweifel in uns wach wird an der Wahrheit des Evangeliums, so manche Treulosigkeit uns überrascht gegen den Herrn, so viel Kleinglaube, so viel Herzenshärte unsre Brust erfüllt, so dass in ernster Stunde stiller Einkehr in uns selbst, wenn wir die Nähe des Herzenskündigers fühlen, das Petruswort sich den Lippen entringt: Herr! gehe von mir hinaus! Ich bin ein sündiger Mensch! Und beim Anblick der Macht der Sünde, die noch Tausende in ihre Banden schlägt, welche mit leichtfertigem oder mit trotzigem Sinne den Kultus der Welt pflegen und den Fluch der Sünde tragen, ohne es zu merken, dem Verderben entgegenlaufen mit eilendem Fuße, deren Leben unter dem Banne des Todes steht – Herr! so du willst Sünde zurechnen, wer will bestehen? – wahrlich! wofür das jugendliche Herz noch nicht das volle Verständnis hat, dem gereiften Manne muss es aufgehen, dass die Sünde der Fluch des Lebens ist, dass ihr Gift das ganze Leben vergiftet, dass sie Gottes Strafpredigt herausfordert und noch heute ihr Anblick und ihre geheimnisvolle Macht, mit der sie den Menschen bändigt, den Schmerzensruf Pauli rechtfertigt: O ich elender Mensch! Wer will mich erlösen vom

Leibe dieses Todes? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Droben am Kreuz hat er geblutet, für uns hat er sich selbst zum Schuldopfer gebracht, auf dass er uns erlöste von der Sünde, dem Tode und der Gewalt des Teufels, dass er uns versöhnte mit Gott, damit der Apostel verkündigen könnte: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, sondern hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung! Der Herr hat es gesagt; er hat es besiegelt durch sein triumphierendes: Es ist vollbracht! Aber ist es auch wahr? Ist der Tod des Herrn sein stellvertretendes Heilandsleiden gewesen? Hat Gott dieses Opfer gewollt? Hat er es angenommen? Solche Fragen drängen sich dem Herzen unter den Schauern des Karfreitags und an dem verschlossenen Grabe des Weltheilandes stets auf.

Da schlägt der Ostergruß: Der Herr ist auferstanden! ans Herz und was er wirkt? Jetzt haben wir Gewissheit! Um unsern Willen ist er in den Tod gegangen, hat er seine Gerechtigkeit dargebracht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt; Gott hat das Opfer angenommen; wir sind versöhnt mit Gott, nun ist groß Fried' ohn' Unterlass, all' Fehd' hat nun ein Ende.

Endlich, wer auf der Mittagshöhe des Lebens steht, wie die Jünger, und berufen ist Verantwortung zu geben gegen jedermann von dem Grund der Hoffnung, die in ihm ist, ein gutes Bekenntnis abzulegen von dem Herrn, und bei ihm auszuharren bis in den Tod, der weiß auch, dass dies ein ernster Gang ist, ein schwerer Weg, zu dem viel Kraft erforderlich ist; der weiß auch ferner, dass wenn irgendwo, so hier das Wort des Herrn an die Seinen sich erfüllt: Ohne mich könnt ihr nichts tun!

Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ.

Der Herr Christus aber ist es, der nicht allein für uns, sondern in uns auferstanden ist, der Herr Christus, der da spricht: Ich lebe und ihr sollt auch leben! und von dem wir bekennen sollen: So lebe ich, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Und zu welcher Zeit soll sich das Herz eher öffnen für diese innerliche Auferstehung als dann, wenn es berufen ist, durch Ehre und Schande, durch gute und böse Gerüchte das Panier seines Glaubens zu tragen und die Fahrentreue zu bewahren? Selig das Herz, dem der Ostergruß: Christ ist erstanden! das Echo entlockt: Er ist wahrhaftig auferstanden in mir! Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus; ein solches Herz wird auch eine trostreiche Wirkung dieses Ostergrußes erfahren

3.

am Abend des Lebens, wenn der irdische Tag sich zu neigen beginnt und die Sonne zu Rüste geht, wenn die Gegenwart uns nicht mehr beschäftigt, von der Zukunft wir nichts mehr erwarten und wir nur noch im Buche der Vergangenheit blättern, bald mit stiller Freude, bald mit leisem Vorwurf, wenn die Kreise immer enger um uns werden und der müde Fuß den letzten Grat erklimmt, von welchem nur ein Schritt noch in den Himmel führt, wenn wir nicht mehr flüchtig am Friedhofe vorübereilen, sondern sinnend zwischen

den Gräberreihen dahinwandern mit der stillen Frage: Wann kommt die Reihe an mich? Jedes Osterfest mit seinen Auferstehungsliedern, jeder Osterweg zum leeren Grabe des Weltheilandes ruft die Erinnerung an den Abend des Lebens wach; nicht bloß der Anblick des Grabes, sondern vor allem der Ostergruß erinnert uns daran: Denk', o Mensch, an deinen Tod! Es kann der Lebensabend bald herantreten, es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war; mitten wir im Leben sind vom Tod umfungen, der müde Pilger neben dem ernstesten feurigen Jüngling, der tatkräftige Mann neben dem blühenden Kinde; mitten in die glücklichsten Verhältnisse, in die innigsten Kreise wirft der Tod seine Schatten, die kühnsten Pläne, die reichsten Entwürfe, die schönsten Hoffnungen, die mächtigste Kraft – alles bricht unter der Hand des Todes zusammen, des furchtbarsten Feindes des Lebens! Und was dann? Und wenn wir im Leben noch so oft an dieser Frage vorübergehen, ohne sie uns klar zu beantworten: am Osterfest, unter der Macht des Ostergrußes müssen wir uns damit beschäftigen. Unser Leben will es so: ohne die Ausmündung desselben in die Einigkeit wäre es ein Rätsel; unser Geist will es so: sein Streben weist hinaus in die Ewigkeit; unsere Lebensaufgabe will es so: sie kann hier nur ergriffen, nicht gelöst werden; unsere Anlage will es so: unser Wandel ist im Himmel; unsere Schicksale wollen es so: sie verlangen eine Lösung, einen Ausgleich; unsere Liebe will es so: sie ist stärker als der Tod; unser Glaube will es so: er verlangt das Schauen und führt uns dem Himmel zu; unsere Hoffnung will es so: denn sie sehnt sich nach Erfüllung; unsere Lieben wollen es so: denn sie wollen uns wiedersehen! Aber Gewissheit! Gewissheit! Was dann? Wohl sagt sich das Herz: Der himmlische Vater, der so viel für seine Kinder getan hat und tut, kann sie nicht die Verwesung schauen lassen, der weise Gott kann nicht eine Torheit begehen, indem er die Menschenkinder für die Ewigkeit erzieht und wiederum ihr Leben auf eine Spanne Zeit berechnet; der heilige und gerechte Gott muss das Menschenkind nach dieser Zeitlichkeit vor sich fordern, sonst wäre sein Walten unbegreiflich; an allen Orten und Enden lehrt's die Schrift: Unser Weg geht überwärts, und die Verheißungen des Herrn weisen alle ins Himmelreich hier und dort. Aber Gewissheit! Gewissheit! Da schlägt der Ostergruß an Ohr und Herz: Christus ist auferstanden! und da tritt er vor uns, der triumphiert über Grab und Tod, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat! Da lebt das Herz mit seinen Ewigkeitsgedanken, mit seiner Heimatssehnsucht, mit seinem Unsterblichkeitsglauben auf, da bringt es ein volles Verständnis entgegen dem Abschiedsgrüße des Herrn: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten; da jubelt es auf im Ostergesang:

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben!
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Und in der Tat, die Tatsache der Auferstehung des Herrn ist die einzige, aber auch felsenfeste Gewissheit unserer Auferstehung! Christus lebt, mit ihm auch ich! Aus ihr schöpft das Herz den reichsten, ja den einzig wahren Trostesbalsam: zwar weinend, aber getröstet tritt es nun an die Gräber seiner Lieben; zwar mit tiefem Ernst und stillem Beben, aber gefasst sieht es den eignen Tod näher und näher kommen; zwar ringend und kämpfend und seufzend unter harter Last im schweren Kampf des Lebens, aber doch voll

Heiterkeit, voll Ruhe und erhobenen Hauptes zieht es die Straße weiter, solange es Gott gefällt. Es ist noch eine Ruh vorhanden! Auf, müder Geist, und werde licht! Das versteht auch die Engelsbotschaft an die Frauen sich wohl auszudeuten und den Weg zu finden nach dem himmlischen Galiläa, da wir ihn werden wiederschauen, das kennt zuletzt nur einen Wunsch: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Jesu Christo zu sein, und schließt den irdischen Lebenslauf mit der Bitte: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Solche Wirkung übt der Ostergruß: Der Herr ist auferstanden! aufs Menschenherz auf die Christenseele aus! Es ist eine freudenreiche, es ist eine friedensreiche, es ist eine trostreiche! Wer sie an seinem Herzen erfahren hat, der hat recht Ostern gehalten, über den hat sich der rechte Ostersegen ergriffen, der hat ein Recht, aus vollster Seele anzustimmen:

O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden,
Christ ist erstanden,
Freue dich, freue dich, o Christenheit!

Amen

XIII.

Was weinst du?

Hauptpastor **Johann Paul Kaiser**, an der deutschen St. Gertrudskirche in Stockholm

Predigt am 1. Ostertag über Johannes 20,11 – 18

Maria aber stand vor dem Grabe, und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab. Und siehete zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehete Jesum stehen, und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni; das heißt: Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Amen.

Ostertag, Ostertag!
Wecke, was im Grabe lag!
Blumen sprossen, Quellen springen,
Kinder jubeln, Engel singen,
Jauchze, was noch jauchzen mag,
Ostertag, Ostertag!

Ja, so sei er denn wieder mit unseren Osterpsalmen jubelnd begrüßt, der helle, fröhliche, sonnige, wonnige Ostertag. Die Erde ward froh, dass sie den Tag gesehen, der Himmel neigt sich glänzend über seine arme Erde und hat die Niedrigkeit dieser seiner Magd angesehen, und die Menschen stimmen mit den Engeln ihre Harfen. Die Natur riss sich in dieser Zeit aus ihrem Schlummer. Sie blickt uns mit freundlichem Auge an, und in mancher hellen Stimme und mit manchem duftigen Veilchen bringt sie uns einen Ostergruß entgegen, und auch der stammt vom Himmel, und wir nehmen ihn dankend an als eine Zugabe des lieben himmlischen Vaters. Aus allen Keimen und Knospen blickt uns neues Leben an, und im grünen Osterkleide lacht Gottes Schöpfung. Frische Saaten wachsen zur zukünftigen Ernte. Also auch die Auferstehung der Toten! Das Vergängliche ist nur ein Gleichnis, und wir wissen noch von anderen Keimen und von besseren Garben und von ewigen Scheuern. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib! Der Herr des Lebens, der in allen Stücken seinen Brüdern gleich geworden ist, ist uns vorausgegangen und hat die Macht des Todes und die Siegel des Grabes

zerbrochen. Wir wissen, dass wir ihm gleich sein werden. Das ist dieses Tages frohe und gewisse Kunde. Darum:

Jauchze, was noch jauchzen mag:
Ostertag, Ostertag!

Die in den Gotteshäusern sitzen, singen heute: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben! Die Christen, die an den Gräbern trauern, heben getroster ihre Augen zum Himmel und mögen sprechen: Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Erdengäste und Fremdlinge reden von der schönen Heimat im Himmel und wissen mit Paulus: So sind wir nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Kreuzträger sehen heute glänzender die Krone blinken und rühmen: In des Vaters Hause sind viele Wohnungen – kurz, ein Festgeist und ein Ostersegen sinkt auf die Gemeinden.

Ach, auch du, liebe Gemeinde, wirst und kannst nicht ferne bleiben, wenn Gott seinen Ostersegen austeilt. O, ich wünsche und erlebe ihn dir von Herzen. Der Herr wische dir mit milder Hand die Tränen ab, die etwa von den Gräbern deiner Lieben her noch an verweinten Augen hängen! Er richte aus dem Land der Sünde und des Todes wieder unser aller Füße besser auf den Weg des Lebens! Das ist unseres Gottes Ostersegen.

In unserem Ostertext erblicken wir eine traurige Gestalt. Maria Magdalena ist mit allen Karfreitagsängsten zum Grabe gegangen. Aber ihre Traurigkeit wird in Freude verwandelt. Sie sieht des Grabes Türe offen, und der Stein des Grabes ist abgewälzt. Sie meint, etwas Schreckliches sei vorangegangen, bald soll sie etwas Seliges erfahren. Bald wird sie eine liebe, wohlbekannte Stimme fragen: Was weinst du?

Der Maria gleicht die christliche Gemeinde mit ihren Passions- und Trauertagen, ihren Wunden, ihren Schmerzen. Aber heute naht der Auferstandene wieder. Er hat einen Ostertröst und eine Osterfrage an seine traurige Magd. Er fragt dich heute: Was weinst du? Liebe Ostergemeinde, du stille Magd deines Gottes, du liebe Jüngerin deines Heilands, hörst du nicht: Was weinst du?

Die Osterfrage des Auferstandenen: Was weinst du?

lasst uns betrachten. Lasst uns drei Punkte andächtig ins Auge fassen:

1. Und was ein Aug' auch weinen mag, Es kam ein heller Ostertag.
2. Und wär' die Seele noch so bang, Es tröstet uns ein Ostergang.
3. Und wenn das Herz im Tode bricht. Strahlt uns das hellste Osterlicht.

Zuvor lasset uns beten: Herr, unser Gott! deine Festgemeinde kommt zu dir mit Loben und Danken, Beten und Flehen. Du nimmst sie an, du hörst sie gern. Wir lenken unsere Blicke ernst auf unsere Gräber und wissen: Alles Fleisch ist wie Gras. Aber wir schicken unsere Blicke auch fröhlich hinauf zu deinen seligen Wohnungen und rühmen es in festem, zuversichtlichem Glauben, dass unser barmherziger Herr und Heiland hinging, uns die Stätte zu bereiten. Wir bringen dir mit allen christlichen Brüdern und Schwestern weit und breit, mit allen heiligen Engeln und Erzengeln Preis und Lob und Dank und Anbetung, dass du solch eine fröhliche Hoffnung, solch eine ewige Erlösung in unser armes Leben gegeben hast. Gib nur, dass wir deine große Gnade nicht vergeblich empfangen. Ach, Herr, dass wir dir getreu wären bis an den Tod! Dass du uns einmal gnädig wärest am Ende! Dass du uns einmal droben die Herrlichkeit auftättest in Gnaden! Dass wir dich, du lieber, angebeteter Heiland, schauen dürften in seligem Erkennen: Rabbuni, Meister! Lass es ganz Ostern werden in deiner Kirche und in allen Gemeinden. Führe hinein, die noch ferne sind. Erfreue, erquicke und tröste mit allem Osterrost und Frieden, die dir angehören; Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn mit solchem Ostersegen. Amen.

1.

***Und was ein Aug' auch weinen mag,
Es kam ein heller Ostertag.***

Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draußen. Maria, die begnadigte Maria Magdalena, die innige Jüngerin des Herrn, ist zum Grabe gegangen. Den Tag vorher hat sie mit den Jüngerinnen stille sein müssen nach dem Gesetz; denn es war der Juden Sabbath gewesen. Die Nacht vorher ist eine bange, schwere Nacht des Weinens gewesen. Tausendmal hat sie sich gefragt, ob denn alles wahr sei, ob denn nicht alles nur ein schrecklicher, wüster Traum der Nacht gewesen ist. Aber nein, sie haben ihn ja vom Kreuz genommen, ganz kalt und tot, durchbohrt mit den fünf Wunden. Auch hat ihn Nikodemus, der stille Jünger, mit Myrrhen und Aloe balsamiert, und Joseph, der fromme Ratsherr, hat den geliebten Toten in eine Leinwand gehüllt und in sein Grab gelegt. Ja, der geliebte Meister ist wirklich tot.

Lange hat sie auf den Morgen gewartet. Bald muss er nun anbrechen. Da macht sie sich auf. Die ersten Streifen der Morgenröte erhellen jetzt die Gegend, und schon steht sie mit den Jüngern in Josephs Garten. Das Grab ist offen. Der Stein ist weg. Da rollen ihr die hellen Zähren über die Wangen. Sie läuft zu den Jüngern zurück. Die kommen heran. Auch sie sehen, dass das Grab leer ist. In tiefen, schweren Gedanken sind sie wieder weggegangen Maria aber bleibt; sie muss an dem teuren Fleck, da ihr Herr gelegen, ihrem traurigen Herzen Luft machen. Sie will sich hier ausweinen. So steht sie am Grabe und weinte draußen.

Aber was schaut sie jetzt? Zwei Engel sieht sie in weißen Kleidern im Grabe sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen. Wie die Weihnachtskunde so wird auch die Ostergeschichte durch die Boten des Herrn, die himmlischen Herolde des ewigen Königs, durch die Engel zuerst kundgemacht. Und sie sprachen zur Maria: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

In einem gewissen Hause kam alljährlich ein überaus ernster und stiller Tag. Die Mutter legte am Morgen ihr schwarzes Kleid an und des Mittags ging sie mit den Kindern

hinaus auf den Friedhof, und sie hatten Kränze in den Händen und trugen Trauer im Herzen. Denn es war der Tag, an dem des Hauses teures, liebes Haupt gestorben. Liebe Ostergemeinde, du bist neulich auch in solchem Hause gewesen. Die Mutter war mit ihren Kindern versammelt. Die Mutter ist die Kirche, ihre Kinder seid ihr. Die Kirche trug ihr tiefschwarzes Kleid und hatte ihre dunkelen Schleier vor ihr Angesicht, vor Altar und Kanzel gebreitet. Denn es war der Kirche teures, großes, liebes Haupt gestorben. Ihr seid an sein Grab getreten und habt es mit euren Trauerkränzen, mit heiliger Liebe und treuem Danke geschmückt. Ihr habt am Karfreitag geklagt und wie jene trauernde Jüngerin gesprochen: Sie haben meinen Herrn weggenommen. Aber heute fragten dich die Boten des Herrn, heute lasst dich der Auferstandene fragen: Was weinst du? Die Finsternis, die Karfreitag über der Erde lag, ist von ihr genommen. Die Ostersonne ist aufgegangen. Die Kirche hat ihr Angesicht gewaschen von der Trauer und gesalbt mit Freuden. Sie hat sich in ihren hellen roten Osterschmuck gekleidet.

Auch mit der traurigen Maria geht diese Wandelung vor sich. Jetzt erscheint der Auferstandene selber. Sie weiß es noch nicht, dass es Jesus ist. Der tot war, ist wieder lebendig geworden. Bald erkennt sie ihn. Bald sehen ihn alle Jünger. Aber selig sind die Augen, die nicht sehen und doch glauben! Ich kann mich auch hier gar nicht darauf einlassen, die Zweifler an der Auferstehung Christi eingehend zu widerlegen. Dazu ist die Stunde zu heilig. Mit den Emmausjüngern ist der Herr gewandelt. Unter den Elfen hat er geweiht. An Genezareths Gestade hat er mit den Jüngern gegessen. Selbst ein Thomas kann nicht länger zweifeln. Fünfhundert Brüder haben ihn auf einmal gesehen. So wunderbar es ist, so schwer es ihnen wird, sie müssen's glauben. Und bald glaubens sie's und rühmen es mit Freuden: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Nun war es Ostern geworden. Die Karfreitagstränen sind getrocknet, Christi Grab ist kein Grab, an dem man weinen soll, es ist ein Grab, aus dem für Millionen Freude floss. Schweiß und Tränen sind geflossen. Blut und Wunden sind gelitten. In der Welt hat der auferstandene Herr Angst wie ihr, nein, tausendmal mehr Angst gehabt, aber seid getrost, er hat die Welt überwunden!

Und was ein Aug' auch weinen mag,
Es kam ein heller Ostertag.

Der Ostertag gehört zu den aller fröhlichsten Tagen. Ist Christus nicht auferstanden, so ist auch sein bitteres Leiden und sein heiliges Sterben umsonst gewesen, so ist auch euer ganzer Glaube eitel. Auch über die herrliche Schöpfung könnte ich mich nicht freuen, wäre keine Erlösung geschehen. Vorher hat man in Israel den Tag der Woche heilig gehalten, da die Schöpfung vollendet war, jetzt feiert die Gemeinde des Herrn den Tag der Gnade, da die ewige Erlösung vollbracht, da die herrliche Auferstehung geschehen ist: die Tage des Herrn, jeder fröhliche Sonntag predigt uns die Ostergnade und ist ein Gedenktag der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes. Israel hat Passah gehalten, als es aus Ägypten zog, jetzt feiern wir das rechte Passah, und der Weg nach Kanaan ist uns gewiesen. Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Nun beginnt die Kirche Christi froh zu singen:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle,
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein!

Er ist unser Trost und unser Heil und frohe Hoffnung. Er macht unsere Herzen rein und unsere Seelen selig. Er wischt uns die Tränen je und je schon auf Erden ab und spricht und fragt seine trauernde Gemeinde: Was weinst du? Als Luther einst von tiefer, schwerer Betrübnis angefochten wurde, schrieb er sich auf den Tisch: Vivit! d. i. Er lebt! Man fragte ihn, ob er Jesum meine, und er antwortete: Ja, freilich, wenn der nicht lebte, wollte ich mir nicht eine Stunde zu leben wünschen.

Und was ein Aug' auch weinen mag,
Es kam ein heller Ostertag,

2.

Und wär' die Seele noch so bang, Es tröstet uns ein Ostergang.

Seht wieder nach Maria! Wißt ihr, was Maria, der schöne Name bedeutet? Maria ist ein hebräisches Wort und heißt eigentlich: die Ernste, die Traurige. Ja, wir sehen in ihr noch eine sehr traurige Seele, ein sehr banges Herz. Auch, als der Herr ihr jetzt begegnet, als sie den Verwandelten, den Verklärten sieht, wird sie noch nicht sogleich froh. Sie meint, es sei der Gärtner. Sie spricht: Hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast. Spricht der Herr: Maria! Da erst erkennt sie ihn und ruft in freudigem Erschrecken: Rabbuni, Meister!

Einst zog in grauer Vorzeit aus dem Moabiter Lande eine Greisin. An ihrer Seite ging ein junges Weiblein. Beide waren Witwen. Die greise Frau hat ihren Mann und ihre beiden Söhne im fremden Land begraben. Das junge Weib an ihrer Seite ist ihre Schwiegertochter. Habt ihr die beiden erkannt? Es ist Naemi und Ruth. Und als Naemi nach Bethlehem hineinzog, in die Heimat, fragte man: Ist das Naemi? Da sprach sie von Schmerz und Trauer übermannt: Warum heißet ihr mich Naemi? d. i. die Fröhliche. Heißt mich Mara, nennet mich Maria, die Traurige; denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt. Voll zog ich aus, aber leer hat mich der Herr wieder heimgebracht. So wandelt manch traurige Maria, manch ein verwitwetes und banges Herz seine raue Bahn. So denken viele heute ihrer Toten. Es sind vielleicht Jahre hingegangen, es sind die Toten von der Welt vergessen, aber ein treues Herz vergisst sie nicht und spricht zur Welt mit bangem Zagen wie Naemi: Nennt mich Mara; denn der Herr hat mich sehr betrübt. Aber blickt auf unsere Maria im Text! Mit ihr ist es umgekehrt wie mit Naemi. Sie war eine traurige Maria, Ostern ist sie fröhlich geworden, schweren Herzens, banger Seele ist sie ausgezogen, beglückt und freudig ist sie heimgekommen.

Und wär' die Seele noch so bang,
Es tröstet uns ein Ostergang.

Wir wollen jetzt einen Ostergang zu unseren Gräbern tun. O, ihr Trauernden, möchtet ihr getröstet, fröhlicher nach Hause gehn! Ist nicht manche Maria unter uns, manch verwaistes und tiefbetrübtes Herz? Komm, du sollst noch fröhlich werden, und dich muss ein Ostergang heut trösten. Denn sehet, durch den Garten seiner Kirche geht ein milder, hoher Gärtner, wandelt heute wieder unter seinen Blumenbeeten, den Gemeinden, richtet

an jedem Ort mit sanften Händen alle welken Blumen auf und stärket und belebt auch wieder heute eure bangen Seelen. Ja, komm, Herr Jesu! Wen ihr begraben musstet, und was euch mit ihnen gestorben ist, ich weiß es nicht, ihr wisst es besser. Es gibt Männer, die den Trauerflor lange getragen haben, und Frauen gibt's, die es mit tiefem Schmerz und unter tausend Tränen erfahren haben, was es heißt, eine Witwe zu sein. Kinder gibt's, die vater- oder mutterlos geworden, und Eltern gibt's, die an einem kleinen Grabe großen Schmerz erfahren haben. Geschwister gibt's und Freunde, und es hat sich zwischen sie des Todes kalte, schwere Hand gelegt und sie geschieden. Es gibt wohl wenige, die nicht einmal mit verweinten Augen einem Sarge nachgeblickt haben mit Marias Klage: Sie haben meinen Herrn weggenommen, oder den oder die! Und wer gar kein Grab wüsste, an dem er getrauert hat, der mag am Osterfest sich Trost sammeln für die Gräber, an die er noch gestellt wird! Es ist mir oft an euren Gräbern vorgekommen, als hättet ihr nicht recht Ostern gefeiert und zu wenig Ostertröst im Herzen!

O, es ist wohl wahr, tief schneidet des Todes Sichel hinein in unser Fleisch und Blut. Die meisten Tränen, die auf Erden geweint werden, fließen über unsere teuren Toten. Selten ist ein Grab ohne Tränen, und ich kann es auch nicht schön finden solch ein tränenloses Grab. Es ist menschlich, an den Gräbern zu weinen, aber es ist christlich, sich trösten zu lassen an den Gräbern mit der Osterhoffnung, und es ist selig, sich zu freuen der zukünftigen Vereinigung und Herrlichkeit, die Gott geben soll. Vor mir standen einst zwei, und ich sollte sie trösten. Sie kamen von einem teuren Grab und sagten: Wir waren drei, aber der eine ist nicht mehr! Und es ist uns täglich, als sollte er ins Haus treten, als müsste er durch die Türe kommen. Ach, wem wäre es nicht so, wenn ein Platz im Hause leer geworden und ein liebes Herz von uns hinweggenommen ist! Ich sagte ihnen: Es ist euch nicht bloß so, sondern ihr werdet ihn wirklich einmal kommen und durch die Türe treten sehen, nämlich wenn die Türen zu den himmlischen Wohnungen, zu den ewigen Hütten sich uns auftun. Einst folgt noch eine Szene seliger Begegnung, freudiger Erkennung, wie wir sie in unserem Ostertext über dem Grabe des Herrn schauen: Maria, Rabbuni, Meister! Der Herr spricht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir sind, die du mir gegeben hast Der Auferstandene ist der Mittelpunkt des seligen Kreises in der Herrlichkeit und in ihm finden sich die Seelen. Was in ihm verbunden ist, kann auch der Tod nicht lange trennen, und er spricht darum fort und fort zu den Seinen: Was weinst du?

Chrysostomus, jener große Prediger des christlichen Altertums, erzählt von einem Vereine frommer Christen unter anderem: Große Freude herrscht, wenn man vernimmt, dass einer gestorben ist; man sagt nicht sterben, sondern vollendet werden. Ja, jene alten Christen haben sogar die Todestage ihrer Lieben festlich begehen können und nannten sie die Geburtstage zum ewigen Leben! O, Geliebte, das sind Fest- und Ostergänge zu den Gräbern. Gehet hin im Glauben, dass eure Seelen stiller, froher und getroster werden! Da weiß man wohl, was man verloren hat, aber man weiß auch, was man zu hoffen hat in der großen, über alle Maßen seligen Herrlichkeit, wenn dann auch abgelegt ist in der Verklärung, was hienieden noch oftmals unsere Gemeinschaft störte, wenn die Schwachheit um und an von uns sein wird abgetan! Viele lassen an den Gräbern zu wenig, was dahinten ist und strecken sich nicht genug nach dem, was da vorne ist. Viele klagen nur mit banger Seele, aber geben zu wenig der fröhlichen Osterhoffnung im Herzen Raum. Ich habe auch schon sehr stummes Leid und verbitterte und verschlossene Herzen an den Gräbern getroffen. Ich bin einmal in einem Hause gewesen, in dem liebe Kinder gestorben waren. Man hatte Schlag auf Schlag, Schmerz um Schmerz erfahren. Aber man sprach nie davon, das Leid durfte im Hause nicht genannt werden. Man hoffte die beste

Erleichterung, wenn man die schmerzhaften Stellen und Wunden nicht berührte. O, es ist wohl christlicher, die Wunden dem seligen Troste zu öffnen, der von oben kommt, dass sie heilen, und die Schmerzen sich verbinden und auch unter Tränen sich fragen zu lassen von dem Auferstandenen: Was weinst du? Traurig muss man an den Gräbern sein, wenn man wie die Heiden keine Hoffnung hat. Gäbe es keinen Osterrost und keine Osterhoffnung, ach, dann wären unsere Tage Tränenströme, und unser Tod und Sterben wäre ein Meer der Tränen. Lieber wär's mir dann, ich wäre nie geboren, und ich wollte mit jenem alten Dulder Hiob in der Stunde seiner tiefsten Verzweiflung sprechen: Der Tag müsse verloren sein, darinnen ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: Es ist ein Männlein empfangen! Die vorchristliche Welt hat in ihren ernsten Stunden das gefühlt, und viele Stimmen heidnischer Dichter und Denker preisen es als das Beste, nicht geboren zu sein! Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen. Es ist Ostern geworden! O, du bange Seele, was weinst du? Weißt du nicht, dass alle deine Tränen und Trübsal zusammengegossen nicht wert sind der zukünftigen Herrlichkeit?

Und wär' die Seele noch so bang,
Es tröstet uns ein Ostergang.

3.

Und wenn das Herz einst sterbend bricht, Strahlt uns das hellste Osterlicht

Spricht Jesus zu Maria: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Noch soll und kann sie nicht fassen und begreifen seine verklärte Gestalt und alle Wunder der Auferstehung. Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber, dass, wenn er erscheinen wird, wir ihm gleich sein werden. Gehe aber hin, spricht der Herr weiter, zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott! Maria kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Und so ist es auch euch verkündigt Sein Vater ist auch dein Vater. Sein Gott ist dein Gott. Seine Stätte ist auch deine Stätte. Wo der Meister ist, da sind auch seine Jünger. Wo der Herr ist, da muss sein Diener auch sein. Christen, was wird das für einen Ostertag und Osterjubiläum geben! Die Ostertage hier sind doch nur Heimatklänge in der Fremde, die Ostertage dort sind unsere rechten Feste. Da ist Freude, da ist Weide, da ist Manna und ein ewig Hosanna!

Mancher muss, wie alle Jünger, durch die Trübsal eingehen ins Reich Gottes, aber es geht zur Herrlichkeit, es ist hienieden Rüsttag auf Ostern. Leute, die auf hohen Bergen stehen und der Sonne näher sind, haben oft Wetter und Wolken unter sich gesehen. Unten schossen die Blitze, aber oben leuchtete die helle, klare Sonne. So ist es mit den Christen, welche die Berge der Gnade Gottes in Christo Jesu hinaufgegangen sind im Glauben, Beten und Hoffen. Sie haben die Wetter der Trübsal unter sich, und über ihnen glänzt die Sonne seiner Liebe und der Himmel seiner Herrlichkeit. Darum fürchte dich doch nicht, du liebe und verschreckte Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, es ist eures Heilands treue Absicht, euch zu sättigen mit Gnade, euch das Reich der Herrlichkeit zu geben.

Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Du wirst ihm nachgehen, o Christenherz. Viele klagen, dass alles Fleisch hier ein Ende nimmt. Aber ist es nicht gut so? Was sollten wir denn immer hier mit unserer Schwachheit, unserem Sehnen, unseren Tränen? Wir werden hier doch nie ganz fertig, ganz glücklich, ganz reif. Der das gute Werk in unserem Herzen begonnen hat, der wird und muss es dort vollenden. Das hellste Osterlicht strahlt droben. Ach, sieh nur einmal recht dein Herz an: Liegt nicht in ihm solch ein Vorwärtstrachten, solch ein Weiterwollen? Du magst ein Ziel auf Erden nehmen, welches du willst, das Herz will doch immer weiter. Es ist wie ein Zugvogel, der hier nicht seine Heimat hat. Es will fort und muss fort. Ein Christenherz spricht endlich: Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein! Habt ihr noch nie so gesprochen, ihr Dulder? Habt ihr euch das noch nie gewünscht, ihr hochbetagten, greisen Seelen? Nun, der treue Vater wird euch schon zur Ruhe legen, wird euch schon nach Hause bringen. Noch ein paar Glockenschläge an der Uhr der Zeit – und dann könnt ihr schlafen gehen. Das Alter, hat ein berühmter Mann gesagt, ist eine stille Kammer, darin der Mensch sich ungestört von dieser Welt nur mit der zukünftigen beschäftigen soll. Seht, Christus tritt vor eure stille, abendliche Kammer und steht an ihrem Ausgang und fragt: Wen suchest du? Was weinst du? Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht! Der Herr ist dein Licht und dein Heil; vor wem solltest du dich nun fürchten? Der Herr ist deines Lebens Kraft; vor wem sollte dir grauen? Am letzten Tage wird es uns nicht herrlich gehen, aber er hat mehr gelitten! Und den Fluch der Sünde und die Bangigkeit der Seele hat er uns doch abgenommen. Wenn die Unseren einst an unserem Lager weinen, wollen wir die Häupter erheben, denn unsere Erlösung ist nahe, wollen wir vom Sterbebette jede weinende Seele fragen: Was weinst du? Ich gehe hin zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Und wenn das Herz einst sterbend bricht,
Strahlt uns das hellste Osterlicht.

Wir werden ihn sehen, wie er ist, wir werden, wie Maria in Josephs Garten, dann in jenem großen Ostergarten und in Gottes Paradiese einst den Auferstandenen grüßen. Denn des Paradieses Gärtner steht und wartet droben auf die treue Seele, und er hat den Schlüssel in den Händen, uns den hellen Garten Eden aufzuschließen. Er mag uns erkennen als die Seinen, er hat uns erlöst, er hat uns mit Namen gerufen, und wir werden ihm dankend zu Füßen sinken: Rabbuni, Meister! Hier hat er uns noch oft gefragt: Wen suchest du? Was weinst du? aber, wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann wird unser Mund voll Lachens, unsere Zunge voll Ruhmens sein. Da wird man sagen unter den Völkern, da mag man sprechen an unseren Gräbern: Der Herr hat Großes an ihnen getan; des sind wir fröhlich! Dann ist es ganz Ostern geworden. Und von diesem Ostertage sage ich euch nochmals:

Jauchze, was noch jauchzen mag,
Ostertag, Ostertag!

Amen

XIV.

Weinen und Suchen.

Stadtpfarrer **Joseph Knapp**, in Stuttgart zu St. Leonhard

Predigt am 1. Ostertag über Johannes 20,11 – 18

Maria aber stand vor dem Grabe, und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab. Und siehet zwei Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zu den Häupten und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinst du? Wen suchest du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni; das heißt: Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Amen.

O du selige, o du fröhliche,
Gnadenbringende Osterzeit!
Welt lag in Banden, Christ ist erstanden.
Freue, freue dich, o Christenheit!

J awohl, Ostern ist eine Freudenzeit gleich der Weihnachts- und Pfingstzeit,

Himmelblau nach Donnerschlag,
Drin das Herz die Lebenssonne
Im Triumph begrüßen mag.

Auch wenn nicht die herrliche Frühlingswitterung, namentlich die reizende Blütenpracht draußen in den Hallen der Natur eine wonnevolle Stimmung in uns wachrufen würde, wäre der Charakter des heutigen Festes ganz dazu angetan, unser Herz himmelan zu heben und neue Lieder unserer Harfe zu entlocken. Und man wende nicht ein, hierzu passe keineswegs das Bild der in unserm Text vor uns erscheinenden Maria, von der es am Anfang desselben heißt: Sie stand vor dem Grab und weinete draußen. Allerdings ist sie unmittelbar nach Jesu Verscheiden und vor der ersten Begrüßung des Auferstandenen eine trauernde und weinende Maria, und wir können das nur zu gut begreifen, wenn wir uns auf ihren Standpunkt stellen und in ihre Gedanken-

und Gefühlswelt versetzen. Der Heiland selbst hatte in den Abschiedsreden zu seinen Jüngern gesagt: ihr werdet nach meinem Tode weinen und heulen. Ebenso unumwunden fügt er indes die Worte bei: Ich will wiederkommen und euch wiedersehen: ihr werdet euch freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Wenn darum die Osterengel und nachher Jesus selbst jene Maria fragen: Was weinst du? so wollen sie damit nicht andeuten, der Grund ihres Weinens sei ihnen unbekannt, sie wollen dieselbe wegen ihrer Tränen auch nicht tadeln, sondern ihr nur Anlass geben, offen und rückhaltlos sich zu äußern, und zugleich den Weg zu einer herrlichen Osterfreude bahnen.

Der Heiland hat aber der ersten Frage: Weib, was weinst du? ausdrücklich die weitere beigefügt: Wen suchest du? Merken wir wohl: Maria, die uns in so mancher Hinsicht ein Vorbild sein kann, weint nicht bloß, nein, sie sucht auch. Sie sucht mit heißen Tränen, mit bitterem Weinen. Weil sie aber Jesum sucht, weil seine Person ihr höchstes Strebeziel ist, darum wird aus der weinenden Sucherin und eifrigen Fragerin eine hochbeglückte Finderin und dankerfüllte Botin Jesu Christi und seines großartigen Sieges und Triumphs.

Geliebte! Es liegt oft eine wunderbare Macht und Gewalt in den Fragen, besonders in denjenigen, welche wir Gott und seinen Gesalbten in der heiligen Schrift an diese und jene Person stellen hören, und so auch in der gewichtigen Doppelfrage, welche der Auferstandene in der heutigen Morgenlektion an die Magdalenerin richtet, in der durchschlagenden Gewissensfrage:

Was weinst du? wen suchest du?

Wir wollen dieser Frage Jesu am heutigen Ostermontag näher treten und weiter nachdenken, und Gott selbst verleihe uns seines Geistes Kraft und Gnade dazu!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr, dich suchen gehn.
Lass in deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich stehn!
Heute sei mir ein Versöhner,
Heute Leben mir und Ruh,
Täglich teurer, täglich schöner;
Für das andre sorgest du! Amen.

1.

Was weinst du? wen suchest du? In der Tat, diese zwei Fragen, die der Herr heute auch an uns stellt, sind zwei Lebensfragen von großer Tragweite. Wir dürfen und können an ihnen nicht vorüberhüpfen, und wenn wir sie oft auch eine Weile überhören, so kehren sie bald darauf mit verstärkter Macht wieder und verlangen gebieterisch eine Antwort. Tausende könnte man freilich mit mehr Recht fragen: Was lachst du? – Es gibt ja so viele Lacher auf der Welt, Leute, die nicht bloß zuweilen lächeln – das verrät den Weisen – sondern laut und weithin vernehmbar lachen, weil sie eine gewisse Wahlverwandtschaft mit den Narren beurkunden, die gar gern ein schallendes

Gelächter erheben. Solchen Lachern gilt das Wort Jesu: Wehe euch, die ihr hier lachtet; ihr werdet weinen! und das Wort des Jakobus: Euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Deren aber, die da weinen und bitterlich weinen, sind auch nicht wenig. Auf dieser Erde fließen viele Tränen. Nicht bloß Frauen und Jungfrauen, sondern auch Männer und Jünglinge haben oft verweinte, nasse Augen. Das bloße Weinen entscheidet jedoch keineswegs über die sittliche Güte und den religiösen Wert eines Christen. Die Frage ist immer die: Was weinst du? Warum fließen deine Tränen? wem gelten deine Zähren? Und ähnlich verhält es sich mit dem Suchen und Streben. Man wird wenig Menschen begegnen, die nicht in irgend einem Suchen und Tasten begriffen sind. Aber es kommt zunächst nicht darauf an, dass man überhaupt etwas begehrt und anstrebt, sondern auf den Gegenstand des Trachtens und Sehns. Und nun saget an, geht es nicht den meisten unter uns auch so, wie jenem Dichter, der von sich bekennt:

Einst war ich so selig im kleinen,
Dann sucht ich das Viele mit Weinen?

Ganz begreiflich ist es, dass der Gesichts- und Pflichtkreis eines Jünglings und Mannes umfassender und ausgedehnter ist, als der eines Knaben. Ein Jüngling und Mann muss mehr wissen und verstehen, mehr schaffen und umtreiben, als ein Knäblein, eine Jungfrau und Hausmutter mehr lernen und arbeiten, als ein Mädchen. Das verdient keine Rüge und Ausstellung. Und doch, und doch bleibt es in mehr als einer Beziehung wahr: dann sucht ich das Viele mit Weinen. Man sucht nicht selten zu vieles und vielerlei, nicht bloß reife, gute und edle Früchte an den verschiedenen Bäumen der menschlichen Weisheit und Erkenntnis, sondern auch unreife, faule und giftige Früchte an diesem und jenem Baum im großen Menschheitsgarten. Und wie oft sucht man diese Früchte vor der Zeit, zur Unzeit, wie ja die Kinder zum Teil schon in jungen Jahren Bücher lesen, die für das vorgerückte Alter geschrieben sind, oder über Gegenstände sprechen, die über ihre Fassungskraft und ihr Verständnis hinausliegen, oder Genüsse begehren, an die sie auf ihrem Standort noch lange nicht denken sollten! Dieses Viele und bunte Vielerlei im Spiel, Bild und Lektüre, in Reizmitteln und Vergnügungen aller Art sucht man gar häufig mit Weinen, mit einer oft unerklärlichen, unstillbaren Sehnsucht, die dem Herzen Seufzer entlockt und dem Auge Tränen auspresst. Man weint und muss weinen, weil man einsehen und zugeben muss, dass man sich zu hohe, unerreichbare Ziele gesteckt hat, weil man zu seinem Schaden und Ärger wahrnehmen und bekennen muss, dass viele gefährliche Nebenbuhler mit einem in die Wette liefen und den Sieg gewannen, dass sie uns den Rang abliefen und mit mehr Glück und Geschick als wir sich der irdischen, weltlichen Güter bemächtigten. Ein Hauptgrund dieses Weinens ist aber die tagtägliche Erfahrung: alles ist eitel; alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin; alles stirbt, das Irdische findet in dem Irdischen sein Grab; alle Lust der Welt verschwindet, und das Herz stirbt selbst ihr ab. Das beste und größte Erdengut lässt schließlich seinen Besitzer unbefriedigt, füllt den tiefen Grund, die gewaltige Leere seines Herzens nicht aus.

Ich schmachte vor Begierde nach Genuss
Und im Genuss verschmacht' ich vor Begierde,

sagt der Dichter. O wie viele Tränen hat schon der Weltschmerz bei jung und alt hervorgerufen, die innere Leere und Verstimmung, das verborgene Missbehagen und Unwohlsein der enttäuschten Seele! Vielleicht hast auch du schon solche Tränen vergossen, bei Tag und Nacht geweint, weil du Erdengüter gesucht, aber nicht gefunden hast: und manchmal haben Zähren dein Auge befeuchtet, trotzdem dass dir allerlei irdische Schätze und Kleinodien für einen Augenblick in den Schoß fielen. Denket beispielshalber an die Tränen, die einst Esau vergoss, als er keinen Raum zur Buße fand, keine Möglichkeit vor sich sah, den Sinn seines Vaters Isaak zu ändern, an den Schmerz und Jammer Ahabs, des Königs von Israel, als ihm das Gericht über sein Haus angekündigt wurde. Wie viele Tränen könnten wir uns ersparen, wenn wir auf keine falsche Bahn und Fährte geraten, keine verkehrten Strebeziele verfolgen würden!

Was suchst du, Mensch, bis in den Tod?
Du suchst so viel und eins ist Not.
Die Welt beut ihre Güter feil;
Denk an dein Heil
Und wähl' in Gott das gute Teil!

Was sorgst du bis zum letzten Tritt?
Nichts brachtest du, nichts nimmst du mit.
Die Welt vergeht mit Luft und Schmerz.
Schau himmelwärts!
Da, wo dein Schatz ist, sei dein Herz!

2.

Was weinest du? wen suchest du? Sag' es offen:

Einst war ich selig im kleinen;
Dann sucht ich das Viele mit Weinen.
O wären wir immer im einen!
Suche Jesum und sein Licht;
Alles andre hilft dir nicht.

Müssen nicht auch unter uns viele zur Ehre Gottes bekennen:

Da ich mit der Sünder Haufen
Einst nur suchte irdisch Gut,
Hießest du auf das mich achten,
Wonach man zuerst soll trachten!

Das ist das eine, was Not ist, oder besser ausgedrückt: der eine, welcher schlechterdings unentbehrlich und unersetzlich ist, das allgenugsame Wesen, Christus, der Herr, der da tot war, nun aber lebet in Ewigkeit. Suchst du ihn und begehrst du seiner? Maria von Magdala hat ihn gesucht und zwar seinen heiligen Leichnam, zunächst im Grabe und dann im Garten, und als sie ihn nicht fand, war

sie untröstlich und in Tränen aufgelöst. Wir aber brauchen den Lebendigen nicht bei den Toten zu suchen. Jesus ist am dritten Tage auferstanden, nach der Schrift, und ist gen Himmel gefahren, wo er lebt in der Kraft eines unauflöslichen Lebens. Er stirbt nicht mehr, ist vielmehr der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Durch Wort, Geist und Sakrament ist er bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern, ist sogar da zugegen, wo auch nur zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen. Er ist da und kann gefunden werden, wenn man ihn sucht und nach ihm fragt. Das tut aber nur ein solcher, der im Besitz Jesu und seiner Gnadengüter den höchsten Schatz erkennt, die kostbarste Perle, das Kleinod, dem kein Kleinod gleicht. Tausende und aber Tausende suchen Jesum nicht, beten nicht zu ihm und hören sein Wort nicht. All das hat keinen Sinn, Reiz und Wert für sie. Was aber in meinen Augen wertlos ist, was mich nicht anzieht, sondern im Gegenteil kalt lässt, dem gehe ich nicht nach, um das bekümmere ich mich nur wenig oder gar nicht. Wenn aber einmal der Herr Jesus mit seinem Wort und Zeugnis, mit seinem Reich und Haus, mit seiner Erbarmung und Treue mir das Herz abgewonnen hat, wenn mir das klar geworden ist und fest steht, dass ohne ihn und seine Gemeinschaft die Erde für mich zur Wüste wird und sogar der Himmel mit allen seinen Engeln kein wahrer Himmel ist, sondern bloß ein öder, trüber Raum, dann werde ich nicht säumen und zaudern, sondern mich aufmachen und beeilen, um seiner teilhaftig zu werden. Welchen Ernst und Eifer legt Paulus an den Tag, um dieses Ziel zu erreichen! Er achtete alles für Schaden, ja sogar für Kot, um Christum zu gewinnen und in ihm erfunden zu werden! Mit welcher inniger Sehnsucht hat der Oberzöllner Zachäus seinen Heiland gesucht! Welch ein brünstiges Verlangen nehmen wir wahr bei jenen Weisen aus dem Morgenlande, auf welche das Wort des Dichters zutrifft:

Alles Fragen, alles Sagen
Wird von diesem Jesu sein
Und von dessen Gnadenschein,
Dem sie fort und fort nachjagen,
Bis die Seele in der Tat
Diesen Schatz gefunden hat.

Und wollen wir nicht auch an jene Griechen denken, die zu Philippo kamen, ihn baten und sprachen: Herr, wir wollten gerne Jesum sehen? – Solch ein auf gläubiger Liebe zum Heiland ruhendes Suchen vermittelt sich durch das Gebet und Flehen, sowie durch die Vertiefung in sein geisterfülltes Wort. Dieses zeugt von ihm; er ist sein Kern und Stern, das A und O, der lichte Mittelpunkt der Heiligen Schrift. Darum suchet und forschet darin mit frommer Heilsbegierde, mit Andacht und Inbrunst und besonders mit der stets wiederholten Bitte: Meine Seele hungert nur nach dir; gib dich mir. Herr, öffne mir die Augen und lass mich deine Herrlichkeit sehen! Wenn es aber dem Herrn gefällt, uns einen Augenblick zu verlassen, sich gleichsam in Wolken zu hüllen und unserm Blick zu verbergen, wenn wir nicht alles in der Heiligen Schrift verstehen oder nicht sogleich begreifen, so dürfen wir im Suchen und Fragen nicht müde werden, dürfen dasselbe nicht aufgeben, sondern müssen es fortsetzen, bis uns die Klarheit im Angesicht Jesu Christi wieder entgegenstrahlt, bis wir für die Sätze der Heiligen Schrift wieder ein Verständnis gewinnen und die Siegel von diesem Buche sich lösen. Es bleibt dabei: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan. Manchmal steht uns der Heiland sogar näher, als wir glauben; wir kennen ihn nicht, aber er kennt uns, wie er uns von jeher gekannt hat. Er kennt unsere Namen und Heimstätten, unsere Anliegen

und Bedürfnisse; unser Seufzen und Weinen, Kämpfen und Ringen ist ihm nicht verborgen. Unser Schmerz ist ihm auch ein Schmerz. Und wenn er uns oft auch lange auf die Offenbarung seiner Macht und Herrlichkeit, auf die Zeichen seines Lebens und seiner Gnade warten lässt – wir verzagen nicht und werfen das Vertrauen nicht hinweg.

Die Stunde kommt früh oder spät,
Da Freud und Dank aus Leid entsteht.
Vielleicht, dass, eh' du ausgeweint,
Dir Gott mit seiner Hilf' erscheint.

Und wahrlich – nach den Fastenzeiten tun Festzeiten ganz besonders wohl. Es sind dies Freudensterne und Lichtblicke nach trüber Nacht und banger Dunkelheit, Ostergaben nach Karfreitagsverlusten. Immer von neuem erprobt sich das Wort des großen, treuen Erzhirten: Ich bin gekommen, dass meine Schafe Leben und volle Genüge haben sollen. – Der hat alles, der ihn hat. Wir sind dein, und du willst uns alles sein. Glückliche ist der Christ, welcher dieses Bekenntnis vor die Füße des Auferstandenen niederlegen kann und es weiterhin auch vor seinen Freunden und Feinden, in engeren und weiteren Kreisen laut werden lässt! Glückliche ist der Christ, welcher zuerst die Kraft der Auferstehung Jesu am eigenen Herzen erfährt und dann sich ihm als Zeugen derselben, als seinen Boten und Diener freudig zur Verfügung stellt, dann auch hinget und mit Wort und Wandel seine Tugenden verkündigt! Ja:

Ich sag' es jedem, dass er lebt
Und auferstanden ist,
Dass er in unsrer Mitte schwebt
Und ewig bei uns ist.

Ich sag' es jedem, jeder sagt
Es seinen Freunden gleich,
Dass bald an allen Orten tagt
Dass neue Himmelreich.

Amen

XV.

Jesus ist Sieger.

Pastor **Martin von Nathusius**, in Barmen-Wupperfeld

Predigt am 1. Ostertag über 1. Korinther 15,55 – 57

Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen

Im Herrn geliebte Gemeinde! – Totenfest und Osterfest – wie verschieden sind sie beide und doch nahe verwandt. Das eine hüllt die Gräber der Unsrigen in eine Decke von Schnee und das andere lässt die ersten Frühlingsblumen darauf wachsen. Aber die Gräber sind es doch eben an beiden Tagen, zu denen es uns zieht. Das eine das Fest des Todes – aber des besiegtten, das andere das Fest des Lebens – aber des vom Tod erstandenen. Das Osterfest ist das Fest des Lebens, und damit wendet es sich an alle, die schon einmal der Frage nachgedacht haben: was wird aus mir, wenn der Feind kommt, der letzte, der mit seiner Sense hinuntermählt, was da blüht und lebt und lacht und hofft, in dessen Abgrund versunken sind die Jahrhunderte, die Geschlechter? Gibt es ein Leben über dem Tode? – das ist die Frage, um die die Menschheit ringt, ringt in scheinbar vergeblichem Kampf, denn in ungebrochener Macht thront der schwarze Fürst der Schrecken über der Welt; sie müssen alle daran glauben, hoch und niedrig, alt und jung, wenn der Reiter auf dem fahlen Pferde durch die Lande zieht, „des Name heißt Tod und die Hölle folgt ihm nach.“

Alle Religionen hoffen auf eine Überwindung dieses Feindes, und in allerlei Lehren und Sinnbildern geben sie ihrer Hoffnung, ihren Wünschen nach einem seligen Fortleben Ausdruck. Aber es sind eben Wünsche und Hoffnungen – mehr nicht. Wünsche und Hoffnungen spiegeln sich wieder in den Göttersagen der Heiden, in den sehnsuchtsvollen Liedern der Dichter, in den Trostworten, die sich weinende Menschen zurufen. Aber wenn es bei Wünschen und Hoffnungen bleibt, können die das Herz befriedigen? – können sie es beglücken? Von einem besseren Jenseits reden sie wohl, aber es graut ihnen davor, dass es einmal heißen muss: jetzt geht es hinüber in das bessere Jenseits, jetzt kommt der Knochenmann mit seiner Hippe. Wenn es bei Wünschen und Hoffnungen bleibt, dann kommt schließlich der Zeitpunkt, wo die Menschheit des Hoffens überdrüssig wird. So war es zu der Zeit, als die gebildete Welt mit Pilatus fragte: Was ist Wahrheit? . . . lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot. So war es zur Zeit Luthers, als der „aufgeklärte“ Papst zu seinen Freunden sagte: „Die Mythe von Jesus hat uns doch recht viel Geld eingebracht.“ So bricht es jetzt herein, wo die Gelehrten wiederum von der „Mythe“ von Jesus reden, wo so viele der Gebildeten und Ungebildeten darüber einig sind: an eine Auferstehung können wir nicht glauben!

Wünsche und Hoffnungen verlieren mit der Zeit ihre Kraft und können eine hungernde Seele nicht satt machen. Etwas anderes ist es, was wir Christen als unsern Glauben rühmen. Möchte es mir heute vom Herrn geschenkt werden, recht deutlich zu machen, welcher ein Unterschied ist zwischen der Hoffnung des natürlichen Menschen auf ein ewiges Fortleben und der Glaubensgewissheit des Christen. Möchten wir es recht erfassen, dass der Sieg über den Tod nicht erst in der Zukunft liegt, sondern dass er eine Tatsache ist, – so dass Jesus sagen kann: Wer an mich glaubt, der stirbt nicht! d. h. er hat den Tod hinter sich. Das ist das unterscheidende Kennzeichen des wahren Christen: für den natürlichen Menschen ist der Tod noch die herrschende Macht und das ewige Leben ein Gegenstand des Hoffens, Wünschens und Zagens; für den Christen ist der Tod ein besiegtter Feind und das ewige Leben ist da, man steht schon darin. So wunderbar dies klingt, so können wir doch keinen schwächeren Ausdruck wählen. Der Tod ist verschlungen, sagt Paulus. Und das ist geschehen durch den Sieg Jesu Christi. Und zu Ostern feiern wir diesen Sieg. Lasset uns den Sieger feiern, der heute auferstanden ist, und den Sieg, den er dadurch errungen und uns dadurch die Gewissheit des ewigen Lebens – die Antwort auf die tiefste Frage des Menschenherzens gegeben hat. Das sei heute unser Triumphlied:

Jesus ist Sieger.

Und zwar sagen wir:

1. er ist Sieger über seine Feinde auf Erden und
2. er ist Sieger über den Tod im Grabe.

1.

Jesus ist Sieger über seine Feinde auf Erden. Die Juden glaubten, sie wären die Sieger. Sie konnten wieder ruhig schlafen, der gehasste Feind war aus dem Wege geräumt. Ganz sicher hatten sie sich überzeugt, dass er auch wirklich tot wäre. Den Römern hatten sie ihn ja übergeben, auf die Römer konnten sie sich verlassen, die hatten eine prompte Justiz. Amtlich musste es der Hauptmann bekunden, dass der Gerichtete wirklich tot sei, ehe der Landpfleger den Leichnam herausgab. Nun war es mit ihm vorbei. Und um allem Spiel vorzubeugen, das etwa noch mit ihm könnte getrieben werden, begab sich noch eine Kommission heraus, um eigenhändig das Siegel auf den Stein zu legen und die Posten in den Garten zu stellen. Nun waren sie Sieger. – Aber wie kurz dauerte ihre Freude. Am Sonntag früh kommen die verstörten Posten und erzählen die unglaubliche Mär. Noch glauben sie, sie mit Geld zum Schweigen bringen zu können, um die Geschichte zu verheimlichen. Noch sieht und hört man nichts von ihm, ihr unheimliches Grauen beginnt zu schwinden. Aber nach sieben Wochen fängt es an sich zu regen. Die verstreute Jüngerschar des Gehängten tritt wieder öffentlich auf, Tausende lauschen ihren Worten, große Scharen schließen sich ihnen an, Kranke werden gesund, die Lahmen gehen, die Blinden sehen, bis in den Ratssaal schallt es hinein: Es ist in keinem andern Heil; in dessen Namen stehn wir hier, den ihr gekreuzigt habt; er ist auferstanden, und wir sind seine Zeugen! Da ging ein Schrecken durch ihre Seele, da begann ihrem Herzen sich die Ahnung aufzudringen: nicht wir – nein, Jesus ist der Sieger.

Und es blieb nicht bei dieser Ahnung. Die Geschichte des Volkes nahte sich jener gewaltigen Erschütterung die als ein Beispiel göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit einzig dasteht in der Geschichte der Menschheit. Als die römischen Adler sich um den Leichnam des jüdischen Volkes sammelten, als Jerusalem in Trümmer sank, dass kein Stein auf dem andern blieb, – war das nicht eine Erinnerung an die Worte des vergeblich unterdrückten Jesus von Nazareth? Die Zerstörung der heiligen Stadt und ihres Tempels, die Leiden der Juden, die heimatlos durch die Völker irren, jeder Schmerzensschrei dieses zertretenen Volkes ist ein wenn auch widerwilliges Einstimmen in unser Triumphlied, dass Jesus der Sieger ist.

Das Wort vom Kreuz lief aber weiter durch die Lande. Gemeinden bilden sich über Nacht; sie werden verfolgt, aber sie kommen nicht um. Die Apostel werden hingerichtet, aber ihr Wort geht schriftlich um, es läuft durch die Lande, es fährt übers Wasser; immer bedeutendere Vertreter, immer größere Scharen sammeln sich unter dem Kreuz. Und nach dreihundert Jahren zieht unter diesem einst so schmachvollen Zeichen des Sklavenholzes der römische Kaiser ins Feld, und von der Hauptstadt her schallt es durch das Reich, durch die ganze gebildete Welt: Jesus, Jesus ist Sieger!

Und es blieb nicht beim römischen Reich. In die dumpfen Wälder unserer Vorfahren kamen die Boten des Auferstandenen, und die Götzen Wotan und Freia, Osters und Thor, sie mussten flüchten in das Dunkel des Aberglaubens. Jesus aber wurde der Herzog unserer tapferen Väter, dem sie mit Treuen als seine Mannen sich ergaben. Und wie zu uns, so kam das Licht zu allen Völkern. Ja, sein Siegeslauf ist noch nicht zu Ende. Zu den nördlichsten Zonen, zu den wildesten Völkern, in die Palmenwälder Indiens, in das wogende Meer der Städte der Chinesen, zu den Menschenfressern Australiens und zu den hochgebildeten Japanern ist das Wort von Jesus gedrungen, das Zeugnis, dass er lebt. Und überall ist ihm eine große Menge zur Beute geworden, die es jubelnd und dankend bezeugen: Jesus ist Sieger!

Wer hat die wilden Südseeinsulaner zivilisiert? wer hat in Madagaskar ein christliches Reich geschaffen? wer hat der grausamen Zulus Sitten gemildert? wer hat die Wege geöffnet in den finstern Erdteil? Nicht der Handel, nicht die Wissenschaft, nicht die Politik. Es war ein Zeuge der Auferstehung Jesu, es war Livingstone, der jene blutende Wunde der Menschheit heilen wollte, diese Nacht des Menschenhandels und der Sklaverei. Es war die glühende Liebe und die Kraft Christi, die ihn in die Fiebergegenden trieb, jahrelang getrennt von seinen Lieben, nur von dem einen Gedanken geleitet, dass er möchte Afrika zu den Füßen des Auferstandenen legen. Und wenn an seinem Werke jetzt von andern gearbeitet wird, wenn die Boten des Friedens Friedensstraßen bauen durch die pfadlosen Wälder, – so ist es ein Zeugnis für den, dem jene ersten Bahnbrecher dienten, ein Zeugnis, dass Jesus der Sieger ist. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Und dieser Sieger wird auch noch in der Gegenwart seine siegreiche Kraft entfalten. O meine Freunde, ich möchte uns heute am Osterfest allen den Mut stärken zu dem Kampf unserer Zeit, die Freudigkeit, dass unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat, dem kein Gegner widerstehen kann, weil er innerlich gerichtet ist. Unser Glaube, das ist der Glaube an den Auferstandenen. Man ist jetzt wohl bemüht, einen modernen Christus zurecht zu machen, einen Wohltäter der Menschheit, der am Kreuz sein Streben für die Wahrheit gebüßt habe, und dann starb er und nun ist er tot; fortleben von ihm soll nur sein Geist und sein Name. Aber das ist unser Jesus nicht. Unser Jesus lebt. Auf der ganzen Erde ist keine Stelle zu finden, wo sein Leib verwest wäre. Der gekreuzigte Leib

lebt, keine Faser seines Wesens hat der Tod behalten. Nur dieser Jesus konnte jene Siege erfechten. Und dieser Sieg, der Siegeslauf des Wortes Christi über die Erde, ist der Beweis, dass er wahrhaftig auferstanden ist. Nicht eine Vision, nicht eine kluge Fabel hätte diese Wirkung gehabt. Und sie wird es auch zu unserer Zeit nicht haben. Wir wollen den ganzen, den lebendigen Christus unserm Jahrhundert bringen. Lasst uns aufnehmen den Kampf, lasst uns folgen der Fahne, die schon manchen blutigen Sieg erfechten hat wider die Hölle und die Welt. Es handelt sich heute wie damals um den verstorbenen Jesus, von welchem die Kirche bekennt, dass er lebt. Von dieser törichten Predigt soll der Welt nichts erspart werden. Die hohle sich aufblähende Wissenschaft wird in ihrem Dünkel erkannt werden; das Selbstvertrauen der Welt, die durch sich selbst das Leben haben will, wird zu Schanden werden. Der Glaube an den, der tot war und lebt, wird siegen. Denn Jesus ist Sieger.

2.

Wir kommen zu unserem zweiten Punkte. Wir haben den Herrn betrachtet als den Sieger über seine Feinde auf Erden. Aber das kann er nur sein, und wir können das Zutrauen zu seinem Siege auch in unserer Zeit nur haben, weil er vorher einen andern Sieg erfechten hat, dessen Kraft wir an uns selbst erfahren haben und erfahren können. Der Sieg außer dem Grabe ist nicht der schwerste, – schwerer und schmerzlicher war der Sieg im Grabe. Das ist der, von dem es hier heißt: Der Tod ist verschlungen in den Sieg.

Meine lieben Christen, nur darum konnte das Christentum eine solche Macht werden in der Menschheit, weil hier wirklich etwas Neues geboten wird, eine neue Lebenskraft, die den Tod wirklich überwindet, nur darum, weil hier auf die Fragen, welche alle Religionen vergeblich stellen, welche sie mit Hoffnungen und Wünschen dem Menschenherzen zu beantworten suchen, weil darauf hier die Antwort gegeben wird. Denn zwei Fragen sind es, welche für jeden Menschen im Hintergrunde seines Lebens stehen: das ist das Jenseits und die Schuld. Eigentlich ist es nur eine Frage, denn wenn es keine Schuld gäbe, würde das Jenseits kein Grauen erregen, und wenn es kein Jenseits gäbe, würde die Schuld nicht drücken. Der Feind also, der uns in dieser Frage entgegentritt, ist der Tod. Christus hat die Frage beantwortet, indem er für die Schuld eine Vergebung, und für das Dunkel des Jenseits seliges Licht gegeben hat. So hat er den Feind besiegt, das ist der Tod.

Wie hat er das gemacht? – Der Feind wird geschildert in unserm Texte so, dass er eine Waffe habe, einen Stachel. Und dieser Stachel wiederum hat eine besondere Kraft. Hier musste der Sieger anfangen, die Kraft musste dem Stachel genommen, dann konnte der Stachel zerbrochen werden und damit war der Tod besiegt.

Der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Biene wird gefährlich durch ihren Stachel, welche schmerzliche Wunde kann sie damit bereiten. Allein wenn sie einmal gestochen hat, lässt sie die Waffe in der Wunde stecken und sie selbst kann dann nicht mehr am Leben bleiben. Sitzt sie nach dem Stich noch auf deiner Hand, du brauchst sie nicht zu fürchten, es ist – so kann man wohl sagen – eigentlich keine Biene mehr, kein zu fürchtendes Insekt, sie ist selbst dem Tode verfallen. So macht die Sünde den Tod gefährlich. Hier muss darum der Feind angegriffen werden. Ist die Sünde fort, so ist der Tod kein Feind mehr. Vielen ist das freilich dunkel, sie wissen nicht, warum sie sich vor dem Tode fürchten. Aber dies ist die Lösung des Rätsels: nach dem Tode kommt das

Gericht. Also mit dem Tode ist nicht zu scherzen, weil es Sünde gibt in unserem Leben und weil der Tod es ist, der dem Gericht über die Sünde entgegenführt.

Aber es lautet weiter: Die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Mit der Sünde ist nicht zu scherzen, weil es ein heiliges Gottesgesetz gibt. Gott selbst ist darin, wenn wir Anklagen empfinden über unsere Sünden. Gottes Wesen ist Gerechtigkeit, er kann von dem Gesetz nicht lassen, dass Sünde Sühne verlangt. Er ist es, der den Fluch gesprochen hat über die sündige Menschheit, er hat den Wächter des Gewissens in das Herz gesetzt, er lasst den Fluch fort und fort reden in den heiligen Forderungen des Gesetzes. Dies Gesetz ist es, das die Sünde zur Übertretung macht, das alle Sünde und jeden Sünder unter den Fluch bringt. Die Kraft der Sünde ist das Gesetz.

Hier hat Jesus mit seinem Werke begonnen. Er kam, der Sohn des Vaters, Gott von Art, er ward Mensch, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan. Er hat dem Gesetz seine fluchende Kraft genommen, es kann nicht mehr verdammen. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet! Die Schuld wird vergeben, und damit ist der Sünde Kraft gebrochen, sie kann nicht mehr verdammen, aber darum kann sie auch nicht mehr herrschen. Und das ist der Sieg über den Tod. Deshalb folgt der Kreuzigung Christi seine Auferstehung als ein Siegel auf sein Erlösungswerk. Er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. Und ich erfahre seine Auferstehungskraft lebendig, indem ich in mir eine Freiheit empfinde, etwas Neues, neues Leben, neue Kräfte, um die ich vorher vergeblich rang. Es regen sich Frühlingsknospen in dem inneren Leben; ein Friede, den die Welt nicht geben kann, heilige Gedanken und Bestrebungen, die aus dem Fleisch nicht kommen wollten. Das sind die Kräfte der zukünftigen Welt, die uns die Gewissheit geben, dass sie ein Pfand des ewigen Erbes sind. Dem Tode ist seine Macht genommen, wie der Biene der Stachel; der Tod ist kein Tod mehr. – Wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben!

Nun fragt es sich, mein lieber Christ: ist dir der Sieg geschenkt? Ich bitte dich, lass dir diese Frage zu Herzen gehen. Paulus sagt: Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat. Wer sind diese „Wir?“ Das Wissen von Jesus und vom ewigen Leben macht nicht selig. Es begnügt sich wohl mancher mit dem Trost: die Kirche lehrt ein Wiedersehen, es steht so in der Bibel. Jawohl, ein Wiedersehen – wie das des reichen Mannes und seines Bruders, am Ort der Qual. So wird auch das deinige sein, wenn nicht in dir der Stachel zerbrochen und seine Macht ihm genommen ist.

O, woran liegt es, mein Christ, dass du noch nicht zum Frieden gekommen bist? Ist es, weil dir die Sünde noch lieb ist? weil du ihre Schuld noch nicht empfindest? O ich frage: sind alle Ostergäste heute in der Kirche solche, die entschlossen und gewillt sind, alles daranzugeben, alles – wenn sie nur von ihrer Sünde loskommen könnten? – denen der Wille Gottes mehr ist als Gesundheit, mehr als Vergnügen und gutes Leben, mehr als gutes Essen und Trinken und Ehre bei der Welt? Sind es alle solche? – Oder ist noch verborgene Sünde da? Heraus damit, wenn Jesus soll Sieger sein! Das Gesetz muss erst in seiner Heiligkeit erkannt werden. Der Vorläufer des Lebensfürsten ist der Bußprediger.

Woran liegt es, mein Christ, dass du noch nicht zum Frieden kommen kannst? – Ist es, weil du selbst deine Sünde nicht sühnen willst? weil du dich nicht beugen willst unter das Urteil „verloren und verdammt?“ O komm zu Jesu, der für dich bezahlt. Es ist keine Schande, von ihm selig gemacht zu werden. Und wenn es sie wäre – er gibt Frieden, er

gibt Antwort auf alle Fragen. Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Amen

XVI.

Unsere Erziehung durch den auferstandenen Heiland.

D. **Georg Ritschel**, Superintendent und erster Direktor des Predigerseminars in Wittenberg

Predigt am 2. Ostertag über Lukas 24,13 – 35

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen würden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern; die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

Ist es nicht eine ergreifende Erzählung, so lebendig uns vor die Seele gemalt, dass man von der Vermutung nicht loskommt, der andre der beiden Jünger, von denen der eine Kleophas genannt wird, sei Lukas selbst gewesen, der es uns berichtet? Wie Johannes allein in seinem Evangelium die Erscheinung des Auferstandenen vor Maria Magdalena uns erzählt, so Lukas diese köstliche Geschichte dieser Emmausjünger. Es hat jede derartige Erscheinung des Auferstandenen in den Berichten der Schrift ihre

ganz besondere Bedeutung. Aus jeder leuchten helle Züge hervor, welche uns die einzigartige Erziehungsweise des Herrn vergegenwärtigen, die er mit den verschiedenen Seelen so mannigfaltig gestaltet. Und so zeigt gerade auch diese Erzählung nach besonderer Richtung hin die Art und Weise, wie der auferstandene Christus, der auch jetzt noch mit uns und unter uns ist, die Seinen zum Glauben führt. Wie führst du doch so selig, Herr, die Deinen, so selig, und doch meistens wunderbarlich; das wird in besonderer Weise auch in unserer Erzählung offenbar. Ja, lasst uns gemeinsam die Erziehung, die der Herr mit uns anstellt, im Lichte dieses Osterevangeliums betrachten:

Der wunderbare Ostergang des auferstandenen Heilands mit den beiden Jüngern, die nach Emmaus gehen.

1. Er will sie trösten, und doch schilt er sie;
2. er will sich ihnen offenbaren und doch verhüllt er sich vor ihnen;
3. er will bei ihnen bleiben und doch verschwindet er vor ihnen.

1.

Er will sie trösten, das ist's, was sie bedürfen. Während der Festesjubel in Jerusalem viele Tausende erfüllt, gibts niemand Beklagenswerteren als das kleine Häuflein der Jünger. Das, was sie besaßen, das hatte der Karfreitag mit einem Schlage vernichtet. „Wir aber hofften, er werde Israel erlösen!“ darin spricht sich der völlige Schiffbruch alles dessen aus, was sie bisher über den hohen Fluten des irdischen Lebens aufrecht erhalten hatte; jetzt schlagen die Wellen über ihrem Haupte zusammen; und wenn die Feindschaft derer, die Jesum dem Tode überlieferten, gegen sie sich nun richten wird, da haben sie keine rettende Planke mehr, die sie ans sichere Ufer führt. Geliebte, wir alle, alle brauchen Trost. Die Welt spricht zwar, das höchste sei das Glück, aber wer ist denn wahrhaft glücklich hienieden? Es kann's keiner sein, der im Irdischen und Vergänglichem den festen Grund des Glückes sucht, und wenn er wirklich meinte sprechen zu können: ich bin glücklich – sein Herz sucht unbefriedigt doch nach anderem, und die Vergänglichkeit dessen, was er hat, wird ihn nur gar zu bald belehren, es ist schwankender Boden, auf den er baut. Nein, das Licht des Lebens ist nicht das Glück, sondern der Trost. Alle dauernde wahre Freude ist getröstetes Leid. Selig sind nicht die Glücklichen dieser Welt, im Gegenteil, ihr Glück endet in Jammer, selig sind allein, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Es geht ein tiefer Zwiespalt durch das Innere jedes Menschen, der keinen Erlöser hat, mag er sichs nun gestehen oder mag er sich selber darüber hinwegzutäuschen suchen. O selig, wer offen dies tiefe Leid wie jene Jünger bekennt, jenes stille Hoffen auf Erlösung, jenes Verlangen nach einem Heiland, der alles Fragen und Suchen des menschlichen Herzens überschwänglich erfüllen kann. Es gibt nichts auf Erden, was einem betrübten Herzen sonst Trost bringen kann. Die Jünger sind hinausgegangen in die freie Natur. In den Straßen Jerusalems, in dem Festgewoge wirds

ihnen zu enge ums Herz. Aber der Frühling, der sie draußen umgibt, ist kein Tröster für ihr Leid. Zwar der deutsche Dichter hat gesagt: „Völlig elend ist der einsame Mensch nie, denn Natur in ihrer milden Schönheit stärkt die Seele auch dem Leidensvollsten;“ aber das ist Täuschung. Ist doch all der Frühling und all das Leben der Natur, das uns umgibt, nur eine Hülle, unter der der Todeskeim liegt: Es ist alles eitel, gerade das lehrt uns der knospende Keim im Frühling. Ach, wie so bald sind die zarten Blumen verwelkt, und die Blätter, die jetzt so lebensfrisch keimen, sind dürres Laub. Wer den Tiefbetäubten mit der vergänglichen Natur trösten will, der hat selber nie tiefen, wahren Schmerz erfahren. Gerade je blühender das Leben in der Natur dem Trauernden entgegenlacht, um so mehr fühlt er, wie viel er verloren, wie dort die Jünger an jenem Frühlingsostertage. Und siehe, der wahre Tröster ist nahe. Er selbst, um den sie trauern, und nach dem sie sich sehnen, will ihnen den Trost bringen. Und doch, heißt denn das trösten? Er redet sie, die Tiefbetäubten, die nach ihm sich sehnen, mit den Worten an: O ihr Toren und träges Herzens zu glauben!

Er, der zuerst teilnehmend fragt: Warum seid ihr so traurig, schilt die Betrübten mit ernsten Worten. Ist das Trost? Wenn die Welt trösten will, dann stimmt sie vor allem ein in das Klagen und Jammern, aber den Schmerz gehoben hat sie dadurch noch nie. Brüder, wo irgend welches Leid, irgend welche Anfechtung unsern innern Menschen hemmt, uns in Unglauben, in Zweifel, in Zagen und Klagen stürzt, wenn wir trostlos den Halt verlieren, o lasst uns von dem schelten, der uns trösten will. Die erste Bedingung, zur wahren Osterfreude hindurchzudringen, ist, dass wir unsere Trostbedürftigkeit nicht nur als ein Unglück, sondern als ein Unrecht ansehen lernen. Toren nennt der Herr zunächst die beiden. Während die Welt den frommen Glauben als Torheit verlacht, sieht das Wort der Wahrheit allen Unglauben als Torheit an. Wenn nur die Toren sprechen können in ihrem Herzen: Es ist kein Gott, so liegt auch dem mangelnden Glauben an das Evangelium die Torheit zu Grunde. Freilich ist das Evangelium nicht eine Sache des Verstandes, nicht vom Kopf zum Herzen, sondern vom Herzen zum Kopf geht der Weg der Wahrheit. Menschliche Wahrheiten muss man erkennen, um sie zu lieben, die göttliche Wahrheit muss man lieben, um sie zu erkennen. Und darum weist der Herr auch den tiefen Grund unserer Torheit auf: es ist die Trägheit des Herzens, jene Kraft- und Willenlosigkeit des inneren Menschen, der sich nicht losmachen kann von den eigenen fleischlichen Gebilden, von den süßen Träumen des eigenen Herzens. Jene beiden Jünger hatten sich hineingelebt und hineingesonnen in ein irdisches Bild der Messias Hoffnung. Wohl meinten sie, die Schrift zu kennen als fromme Israeliten, aber sie lasen sie nur nach ihren Wünschen und nach ihrem Verlangen, und hatten bisher nur immer das sich herausgelesen, was ihrem Sinnen und Denken entsprach. Sie hatten nicht einfältig von ihr sich führen lassen. Was Wunder, Geliebte, wenn mit dem Zusammensturz all dieser ihrer Ideale sie nur noch Klagen haben? O wie nötig war's, dass sie gescholten wurden, dass sie, anstatt sich mit ihrem ganzen inneren Menschen träge und willenlos an ihre zerstörte Hoffnung zu klammern und dadurch hinuntergezogen zu werden, die Torheit erkannten, in der sie am Eitlen gehangen hatten, der Herzensträgheit sich bewusst wurden. O liebe Seele, lass dich schelten. Torheit ist aller Unglaube, ob er gepanzert einhergeht in der Rüstung einer falschen Wissenschaft, oder umhüllt ist vom Spinnengewebe der Weisheit auf der Gasse, die die gottlosen Schlagworte, welche der Zeitgeist ihr vorsagt, urteilslos nachspricht. Du meinstest vielleicht bisher mit deiner Welt- und Gotteserkenntnis durch die Welt kommen zu können, du meinstest vielleicht des Mittelpunktes des Evangeliums, Jesu Christi, des Gottes- und Menschensohnes, entraten zu können, und ihn nur wie die Jünger für einen Propheten, mächtig von Taten und Worten, halten zu dürfen. Siehe, da bricht Gott deine Stützen zusammen, da fährt der Sturmwind der Trübsal und Heimsuchung

durch den Baum deines Lebens, dass er entblättert und kahl steht; der Herr will, dass du durch die dünnen Äste seinen Himmel siehst; dass du in sein Vaterherz schaust, das sich in Christo dir auftut. Er will dir einen Trost geben, der nimmer vergeht; und du, du Tor, ringst nur verzweifelnd die Hände, siehst nur die Zertrümmerung deines Glückes, du, träges Herzens, willst nicht los von den Träumen und Schäumen, die dein Alles waren, und die so nichtig sind. O so lass dich doch schelten von der Liebe, die dich trösten will, Es ist der Arzt, der den tiefen Schaden mit scharfem Schnitt bloßlegt, wenn es auch schmerzt, weil er ihn heilen will. Ja, wunderbar führt der Herr die Seinen, aber selig, wenn er ihre Trauer vertieft zu der Trauer über sich selbst, über die eigene Sünde und Schuld. Aber dabei bleibt er nicht stehen.

2.

Der Herr will sich ihnen offenbaren, und doch, wie wunderbar, er verhüllt sich ihnen. Was hätten die Jünger darum gegeben, wenn sie sogleich in der Erkenntnis seiner Person gewusst hätten: er lebt. Statt dessen aber gesellt er sich, von ihnen unerkant, zu ihnen, und warum? Wäre denn wirklich den Jüngern geholfen gewesen durch eine einfache Eröffnung, wer er sei? Wohl, eine Freude hätte ihr Herz wohl durchzogen, aber im Grunde wäre ihre Erkenntnis von Christo dieselbe geblieben wie vorher. Das war's ja eben, dass sie nur so äußerlich an seiner sichtbaren Person hingen, mit der sie gewandelt waren, dass sie in ihm nur den Propheten, mächtig von Taten und Worten, hatten. Hätte Christus sich ihnen sogleich zu erkennen gegeben, sie hätten nicht mehr gewonnen, als sie vorher gehabt. Darum verhüllt er sich ihnen, und doch nur, um sich ihnen zu offenbaren. Das Wort ist's, das er ihnen auslegt. Nachdem sie ihre Herzensträgheit erkannt haben, führt er sie hinein in die Tiefen des Gesetzes und der Propheten und legt das Wort ihnen aus. Was sie bisher meinten verstanden und gekannt zu haben, das alles gewinnt eine neue Gestalt. Ein Lehrer ohnegleichen ist es, der ihnen die Schrift öffnet. Aber das, was sie befähigt, auch seiner Belehrung zu folgen, quillt daraus, dass sie sich vorher auch unter sein scharfes Tadelwort haben beugen lernen. Dieser demütige, nach Trost verlangende Sinn in ihrem Herzen ist wie ein offenes Ackerfeld, das auch nun fähig ist, sein geredetes Wort willig aufzunehmen. Und dadurch geschieht es, dass sie immer klarer die Tiefen der Schrift erkennen, dass immer mehr ein helles Licht in ihrer Seele entzündet wird, das alle Zweifel, alle Traurigkeit, alles, was sie drückte, hinwegbrennt; welche Erfahrung sie zuletzt in die Worte zusammenfassen: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

Meine Freunde, es ist wohl natürlich, wenn in so manchem aufrichtigen Herzen, das zweifelnd hin und her schwankt, der Gedanke erwacht, dass die Jünger es wohl leichter als wir gehabt haben zum Glauben, weil sie mit ihm hienieden auf Erden gewandelt sind, seine Worte selbst gehört, seine Taten selbst gesehen haben. Meine Lieben, das ist töricht gesprochen. Wir wären nicht weiter gekommen wie die Jünger, von denen der Herr noch in den letzten Tagen sprechen musste: So lange bin ich bei euch, und ihr kennet mich nicht! Wie dort bei den Jüngern zu Emmaus verhüllt er selbst sich vor unseren Blicken, und doch gerade, um sich uns zu offenbaren, indem er selbst uns entgegentritt in seinem Wort, das uns niedergelegt ist in der Heiligen Schrift. Und wir haben mehr als jene, wir haben nicht bloß Mosen und die Propheten, in denen nur wie in einem Schatten des Zukünftigen die Herrlichkeit des Heilandes erscheint. „Suchet in der Schrift, sie ist's, die von mir zeugt!“ Hell und klar tritt die hohe heilige Gestalt uns entgegen, aber noch

ganz anders, als sie in den äußern Augen der Jünger erschien; kräftiglich erwiesen als der auferstandene Siegesfürst, bezeugt von dem Chor der Apostel als der, der uns gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Man sollte meinen, es müsste ja aller Welt offenbar werden, wie es dort den Jüngern offenbar ward. Aber warum doch so viel Unglaube, warum doch so viel Unklarheit, warum noch so viel Streit und Zank über das Wort Gottes. So ist's nicht gemeint, meine Freunde, dass eben jedwedem ohne Unterschied die Überzeugung von der Wahrheit dieses Wortes aufgezwungen werden könnte, dass eben bei jedem kraft innerer Notwendigkeit diese Inbrunst des Geistes erweckt werden müsste. Wer eben in seiner Torheit beharren will und nur für Weisheit ausgibt, was er mit seinem schwachen Verstande begreift und mit seinen Sinnen erfasst, wer sich über seine Herzensträgheit nicht schelten lassen will, der kommt nimmer, nimmer zum Verständnis. Nur ein demütiges Herz ist bereit, die Offenbarung Christi zu empfangen. Und doch freilich kommt noch viel darauf an, wie die Schrift ausgelegt wird. Er, der dort mit den Jüngern wandelte, war ja wohl ein Lehrer ohnegleichen. Lukas fasst es in die Worte zusammen: Er fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Was muss das für eine Predigt gewesen sein! „Ich wollt mir in der Welt nichts Lieberes wünschen, als eine Abschrift dieser Predigt,“ sagt Valerius Herberger in einer seiner Predigten über diesen Text, und er fährt fort: „Warum hat sie Lukas, der doch sonst so fleißig ist, nicht aufgeschrieben? Antwort: Er will uns nicht faul machen. Werden wir Mosen und die Propheten fleißig lesen, so wird Gott Gnade geben, dass wir den Grund der österlichen Predigt des Herrn Jesu wohl können gewahr werden. Und, Geliebte, wir wissen genug von dieser Predigt; ihr Thema, der ganze Inhalt ist uns gesagt von Christus selbst. Es lautet: Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Nicht bloß im allgemeinen von einem Messias in Herrlichkeit und Glanz spricht er, nein, von dem leidenden und sterbenden Heiland. Seine Osterpredigt ist eine Predigt von dem Kreuz, durch das es allein zur Herrlichkeit geht. Zwar gerade auch hier wird offenbar, dass sich der Herr vor ihnen verhüllt. Gerade das war ja eben ihr Anstoß, den sie nahmen, dass der Prophet, mächtig von Taten und Worten, von dem sie hofften, er werde Israel erlösen, von den Hohenpriestern war dem Tode überantwortet worden. Das war das tiefe Dunkel, das sich über sie breitete; und siehe, Christus führt sie gerade in dies Dunkel hinein. So wenig geht er an dem Anstoße des Kreuzes vorüber, dass er sie gerade unter dies Kreuz führt: Christus musste solches leiden! Gerade das, was ihnen dunkel schien, das stellt er hin als das helle Licht, wodurch die Schrift recht verstanden wird. Indem er sich ihnen verhüllt in die Knechtsgestalt des Gekreuzigten, will er sich ihnen offenbaren. – Und nun, lieben Brüder, fassen wir dies wohl ins Auge! Darauf kommt's nicht an, dass wir die wörtlichen Ausführungen des Herrn in seiner damaligen Predigt haben, aber darauf kommt es an, dass wir vom Mittelpunkte des Kreuzes aus stets die Schrift verstehen lernen. Zwar auch heute gilt es noch: das Kreuz ein Ärgernis und eine Torheit; auch heute noch ist der gekreuzigte Christus unverstanden für die Welt. Gerade hier ist er verhüllt, aber doch gerade von hier aus bricht auch das helle Licht hervor. Es sind fast vierhundert Jahre her, dass gerade an dieser Stätte im Jahre 1515, also noch ehe er als Reformator auf den Plan getreten war, schon mit voller Klarheit Luther die Worte in einer Predigt gesprochen hat: „Wer die Bibel lesen will, der muss darauf schauen, dass er nicht irre, denn die Schrift lasst sich wohl dehnen und leiten, aber keiner leide sie nach seinen Gelüsten, sondern er führe sie zu dem Brunnen, das ist zu dem Kreuz Christi, so wird ers gewisslich treffen und nicht fehlen. Eines predige: die Weisheit des Kreuzes, das ist, dass es mit dem Menschen nichts ist, noch er etwas vermag, und also lernet er an ihm selbst verzagen, und in Christum hoffen.“ Jawohl, Christus musste

solches leiden, und zwar, er musste solches leiden auch für mich und mir zu gut, das ist die Leuchte in und durch die Schrift, das ist die Leuchte, die hineinführt in die Tiefen des eigenen Herzens, dass wir vor dieser hingebenden Liebe ohnegleichen tief beschämt stille halten; das ist auch die Leuchte, die uns hinaufführt zu der Höhe, von der aus wir dann die ganze Schrift als ein großes herrliches Ganzes erkennen, das von Anfang bis zu Ende uns Jesum Christum gestern und heute und denselben in alle Einigkeit darreicht. Das ist denn auch die Leuchte, die die tönernen und trägen Herzen entbrennen lässt in Liebe zu dem, der uns zuerst geliebet und sich selbst für uns gegeben hat. Ja, verhüllt geht der Herr mit uns durchs Leben, und doch, gerade um sich uns zu offenbaren. Aber doch wird er zuletzt auch von den Jüngern erkannt, freilich nur, um sogleich vor ihnen zu verschwinden, und doch verschwindet er nur, weil er immer bei ihnen bleiben will. Das führt uns auf den dritten Teil unserer Betrachtung:

3.

Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. So tönt der bittende Ruf aus dem Munde der Jünger. Er hat sich gestellt, als wollte er weiter gehen. Er will von ihnen gebeten sein, und er bleibt bei ihnen. Sie haben in ihm den Lehrer und Meister gefunden, der sie das Wort verstehen lehrt; und siehe, als sie mit ihm zu Tische sitzen, da wird ihren brennenden Herzen nur noch mehr gereicht. Als er das Brot bricht in der altgewohnten Weise, als damit alle die Segensstunden vergangener Zeit vor ihrer Seele vorüberziehen, da werden ihre Augen aufgetan, und sie erkennen ihn auch sichtbarlich. Und siehe, gerade, wo sie ihn haben und halten, und wie in alter Weise an seiner Brust ruhen möchten, da verschwindet er vor ihnen. Wie? hat er sein Wort nicht gehalten, da er doch auf ihre Bitte versprochen hatte, bei ihnen zu bleiben? Nein, Geliebte, gerade darum verschwindet er, um immer bei ihnen zu bleiben. Seine leibliche sichtbare Nähe, dieser äußere Verkehr von Person zu Person, er hört auf, aber gerade nur, damit er als der Auferstandene unsichtbar alle Tage bei ihnen sein kann bis an der Welt Ende. Sehen wir doch auch, dass die Jünger durchaus nicht etwa betroffen und betrübt sind durch das Verschwinden des Herrn. Im Gegenteil, ihr ganzer Mensch ist ein neuer geworden. Indem sie rückwärts blicken, und sich nun noch einmal diesen Weg, den sie mit dem Herrn zurückgelegt hatten, vergegenwärtigen, wird in ihnen erst alles, alles völlig klar, was sie durchlebt haben. Das bleibt aber so wenig für sie ein toter Schatz, in dessen Besitz sie ausruhen, und der sie verleitet, in bloßen Gefühlen und Empfindungen andächtig zu schwärmen und tatlos auszuruhen, dass es vielmehr für sie zum Anlass wird, sogleich noch in der Nacht aufzubrechen. Heimwärts treibt es sie durch die dunkle Nacht zu den trauernden Brüdern, ihnen die frohe Kunde zu bringen, die sie vernommen. Es ist klar und hell geworden in ihren Herzen, und nun wissen sie, dass es Wahrheit ist, was er verheißt: „Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater.“ – Liebe Gemeinde, was die Jünger dort erfahren haben zu Emmaus, da sie ihn beim Brotbrechen erkannten, es ist nicht etwas, das nicht auch fromme Christen im Leben erfahren könnten.

Wir sehn dein freundliches Angesicht
Voll Huld und Gnade wohl leiblich nicht.
Aber unsre Seele kann's schon gewahren,
Du kannst dich fühlbar genug offenbaren
Auch ungesehn!

Nicht dass unbedingt in jedes Christen Leben stets solche Erfahrungen sein müssten; aber so manchem schenkt der Herr wohl Gnadenstunden, da er seiner Nähe sich wohl bewusst wird. Und doch sind's eben nur vorübergehende Gnadenstunden, einzelne Höhepunkte im Leben, da die Erfahrungen der vergangenen Zeit zu einem klareren, bewussteren Eigentume gesammelt werden sollen, und daraus man neue Kraft schöpfen soll zu festem Glauben, dass er bei uns ist alle Tage, auch wenn wir ihn nicht erkennen, zu kraftvollem Wirken für den Herrn. Nur so werden solche innere Lebenserfahrungen uns zum Heil gereichen, wenn sie uns fester treiben in das Wort Gottes und in den schlichten Glauben an seine stete Gnadengegenwart. Es liegt eine große Gefahr darin, sich auf das innere Fühlen und Empfinden, auf die inneren Stimmungen zu verlassen. Das Evangelium des nächsten Sonntags wird uns dies klar machen. Solche Seelen kommen nie zu einem festen Halt; auf und ab wogt ihr inneres Leben, zwischen seligem Jubel des Herzens und tiefer Trauer. Und wie viel Täuschung läuft da mit unter, dass man Stimmungen und Erfahrungen des Herzens als Wirkungen des Geistes Gottes ausgibt, die doch nur aus dem Fleische stammen. Solche Seelen werden nie ihres dauernden Heiles gewiss; darum immer und immer wieder, Geliebte, lasst uns halten am Wort! Alle Gefühle, alle Empfindungen sollen uns immer wieder zu ihm treiben, das gibt uns dann die Kraft zum Wirken, und wir werden den Segen erfahren. Ist's doch bezeichnend in unserm Text, dass, als die Jünger eintreten in den Kreis der Elfe, ihnen die frohe Botschaft zu bringen, ihnen von dort die frohe Botschaft bei ihrem Eintritt entgegentönt: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen. Sie, die den andern das Evangelium bringen, werden selbst wieder in ihrem Glauben gestärkt. Sie, die geben wollen, empfangen wieder in reichem Maße. Seht, das ist der Segen wahrhaften lebendigen Christentums. Nicht zu selbstsüchtigen Andächteleien und zu geistlichem Genießen ist uns der Glaube gegeben. Eben deswegen verschwindet der Herr vor unseren Blicken, um bei uns zu bleiben allezeit und in uns und durch uns in Kraft zu wirken. Wohlan, werde ein Bote des Auferstandenen, werde sein Zeuge, und in seiner Kraft wirst du selbst am reichsten für dich nehmen. Und wenn in unserer Zeit, zumal in den großen Kämpfen, in denen seine Kirche steht, in dem schweren Streit, indem auch der Einzelne hienieden leidet, oft es scheinen will, als sei Christus geschieden – Brüder, gerade die Zeiten der tiefsten Not sind die Zeiten des Sieges für die Kirche im ganzen, wie für den wahrhaftigen einzelnen Christen. Die Kreuzesgestalt muss allem ausgeprägt sein! Wo er sich verhüllt, da will gerade er sich offenbaren, wo er vor unseren Blicken verschwindet, da will er nur um so mehr bei uns bleiben und uns kräftig machen zum Wirken. Es kommt eben nur darauf an, unverbrüchlich treu zu halten an seinem Wort, und immer im Wort sich führen zu lassen zu seinem Kreuz. Und fühlst du deine Schwachheit im Glauben, dann bitte nur ihn um so brünstiger: Bleibe bei mir, Herr, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

Bleibe, wenn vor meinen Augen
Jetzt auch noch ein Vorhang ist,
Dass sie nicht zu sehen taugen
Deine Klarheit, Jesus Christ-
Öffne du mir selbst die Schriften,
Dass ich an dich glauben kann,
Denn auf jenen Himmelstriften
Hebet erst das Schauen an!

Amen

XVII.

Herr, bleibe bei uns!

Superintendent Propst **Emil Rothe** in Wolfenbüttel

Predigt am 2. Ostertag über Lukas 24,13 – 35

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen würden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern; die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.



Im Herrn Geliebte! An einem Grabe zu stehen, in dem eingesenkt, was uns auf Erden das teuerste und liebste war, das ist ein Schmerz, der Mark und Bein

durchdringt und unsere Tränen fließen lässt, Tränen, die das Herz weint. Aber am Grabe des Heilandes der Welt weilen und weinen zu müssen und nicht zu wissen, dass es geöffnet, dass es leer, dass der am Kreuze Gestorbene auferstanden ist, das wäre ein namenlos unsägliches Weh. In Tränen aufgelöst, in Schmerz erstarrt blieben wir diesem Grabe gegenüber auf den Knien liegen, unser Glaube wäre am Karfreitag gestorben, unsere Hoffnung läge begraben in Josephs Felsengruft. Doch „Halleluja! das Grab ist leer, erstanden ist der Held! Das Leben wird des Todes Herr, gerettet ist die Welt.“ Gestern schon hörten wir diese freudige Siegesbotschaft, wie sie aus Engelsmund den Frauen kund ward, und wie sie von da an durch die Weltgeschichte schallt. Und heute sehen wir wieder zwei Jünger, denen der Herr erscheint. Sie sind am Osternachmittage so traurig auf dem Wege nach Emmaus, und als sie heimkehren nach Jerusalem, da ist ihr Mund voll Ruhmens und ihr Herz voll Jubels. „Der Herr ist auferstanden,“ so verkünden sie es, sie haben’s gesehen, sie haben’s erfahren.

Geliebte! Diese Geschichte von den beiden Wanderern nach Emmaus gehört zu den lieblichsten Ostergeschichten. Es liegt ein eigenartiger Zauber darüber ausgegossen, so dass man in dem ungenannten Jünger den Lukas vermutet hat, der sie selbst erlebt und darum so anschaulich und beweglich davon zu reden weiß. In seiner Erzählung spiegelt sich der schmerzliche Aufbruch von Jerusalem, spiegelt sich der geheimnisvolle Gang neben dem Unbekannten und doch Bekannten, spiegelt sich die selige Christusoffenbarung in der Hütte zu Emmaus, dem Maler hat die Liebe die Künstlerhand geführt. Und das ist auch unsere Ostergeschichte, wenn wir anders in dies Festgeheimnis dringen, ihr Inhalt ein Suchen und ein Finden. Wir sollen heute jenen beiden gleich nach Emmaus pilgern. Der Angelpunkt dieser Geschichte aber – ist’s nicht die Bitte, die Jesum festhielt und ihn nötigte, mit in die Hütte zu treten, die Bitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget? das lasst denn auch den Angelpunkt unserer Festbetrachtung sein.

Unsere Osterbitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

1. Zuerst ihre ringende Innigkeit,
2. sodann ihre dringenden Gründe,
3. zuletzt ihre zwingende Macht.

Wo willst du hin, weil’s Abend ist,
O liebster Pilgrim Jesu Christ!
Komm, lass mich so glücklich sein,
Und kehr’ in meinem Herzen ein.
Halleluja! Amen.

1. Ihre ringende Innigkeit.

Unsere Osterbitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Zwei Jünger gehen am Nachmittage des ersten Osterfestes von Jerusalem nach Emmaus. Zu ihnen gesellt sich ein unbekannter Wandersmann. Sie reden miteinander von dem, was in jenen Tagen in Jerusalem geschehen und sie so ganz erfüllt. Er weiß ihr Herz zu rühren. Im Gespräche öffnen sie ihm ihr Innerstes. Den ganzen Jammer ihrer Seele, die Trauer ihres Geistes, die Hoffnungslosigkeit ihres Glaubens – vor dem Fremdling schließen sie's auf, als dürften sie kein Geheimnis vor ihm behalten. Sie haben Christum verloren. Der Kreuzestod hat ihnen den Propheten mächtig von Taten und Worten vor Gott und allem Volke entrissen. Sie hofften, er sollte Israel erlösen, und nun war es gar anders gekommen. Ein Sturmwind war durch ihr Leben gefahren, die Feindschaft der Hohenpriester und Obersten hatte gesiegt. Der kleinen Gemeinde des Gekreuzigten blieb nichts als der Schmerz um den Verlorenen. Aus diesem Schmerz, dieser Trauer, diesem Herzeleid steigt die wunderbare Bitte auf an den Unbekannten: **Bleibe bei uns!** das gibt ihr die Innigkeit, mit der sie sich an ihn anschmiegt. Sie suchen Schutz bei dem, der so freimütig und ernst, so tröstlich und köstlich zu ihnen geredet, bei dem es ihnen schier heimatlich zu Mute geworden.

Ja, Geliebte, wenn die Gefahr uns droht, Christum zu verlieren, unseren Glauben an ihn und unsere Hoffnung aufgeben und ohne Heiland allein dahingehen zu müssen, das lehrt beten. Nicht der Tod entreißt uns unseren Erlöser, sondern unsere Sünde, unser Weltsinn, unsere Gottvergessenheit, unser Unglaube. O wie viele, viele haben ihn also verloren, der Sturm ist durch ihre Seele gegangen, sie wissen kaum noch, was in jenen Tagen zu Jerusalem geschehen und sind zu Fremdlingen geworden in ihrer eigenen Heimat. Und wenn nun doch der Barmherzige noch mit ihnen redet, wenn er ihnen die Schrift, das Wort Gottes auslegt, wenn ein Klang der früheren Zeit, eine Jugenderinnerung aus alten besseren Tagen sie trifft, so regt sich's in ihrem innern Herzen. Die Not, ohne Christum die Wege der Erde zu gehen, drängt sie zum Gebet. So bitten sie, und es ist der Schmerz, der ihrem Flehen die rührende Einfalt und Innigkeit verleiht: Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden!

Doch, meine Freunde, wir wissen wohl, Tausende und Abertausende wandeln dahin in dieser Not des Herzens. Sie haben Christum verloren. Der Glaube ihrer Jugend ist zerstört. Wie Schaumblasen sind ihre himmlischen Hoffnungen zerronnen, und doch rufen sie nicht, sie beten nicht mehr. Gleichgültig irren sie umher. Es muss darum noch ein anderes sein, das die beiden Emmauswanderer zu solcher Bitte bewegt. Es ist ein Ton darin, der nicht nur von der Trauer ihres Herzens, der von ihrer Liebe zu dem zeugt, an den sie sich wenden. Sie bekennen es selbst: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Über den heiligen Gesprächen war's ihnen warm ums Herz geworden. Das Feuer der Liebe loderte in ihnen. Und der es von neuem entzündet, den wollen, den dürfen, den können sie nicht von sich lassen. Als er sich stellt, als wollte er weiter gehen, da halten sie ihn fest: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget,“ so bittet, so fleht, so ringt ihre Liebe. Es ist ein unvergleichlicher Klang darin, so weich und so warm.

O, wenn wir Liebe zu Gott hätten, Liebe zu dem, der für uns gestorben, der vom Kreuze herab seine Liebe über uns ausbreitet und ausschüttet, auch in unserer Brust flammte sie empor, diese Bitte. Wo mir noch ein Funke von Sehnsucht unter der Asche

glimmt, die Liebe bläst ihn an. „Bleibe bei uns!“ so betet allein ein brennendes Herz. Das ist der Liebe Osterbitte.

Und in der Liebe schlummert die Ahnung, aus ihr springt hier der Glaube hervor. Ihre Augen waren gehalten, dass sie ihn nicht kannten, aber ihr Herz ist aufgegangen. Sie haben das Gefühl, dass hinter dem Unbekannten mehr sich verbirgt, sie können's noch nicht fassen, aber weil die zarte, süße Ahnung in ihnen glüht, darum klingt ihre Bitte an ihn mit solch herzanfassender Innigkeit: Bleibe bei uns!

Nun, Geliebte, wir haben's gehört von Jugend auf, die Jahrhunderte haben's uns gesagt, die Schrift versiegelt's uns, die Kirche bezeugt's uns, ihre Glocken läuten's, ihre Lieder singen's: Jesus lebt. Wo der Glaube an ihn, der Glaube an seine Auferstehung in uns durchschlägt, wo sie uns gefunden die Osterbotschaft, o, da quillt auch aus unseren Herzen die Bitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Erst mussten die Jünger dort sich strafen lassen: O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Erst müssen auch wir all unseren Unglauben, diese armselige herzenshärte Welttorheit, aufgeben, dann dringen wir durch die Schrecken von Golgatha ein in das Wunder des Ostermorgens und erkennen in Kreuz und Auferstehung die eine große Jesustat und gehen zu ihm, er muss bei uns bleiben, wir hängen uns an ihn. Die ganze Innigkeit des Glaubens, der Liebe, der Not unseres Herzens fließt hin in der einen Osterbitte: Bleibe bei uns, Herr!

2. Ihre dringenden Gründe.

Unsere Osterbitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Die Jünger auf der Emmausstraße haben ihr Anliegen ausgesprochen mit der eigentümlich ergreifenden Innigkeit. Was aber bringen sie vor, das den Herrn zu halten vermochte? Welches sind die Gründe ihrer Bitte? Nur wenig Worte sagen's uns, aber mit einer Bestimmtheit und Tiefe, die uns in ihr innerstes Herz blicken lässt und Jesu Herz rührt. Denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Das war's. Die Schatten des Abends lagen auf dem Flecken vor ihnen, schwarz stieg die Nacht von den Bergen herunter, der erste Ostertag war verglommen. Da durften sie doch den freundlichen Wanderer nicht allein in die Nacht hineinziehen lassen. Sie haben ein trauliches Heim in Emmaus. Dahin soll er mit ihnen einkehren. Sie stoßen die Tür ihrer Hütte auf. Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. O, wenn diese schlichten Worte ihren tiefen Sinn ansprechen, so sagen sie mehr als von der äußeren Nacht, die ihre Finger über die Erde streckt. Sie fühlen, wenn der fremde Freund von ihnen scheidet, so wird's Nacht für sie. Nicht nur er darf nicht allein bleiben, auch sie wollen nicht allein sein. Aus seinen Reden, aus seinen Mienen, aus seinen Augen hat sie's angeschienen wie der lichte, junge Tag, den wollen sie nicht missen, jetzt am allerwenigsten, da es Nacht wird. Sie wollen noch länger bei ihm sein, wollen mehr hören und mehr sehen, sie sehnen sich danach, dass ihre Augen geöffnet werden. Die Nacht sinkt herab, da halten sie gleichsam die Sonne fest, die eben ihre Strahlen durch die Wolken gesandt. – Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget!

Dringende Gründe, Geliebte, gewiss, und wir? O, haben wir's denn nie gefühlt, dass es außer Christo nur Nacht gibt, nichts als dunkle Nacht? Hat es uns die Erfahrung nicht

gelehrt, dass vieles, was wir Licht nannten, sich so bald in Finsternis verkehrte? Können wir leben ohne Christum, ohne seine Gemeinschaft? Muss da nicht die Trauer uns das Herz zerfressen und Unfrieden die Seele uns aushöhlen? Alles, was die Erde bietet, alles, was Menschen haben, und wäre es das schönste und herrlichste, wäre es die Wissenschaft und Kunst, die Bildung und Freiheit, die Liebe und Freundschaft, der Beruf und die Arbeit, kann's denn die Nacht hemmen, dass sie nicht über uns hereinbricht, kann's den Tag festhalten, dass seine Sonne über uns leuchten bleibt? Ist das nicht alles den Rosen gleich in den Abgrund gestreuet? Können Sterne je die Sonne ersetzen? O, du Jungfrau, du Jüngling, du hast den Tag deines Lebens vor dir, willst du nicht bitten: Herr, sei du mit mir! Auch für dich kommt die Nacht, früh senkt sich der Tag, wenn du den nicht kennst, der deine Sonne sein will; o, gehe nicht ins Leben ohne ihn, sonst wird's dir zur Nacht. Deine Sterne gehen unter, wenn sie ihr Licht nicht mehr von der Sonne holen.

Ach bleib' mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List!

Und kommen im Leben schwere Unglücksschläge über uns, wer hätte es nicht empfunden, wie da der Tag sich jählings neigt und die Nacht so schauerlich hereinstürzt? Können wir denn allein stehen, ohne den treuen lebendigen Heiland, müssen wir da nicht mit dem dringenden Grunde uns an ihn wenden: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget! O, an wie viel Sterbebetten, auf wie viel Gräbern, über der Brandstätte wie so mancher Hoffnung, so manchen zertrümmerten Glückes ist diese Bitte laut geworden und hat ihre Arme ausgestreckt nach dem einzigen, der uns tröstet im Schmerze und im Tode uns Leben gibt! Oder wenn nun dein Erdentag sich neigt, wenn seine Schatten länger und länger werden, und die Nacht des Todes vor der Tür steht, dicht vor der Tür, o, dann ist's Zeit, höchste Zeit, mit solch' flehentlicher Bitte dem Herrn dich zu nahen und nicht auch heute wieder an seinem Emmaus vorüberzugehen. Denn nur in Christo haben wir das Licht, das nicht untergeht, sonst ist's Nacht und wird's Nacht, und wehe der Seele, die der ewigen Nacht entgegenschauert und trauert ohne Hoffnung, ohne Glauben an den Auferstandenen, der des Todes Bande zerbrochen! Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Meine Freunde! die Edelsten in unserem Geschlecht ahnen, es will Abend werden. Über unserem Volke lagern tiefe, dunkle Schatten. Die Menge derer, die Jesum verwerfen und denen es gleichgültig geworden das hehre Osterevangelium, sie wächst, und drohend türmen sich am Himmel die Wolken, die unsere Sonne zu verfinstern suchen. Vieler hat das Gefühl sich bemächtigt, wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, unsere Zeit ist eine Zeit der Gärung und Entscheidung, eine Zeit schweren Ringens, ein Neues wird aus ihr geboren, unsere Kirche hat große Aufgaben zu lösen, sie hat ihre abgefallenen und lau gewordenen Kinder wiederzugewinnen, sie hat den Armen das Evangelium zu predigen, sie hat Wunden zu heilen und auf allen Seiten der Nacht zu wehren, die ihre Hände ausstreckt, den Leuchter umzustoßen von heiliger Stätte. O, sind das nicht dringende Gründe genug, die uns bewegen müssen, zu Jesu zu gehen und ihn, den auferstandenen Siegesfürsten, zu ergreifen, dass er bei uns bleibe, jetzt, da es dunkel werden will, und er

uns unentbehrlicher ist denn je? Einst in solch' ernster Zeit hat unsere Kirche das kräftige Lied gesungen:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Lass ja bei uns auslöschen nicht.
In dieser letzt betrübten Zeit
Verleih' uns, Herr, Beständigkeit,
Dass wir dein Wort und Sakrament
Rein behalten bis an das End'.

Ist's nicht an der Zeit, es wieder anzustimmen? Dürfen wir zögern und schweigen mit unserem Flehen und unseren vereinten Gebeten? Wie wollen wir denn unsere Arbeiten bewältigen, wie die Lücken füllen und Zions Mauern bauen und unser Volk darinnen sammeln, dass es selig werde und heilig und unüberwindlich stark, wenn wir nicht alle zusammenstehen und den Osterkönig, der heute durch unsere Reihen schreitet, nötigen, bei uns zu bleiben mit seinem Geist und Gaben und seine Macht zu offenbaren? Ja, das ist der Kirche Osterbitte: *Bleibe bei uns*, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget! Und das muss auch die Bitte unserer Gemeinde sein, denn, wenn der Herr von ihr wiche, die Nacht würde sie umklammern, die Lebensfreude und Schaffenslust ihr genommen, Totenkleider ihr angezogen, und uns bliebe nichts als ein bitteres Klagelied.

3. Ihre zwingende Macht.

Unsere Osterbitte: *Bleibe bei uns*, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.

Wo diese Bitte mit solch' ringender Innigkeit und solch' dringenden Gründen dem Herrn vorgetragen wird, da ergreift sie seine Hände, da fasst sie sein Herz, sie wird zur Gewalt über ihn. Es steckt ein Geheimnis darin, das Geheimnis der Bitte, die nicht ablässt, bis ihr Erhörung geworden. Sie nötigten ihn, sie zwangen Jesum: und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben, heißt es in unserem Text von den beiden Emmausjüngern und ihrer Bitte. In ihr lag eine zwingende Macht. Sie ahnten kaum, was sie damit baten, denn der also Gezwungene und Überwundene tat mehr, als sie erwarteten, er gab ihnen über Bitten und Verstehen. Er ging nicht bloß mit ihnen in ihr Haus, er dankte und brach ihnen das Brot, er öffnete ihnen die Augen, sie erkannten ihn. Es war Jesus, der Gekreuzigte, der Auferstandene. Er lebte, und sie frohlockten. Ihre Trauer war zu Ende. Triumphierend erhob ihr Glaube sein Haupt. Ihre Liebe hatte keinen toten Heiland mehr zu beweinen, sondern einem lebendigen Heilande zu dienen. Was ihnen vordem ein Märlein geschienen, die Rede der Weiber, die frühe bei dem Grabe gewesen, seinen Leib nicht gefunden, gekommen und gesagt, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe, – das war ihnen nun zur Gewissheit geworden: Christ ist erstanden! Mit ihrem Gebet hatten sie die Offenbarung des Auferstandenen sich errungen. Und als sie nach Jerusalem zurückkehren eilenden Schrittes noch in derselben Nacht, da finden sie die Elfe, da begegnen ihnen die anderen, denen der Herr ebenfalls erschienen, zu deren Gebet er sich auch gewandt und bekannt, denn er ist wahrhaftig auferstanden. Ein völliger Umschwung vollzog sich in den Herzen der Jünger, aus den Lämmern wurden Löwen. Jesus hatte der

Bitte der Gemeinde sein Herz geöffnet, und wir wissen, wie er sich ihr nachher wieder und wieder als Auferstandener erwiesen. Der Seinen Flehen übt eben auf des Heilands Herz eine geheimnisvolle Gewalt, und immer heißt es davon: sie nötigten ihn.

O welch eine Waffe besitzt die Kirche Christi an diesem ihrem Gebet, meine Lieben! Gebet und Tränen, damit hat sie noch stets gesiegt. Und ob man ihr alles nähme, ob man sie völlig auszöge und ihre Kleider verteilen möchte, wie dort unter dem Kreuz Jesu Kleider, es hat keine Not, so lange sie die Seile und die Schlüssel des Gebets in ihren Händen behält, denn damit bindet sie den Allmächtigen, damit schließt sie seine Gnadenfülle auf. O, der unerkannten Macht von der Heiligen Beten! Wo zwei oder drei versammelt sind in Christi Namen, da ist er mitten unter ihnen. Er hat's verheißen, bei uns zu sein alle Tage bis an der Welt Ende; und wenn wir bitten: Bleibe bei uns! sollte er da sein Wort nicht einlösen? Die Kirche hat den Auferstandenen, der da war, und der da ist, und der da kommt, in Wort und Sakrament allgegenwärtig unter sich, das ist ihre Macht auf Erden; und die Gewissheit dieser Macht; das Bewusstsein dieses seligen Besitzes und seiner Herrlichkeit schöpft sie aus ihrem Gebet und aus Jesu Verheißung. So lange das Gebet nicht untergeht und Gottes Wort nicht auslöscht, so lange wohnt und thront Christus in ihr. Ihre Osterbitte: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget, hält ihn. Um den Abend wird es licht sein!

O, dass wir nur diese heilige Gewalt der Bitte zu unserer Waffe machten, Geliebte! dass heute keiner hier wäre, der den Herrn vorüberziehen ließe! Hast du's gespürt, wie er unsichtbar und doch wahrhaftig neben dir geht und zu dir redet, bist du angefasst von seinem Geist und angeweht von seinem Atem, brennt's auch dir im Herzen, o, so umschinge ihn mit den Liebesarmen deines Gebets! Gehe mit ihm hinein nach Emmaus, höre sein Wort, iss sein Brot, öffne deine Augen, glaube an ihn, dann hast du einen Herrn, der bei dir bleibt, selbst wenn's Nacht wird, und wenn dir alles sonst geraubt würde, wenn du auf Gräbern stündest und weintest, wenn das Leben dir zum Grabe würde, der Auferstandene steht darüber mit seiner Siegesfahne und grüßt dich. Du bindest ihn und hältst ihn mit deiner Bitte. Das ist ihre zwingende Macht. Schön hat einer gesagt: „Wie die Mächtigen der Erde in den Kriegsscharen, die sie aufstellen, wie die Reichen in ihrem Reichtum, wie die Weisen in ihrer Weisheit, so besitzen die ohnmächtigen, die elenden, die zerbrochenen Herzen eine Macht in ihrer Bitte, in den Armen, die sie flehend zu Gott erheben!“ Ja, das sind unsere Heerscharen unsere Seufzer, das sind unsere Waffen unsere ausgestreckten Arme, das sind die Schutz- und Trutzmittel der armen, zerbrochenen Herzen. Dadurch stählen und decken wir uns in allen Kämpfen. Sie versagen nimmer. Der Himmel schließt sich vor ihnen auf, und der König des Himmels bekennt sich dazu und spricht zu uns: Ich lebe, und ihr sollt auch leben! Wir feiern Ostern nicht einmal, nicht gestern und heute nur, sondern immerdar, denn der Auferstandene bleibt bei uns alle Tage bis an den Abend unseres Lebens, bis der Tag sich neigt, und die letzte Nacht kommt, und die Sonne der Ewigkeit uns aufgeht, und wir unter ihren Strahlen Christum sehen werden, wie er ist, im Purpur seines für uns am Kreuze vergossenen Blutes und im wallenden Königsmantel seiner Auferstehung. Halleluja!

Amen

XVIII.

Hilger, Prophet und Gast.

Diakonus **Franz August Westphal** in Köthen (Anhalt)

Predigt am 2. Ostertag über Lukas 24,13 – 35

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselben Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich miteinander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen würden gehalten, dass sie ihn nicht kannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Taten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass solches geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern; die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen; und er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Und sie nötigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach.

Abend, heller als der Morgen,
Weil mein Heiland bei mir ist.

Mit diesem Osterabendliede schlossen wir gestern unsere Osterandacht. Heute beginnen wir mit demselben Liede. Es ist ja wieder eine Osterabendgeschichte,

die uns erbauen soll. Wer liebte sie nicht, diese eigenartige Geschichte von den Wanderern auf dem Wege nach Emmaus? Der Auferstandene selbst Führer zum Glauben an den Auferstandenen – so leuchtet die Überschrift über diesem abendlichen Gange. Anfangs klingen noch einmal die Passionslieder herauf, angeschlagen vom Herrn selbst auf den Passionssaiten der Psalmen und Propheten; dann hebt sich aus den trauernden Herzen der Jünger leise das Osterlied empor; zuletzt aber erklingt auf ihren bittenden Lippen der Pfingstpsalm vom Ewigbleibenden. Erst kommt der Herr als Mitpilger zu den beiden Pilgern; ihre Trauer sieht er, nach ihrem Leid fragt er, so menschlich und so göttlich doch zugleich. Nach und nach hebt sich die Gestalt des Pilgers zur Gestalt eines schriftmächtigen Propheten. Ihr leibliches Auge ist gehalten, aber mit Geisterschlüsseln öffnet er ihnen das geistige Auge. O wie werden ihre Herzen so brennend und ihre Augen immer heller und die Binde vor ihren Augen immer lichter! Und mit dem Lichte drinnen neigt sich der Abend draußen, und der unbekannte Pilger und der heilige Prophet wird zum himmlischen Gast. Nicht wahr, ein wunderbarer Gang und ein seliger Abend! Wenn wir daran denken, kommt das Lied auf unsere Lippen:

O dass ich wäre mitgegangen
Den stillen Weg nach Emmaus,
Wo gleich von himmlischem Verlangen
Das Herz entbrennt beim ersten Gruß,
Und nun beim letzten Sonnenstrahl
Der Herr sich zeigt am Abendmahl.

Aber getrost, du liebes Christenherz, du bekommst auch heute noch dein Teil an diesem Osterabendsegen. Und dazu wollen wir betrachten

den Auferstandenen auf dem Wege nach Emmaus

1. als unbekanntem Pilger,
2. als heiligem Propheten und
3. als himmlischen Gast.

1.

Den Auferstandenen auf dem Wege nach Emmaus, wir schauen ihn zuerst als unbekanntem Pilger. Zwei Wanderer gehen am Osterabend aus Jerusalems Toren. Sie nehmen ihren Weg nach Emmaus. Die Abendsonne umglänzte sie mit ihren Strahlen, aber finster war's in ihrer Seele. Voll Weh im Herzen und voll Sorgen im Angesicht schreiten sie dahin. Der eine war Kleophas. Sein Weib war mit unter den Frauen gewesen, die am Morgen zu Jesu Grabe gingen. Den Namen des anderen wissen wir nicht; aber denke dir, du wärest es gewesen. Wir wollen ja doch mit dabei sein auf diesem Osterabendgange. Sie gingen hinaus aus der prophetenmörderischen Stadt. All ihre Freude und ihr Leben, all ihre Hoffnung und ihr Trost war gestorben und in das Grab gelegt. Die Passionsblume hatte bei ihnen noch nicht ausgeblüht. Den sie mit Nägeln an

das Kreuz geheftet, war ihnen mit Nägeln an das Herz geheftet. Unter dem Licht des Abendsternes hielten vorgestern ihre Frauen Wache an der heiligen Leiche; unter dem Licht desselben Abendsternes trauern heute die Männer noch um den Vielgeliebten. Und wie schön, dass sie trauern. Wenn doch alle trauern möchten, die nicht an den Auferstandenen glauben! Welch ein großes Trauerhaus würde diese Erde sein. Freilich, es gehört ja heutzutage vielfach zum guten Ton, an den Auferstandenen nicht zu glauben und Ostern nur zu feiern als Frühlingsfest – ach, und keine Trauer ist darüber in den Herzen. Unsere Pilger hier, die waren anders; sie hatten ihre Augen voll Tränen. Sie waren auf dem Wege nach Emmaus, und doch auf dem Wege nach Golgatha. Vor ihnen stand der bleiche blutige Schmerzensmann mit der Dornenkrone und in ihren Ohren hallte noch nach das Mordgeschrei der Feinde: Kreuzige, kreuzige ihn! Wie heimatlos wanderten sie durchs Feld. Dort in dem stillen Flecken wollten sie die Schreckensbilder vergessen; vielleicht hatten sie auch dort einen lieben Freund, mit dem sie sich stärken und an dessen Herzen sie sich ausweinen wollten.

Ihre Augen waren auf den Boden geheftet, darum bemerkten sie auch den Pilgersmann nicht, der schon eine Zeitlang neben ihnen ging. Ach, wie oft geht auch heute noch dieser unbekannte himmlische Fremdling tagelang, wochenlang, jahrelang mit uns, und unsere tränenvollen Augen sehen ihn auch nicht. Aber du hast doch seine gnadenreiche Nähe schon empfunden und seinen freundlichen Trost vernommen – oder sind deine Augen immer noch gehalten? Jeden Menschen begleitet er; den einen schützend, hütend und bewahrend, den andern ziehend, lockend und gewinnend, den dritten schlagend, strafend und züchtigend. Wie begleitet er dich? Willst du ihn nicht kennen, um in deinen Sünden nicht gestört zu werden? Wehe, was ist das für ein Osterherz!

Aus den zwei waren drei geworden. Aber als sie ihn auch sehen, da lassen sie sich durch den dritten nicht stören, sie reden weiter von den Geschichten, die ihre Herzen bewegten. Höre, so sagt ein geistgesalbter Prediger unserer Zeit, da kannst du von ihnen lernen. Wenn du mit deinem Freunde redest von deinem Heil und deinem Heiland und es kommt ein dritter dazu, dann wirst du still. Wenn aber die Kinder der Welt reden von ihren Dingen, da mag hinzutreten, wer da will, sie stimmen wohl erst recht einen starken Ton an. Aber du hättest das Recht zu reden, ja die heilige Pflicht, und – du schweigst! Und wovon redest du in diesen festlichen Tagen? Wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über. Ja, von Welt- und Stadt- und Tagesgeschichten – auch von Karfreitags- und Ostergeschichten? Ach, wie wenig Emmauspilger gibt's!

Als der Unbekannte sie anredet, waren sie nicht etwa darüber erfreut. Am liebsten wären sie allein geblieben in ihrem Schmerz. Aber weil er sie denn einmal anredet und fragt: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs? so soll er auch eine harte Antwort haben: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und wäre er der einzige in Jerusalem, der nichts davon wusste, wie viele sind's mitten in der Christenheit, die Fremdlinge sind bei Jesu Leiden und Sterben und Auferstehen, die nicht ein einziges Mal in diesen Festtagen das Gotteshaus besuchen, um Ostern zu halten! Doch lassen wir dieses trübe Bild; licht und lichter wird's auf dem Wege nach Emmaus. Die Szene wandelt sich und aus dem unbekanntem Pilger wird

2.

der heilige Prophet. So schauen wir jetzt den Auferstandenen Er hält ein Osterexamen mit seinen Mitpilgern. Welches? so fragt er, und mit dieser Frage lockt er den Kummer auf ihre Lippen, denn er weiß wohl, dass trauernden Herzen nicht eher zu helfen ist, als bis sie ihr bekümmertes Herz ausgeschüttet. Welches? so fragt er, und dieses eine Wort ist wie ein goldener Zauberschlüssel, der ihnen das Herz aufschließt. Nun bricht ihr Leid und Wehe hervor und eine Klage, bald schmerzlich, bald hoffnungsreich Merkwürdig, dieser unbekannt Fremdling muss doch etwas ganz besonderes in dem Blick seine Auges, in dem Ton seiner Stimme gehabt haben, dass sie ihm ihr Geheimnis offenbaren, ihren Schmerz um den geliebten Meister, um den Jesus von Nazareth, diesen Propheten mächtig von Taten und Worten – ach, und wir hatten gehofft, er sollte Israel erlösen. – Wer unter euch kennt die Gewalt der Liebe Jesu, die nach unserem Kummer fragt und unser Herzeleid hört? Wer kennt diesen wunderbaren Herzenskönig, diesen König auch über spröde und blöde Herzen? Beichte ihm heute auch zum Osterfeste, lege deine Hand in seine Hand und dein Gebet in sein Herz und deine Sünden in sein Blut – warum seid ihr so traurig? was weinst du? mit diesem Wort hat er schon tausend Herzen wieder froh gemacht.

Und dann erzählten sie ihm von der dunkeln Sage, von der Engelserscheinung am Grabe, von dem, was die Frauen ihnen berichtet, welche sagten, er lebe. Du wunderst dich vielleicht darüber, dass nicht einmal der Mann Kleophas seinem Weibe geglaubt. Aber es war ja noch nicht einmal ein Tag verflossen, es war ja noch nicht Abend geworden und erst wenigen war der Auferstandene erschienen. Siehe, dein Mann daheim und deine Frau zu Haus und viele von deinen Bekannten und Verwandten, die glauben ja auch noch nicht, und doch sind jetzt schon zwei Jahrtausende verflossen und tausend und abertausenden hat sich der Heiland gezeigt in unauslöschlicher Auferstehungsglorie. Wenn nun aber der Herr jene Emmausjünger schilt, weil sie nicht geglaubt, – ach, was wird er dir sagen, der du hier sitzt mitten in der Festgemeinde und schon zehn und zwanzig und dreißig Mal Ostern erlebt hast – und doch noch kein Ostern gefeiert, weil so träge im Glauben! Wehe unserem ungläubigen deutschen Volke, das alles andere ergreift, aber den allerheiligsten und allerseligsten Glauben über Bord wirft! Wach auf, wach auf, du Geist des Glaubens, dass es Ostern werde in unseren Gemeinden und Frühling darinnen in den armen verfinsterten Herzen!

Blicken wir hinein in unseren Text. Erst hatten die Jünger geredet, nun redet der Auferstandene. Aber nicht beklagt er ihren Schmerz. Kein freundlich tröstendes Wort hat er für sie. Sein tiefster Trost, der fängt mit ernstem Schelten an. O ihr Toren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; musste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Die Rollen sind gewechselt: Er der Lehrer, sie die Hörer, er der Bestrafende, sie die Beschämten. Und wie lauschen sie seinen Worten, sich selbst und ihren Schmerz vergessend unter der herzangreifenden und herzdurchdringenden Rede. Ach, was für Toren waren sie doch gewesen! Sie hatten auf die Erlösung Israels gehofft, und der Schlange war schon der Kopf zertreten! Sie wollten fürsichtig dem Weibergerede nicht glauben, und die Gottestat für die verlorene Welt war schon vollbracht. Seht ihr's, wie die Weisesten hier zu Toren werden? Auf Golgatha und an Jesu offenem Grabe scheiden sich die Geister, als auf einem Kreuzwege. Der Glaube an den Auferstandenen ist die einzige Weisheit. Werfen wir diese von uns, so sind wir die allerelendesten und der Herr hat kein anderes Wort für uns, als: O ihr Toren!

Nun öffnet er ihnen die Schrift, legt sie aus ihren freudig zitternden Herzen. Er zeigt ihnen die Weissagungen des alten Testaments im Lichte des schon angebrochenen neuen Testaments. Er deutet ihnen die eherne Schlange in der Wüste, Isaaks Opfer auf dem Berge, das köstliche Jesajaskapitel von dem leidenden Gottesknecht, der als unschuldiges Gotteslamm unsere Schmerzen trug; er zeigt ihnen das Ostergebet des Psalmisten: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, dass dein Heiliger die Verwesung sehe. Welch eine Osterpredigt aus dem Munde des Osterfürsten! Wer kann die Strahlen der Morgenröte in seine Arme zusammenfassen? Wer kann die Strahlen zusammenfassen, die von dieser himmlischen Lebenssonne ausgingen? St. Lukas tut's mit dem kurzen Wort: Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? O was mag das für eine Stunde gewesen sein! Still und stumm gingen die Jünger dahin; kein Wörtlein sagten sie. Auf diesem Wege haben sie mehr gelernt, als sonst in ihrem ganzen Leben. Ein Licht nach dem andern leuchtete in ihren Herzen auf, ein Freudenlicht, ein Osterlicht nach dem andern nach tränenvoll durchwachten Nächten. Hatten die Frauen auf ihrem Morgengange Ostermorgenrot geschaut, über dieser Männer Abendgang leuchtet Osterabendrot. Der alte selige Valerius Herberger hat einmal gesagt, er wolle seinen besten Rock hergeben, wenn er diese Osterpredigt des Auferstandenen hätte mit anhören können; und jene gottselige Ehefrau eines Nürnberger Ratsherrn hatte nur den einen Wunsch: Ach, wäre ich auch mit dabei gewesen auf dem Wege nach Emmaus! Und dein Wunsch und dein Gebet? Nun, welches andere, als:

Wo willst du hin, weil's Abend ist,
O liebster Pilgrim Jesu Christ?
Komm, lass mich so glücklich sein
Und kehr' in meinem Herzen ein.

Und so schauen wir

3.

den Auferstandenen als himmlischen Gast. Wie schnell waren sie nach Emmaus gekommen. Ihre Herzen brannten. Der Herr will Abschied nehmen und stellt sich, als wollte er weiter gehen. Er drängt sich ja niemals und nirgends auf; willst du ihn haben, er will gebeten sein. Die Jünger, sie nötigten ihn; sie halten ihn an seines Kleides Saum und bitten und flehen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget. Worte der zartesten Liebe und seligsten Freude, herausquillend aus dem banger Gefühl, als wollte die Nacht mit ihrem Grauen sie überfallen, wenn dieser liebe Wanderer von ihnen wiche. – Millionen haben diese Worte schon nachgebetet beim Klang der Vesperglocke nach dem alten Abendliede:

Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist;
Dein göttlich Wort, das helle Licht,
Lass ja bei uns auslöschen nicht.

Millionen haben in Nacht und Trübsal gebetet: Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden. Millionen haben gebetet, als ihr letzter Lebensabend kam: Bleibe bei uns, Herr, der Tag hat sich geneiget. Und wenn einst der große Weltentag sich neigt, der den letzten Abend bringt und die letzte Nacht – Herr, hilf, dass wir's beten können: Bleibe bei uns, Herr!

Nun hört noch die letzten schönen Worte; Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es und gab es ihnen – das heilige Abendmahl aus der Hand des Auferstandenen! Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn – ein Augenblick seligster Wonne und heiligster Freude – er war's, er lebt, er ist auferstanden – sie fallen nieder, wollen ihn anbeten und seine Knie umfassen – und er verschwand vor ihren Augen. Und meinst du, dass sie nun traurig geworden wären? O nein, nun hieß es erst recht:

Abend, heller als der Morgen,
Weil mein Heiland bei mir ist.

Nun mochte draußen die Nacht herniedersinken, in ihren Herzen war ein Licht angezündet, von dem das Lied singt:

Die Sonne, die mir lachtet,
Ist mein Herr Jesus Christ.

Nun war alle Trauer verschwunden Ihr Herr und Meister war nicht tot, sondern lebendig. Die Rechte des Herrn behielt den Sieg. Alle Gottesverheißungen waren Ja und Amen. O seliger Emmausgang! – Und wir? Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn, du segnest mich denn, wie deine Emmausjünger, mit diesem köstlichen Ostersegen!

Denkt noch einmal über all das Wunderbare nach. Der Auferstandene will sich den Jüngern offenbaren und doch verhüllte er sich; er will sie trösten und doch schalt er sie; er will bei ihnen bleiben und doch verschwand er vor ihren Augen. Und trotzdem: Er hat sich geoffenbart, er hat sie getröstet, er ist bei ihnen geblieben und hat ihre Herzen erfüllt mit seliger Freude und himmlischem Frieden. Wie sollten sie da wohl die Nacht über schlafen können? Sie eilen zurück von Emmaus zu den Brüdern nach Jerusalem, und wie sie eintreten in der Jünger Kreis, hallt schon der Jubelruf an ihr Ohr: Der Herr ist auferstanden von den Toten! und Gruß und Gegengruß hallt auch von ihren Lippen: Er ist wahrhaftig auferstanden! – Und nun scheiden wir von dieser lieblichen Osterabendgeschichte. Wer aber unter uns Emmaus lieb gewonnen, der fragt vielleicht: Wo liegt denn Emmaus? Nun, wenn du deinen Heiland bei dir hast im Glauben, ob im Kämmerlein daheim einsam kniend, ob im Gotteshaus hier gemeinsam betend, ob bei der Arbeit, ob bei der Ruhe, ob in Freud, ob in Leid – dort ist de i n Emmaus, wo du's betest im Glauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen:

Komm, lass mich so glücklich sein
Und kehr' in meinem Herzen ein.
Lass dich erbitten, liebster Freund,
Dieweil es ist so gut gemeint;
Du weißt, dass du zu aller Frist
Ein herzenslieber Gast mir bist!

Amen

XIX.

Gnade und Friede, und das wahre Heil.

Superintendent **Suin de Boutemard** in Glatz/Schlesien

Predigt am 2. Ostertag über Apostelgeschichte 10,34 – 41

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte: Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getötet und an ein Holz gehänget. Denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten. Amen.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo!
Amen.

Höll'bezwinger, nimm die Palmen,
So dein Zion heute bringt,
Das mit frohen Osterpsalmen
Den erkämpften Sieg besingt.
Wo ist nun der Feinde Pochen
Und der Würger Mordgeschrei?
Da der Schlangen Kopf entzwei
Und der Stachel abgebrochen?
Tod und Teufel liegen da
Gott sei Dank! Halleluja!

Das heutige Festevangelium zeigt uns den auferstandenen Heiland als den Wanderprediger auf dem Wege nach Emmaus. Sein Thema ist: Musste nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Aus der heiligen Schrift zeigt er den beiden Jüngern die Notwendigkeit seines Leidens und seiner Auferstehung. So wie er konnte niemand sonst die Schrift auslegen, er ist es ja selber, von dem die Propheten reden. An ihm und durch ihn sind die Verheißungen erfüllt. Mit siegender Überzeugung im Lichte der Tatsache seines Leidens und seiner Auferstehung

predigt er dem Kleophas und seinem Begleiter den Osterglauben ins Herz hinein, also dass es brannte von heiliger Freude und himmlischem Trost. O, wer dabei gewesen wäre!

Doch, meine Lieben, wir haben auch einen Osterprediger, der aus Erfahrung redet und der es von seinem Meister und Herrn gelernt hat, das richtige Thema zu wählen. Der Apostel Petrus hält uns die Osterpredigt; – entsprechend dem Evangelio spricht er von Christi Leben, Leiden und Auferstehen. Christus der Gekreuzigte und Auferstandene – unser Prophet, Heiland und Hoherpriester, König und Herr – nichts anderes wollte ein Paulus, nichts anderes wollte Petrus verkünden. Das ist die Botschaft an die Juden, das ist die Predigt für die Heiden. Ein anderes Evangelium gibt es auch für uns nicht. Mit dieser Predigt von der Auferstehung Jesu Christi des Gekreuzigten soll die Welt erfüllt werden, dass sie aus dem Schlafe erwache, sich aus der Umarmung des Todes losmache und in einem neuen Leben vor Gott wandle. Nicht auf Judäa, Samaria und Galiläa sollte daher die Osterbotschaft beschränkt bleiben, nicht bloß den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel gilt die frohe Kunde, bis zu den fernsten Heiden soll sie getragen werden – alle, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, sollen das Licht der Ostersonne sehen und froh und selig werden in diesem Lichte! – Wer aufrichtig Gnade begehrt, wer sich nach wahren Frieden sehnt, wem es um Gewissheit seines Heils zu tun ist – der sitze zu des Apostels Füßen und lausche seiner Predigt in des Hauptmannes Cornelii Haus – denn

dieses apostolische Zeugnis von Christi Auferstehung ist

1. eine Gnadenbotschaft an alle aufrichtigen Herzen;
2. eine Friedenskunde für alle suchenden Seelen;
3. eine Heilswahrheit über allen Zweifel erhaben.

Der Herr, unser Gott, sei uns gnädig, segne seines Knechtes Wort an unsern Seelen, erfülle uns mit Frieden im Glauben an den Auferstandenen und mache uns unseres Heils in Christo gewiss und fröhlich! Amen.

1.

Die Osterbotschaft: Christus ist auferstanden von den Toten, lebet und regieret in Einigkeit – wem gilt sie? Darüber belehrt uns St. Petrus zuerst in unserer Festepistel. Die Frage scheint eine müßige zu sein. Aber wie, meine Lieben, begehren denn alle Menschen nach solchem Wort? sind denn alle Herzen empfänglich für diese Botschaft? sind wirklich alle Seelen würdig und wohlgeschickt, aus solcher Predigt Trost und Gnade, Heil und Leben zu schöpfen? Kann jeder ohne weiteres, bedingungslos teilnehmen an den Segnungen des christlichen Glaubens und in das Reich Christi eingehen? – St. Petrus hatte, ehe er nach Cäsarea ins Haus des heidnischen Hauptmannes Cornelius kam, seine sonderlichen Gedanken darüber. Er war der Meinung, das Evangelium von Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen und von der Gnade in Christo dürfe nur den Juden gepredigt werden, die Heiden seien nicht würdig und fähig, diese Gnadenbotschaft anzunehmen. Daher hatte er es auch bisher vermieden, über die Schwelle eines heidnischen Hauses zu gehen – hatte sich mit seiner apostolischen Predigt nur an die Kinder Israels gewendet. Er wurde aber eines Besseren belehrt, als er auf seiner Missionsreise durch das jüdische Land zu Joppe im Hause des Gerbers Simon die

wunderbare Vision von dem leinenen Tuche mit allerlei reinen und unreinen Tieren hatte und die Stimme vom Himmel hörte: Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein! So folgt er denn dem Befehle Gottes und den Boten des Cornelius und geht mit ihnen nach Cäsarea, tritt in das Haus des römischen Mannes ein und als der ihm einfach und schlicht erklärt hat, weshalb er ihn habe rufen lassen –: Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von ihm befohlen ist, – da fällt es wie Schuppen von Petri Augen, da wird es ihm klar und gewiss in seinem Herzen, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der sei ihm angenehm. Ob Jude oder Heide – ob Römer oder Grieche. Vor Gott sind sie alle gleich. Nicht auf die Nation, nicht auf die natürliche Abstammung kommt es an, ob ein Mensch ins Reich Gottes eingehen, ob er selig werden kann: Die Pforten des Himmelreiches stehen allen offen.

Damit bricht der Apostel den Stab über alle pharisäische Engherzigkeit, allen Hochmutsdünkel, allen Sektengeist, allen Nationalstolz. Damit redet der Apostel aber keineswegs der falschen Toleranz und dem religiösen Indifferentismus und den Leuten das Wort, die da meinen, es sei gleichgültig, was man glaube, welche Religion die Menschen haben, wer recht tue – ob Jude oder Heide, Türke oder Christ, – der könne selig werden, wenn er nur nach seinem Glauben, nach seiner Religion fromm lebe. Dann wären die Apostel törichter- und unnützerweise dem Befehle ihres Herrn und Heilandes gefolgt und von Land zu Land gewandert, um den Namen Christi zu predigen, dann hätten sie törichter- und unnützerweise ihr Leben darangesetzt, um die Leute zu Christo zu bekehren, dann wäre alle Missionsarbeit unter den Heiden, für die wir gern alle Gemeinden erwärmen und gewinnen möchten, überflüssig, dann müsste alle unsere Predigt zu dem armseligen Satz zusammenschrumpfen: „Tue recht und scheue niemand,“ dann hätten diejenigen doch wohl recht, die Jesum, unsern Herrn und Heiland, nur gelten lassen wollen als den Propheten von Nazareth, der eine für alle Menschen passende Moral gepredigt und uns allen ein leuchtendes Vorbild von Frömmigkeit und Tugend gegeben hat, dem wir möglichst nachstreben sollen – aber von der erlösenden Kraft seines Todes und seiner Auferstehung nichts wissen wollen, ja die Tatsache seiner Auferstehung leugnen.

Wäre das der Sinn der Worte Sankt Petri, meine Lieben, dann hätte er dem Cornelius sagen müssen: „Ei, lieber Freund, bleibe du, was du bist, glaube ferner, was du bisher geglaubt hast – diene Gott wie zuvor, bete, faste und teile fleißig Almosen aus – so wirst du gewiss in den Himmel kommen und ein seliges Gotteskind werden. Wir glauben ja an einen Gott, du in deiner und ich in meiner Weise.“ – Nein, meine Lieben, von diesem Indifferentismus, von dieser falsch-berühmten Toleranz, wie sie uns nicht selten unter unsern Zeitgenossen begegnet, war Petrus so fern, wie der Morgen ist vom Abend.

Wir müssen es mit den Worten der heiligen Schrift genauer nehmen. Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm, der ist ihm annehmbar, der kann zu Christo kommen und wird auch von ihm angenommen. Denn das bleibt einem Petrus, wie allen anderen Aposteln als die felsenfeste, unumstößliche Wahrheit bestehen, was ihr Herr Jesus selbst gesagt: Christus – für Juden und Heiden – der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch ihn! – Die Predigt von Christo dem Auferstandenen gilt allen Menschen ohne Unterschied der Person, der Nation, des Standes, des Alters, der Bildung, des Vermögens. Die Ostergnade wird allen angeboten, – aber angenommen wird sie freilich nur von den redlichen, aufrichtigen Herzen, die wie Cornelius nach dem Wohlgefallen Gottes mit allem Ernste trachten, auf das Wort Gottes und die Predigt von der Gnade in Christo gern und mit empfänglichem Sinne achthaben. – Wer Gott fürchtet und recht tut – der ist darum noch

kein gläubiger, rechter Christ, – aber er ist Gott angenehm – er kann ein echter Jünger Christi werden, er ist auf dem Wege, es zu werden.

Wie steht's nun mit uns? sind wir Gott angenehm? oder sind wir schon angenommen? hat uns Gott der Vater schon angenehm gemacht in dem Geliebten, seinem lieben Sohne, unserm Heiland Jesus?

Ach, wie mancher christliche Hausvater muss sich vor dem Hauptmanne Cornelius schämen und erst lernen, samt seinem ganzen Hause, so gottesfürchtig und gottselig zu leben, wie dieser Mann, der, wenn auch nicht mehr Heide – doch noch kein Christ, nicht getauft und mit heiligem Geiste gesalbet war. – Und doch wie ernst nahm's Cornelius mit seiner Seele, wie gern wollte er hören, was ihn der Gnade Gottes und des Heils gewiss machte. – Ihm fehlte bei aller seiner Gottesfurcht und allen seinen guten Werken – die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; er fühlte, dass er einen Heiland braucht, der ihn von seiner Sünde wirklich heilen kann. Er glaubt an Gott – aber er glaubt noch nicht an Christum. Noch fehlt ihm das eine, was Not ist. Und weil er redlich fragt, was er tun sollte, um selig zu werden, so wird ihm die Antwort durch den Apostel gebracht, so ist er Gott angenehm und gilt ihm die frohe Botschaft:

Christ ist erstanden
Von der Marter alle;
Des sollen wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Dies ist die Osterpredigt, eine Gnadenbotschaft an alle aufrichtigen Herzen, und

2. *eine Friedenskunde für alle suchenden Seelen.*

Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte; wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geiste und Kraft, der umhergezogen ist und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm.

Jesus, der Friedensbringer für die friedelose Welt! Was Jesajas von ihm geweissagt – der ihn als den Friedefürsten ankündigt – was die Engel auf Bethlehems Fluren von ihm gesungen „Friede auf Erden“ – ja Jesus ist unser Friede. – Sein ganzes Heilandswerk, ein Friedenswerk. Wenn er die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft und ihnen Ruhe verheißt für ihre Seelen; wenn er die bußfertigen Sünder tröstet: Dir sind deine Sünden vergeben, gehe hin in Frieden; wenn er die geistlich Armen selig preist, denn das Himmelreich ist ihr; wenn er den leiblich Armen das Evangelium predigt und sie durch die Hoffnung auf die ewigen Freuden- und Gnadenschätze im Himmel aussöhnt mit dem irdischen Mangel; wenn er die Schmerzbeladenen von ihrer Krankheit heilet; wenn er die geängsteten Gemüter beruhigt; die tobenden Leidenschaften zum Schweigen bringt, wie die Wogen des Meeres, als ihn die Jünger mit ihrem Notgeschrei weckten; wenn er die vom Teufel gequälten Seelen aus seinen Banden befreiet – immer ist er der Friedefürst. – Den haben sie getötet und an ein Holz gehängt. – So dankt die Welt ihrem besten

Freunde! Aber willig ließ er sich binden und als das geduldige Lamm, das der Welt Sünde trägt, zur Schlachtbank führen. Friedensgedanken erfüllen seine Seele! Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilet. – Heiß und blutig war der Kampf mit Tod und Teufel. – Wir standen ja, Geliebte, erst kürzlich unter dem Kreuz auf Golgatha! – Er hat's vollbracht! Er hat den Sieg erfochten. In Frieden neigte er sein Haupt und verschied. Selige Ruhe genießt der zermarterte Leib im Grabe – der Geist aber wirkt weiter; im Geiste ist er hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Totenreiche; auch für sie hat er Friedenskunde. Und als der Sabbath vergangen war – am dritten Tage hat ihn Gott auferwecket und offenbar werden lassen den vorerwählten Zeugen, seinen trauernden, trostlosen Jüngern Friede sei mit euch! so grüßte er sie – und da er Wort und Tat unfehlbar bei einander hat, so gibt er ihnen auch Frieden und stillt alle ihre Angst und Sorge. – Frieden durch Jesum Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen, der ein Herr ist über alles, – verkündigen wir euch. Wer an ihn glaubt, dem sind seine Sünden vergeben, dem soll das Reich, da Friede und Freude lacht, wieder offen stehen, der darf sich nicht vor Hölle und Tod entfärben, denn Jesus hat Hölle und Tod besiegt!

Das ist die Friedenskunde, die Petrus der Osterprediger bringt. Was meint ihr, meine Lieben, ob sie einem Cornelius und seinen Hausgenossen willkommen war?

O, ich meine, sie haben begierig jedes Wort erlauscht! Wie lindernder Balsam floss Petri Rede in ihr Herz! Wie frisches Quellwasser den durstenden Wanderer erquickt, so haben sich ihre Seelen an dieser Friedenskunde erlabt. – Cornelius war ein frommer Mann – gewiss! Aber er war noch kein seliges Gotteskind. Er mühte sich ab mit eigenen Werken, er wollte, weil er's nicht besser wusste – mit seinem eigenen Tun den Himmel und die Seligkeit erwerben Was alle Menschen bewusst oder unbewusst suchen und begehren – Frieden, Ruhe für ihre Seele – auch Cornelius suchte, verlangte danach. In Jesu, dem Auferstandenen, wird ihm der Friede angeboten – als ein freundliches Geschenk der freien Gnade Gottes. Und weil er diese Gnadengabe im Glauben dankbar angenommen, ward er ein seliger Mann und pries Gott mit begeisterter Zunge.

Ihr wisset wohl – so kann der Apostel Petrus zu dem gebildeten, römischen Hauptmann sagen, der doch erst ein Christ werden sollte. Wir, Geliebte in Christo, wir wissen wohl viel mehr von Christo, als die Leute in Cäsarea, wissen's von Jugend auf. Wie manche Osterpredigt haben wir schon gehört, – ist denn der Friede des Osterfürsten auch unser Teil geworden? Nur weil er auferstanden ist von den Toten, lebet und regieret in Ewigkeit, sind alle seine Worte auch Lebensworte, voll Kraft und Trost, fließt uns aus seinen Wunden der Friedenstrost ins Herz, kann er uns speisen und tränken im heiligen Sakrament mit seinem Leib und Blut für uns gegeben und vergossen, – haben wir auch die Hoffnung einst, wenn unser Stündlein kommt, in Frieden hinzufahren. Das alles wissen wir – glaubst du's auch?

Du verlangst oft süße Ruh',
Dein betrübtes Herz zu laben;
Eil' der Lebensquelle zu,
Da kannst du sie reichlich haben.
Suche Jesum und sein Licht,
Alles andre hilft dir nicht.

Du möchtest gern von aller Furcht des Todes frei sein. Du sehnst dich nach Erlösung von dem sündlichen Fleisch – du möchtest wohl schon von heute an in den Hütten des ewigen Friedens wohnen – aber dir graut vor des Todes Nacht!

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland, ist im Leben!
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, er mein Heiland, lebt!
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen?
Läset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

O wie stille kann doch ein trauernd, weinend Herz unter den Klängen dieses Liedes voll Osterhoffnung und Osterglauben werden! So nehmt denn dankbar an, was Gott euch verkündigen lässt: Gnade und Friede in Christo unserm Herrn – der tot war und siehe er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Das ist gewisslich wahr! Denn

3. die Osterbotschaft ist eine Heilswahrheit über allen Zweifel gewiss.

Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten! – so heißt es zum Schlusse unseres Ostertextes. Das sind Worte eines Augen- und Ohrenzeugen, der seiner Sache ganz gewiss ist und nicht zweifelt, dass sein Zeugnis heilige, göttliche Wahrheit sei.

Die große, ungläubige Menge war nicht fähig und würdig, den Auferstandenen zu sehen; sie würden dennoch nicht geglaubt haben. Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Toten auferstände! Das gilt von jeder Zeit – auch von der unseren. Wir haben mehr als Mosen und die Propheten, wir haben die Apostel, ja Christum selbst und sein Wort, wir haben die Erfüllung der Verheißungen – und wie viele glauben dennoch nicht dem Evangelio; die Osterpredigt hören sie wohl – doch ohne Glauben. – Meine Lieben, wie gern, wie leicht glaubt doch die Welt die heillosesten Lügen, wie fliegen doch die ungeheuerlichsten Unwahrheiten von Mund zu Mund, wie geschäftig sind die Leute, falsches Zeugnis wider den Nächsten zu verbreiten, bösen Leumund zu machen, wenn auch kein Härlein Wahrheit daran hängt. Aber wie trägen Herzens bleibt die große Mehrzahl, zu glauben, was zum Heil und Frieden dient, was wahrhaftige Zeugen mit ihrem Blute besiegelt haben, was die Geschichte der Kirche lehrt, was jeder christliche Sonntag uns in Erinnerung ruft.

Ein toter Christus hätte die alte Welt nicht aus den Angeln gehoben; der Glaube an einen toten Meister und Herrn hätte die verzagten Jünger nicht zu Helden umgewandelt;

für einen im Grabe Gebliebenen, von den Feinden Vernichteten wären die Apostel nicht in die Welt hinausgezogen, um unter Spott, Hohn und Verfolgung seinen Namen zu predigen als den, in welchem allein Heil für alle zu finden ist. Dass sie aber mit der einfältigen Predigt von Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, die Welt überwunden haben, dass noch immer die Heilsbotschaft den Heiden verkündigt werden kann und begierig und dankbar von ihnen angenommen wird, dass heut wie in den ersten Zeiten der christlichen Kirche die Bekenner des Evangelii lieber ihr Leben lassen, ehe sie ihren heiligen Glauben an Christum, den lebendigen Heiland, verleugnen und abschwören, das sollte uns doch ein tröstlicher Beweis sein von der Wahrheit unseres christlichen Glaubens. Die Auferstehung unseres Herrn und Heilandes ist eine der bestbezeugten Tatsachen in der ganzen Weltgeschichte! und, mein lieber Christ, du wolltest daran zweifeln? Vergeblich richtet der Unglaube seine schwersten Geschosse, seine giftigsten Pfeile gegen diese Grundwahrheit unseres christlichen Bekenntnisses. Die Kirche Christi wäre ohne den Osterglauben längst gestorben – ja, nie geboren. Ohne die Ostersonne sänken wir wieder zurück in die trostlose Finsternis und hoffnungslose Furcht des Todes. Aber er lebt – Jesus lebt, – das ist über allen Zweifel erhabene Wahrheit. – Jeder Sonntag soll uns daran erinnern, dass Christus, als der Sabbath vergangen war, vom Tode auferstanden ist. Gemeinde Jesu Christi! Du lebest, du glaubest, du hoffest, du liebest, du duldest, du betest in Jesu Namen, du begräbst deine Toten mit dem Trost der Auferstehung und des Wiedersehens im ewigen Vaterhause; ist das alles nicht wahr? ist das Hirngespinnst? nur ein frommer Betrug? – Nein! das ist gewisslich wahr! Darum lasst uns beten:

Teile, großer Fürst, die Beute
Deiner armen Herde mit,
Die in froher Sehnsucht heute
Vor den Thron der Gnade tritt.
Deinen Frieden gib uns allen:
O, so jauchzet Herz und Mut,
Weil das Los so wundergut
Uns aufs Lieblichste gefallen!
Denn der Ölzweig grünet da:
Gott sei Dank! Halleluja!

Amen

XX.

Die rechte Friedensbotschaft.

Pastor Lic. Theol. **Johannes Gemmel** in Assaunen (Ostpreußen)

Predigt am 2. Ostertag über Apostelgeschichte 10,34 – 41

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht; sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum, welcher ist ein Herr über alles, die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte: Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getötet und an ein Holz gehänget. Denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten. Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, sei und bleibe mit uns allen! Amen.

Abermals, im Herrn geliebte, teure Festgemeinde, scharen wir uns heute von den Osterglocken gerufen um das Siegesbanner, welches der gestrige Festtag entrollt hat, mit der weithin leuchtenden Inschrift: Jesus von Nazareth ist auferstanden! Christus, der Lebendige, von dem geweissagt und erfüllet ist: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget! Ist unter uns in seinem heiligen Tempel: – es sei vor ihm stille alle Welt! Huldigend begrüßen wir ihn mit dem Rufe: Heil zu, dem Fürsten des Lebens! Anbetend beugen wir unsere Knie und bekennen vor ihm auf unserm Angesicht, dass Jesus Christus der Herr sei. Wir verstehen das Entsetzen der ersten Osterzeugen, denn wir hören die Stimme unseres Gewissens: Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern! und wissen es, dass Christus, von den Toten auferwecket, hinfort nicht stirbet, sondern als der Herr über Tote und Lebende einst zum Gericht sich offenbaren und seine Feinde zerschlagen wird mit eisernem Zepter.

Wie? so riefe dröhnend die Osterglocke uns den Donner seines heiligen Zornes entgegen? O gewiss, es ist das Osterwunder für die Welt, für die der Auferstandene sich einstweilen noch verhüllt, eine ernste Weissagung auf seine zukünftige Offenbarung als des Weltenrichters; denen aber, welche in der Liebe die Seinen waren bis ans Ende, gibt es die felsenfeste Zuversicht, dass einst derselbe, der hier in diesem Lande, wo Furcht und Hoffnung, Glaube und Zweifel miteinander ringen, oft als unerkannter Wanderer zu ihrer

Seite ging, das gehaltene Auge ihnen auftun wird, so dass sie ihn erkennen, wie er ist, um bei ihm zu bleiben in Ewigkeit. In ihren Kreis tritt er geheimnisvoll auch hier schon ein, um sie von aller Bangigkeit zu befreien durch den Ostergruß: Friede sei mit euch! – Hast du den lieb, den sie gekreuzigt haben und noch verfluchen? Nun wohl, so darf auch dir die Osterbotschaft eine Friedensbotschaft sein.

Wie ich zum Frieden kam? Viel tausendstimmig wird auf diese Frage einst aus dem Chor der Seligen die Antwort ertönen, in ein einiges Halleluja zusammenklingend. Es werden etliche mit Paulus bekennen: plötzlich umleuchtete mich ein Licht vom Himmel; überwältigt, geblendet, wusste ich nicht, wie mir geschah, bis es alsdann wie Schuppen von meinen Augen fiel und ich klar erkannte, was ich tun sollte. Doch wohl den meisten wird es wie jenen Emmausjüngern in unserm heutigen Festevangelium ergangen sein: sie werden zurückschauen auf einen langen Weg voll Unruhe und Torheit und Herzensträgheit, bis an dem lebendig kräftigen Wort des Herrn ihr Herz entbrannte und sie an seinem Tisch in dem schon längst Bekannten und doch Unbekannten den fanden, der mit der Himmelskost des Friedens ihre bange Seele stillte.

Wie so schrittweise und erst durch die Osterbotschaft völlig eine Menschenseele zum Frieden kam, davon berichtet uns auch unsere heutige Festepistel. Sie stellt uns damit dar:

Die Osterbotschaft als die rechte Friedensbotschaft.

Erwägen wir an ihrer Hand

1. wem soll solche Botschaft werden? und
2. wie nur sie allein uns wahren Frieden geben kann.

Großer Friedefürst,
Wie hast du gedürst't
Nach der Menschen Heil und Leben
Und dich in den Tod gegeben,
Da du riefst: „Mich dürst't!“
Großer Friedefürst!

Deinen Frieden gib
Aus so großer Lieb
Uns, den Deinen, die dich kennen
Und nach dir sich Christen nennen;
Denen du bist lieb,
Deinen Frieden gib. Amen.

1. Wem soll die Osterbotschaft werden?

so fragen wir fürs erste, meine Teuern. Soll auch sie, wie das persönliche Erscheinen des auferstandenen Herrn, nur für eine kleine, von ihm selber auserlesene Gemeinschaft bestimmt sein? O nein! Gewiss, wir antworten wohl alle wie aus einem Munde: die Osterbotschaft soll ergehen an alle Welt. Ja, so gewöhnt sind wir an diesen Gedanken von

Kindheit auf, dass wir darüber nur zu leicht das Bewusstsein von seiner Größe und Gewalt verlieren können. Großartig mit Recht erscheinen uns alle jene Werke und Bestrebungen, welche gerade in unseren Tagen, wie nie zuvor, die Schranken forträumen, die Jahrtausende hindurch als feste Scheidegrenzen die Völker der Erde voneinander trennten. Tausende von Menschenkräften arbeiten jahrzehntelang, um die getrennten Weltgebiete näher aneinander zu rücken; Verhandlungen der Staaten untereinander schaffen Verträge und Vereine, durch welche die Kräfte ganzer Völker zur Erreichung immer neuer gemeinsamer Ziele verbunden werden; Erfindungen aller Art und was nur immer, Gutes oder Böses, eines Menschen Geist im engen Arbeitsraum erdacht, wird in kürzester Zeit zum Gemeingut aller. Und wie würden wir erst staunen, wenn wir von allen diesen Anfängen das Ende schauen würden: dass alle Menschenkraft der ganzen Welt dem Wink und Willen eines Einzigen gehorsam wäre. Diese großartige, gewaltige Bestimmung hatte das Evangelium von dem Auferstandenen von Anbeginn. Das Gemeingut aller sollte es werden, um die ganze Welt dem einen zu Füßen zu legen, der scheidend seinen Dienern anbefahl: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur! und gewiss auch hierzu schauen wir Anfänge, ja riesengroße Fortschritte in unseren Tagen, wie nie zuvor.

Auch in der Zeit, in welche unser Text uns hineinversetzt, lebte der Gedanke an diese Bestimmung der Osterbotschaft, die Welt zu durchdringen, in den Herzen der Apostel. Aber noch war ihnen allen dieses Ziel in dunkle Ferne gerückt und der Weg dazu verborgen, denn noch war ja der letzte große Bote Gottes, Paulus, der mit seiner Predigt den Weltkreis in Bewegung bringen sollte, nicht erschienen. Was wir aber in unserm Texte lesen, ist die Erzählung von der Bekehrung des Erstlings aus der Heidenwelt, jenes römischen Hauptmanns Cornelius in der Stadt Cäsarea; sie war der erste folgenwichtige Schritt zur Verwirklichung jener allumfassenden Bestimmung der Friedensbotschaft. Wir können uns das Staunen des Apostels Petrus denken, wenn er, was er sich noch in weiter Ferne dachte, plötzlich so nahe, so handgreiflich vor sich schaut, und verstehen es wohl, wenn er, von der Bedeutung des Augenblicks hingenommen, zuerst in jenes Wort höchster Verwunderung ausbricht: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansiehet. Und doch, es möchte uns dies Wort aus eines Apostels Munde wie fremdartig anmuten. Wie? sollte Gott bei seinem Walten auf die doch immer nur Menschen gültigen Unterschiede der persönlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen? Ist's doch scheinbar eine Wahrheit nur für Kinder, dass der Allwissende nicht was vor Augen ist, sondern das Herz ansiehet. Allein es ist nun einmal unserm menschlichen Denken so sehr natürlich, die Unterschiede irdischer Verhältnisse als auch vor Gott bestehend anzusehen. Wie schwer fällt es uns nicht, uns eine Lazarusgestalt mit ihren Lumpen und Schwären, oder gar den hingerichteten Übeltäter am Kreuze dort in den Himmel hineinzudenken! Petrus aber war ein Jude. Von Kindheit auf kannte er Gott nur als den Heiligen in Israel. Von allen Völkern ausgesondert war ihm sein Volk das Volk des Eigentums, dem allein die Verheißung galt: In dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Wenn also auch die Heidenwelt an diesem Segen teilnehmen sollte, musste sie dann nicht zuvor erst in die Volksgemeinde Israels aufgenommen worden sein und hätte es nicht geradezu das Heilige vor die Hunde werfen heißen müssen, wenn man einen durch den Gräuel des Götzendienstes so arg befleckten Heiden so ohne weiteres, ohne jene heiligende Vorbereitungsschule in den Satzungen Israels durchgemacht zu haben, in die Gemeinde der Heiligen hätte aufnehmen wollen? Nimmermehr, fürwahr, hätte der Apostel auch nur seinen Fuß in dieses Heiden Haus zu setzen gewagt, hätte ihm nicht zuvor Gott selber durch ein besonderes Zeichen und einen bestimmten Befehl des heiligen Geistes dorthin den Weg gewiesen. Dies allein hat ihn zu diesem wunderlichen Gang vermocht, und doch wie groß ist abermals sein

Staunen, als er aus des Cornelii Worten soeben hat erfahren müssen, dass auch er, der Heide, schon einer besonderen Gottesoffenbarung gewürdigt worden war, die ihn geheißen, den Apostel zu sich einzuladen. Ja, das waren in der Tat unzweideutige Fingerzeige des Herrn, dass er dem Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen neue Bahnen mitten hinein in das Völkermeer der Welt eröffnen wollte, mochten sie auch allem natürlichen Gutdünken eines Menschen noch so wunderbar und unbegreiflich erscheinen.

So war die Scheidewand, welche Jahrhunderte hindurch Judentum und Heidentum voneinander getrennt hatte, von Gott selber niedergelegt, und ungehindert fortan sollte die in Israel eröffnete Heilsquelle des lebendigen Wassers ihre Segensströme ergießen in alle Lande. Und so wird nun seit jener Stunde in des Heiden Cornelius Haus die Osterbotschaft mit ihrem Segensgruß: Friede sei mit euch! hinausgetragen bis an die Enden der Erde. Uns aber, die wir allzumal zu solchem Dienst berufen sind, soll dabei immer noch zur Richtschnur dienen: Gott siehet die Person nicht an. Stoßen wir uns also nicht an der Versunkenheit der Heidenwelt und trachten wir auch nicht danach, sie in unsere Lebensart hineinzuzwängen, sondern bringen wir ihr vor allererst in dem Wort vom auferstandenen Sünderheiland das Reich Gottes, dann wird das sonst Notwendige ihr schon von selbst zufallen.

Indessen ist auch der Kreis derer, an welche diese Friedensbotschaft ergehen soll, so groß wie die ganze Erde und kein Volk und keine Menschenseele von ihr ausgeschlossen, so müssen wir es doch oft genug erfahren, bei uns, sowie dort draußen, dass viele wohl die Botschaft hören, aber von sich fortweisen und nicht durch sie zum Frieden hingelangen. Wie? wäre sie denn für solche nicht geeignet? O freilich, Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zu der Erkenntnis der Wahrheit kommen. Allein wie dem Satten auch die köstlichste Mahlzeit zuwider ist und er nicht die Hand danach ausstrecken mag, ob sie gleich ihm auch noch so nahe gebracht würde so setzt auch die Osterbotschaft bei dem Hörer, wenn sie ihm wirklich wahre Befriedigung gewähren soll, ein Bedürfnis, einen Hunger und Durst nach Frieden voraus, nach Frieden mit dem heiligen Gott. Viele, viele kennen solches Dürsten nicht. Ihnen allen wird auch die Osterbotschaft, wenn sie ihr auch wirklich vielleicht heute eine Stunde opfern wollten, das Herz so leer und öde lassen, wie es zuvor gewesen ist. Aber es gibt auf dem weiten Erdenrund noch immerdar so manches Volk und, meine Teuern, wohl auch hier unter uns so manche Seele, die unbefriedigt von dem, was die Erde bietet, oder unter dem Schrecken des Todes, der so weit voraus seine düsteren Schatten in unser Leben wirft, o wie so gerne alles, alles daran geben möchte, um nur das eine Einzige zu kennen und zu haben: den Frieden des Gewissens mit dem heiligen Gott. Das sind jene Corneliusseelen mit ihrem steten Ringen und Kämpfen, mit den Narben und Wunden von mancher Selbstkasteiung, mit den niedergeschlagenen Augen und dem Zöllnerseufzer auf den Lippen, mit dem Zachäuseifer, durch Wohltun quitt zu werden mit dem ewigen Richter und der doch stets erneuten qualvollen Frage: Was soll ich tun? wie sie Petrus so scharf hier kennzeichnet mit dem Wort: Wer Gott fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm. Fürwahr, es gehört eine dreiste Stirn dazu, dieses Gotteswort – wie es die Welt getan – erst zu verdrehen in das bekannte Sprichwort: Tue Recht und scheue niemand, um alsdann darin einen göttlichen Freibrief für allen geistlichen Stumpfsinn und irgend welche beliebige Allerweltsgerechtigkeit zu finden. In Wahrheit bedeutet es das gerade Gegenteil solcher Selbstzufriedenheit. Es führt uns jenen unseligen Kreislauf vor Augen, in dem ein Menschenherz aus Furcht vor dem lebendigen Gott zum peinlichsten Halten seiner Gebote,

zum steten Fragen: Darf ich dies angreifen und jenes kosten? getrieben wird, um alsbald in dem Bewusstsein dennoch geschehener Übertretungen in nur um so größere Furcht zurückzusinken. Dann drückt ein jedes Leid weit tiefer seinen Stachel in die Seele, weil es noch obendrein als besonders verdiente Zuchtrute Gottes empfunden wird, und jede Freude wird vergällt durch den Gedanken an die nun desto größere Verpflichtung, mit der sie belastet. Vergeblich wie ein gefangener Vogel aus des Voglers Strick, sucht sich ein Mensch aus solchen Martern selber zu befreien. Je größer das Bemühen, desto größer nur die Angst, bis die erkannte Ohnmacht ermattet mit dem Seufzer niedersinkt: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!?

Kennst du, lieber Mitchrist, solches Paulusseufzen, solches Corneliusflehen? O, dass du es kennen möchtest! Denn solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Da du noch mit dem Tode ringst, sendet er dir seinen Engel zu. Wonach du schreiest, will er dir geben. Dann vernimm gerade du die Friedensbotschaft, wie sie zum Osterfeste dir erklingt:

Erschienen ist der herrlich' Tag,
Dran niemand sich g'nug freuen mag.
Christ, unser Herr, heut triumphiert
All' seine Feind' gefangen führt. Hallelujahl

Die alte Schlange, Sünd und Tod,
Die Höll', all Jammer, Angst und Not
Hat überwunden Jesus Christ,
Der heut vom Tod erstanden ist. Halleluja!

2.

Doch du bist wohl noch überrascht durch diesen Jubelruf! Du fragst vielleicht noch: Ja, was kann denn jene Tatsache mir helfen? Welch ein Zusammenhang ist zwischen ihr und meinem Schmerz? Dein Auge ist noch gehalten, dass du in dem Auferstandenen den großen Friedefürsten noch nicht zu erkennen vermagst. Oder hättest du wohl gar lieber eine Trostrede mit süßen Worten von der Liebe und dem Erbarmen des himmlischen Vaters vernommen, der, reicher an Vergebung als ein Mensch, es auch mit deinen Fehlern nicht so genau nehmen wird, wie du es allzu ängstlich dir selber vorstellst? Nun, solche Trostrede kann ich dir nicht geben. Sie wäre eine große Lüge und wahrlich nicht begründet in Gottes Wort. Vergeblich würden wir auch in unserm heutigen Text nach solchem Trostwort suchen. Dagegen hören wir aus Petri Munde eine scheinbar recht trockene Aufzählung der uns längst bekannten Tatsachen aus dem Leben Jesu von Nazareth, ja, eigentlich in der Tat auch nichts anderes – denn das übrige ist nur die Vorbereitung dazu, – als ein allerdings gewisses und äußerst kräftiges Zeugnis seiner Auferstehung. Ja, denken wir nur zurück an den Herzenszustand jenes Heiden Cornelius, wie wir ihn vorher kennen gelernt haben, nicht wahr, da liegt auch in Bezug auf ihn uns die Frage überaus nahe: Wozu alle diese Worte, was konnten sie ihm helfen? Und doch, wenn wir dann später von ihm lesen, wie alsbald, als Petrus sein Amen gesprochen, derselbe hoch betrübte Geist mit überschwänglicher Begeisterung den Gott hoch preiset, vor dem er sich bis dahin nur gefürchtet hatte, müssen wir da nicht anerkennen, dass solche gänzliche Umänderung eben durch jene Verkündigung bewirkt und er gerade durch sie in Wahrheit in den bisher vergeblich ersehnten Friedensstand mit Gott hinein versetzt worden sei?

Aber befremdlich mag solches zunächst wohl noch bleiben und darum fragen wir zum zweiten: Wie kann so geringe, armselige Predigt solche große Dinge tun?

Die Antwort wird uns werden, wenn wir mit der Aufmerksamkeit jenes Cornelius Schritt für Schritt ihr folgen wollen. Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch Jesum Christum (welcher ist ein Herr über alles), die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte: wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft, der umhergezogen ist, und hat wohlgetan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen alles des, das er getan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. – Ja, meine Teuern, das wissen in der Tat wohl auch wir schon lange, von Kindheit auf sind wir ja über dies alles unterrichtet worden, und ferne sei es von uns, dem Zeugnis des Apostels und seiner Gefährten nicht auch vollen Glauben schenken zu wollen. Allein, meine Teuern, wenn wir auch des Apostels Worte als volle Wahrheit hinnehmen, wird durch solche Kunde unser Wunsch nach Seelenfrieden schon gestillt? Ich meine: nein! Wir hören von jenem Jesus von Nazareth, dass er gesandt war, den Frieden zu verkündigen und mit dem heiligen Geist gesalbet und ausgerüstet mit göttlicher Kraft, umhergezogen ist, ein Wohltäter und ein Heiland aller, die vom Teufel überwältigt waren; wir schlagen unser Bibelbuch auf und je weiter wir lesen, desto lebendiger tritt uns Seite für Seite sein großartiges Lebensbild vor unsere Seele, so dass wir hingerissen von seinem Wort voller Weisheit, angezogen durch die fleckenlose Reinheit seines Wandels, in anbetendes Staunen versetzt durch die unermüdliche Barmherzigkeit und die Allgewalt seiner Werke aus der Tiefe unserer Seele bekennen: ja, fürwahr, wenn einer, dann ist er der große Gottgesandte, der den heiß ersehnten Frieden bringen soll und kann in die friedlose Welt; o selig, wer wie dieser Petrus hier von ihm als sein Augen- und Ohrenzeuge reden darf! Aber doch, zeigen mir seine Worte nicht noch weit schmerzlicher, als ich bisher es wusste, wie viel mir noch fehlt? Beugt mich sein unerreichbares Vorbild nicht nur um so tiefer in den Staub und scheucht mich fort aus seiner heiligen Nähe? und seine Wundertaten? O wo ist er zu finden, dass ich, wie jener Gichtbrüchige, dort mit aller meiner Hilflosigkeit und Ohnmacht zu ihm mich bringen lassen könnte? Nein, der Prophet Jesus gibt uns den Frieden nimmermehr! Nur um so ärmer fühlen wir uns ihm gegenüber; ach! dass er sich unserer erbarmen wollte!

Den haben sie getötet, lesen wir weiter. Wie? so ist er tot? O Welch ein Schmerz! Wir trauern und wir klagen. Schon hofften wir, er sollte uns erlösen, und sind durch diesen eitlen Traum nur ärmer noch geworden denn zuvor. Doch wie war solches möglich? Den Wohltäter unzähliger Elender konnte man töten? Ja, spricht der Prediger, sie haben ihn an ein Holz gehängt, als einen Gotteslästerer verurteilt und an dem Schandpfahl des Kreuzes gerichtet. Nun, meine Teuern, das muss uns doch in völlige Verwirrung bringen. Nicht mehr bloß, dass wir unsere Hoffnung auf ihn verloren haben, sondern nun wird er selber uns zum völligen Rätsel, unsere wehmutsvolle Klage zu wildem Zweifel. Bewunderten wir nicht sein Wort: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So war dasselbe nur eitle Prahlerei, die vor Richter und Zeugen nicht bestand? Wir glaubten ihm, dass er wie der Vater das Leben in sich selber habe, und schauten, dass er lebendig machen könne, wen er will. Und nun ist er selber

eine Beute des Todes geworden, sein Wort war überspannte Schwärmerei und seine Totenerweckungen wohl gar ein Blendwerk der Hölle? In schwindelnde Höhe erhob er uns, da er sprach: Ich und der Vater sind eins. Büßte nun nicht, der sich selbst Gott gleich gemacht, als verruchter Gotteslästerer die gerechte Strafe? Nein, fürwahr, der dort Gehenkte kann der Prophet nicht sein, für den wir ihn hielten, geschweige, dass sein Kreuzestod uns Frieden bringen könnte. Wäre dieses sein Ende, so würden sie als einen Schwärmer ihn dort mit Recht verhöhnen und als frevelhaftesten Verbrecher hassen und verabscheuen.

Siehe! da bricht mit siegreichem Strahl der Ostersonne Glanz durch die Finsternis hindurch: Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage! Wie dünne Nebelschleier müssen unsere Zweifel schwinden. Es ist kein Weibermärchen: der in dem Grab so fest verschlossen war, ist offenbar geworden, wenn auch nicht allem Volk, so doch uns, spricht der Apostel, den vorerwählten Zeugen von Gott; fürwahr, es war kein Hirngespinnst von überreizten Sinnen, er war's leibhaftig, da wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Toten. Meine Teuern, das ist des Rätsels Lösung. Enthüllt ist das Geheimnis des Ratschlusses, den Gott der Vater zur Rettung der verlorenen Welt gefasst hat, ehe denn ihr Grund gelegt war. Dort starb kein Schwärmer, kein Verbrecher, sondern im Glorienscheine der Weisheit und der Macht und der Liebe des ewigen Vaters leuchtet uns fortan sein Kreuz entgegen und eine Stimme ruft uns zu: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Sehet, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Um eurer Sünden willen ist er gestorben und um eurer Gerechtigkeit willen ist er auferwecket worden. Denn wahrlich, wie er es selber gesagt, zum Lösegeld hat er freiwillig sein Leben hingegeben und zur Vergebung der Sünden sein Blut vergossen, und was des großen Sehers Lippen einst geweissagt haben, nun ist es herrlich groß erfüllt: Er ist um eurer Missetat willen verwundet und um eurer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf dass ihr – Frieden hättet.

Hier endet die Erzählung unseres Textes. Hätten wir gerne noch ihren Schluss gehört? Nun zu diesem Schluss soll es in deinem eigenen Herzen kommen, lieber Mitchrist. Du hast aufs Neue die Botschaft von dem Auferstandenen gehört. Ward es vielleicht schon jetzt beim Hören Friede in deiner Seele, dass du singen möchtest:

Jesus, er, mein Heiland, lebt,
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen?

O, so preise den Vater der Barmherzigkeit, der in dem Siege seines Sohnes auch dir den Sieg gegeben hat; beuge vor dem Auferstandenen deine Knie und diene ihm, welcher ist ein Herr über alles, fortan, wie der Apostel, dein ganzes Leben lang. Ist's aber heute noch nicht so weit mit dir gekommen, du fühlst vielleicht ein Brennen deines Herzens, allein so mancher alte, böse Zweifel hält das keimende Pflänzchen deines Glaubens immer noch zurück, wie der kalte Nord die Gräser und die Blüten auf den Fluren draußen, verzage dennoch nicht: so du nur ehrlich ringst, es gibt noch eine große Gnadentat, die aber will erbeten sein. – Ostern ist vorüber, Es sollte auch für dich das Fest der

Auferstehung sein zu einem neuen Leben in himmlischem Frieden und heiliger Freude. Doch keines Menschen, auch keines Apostels Wort kann dir, so treu es auch gemeint sein mag, dies Leben geben. Das kann nur Gott, der alles Lebens Vater ist. Siehe, wie hier an dieser Stelle unseres Gotteswortes der Ostertext unmittelbar sich fortsetzt in die Pfingstepistel, so soll, was Ostern in dir angefangen hat, Pfingsten vollenden. Inzwischen warte, ringe, bete! Dann wird ein anderer Prediger Zeugnis geben deinem Geiste und wie warmer Frühlingshauch wird neuer Lebensodem dich umwehen. Dann aber wirst du es erst recht erkennen: die rechte Friedensbotschaft ist und bleibt die Osterbotschaft, sie allein, und wirft den Osterjubel aller Heiligen fortan begreifen und selber fröhlich einstimmen in Luthers alten Ostersang:

Christ ist erstanden von der Marter alle;
Des soll'n wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein! Kyrie eleison!
Wär' er nicht erstanden, so wär' die Welt vergangen;
Seit dass er erstanden ist,
So lob'n wir den Vater Jesu Christ. Kyrie eleison!

Ja, auferstandner Siegesfürst,
Du Leben aller Leben!
Heut bringst du Frieden, da du wirst
Zur Freude uns gegeben;
Vor bracht die Not
Dich in den Tod,
Jetzt bist du auferstanden
Und frei von Todesbanden.

So brich denn selbst durch unser Herz,
O Jesu, Fürst der Ehren!
Und lass vorher die Glaubenskerz'
Sich in uns Schwachen mehren,
Dass wir in dir
Die offene Tür
Zur ew'gen Ruhe finden
Und auferstehn von Sünden.

Amen

XXI.

Die Herrlichkeit des Herrn in seiner Auferstehung.

Prof. D. Ernst Achelis in Marburg

Predigt am 2. Ostertag über Apostelgeschichte 5,30 – 32

Der Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen ihr erwürget habt und an das Holz gehänget. Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Und wir sind seine Zeugen über diese Worte, und der heilige Geist, welchen Gott gegeben hat denen, die ihm gehorchen. Amen.

Die Apostel in Jerusalem sehen wir als Gefangene vor dem hohen Rat. Sie haben das Gebot desselben, nicht mehr im Namen Jesu zu lehren, übertreten, und deswegen werden sie zur Verantwortung gezogen. Petrus nimmt das Wort und erklärt dem hohen Rat: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Er verkündigt die Auferstehung des von Israel gekreuzigten Jesus, seine Erhöhung zum Heile Israels und der Menschheit; die Apostel seien als Zeugen berufen, die Herrlichkeit Jesu der Welt zu offenbaren. – Die Wirkung des apostolischen Wortes ist durchschlagend; es schneidet dem hohen Rat ins Herz, und der Tod der Apostel scheint ihm das einzig Rätliche zu sein. Woher diese Erregtheit und dieser Hass? Aus dem ehrenkränkenden Vorwurf, dass der hohe Rat in der Kreuzigung Jesu Widergöttliches getan? Die tiefe Erregung würde daraus nicht zu erklären sein, wenn in dem Freimut eines guten Gewissens der hohe Rat das Wort des Petrus als Lüge abzuweisen vermochte. Aber die bange Anklage gegen die Apostel: Ihr wollt dieses Menschen Blut über uns führen (Vers 28) bezeugt es, dass dieser Freimut des guten Gewissens fehlt. Der wunderbare Gekreuzigte hat einen Stachel in die Seele gesenkt; die Frage ist nicht zu umgehen: wie, wenn es doch wahr wäre, was die Apostel reden? Dem hohen Rat scheint es nicht völlig unmöglich, dass diese Frage bejahet werde; und doch ist der Entschluss nicht aufzugeben: es dürfe und solle nicht wahr sein. Das Urteil über sie und ihr Volk wäre ja sonst gesprochen, und die göttliche Herrlichkeit dessen wäre anerkannt, den sie als Verfluchten gebrandmarkt hatten.

Das Wort von dem Auferstandenen ist mächtig in seiner Wirkung auf die Feinde des Herrn, ein Geruch des Todes zum Tode. Mächtiger die frohe Gewissheit über die Tatsache des Glaubens, welche Petrus verkündigt, allen Gläubigen ein Geruch des Lebens zum Leben. Die Apostel sind Zeugen über ihr Wort, und der heilige Geist ist Zeuge für die Wahrheit ihres Worts, den Gott denen gegeben hat und gibt, die ihm gehorchen. In der Gewissheit der Auferstehung des Herrn haben sie die Gewissheit seiner ewigen Herrlichkeit und Heilandsmacht; dieser Gewissheit entquillt der Glaubensmut, waffenlos einer Welt in Waffen gegenüberzutreten und sie für ihren Herrn in Anspruch zu nehmen. Wie Petrus hier, so verkündet der Apostel Paulus in der Auferstehung des Herrn das A und O alles Christenglaubens und aller Christen Hoffnung; und aus dem Herzen derer, die Gott gehorchen, spricht der heilige Geist sein Ja und Amen zu des Apostels

Wort. Denn in der Auferstehung Jesu ist der Christenheit die Herrlichkeit ihres Herrn, damit die Gewissheit ihres Lebens, ihrer Seligkeit, ihrer Herrlichkeit verbürgt. In dem Sinn der apostolischen Zeugen von der Auferstehung des Herrn, in dem Sinn des Zeugnisses vom heiligen Geiste, den Gott gegeben hat allen, die ihm gehorchen, lasst uns das Wort vernehmen von der

Herrlichkeit Jesu in seiner Auferstehung;

1. sie ist der Beweis des Wohlgefallens Gottes an dem Gekreuzigten;
2. sie ist die Begründung der ewigen Heilandsmacht des Herrn für den Glauben.

1.

Bei der Taufe Jesu durch Johannes gab Gott über Jesum das Zeugnis: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Das ist das Urteil Gottes über das Erdenleben Jesu von seiner Geburt an bis zu seiner Taufe, das göttliche Urteil über das Privatleben des Herrn. Vor dem Auge des Allwissenden und Heiligen liegt es ausgebreitet da, dies Leben. Es wird von Gott anerkannt im ganzen und im einzelnen als ihm wohlgefällig.

Auf der Höhe der Wirksamkeit Jesu in Galiläa, bei der Verklärung des Herrn auf dem Berge, wird wiederum das Zeugnis Gottes laut: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Das ist das Urteil Gottes über das Erlöserleben Jesu bis hierher. Er hat das Werk getan, zu dem der Vater ihn gesandt; er hat es so getan, wie es dem Willen des Vaters entspricht; unbeirrt durch Freund und Feind hat Jesus die Gnade Gottes der Welt dargelebt, die Wahrheit Gottes schleierlos offenbart.

Von seiner Verklärung an geht Jesu Weg hinab in Leiden und Tod, in die Verwerfung durch sein Volk, in die Gottverlassenheit, in den Tod des Verfluchten, in die völlige Entehrung seiner Person, in die völlige Vernichtung seines ganzen Lebenswerkes nach aller Menschen Urteil. Auf diesem Wege hat er das Werk zu vollenden, das ihm der Vater gegeben hat; er hat nur um so völliger die Gnade darzuleben, nur um so reiner die Wahrheit Gottes zu offenbaren. Wenn irgendwo, so ist über dem Kreuz des Gekreuzigten das Zeugnis Gottesnot: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Wo ist dies Zeugnis? In einer Gottesstimme wie bei der Taufe und bei der Verklärung suchen wir es vergebens. Dennoch fehlt es nicht; es ist vorhanden, mächtiger als in einer Gottesstimme: in einer Tat Gottes ist es vorhanden, in jener Tatsache, die das Fundament unseres Glaubens und Hoffens ist! Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, welchen ihr umgebracht und an ein Holz gehängt; so verkündet Petrus. Das ist das Zeugnis Gottes von seinem Wohlgefallen an Jesu Leiden, an Jesu Dulden, an Jesu Offenbarung der Gnade und Wahrheit, an Jesu Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Ein Bekenntnis Gottes ist die Auferweckung des Herrn; das Bekenntnis, dass Gott auf Jesu Seite stehe wider das Urteil Israels, ja wider das Urteil der Welt. Eine Verbrecherlaufbahn liegt hier vor; so spricht die Welt; eine Erlöserlaufbahn liegt hier vor,

so lautet Gottes Spruch. Ein Verachteter des Volkes, so spricht die Welt; von Gott geehrt über alles was Mensch heißt, spricht der Herr. Ein Verfluchter Gottes, schreit die Welt, denn verflucht ist jedermann, der am Holz hängt; das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, ist das Urteil des Vaters, – und vor diesem Auswurf der Leute sollen sich die Knie beugen und in keinem anderen ist das Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Ohne dieses tatsächliche Zeugnis in der Auferweckung Jesu von den Toten würde Jesus selbst und sein Werk mit seinem Tode versunken sein, untergegangen in der Nacht der Verwerfung, des Fluches, des Verderbens, und sein Gedächtnis wäre verlöscht. Wir zweifeln nicht, dass die Jünger Jesu selbst von der Betäubung des Entsetzlichen sich nach und nach würden emporgerafft haben. Das Wort, das Jesus ihnen geredet, das Andenken an das, was sie von Jesu gesehen und erfahren, würde in ihnen das Vertrauen wieder erweckt haben, dass dieser Jesus dennoch der Sohn Gottes, der Sohn des Wohlgefallens sei; wo aber würde die weltüberwindende Macht ihrer Predigt geboren sein? Welche Menschenseele würden sie überredet haben, dass der Verbrecher, der Gekreuzigte, der Erlöser und ewige Hohepriester sei? Zu sehr war ja der gekreuzigte Christus den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit. So würde das selige Geheimnis ihres Glaubens mit den Jüngern in des Grab gestiegen sein, und ihr Grab hätte sich über die Letzten auf Erden geschlossen, die an Jesum geglaubt. Nun aber hat Gott Jesum auferwecket von den Toten, und das ganze Leben, Leiden und Sterben unseres Herrn erglänzt in dem Lichte der Heilswohltat Gottes gegen eine Welt, die Gott nicht erkannt und Gott nicht geliebet hat. Die Gewissheit seiner Auferstehung erfüllt der Apostel Herz mit heiliger Zuversicht, die rechtfertigende Tat Gottes der verdammenden Tat der Welt entgegensetzen und in dem Gekreuzigten und Auferstandenen der Welt den Heiland und Seligmacher zu verkünden in Gottes Namen und nach Gottes Willen; sie sind des Zeugen.

Die Apostel haben ihr Zeugenamt ausgerichtet. Die Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen hat ihren Siegeszug gehalten durch die Völker, und die christliche Kirche ist der lebendige Beweis von der Macht der Verkündigung, von der Macht der Tatsache, dass Gott Jesum auferwecket, welchen ihr umgebracht und an ein Holz gehängt. Durch die Auferweckung Jesu von den Toten ist es der Gemeinde Christi in ihr Lebensmark eingesenkt, dass der sichtbare und augenblickliche Erfolg niemals der Maßstab ist für den Wert der Sache, dass der Menschen Urteil niemals der Maßstab ist für Gottes Wohlgefallen, dass das vor Gott wertvollste Menschenleben unter allgemeiner Verachtung versinken kann, und Gott bekennt sich dennoch dazu. Nur auf das Eine kommt alles an, dass unser Wandel sei nach Maßgabe des Wandels Jesu Christi, unseres Herrn, dass Gottes Willen zu tun unsere Seele erfülle; dann leben wir nicht vergeblich, und Gott wird uns rechtfertigen und sich zu uns bekennen, weil wir uns zu ihm bekennen. Wir sehen, wie in der Auferweckung Jesu von den Toten eine Macht in die Welt eingeführt worden ist, die ihre Wirkung nie verlieren kann; es ist ein Prinzip damit von Gott aufgestellt, an welchem stets aufs Neue durch den Glauben an Jesus Christus der Mut zu gutem und Gott wohlgefälligem Tun sich erhebt, weil wir wissen, dass das, wozu Gott sich bekennt, nie und nimmer vergeblich und nichtig sein kann, ob es auch nach Menschen Urteil untergeht.

2.

Dennoch, ist das unser Glaube an den Auferstandenen? Der Glaube ist es an die Auferweckung, welche Gott an Jesu vollzogen hat. Gewiss, eine unveräußerliche Seite

an der Verherrlichung des Herrn ist dieses Zeugnis seines Vaters, dies Bekenntnis Gottes zu seinem Sohn; die unveräußerliche Grundlage unseres Glaubens an die Erlösung, welche durch Christum Jesum geschehen ist. Aber so unveräußerlich die Auferweckung Jesu von den Toten ist, so wenig ist sie doch die einzige Seite der großen Tatsache, auf der das Christentum beruht. Bezieht sich doch die Auferweckung Jesu durch Gott auf die Vergangenheit seines Lebens, das mit dem Kreuzestode abgeschlossen ist. Sie ist die Rechtfertigung dieses Lebens kraft göttlichen Urteils, welches Jesus empfangen, welche die Apostel und alle gläubigen Christen mit ihm empfangen haben; allein Jesus ist uns mehr als der, welcher einst auf der Erde wandelte und die Werke seines Vaters wirkte. Der Glaube sieht sich hingewiesen auf ihn selbst, den Auferstandenen, den Herrn seiner Gemeinde, den Fürsten des Lebens, den ewigen Hohenpriester, der selig machen kann aufs Völligste alle, die durch ihn zu Gott kommen, als der da immerdar lebet und bittet für sie (Hebr. 7). Eben dieses hat auch Petrus im Auge, wenn er in seiner Verantwortung vor dem hohen Rat auf die Worte: Der Gott unserer Väter hat Jesum auferweckt, den ihr umgebracht und an ein Holz gehängt, die anderen Worte folgert lässt: Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zum Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Eben dieses ist es, was die heilige Schrift neuen Testaments überall verkündigt, indem sie alles Werk, welches Gott an Jesu tut, zugleich uns erkennen lehrt als das Werk Jesu selbst, als die Wirkung und Offenbarung der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater. Gott hat gesandt seinen Sohn in die Welt, predigt uns das Wort (1. Joh. 4); aber diese Sendung Jesu durch Gott ist gleicherweise sein Kommen, sein Erscheinen (1. Joh. 3,5); Gott hat seinen Sohn gegeben, dahingegeben in den Tod, das ist die Heilstat der Liebe, mit welcher Gott uns geliebt (Joh. 3,16); aber gleichsam in einem Atemzuge predigt auch das Wort: Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat (1. Joh. 8,16), und wiederum: dass er sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung; dass solches zu seiner Zeit gepredigt würde (1. Tim. 2). Gott hat Jesum auferwecket von den Toten, kündigt Petrus dem hohen Rat, künden die Apostel der Welt; und gleichwohl ist es eine Tat des Herrn Jesu selbst, der auferstanden ist von den Toten. Denn: niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zunehmen, solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater (Joh.10,18). In seiner Himmelfahrt hat Gott Jesum erhöht zu seiner Rechten im Himmel (Apostelgeschichte 1); und dennoch ist der Erhöhete der, welcher sich selbst gesetzt hat zur Rechten der Majestät (Hebr. 1,3). Von der Sendung seines Geistes sagt Jesus: Ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit (Joh. 14,10ff.); und dennoch tröstet er die betrübten Herzen mit der Zusage: Es ist euch gut, dass ich weggehe; denn so ich nicht weggehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingegangen bin, will ich ihn zu euch senden (Joh. 16,7). In der Tat, ein wunderbares Ineinander von göttlichem Tun an Jesu und von eigenem Tun des Herrn, von göttlicher Verherrlichung seines Knechtes Jesus und von Offenbarung der Herrlichkeit Jesu selbst, die in ihm wesentlich wohnt. Der scheidende Verstand mag auch hier alles in ein Entweder-Oder scheiden, der einigende Glaube frohlockt über das Einssein; denn der Glaube weiß dass alles, was Gott an Jesu getan, nicht einen Unwürdigen getroffen hat, dass die Gerechtigkeit Gottes in all jenem Tun die Würdigkeit des Sohnes nur anerkennt. Der Glaube weiß, dass alle Ehre, mit welcher der Sohn den Vater ehret, nicht ein äußerlicher Schmuck nur ist, sondern die göttliche Bejahung dessen, der würdig ist zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob (Offb. 5). Der Gehorsam Jesu gegen den Willen

des Vaters ist allezeit frei von irgend einem Zwang; des Vaters Wille ist allezeit Jesu eigener Wille, und wie er tut und mit sich tun lässt, was der Vater will und weil der Vater es will, so tut er es und lässt es mit sich tun, weil er es selber will. So ist die Auferweckung Jesu durch Gottes Macht eine Verherrlichung, welche der Vater seinem Sohn des Wohlgefallens gab; sie ist zugleich als Auferstehung die eigene Tat des Herrn, die Offenbarung seiner Herrlichkeit. Sollen wir noch fragen, worin diese Herrlichkeit Jesu bestehe? Steht sie in etwas anderem als darin, dass der Gekreuzigte in den Tod sich gibt und den Tod verlässt nach seinem Willen, weil er der Fürst des Lebens ist? Die Pforten des Hades schließen sich hinter denen, welche sie durchschreiten, und sie öffnen sich nimmermehr; aber der Fürst des Lebens schaltet auch im Hades in seinem Gebiet, und in der Kraft seines unvergänglichen Lebens tun sich die Pforten auf, und er erweist sich den Seinen als der Lebendige. Was hat der Tod ihm genommen? Die Schwachheit des Fleisches, welche er mit uns allen trug, und seine Auferstehung ist der Erweis seiner nun ganz entlasteten befreiten Herrlichkeit, in welcher er, der lebendige Erlöser und Versöhner, das lebendige Haupt seiner Gemeinde ist, welcher Buße und Vergebung der Sünden, Glauben und neues göttliches Leben aus der Fülle seines Reichtums der Welt mitteilt. Das hat der Herr im Auge, als er an der Grenze Gethsemanes sein hohepriesterliches Gebet begann: Vater, die Stunde ist hier, dass du deinen Sohn verherrlichst, auf dass dich dein Sohn auch verherrliche; gleichwie du ihm Macht gegeben hast über alles Fleisch, auf dass er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast (Joh. 17). Jesus begehrt betend die Verherrlichung in seiner Auferstehung; aber er begehrt sie, damit er durch sein Heilswirken und sein ewiges Priestertum den Vater verherrliche. Jesus bleibt sich immer gleich. In dem Stande seiner Niedrigkeit sucht er allezeit nicht seine Ehre, sondern des Vaters, der ihn gesandt; in dem Stande seiner Herrlichkeit ist sein ganzes Wirken auf das Eine gerichtet, dass des Vaters Name geheiligt, des Vaters Name auf Erden verherrlicht werde. Diese Verherrlichung Gottes aber besteht darin, dass Jesus Buße und Vergebung der Sünden gibt, dass er das ewige Leben allen gibt, welche der Vater ihm gegeben hat. So ist Jesu Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Auferstandenen, wirksam in der Verherrlichung Gottes, und die Verherrlichung Gottes bewirkt er in nichts anderem, als in unserer Seligkeit, in dem ewigen Leben, welches er durch Vergebung der Sünden in seinem heiligen Geiste denen gibt, die Gott gehorsam sind. Darum ist die Heilsgier der Seelen, die da gern wollen selig werden, an den Auferstandenen gebunden, damit er seine Herrlichkeit in Gnade und Wahrheit an ihnen offenbare und der Vater an ihnen verherrlicht werde. Darum ist das dankbare Gedächtnis aller, die aus Gnaden selig geworden sind, an den Auferstandenen gebunden, weil seine Herrlichkeit an ihnen sich offenbart, da er das ewige Leben ihnen gibt. Darum geht der Glaube der Christen auf Jesum den Gekreuzigten und Auferstandenen, der seine Herrlichkeit ihnen zu gute kommen lässt und den Heilswillen Gottes für die Welt vollendet. Hat dieser Glaube, diese Gewissheit, dass Jesus der Auferstandene ist, die Apostel einst stark gemacht, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen und freudigen Glaubens den Eroberungszug des großen Königs zu beginnen; hat dieser Glaube die Welt überwunden, indem die Welt unter Strömen der Tränen und des Blutes das Häuflein der Christen stetig überwand: so soll auch dieser Glaube unsere Kraft und hohe Freude sein, zu dulden wie Jesus duldete, zu lieben wie Jesus liebte, zu überwinden wie Jesus überwand; denn Jesus lebt, der Fürst des Lebens, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen durch den Glauben an ihn, der von den Toten auferstanden ist und erhöht zum Fürsten und ewigen Heiland. Amen.

XXII.

Friede sei mit euch!

Pfarrer D. **Friedrich Oehler** in Dettingen / Teck

Predigt am 2. Ostertag über Lukas 24,36

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Amen.

Der Friede ist erstritten
Und jeder Schrecken flieht,
In der Gerechten Hütten
Erschallt das Siegeslied.

Friede sei heute das Sieges-, Freuden- und Friedenslied, mit dem wir uns gegenseitig ermuntern zur Begrüßung des herrlichen Ostermorgens, da nach langem Kampf der Winter- und Frühlingsstürme die güldene Sonne durch die Wolken dringt und so friedlich und freundlich, so siegreich und tröstlich, so herzerquickend und köstlich über die Erde hinscheinet, dass wir mit Freude gedenken der Sonne, die uns entgegenlacht in der glorreichen Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi.

Kennst du den Schrecken, der flieht? Es ist der Schrecken der Sünde und der Schuld, der Schrecken des Kampfes, der in seiner ganzen Leib und Seele niederdrückenden Macht auf dem Heiland lag, da er am Kreuze hing. Es ist der Schrecken aller Sünde und aller Schuld, aller Krankheit und alles Jammers, alles Todes und aller Hölle, der wie ein Bann auf der Menschheit lag, bis der einzige, der den Karfreitagskampf durchgekämpft, als Sieger über alle feindlichen Mächte aus dem Grabe sich erhebt und mit der frohen Botschaft: „All Fehd' hat nun ein Ende“ seinen Friedensgruß über die Welt hin tönen lässt mit lautem Schall, dass auch die Himmel jauchzen vor Entzücken. Es ist der Schrecken, der auch das Menschenherz immer wieder überfällt wie ein Gewaltiger mitten im Wohlsein des Lebens, wenn es allemal wieder erfahren muss, wie es verkauft ist unter die Sünde, wie es unterliegt im Kampfe mit der Lust zum Bösen, im Kampfe mit der Welt und ihren Verführungen, wenn es klagt, dass kein Friede im Gebeine sei und keine Ruhe im Gewissen. Es ist der Schrecken, der ausgeht unaufhörlich von dem König der Schrecken, wenn das Grab nimmt seinen Raub.

Kennst du aus Erfahrung den Mann, den einzigen, der helfen kann und erretten von solchem Schrecken? Kennst du den Gottes- und Menschensohn, der im Kampfe sich bewährt hat als der Held, der nicht weicht, bis auch der letzte Feind zu seinen Füßen liegt, dem auch das Herz im Todeskampf bricht, dessen Leib blutbefleckt hinabsinkt in des Grabes Nacht – den der Tod nicht kann halten, der die Bande des Todes gebrochen und der Erstgeborene geworden ist von den Toten, der als Sieger hervorgeht und seinen Kampfeslohn und Siegespreis dir überlässt?

Betest du den an mit dankerfülltem Herzen, der selber das Leben ist, der selber der Friede ist und Leben austeilte, so lange es „heute“ heißt, der Friedenskräfte ausgießt, welche eine rechte Wegzehrung geben für unsere Pilgerfahrt mitten im Kampf und Streit, zwischen Furcht und Hoffnung, im Leiden und Sterben, und die volle Genüge gewähren in den Wohnungen des Friedens, da er den Seinigen eine Bleibestätte und Heimat bereitet hat?

Wo du Karfreitag gefeiert hast in deinem Sterben mit Christo, da darfst du auch Ostern feiern in deinem Leben in Christo, und in seinem Sieg feierst du auch deinen Sieg, und dann erschallt heute in deinem Herzen, in deinem Hause das Siegeslied, das die Christenheit weit und breit singet mit frohem Schall: Die Rechte des Herrn behält den Sieg! und er ruft dir als Sieger zu: Friede sei mit dir!

So freut euch denn, Geliebte in dem Herrn, und vernehmet in heiliger Andacht den Friedensgruß des Auferstandenen. Lasset in eurem Herzen nachzittern die Friedensakkorde, dass sein Auferstehungsfest euch werde ein Friedensfest, dass ihr genießt die Früchte seiner Auferstehung, dass ihr satt werdet an den Früchten seines Friedens.

Friede sei mit euch!

1. Woher kommt dieser Gruß?
2. Wohin geht dieser Gruß?
3. Was enthält dieser Gruß?

Herr Jesu, dein Nahesein bringt großen Frieden ins Herz hinein. So lass uns fühlen deine Friedenskräfte, dass wir stark werden am inwendigen Menschen und dein verklärtes Leben auch das unsrige werde! Amen.

1. Woher kommt dieser Gruß:

Friede sei mit euch? – Du darfst ihn nicht herabholen aus des Himmels Höhen mit Aufbietung aller deiner Kraft, du steigst umsonst in vermessenem Trotz bis an des Himmels Zinnen, du wirst ihn nicht erreichen, er bleibt dir ferne, soweit der Himmel von der Erde ist. Wohl hörst du solchen Friedensgruß, seit der Himmel sich geöffnet hat, um Botschaft zu bringen der Menschheit von einem Friedenskönig, von einem Friedensreich, in das auch du berufen bist, aber: wie kommst du ein in dieses Reich? Du darfst den Gruß nicht suchen und du wirst ihn nicht finden in der Welt. Da wallt es und wogt es und lärmet und tobet wie das Meer und seine Flut, dass der Gruß verhallt als ein leeres Wort. Er tönt dir auch nicht entgegen aus deinem Herzen, er kommt nicht zu dir aus dem Herzen dessen, den du lieb hast als dich selbst.

Er kommt allein von dem, der die himmlische Herrlichkeit daran gab, um unser Bruder zu werden, der auf sich nahm freiwillig allen Unfrieden, der die Welt durchzieht und die Herzen verstört, der auch die Quelle alles Unfriedens, die Sünde, auf sich nahm, der alles Verzagen und dessen Quelle verstopfte, der auf sich nahm alle Schuld und der göttlichen Gerechtigkeit Genüge tat und durch sein Verdienst Gnade ans Licht gebracht hat, der am

Kreuze geblutet hat, gestorben ist und auferstanden von den Toten, wie die Schrift bezeugt und unser Glaubensbekenntnis. Er ist in seiner Auferstehungsverklärung derselbe, der er in seiner Todesmarter war. Sein Herz ist und bleibt ein hohepriesterliches, ob er im härtesten Kampfe und scheinbaren Unterliegen für seine Feinde betet, oder im Siegeslaufe seine Jünger besucht. Durch ihn ist alles versöhnt, es sei im Himmel oder auf Erden, damit, dass er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst, und durch ihn ist alles verklärt, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, dass er seinen Frieden aus dem Grabe brachte in seinem sieghaften Erscheinen durch sich selbst. Sein Herz ist auch heute noch aufgeschlossen für alle, die keine Befriedigung finden auch an dem Schönsten, was diese Welt bietet, und deshalb sich sehnen nach seinem Frieden mit seinen herzerquickenden Gaben, als der köstlichen Perle, um die sie sich selbst und alles, was sie sind und haben, was sie wünschen, was sie hoffen, hingeben. Er ist bereit, im Kämmerlein, wo du einsam flehest, wie in der Versammlung der Gemeinde, wo die Flammen der Liebe und des Gebets ihm entgegenschlagen, als Verklärter zu erscheinen mit seinem Gruße.

Und wenn der Abfall nun am Abend der Weltzeit hereinbricht, schwarz wie die Mitternacht, und das Verderben einherrscht, wie die großen Wasser: sein Friedensgruß bewahrt die Seinen vor dem Wetter, dass sie wohl je und je zagen, aber nicht verzagen, dass ihres Glaubens Licht nicht erlöscht, ob sie auch hin und wieder sein wunderbares Regiment nicht verstehen; dass ihre Liebe nicht erkaltet, ob ihnen auch im Tode das Herz bricht, dass ihre Hoffnung nicht wankt, weil sie wissen, dass in ihm alle Verheißungen Ja und Amen sind, in ihm, der um unserer Sünde willen dahingegeben ist und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt.

Woher kommt dieser Gruß?

Am Abend seines Auferstehungstages tritt Jesus mitten unter die Seinen, nachdem er zuvor schon durch die Frauen aus Galiläa seine Auferstehung hatte verkündigen lassen, nachdem er schon dieses und jenes Herz zum Brennen gebracht hatte. Er kommt selbst als derselbe, wie er vor dem Tode bei ihnen gewesen, in derselben Person, in demselben Leibe, in demselben Lebenszustande, wie er zuvor war, ehe man ihn ins Grab gelegt hatte. Mit demselben Leibe, der am Kreuz verwundet worden war, ist er auferstanden, mit demselben ist er auch erhöht zur Rechten Gottes, und wenn er wieder kommen wird in den Wolken des Himmels, werden seine Wundenmale als Zeichen seiner Erniedrigung der Welt entgegenfunkeln, dass die Seinen ihn sofort erkennen als ihren Heiland, als ihren Erlöser, als ihren Hohenpriester. Und doch erschien er zugleich seinen Jüngern in der Majestät des Todesüberwinders in geistlichem Leibe. So wird er auch bei seiner Wiederkunft zugleich in großer Pracht und Herrlichkeit erscheinen. Anbetend rufen wir aus: O welch eine Tiefe göttlich-menschlicher Herablassung und welch eine Höhe göttlich-menschlicher Majestät, dass wir sehen in einem: den Gottessohn, unseren Herrn, und den Menschensohn, unseren Bruder!

Bei verschlossenen Türen tritt er ein mit seinem Gruße. Von ihm kommt der Gruß, der fortan als Friedebringer alle Riegel der Furcht und der Schwachheit bei den Seinen durchbricht, und sein Gruß ist das Hephata für die Herzen und sie nehmen aus seiner Fülle Frieden um Frieden.

Woher kommt dieser Gruß? Von ihm kommt er, der die Herzen derer kennt, die ihn schnöde verleugnet und verlassen haben in der größten Not, von ihm, der gar wohl weiß, was ihnen fehlt und was sie quält. Von ihm, dessen Treue sich nicht verleugnen kann, wenn alle untreu werden und ihn verleugnen. Von ihm, der seine Liebe nicht lassen

kann, wenn alle menschliche Liebe erkaltet, von ihm, dessen Glaube an die Seinigen nicht aufhört, wenn auch bange Zweifel ihr Inneres durchziehen, von ihm, dessen Hoffnung auch die noch beglückt, welche in Hoffnungslosigkeit zagen. Dieser Gruß kommt von dem, der nicht finsternen Sinnes erst abwartet, ob sie ihn etwa anreden wollen, der nicht harten Herzens begierig ist, wie sie Entschuldigungen stammeln. Von ihm kommt der Gruß, der in seiner Freundlichkeit und erbarmenden Herablassung ihnen zuvor kommt, ihnen sein ganzes Herz ausschüttet und Anteil gibt an dem Frieden, den er nach schwerem Kampf als Beute von Golgatha, als Ostergabe aus seinem Grabe gebracht hat.

Von ihm kommt der Gruß, der so lieblich anknüpft an den Frieden, den er beim Abschied den Seinigen sowohl gelassen, als zu geben versprochen hat. Damit weckt er gar liebliche Erinnerungen an seine Verheißungen vor seinem Leiden und Sterben und weist zugleich hin auf die Erfüllung in seiner Auferstehung.

Wie lieblich tönt der Friedensgruß von den Lippen derer, mit denen wir in Liebe verbunden sind, ob auch beim best gemeinten Wunsche immer noch die Frage übrig bleibt, ob derselbe auch in Erfüllung gehen werde. Wenn aber der Gruß von dem verklärten Herrn herkommt, in dessen Siegeshand aller Friede ruht, muss nicht das Wort aus seinem Munde sofort zur tiefsten Wahrheit werden? Ist nicht sein Gruß die Auslegung seiner Erscheinung? Denn darum erzeugte er sich den Seinigen lebendig, auf dass sie Frieden hätten.

Von ihm kommt der Gruß, ohne welchen niemand zum Vater kommt, von ihm, der für immer und für alle selbst und allein der Weg und die Wahrheit und das Leben ist und bleibt. Von ihm, dem Lebendigen, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, der bei den Seinigen ist alle Tage bis an der Welt Ende, in dessen Hand ihr Leben ruht und ihr Sterben, der die Schlüssel hat der Hölle und der Seligkeit.

Weißt du, von wem der Friedensgruß kommt? Ach, dass du bekenntest mit Herz und Mund: Er kommt auch für mich allein von dem, der auch meine Sünde bezwungen und vergeben, der auch meinen Tod getötet, der auch mich auferweckt hat zum neuen Leben, da er selbst mir erschienen ist und hat sich in mir verklärt und seinen Friedensgeist mir eingegossen, dass er all mein Tun und Wollen regiert. Kannst du freudig und getrost solches bekennen, dann weißt du auch sofort, wohin der Friedensgruß geht.

2. *Wohin geht der Gruß?*

Er geht nicht dahin, wo man den Herrn mit mutwilligen Sünden und Schanden immer wieder kreuzigt, wo man ihm in frechem Übermute die Krone vom Haupte reißt, wo man sein Leben als einen schönen Traum und sein Sterben als den Tod eines Schwärmers ansieht, wo man sein Blut gering achtet und seine Auferstehung nicht will stehen und gelten lassen. Er geht nicht dahin, wo man in Feindschaft gegen seine Person und sein Werk sich streitet und sich an ihm ärgert, oder seine Sache als Torheit verlacht, weil man die selbsteigene Weisheit auf den Thron setzen will. Er geht nicht dahin, wo man nach der Welt Art Zerstreung sucht und Ergötzung, wo man den Götzen Altäre baut und sich verführen lasst vom Geschrei des großen Haufens. Er geht nicht dahin, wo die Spötter sitzen und wo die Herren dieser Welt raten und taten. Er geht nicht dahin, wo man sich mitten in Neid und Streit Hütten baut, als wäre diese Welt unsere Heimat.

Wohin geht dieser Gruß? Er geht nicht dahin, wo man in wonnigen Gefühlen schwelgt, aber den Boden des Wortes unter den Füßen verliert. Er geht nicht dahin, wo

man in friedlosem Wesen, in Spaltungen und Zertrennungen sich hochmütig von den Sündern abschließt und in Lieblosigkeit auf den Nächsten herabsieht. Er geht nicht dahin, wo man Frieden mit Gott erkämpfen will mit eigener Kraft und Klugheit, wo man die Welt überwinden will mit eigener Kraft und Weisheit, mit eigenem Rennen und Laufen. Er geht nicht dahin, wo man die Anklagen des Gesetzes und Gewissens übertäubt und sich der Vollkommenheit und Sündlosigkeit rühmt, wo man seine guten Werke, seine Verdienste vor Gott aufzählt. Er geht vielmehr dahin, wo man von der Welt sich absondert und nicht willigt in ihre sündlichen Gewohnheiten, wo man sich unbefleckt erhält vom Zeitgeiste und seine Ratschläge verwirft, dagegen sich hingibt der Leitung des göttlichen Geistes. Er geht nicht dahin, wo man pharisäisch Gottes Wort meistert in seiner eigenen Weisheit, sondern wo man lernbegierig sich zu des Herrn Füßen setzt mit Maria. Er geht nicht dahin, wo man sadduzäisch die Weltseligkeit preist und die himmlische Seligkeit verachtet. Er geht dahin, wo man Leid trägt über seine Untreue, sie mit Tränen bekennt und darüber Buße tut, wo man an seiner eigenen Kraft verzweifelt. Er geht dahin, wo man in stillem Warten und Harren, in Geduld auf sein Kommen hofft, weil man ohne Erfahrung dieses Grußes nicht leben kann, weil man ohne seine Kraft und ohne seinen Einfluss ratlos dasteht. Er selber, der Heiland, kommt mit seinem Friedensgruße, wo man zerknirscht und zerschlagen in herzlichem Verlangen ruft: Komm, Herr Jesu! Er geht dahin, der Friedensgruß, wo eine Seele im stillen Kämmerlein schüchtern und ängstlich nach dem Frieden der Vergebung seufzt, weil sie von Christi Friedensgruß alles erwartet und weiß, dass sein Gruß über Bitten und Erwarten allen Jammer stillt und die Seele mit himmlischen Gütern füllt. Er geht dahin, wo man in der Versammlung der Gläubigen als ein Herz und eine Seele beisammen ist in herzlicher Eintracht, zusammengehalten durch das Band des Andenkens an ihn und seine Feste feiert und seine Tage ehrt, durch das Band der Liebe vereinigt seine Taten preist und miteinander davon redet, in seinem bitteren Tode Trost in Leibes- und Seelennot sucht und findet und ihm, dem Todesüberwinder, als sein teuer erkaufte Volk Palmen bringt und mit frohen Osterpsalmen den erkämpften Sieg besingt. Dahin kommt sein Gruß. Da teilt er selbst seiner Herde die Beute mit, die er aus dem Grabe gebracht, seinen Frieden, dass Leib und Seele aufjauchzt: Halleluja! Dahin kommt sein Gruß, wo man seinen Friedensbund treulich bewahrt und in den Wegen des Friedens, der Vergebung und Rechtfertigung, der Heiligung und täglichen Erneuerung ihm selber nachfolgt und ihn nicht lasst, er segne denn sein Volk. Dahin kommt sein Gruß, wo man von diesem Gruße alles hofft und alles nimmt: Gewissheit seines Gnadenstandes, Erneuerung seines Herzens und die gegründete Hoffnung der ewigen Seligkeit.

Das alles kannst du finden und dafür ein Zeugnis haben, das nicht trügt und nicht täuscht, wenn du dich hineinstellst im Geiste in den Stand der Jünger und in das Kommen des Herrn, da er den Abend der Trauer und des Verzagens in einen Abend der Freude, der Kraft und des Mutes verwandelte durch seinen Friedensgruß. Da sollst du auch lernen, wohin sein Gruß geht und wohin er nicht geht. Er geht zu seinen Jüngern, die sich ihm zuvor schon im Gehorsam ergeben hatten. Unter sein Volk, das ihn nicht aufnahm, als er in sein Eigentum kam, das ihm alle Liebe mit Undank lohnte, geht sein Gruß nicht. Er erscheint auch nicht den blinden Blindenleitern seines Volkes, er hat keinen Gruß für die lügnerischen Hohenpriester und heuchlerischen Ältesten, auch die Pharisäer, die mit ihm stritten und die Sadduzäer, die ihn verspotteten – alle seine Feinde sollen ihn nicht mehr sehen. Nur mit den Jüngern, die er die Seinigen nannte, ist er zusammen, wie er zuvor gesagt: Über ein kleines wird mich die Welt nicht mehr sehen, ihr aber sollt mich sehen. Sein Gruß geht hinein in den stillen Kreis seiner Jünger, die voll Wehmut und Angst beisammen saßen und von seiner Auferstehung redeten, wie schwer sie dieselbe auch glauben konnten, die so vielen Versuchungen nun preisgegeben in einer Welt voll

Feindschaft und Hass, vereinsamt und verödet, ohne Leitung und Führung, wie eine verscheuchte Hündin und wehrlos wie ein Lamm, voll Trauer zurückblickten in die Vergangenheit, wo ihre schönsten Hoffnungen ruhten, die aber tot waren; die in Kleinmut und Kleinglauben in der Gegenwart seufzten und mit Tränen hinausblickten in die Zukunft, die so dunkel vor ihnen lag, wie nie in ihrem Leben. – Da kommt er selbst und sein Friede kommt in ihr Herz und die müden, freudenlosen Seelen leben auf, denn sein Gruß hat sie erweckt vom Grabe der Trauer, des Kleinglaubens, der Schwachheit und sie feiern sein und ihr Auferstehungsfest, sie feiern sein und ihr Friedensfest. Betet an, Geliebte, den Friedefürsten und erkennt und bekennt: Wo er ist, da feiert eine Seele, da feiert eine Gemeinde das Auferstehungs- und Friedensfest heut und alle Tage – herrlich und in Freuden, und wo er ist, der Herr, wird's alle Tage herrlicher

Wer aber erfahren hat, von wem der Gruß kommt, wer in lebendiger persönlicher Gemeinschaft mit dem auferstandenen und zum Himmel erhöhten Heiland steht, wem das Zeugnis vom göttlichen Geiste ausgestellt worden ist, dass auch zu ihm dieser Friedensgruß gekommen sei, der fragt nicht:

3. Was enthält dieser Gruß?

Und doch drängt es mich, gerade heute die ganze Herrlichkeit des Friedensgrußes vor eure Augen zu stellen, damit ihr ja nicht ferne stehen bleibet, wenn der Herr mit seinem Gruß zu euch kommt, dass ihr vielmehr von Herzen ihn aufnehmet und aus seinem Friedensgruß die ganze Fülle des Heils entgegennehmt, die er so gern anbietet.

Friede sei mit euch! enthält alles, was der Überwinder am Kreuze für uns erworben und verdient hat, enthält alles, was der Lebensfürst als Beute aus dem Grabe gebracht hat, enthält alles, was der himmlische König und Hohepriester im oberen Heiligtum für uns leistet. Vor allem enthält der Gruß eine kräftige Versicherung, dass alles Bisherige, alles Sündliche und Verkehrte vergeben und vergessen sei. Wo also Zweifel über dich kommen in den Anfechtungen, die von außen und von innen täglich deine Seele drücken, wo eine Ungewissheit um die andere dich beunruhigt über deinen Gnadenstand, da tröste dich seines Grußes. Er hat aus dem Grabe gebracht seinen Frieden als gewisse Versicherung, dass er auch für dich seinen Leib hingegeben habe zur Vergebung deiner Sünden, als sichere Bürgschaft, dass er selbst wie für die Sünde dahingegeben, so um deiner Gerechtigkeit willen auferstanden ist. Denn die Auferstehung ist das Siegel seines Versöhnungstodes und sein Friede ist das sichere Unterpfand unserer Freiheit vom Fluche des Gesetzes. In seinem Frieden liegt die Bürgschaft und ausreichendes Zeugnis, dass er wirklich unser Bürge geworden ist und dass die Handschrift, so gegen uns spricht, ausgetan ist, dass die Schuld bezahlt ist. So gibt es denn keine Verdammnis für die, welche im Genusse seines Friedens stehen, frei vom Gesetze des Todes stehen sie in voller Heilsgewissheit.

Siehe hin auf die Jünger: Wie niedergeschlagen zuvor, wie sie nichts vermögen, wie sie so ratlos und ungewiss über ihr Geschick, wie viel Unruhe im Gewissen ob der Gedanken, die sich entschuldigen und verklagen, wie viel Furcht über all ihre Untreue und Verkehrtheit – dann aber, nachdem sie seinen Gruß vernommen, wie voll Freude, voll Lebens, voll guten Muts, voll Glaubens verkehren sie mit ihm! Siehe: das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden, seit Christi Friedensgeist in ihnen schafft und wirkt. Da legt sich der Sturm der Leidenschaften und das ängstliche Treiben der Sorgen, da weicht die Gewalt der sündlichen Begierden, der eitlen Hoffart und des lieblosen

Sichhervordrängens, des natürlichen Wesens, das nur menschlich denkt und nicht göttlich, da blüht Gehorsam in Demut und Gelassenheit, in Sanftmut und Milde. Da wird das Herz mit seinem Dichten und Trachten verklärt in das Bild des Friedefürsten, weil es täglich die liebliche Erfahrung macht, wie er selber sich der Seinigen annimmt in unaussprechlicher Geduld, Langmut und Liebe sie hegt und trägt. Sein Friedensgruß ergießt sich wie ein Strom durch die Christenheit, die an ihn glaubt, ihn liebt und alle Hoffnung auf ihn setzt und alle Verhältnisse seiner Gläubigen werden geläutert, gereinigt und geheiligt, solange sie im Genusse seines Friedens stehen. Da lernt man sich schicken in die Zeit, auch wo sie böse ist, ohne jene Welt aus dem Auge zu verlieren; da stellt sich die getroste Zufriedenheit mit seinem irdischen Stand und Beruf ein, da verschwindet alles ängstliche Sorgen und alles ruhelose Treiben, weil man im Genusse des Friedens gewiss ist der Zuversicht, dass die Wege, die der Herr ausführt, die besten und heilsamsten sind. Man übt sich täglich im Glauben ohne Schauen, im Trauen ohne Fühlen und fest steht das Wort: Du wirst es hernach erfahren. Wo der Seelenfriede blüht, da sieht man auch die liebliche Frucht in der Erfüllung des Wortes: Soweit es möglich ist, habt mit allen Menschen Frieden, und: Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder und Schwestern einträchtig bei einander wohnen, da erfreut man sich des göttlichen Segens einen Tag um den andern, in allem Unternehmen, im Tun und Lassen; da erfährt man des treuen Gottes Durchhilfe in aller Not und Gefahr. In der Armut ist sein Friede unser Reichtum, in Schwachheit ist sein Friede unsere Kraft, in Krankheit ist sein Friede unsere Arznei, sein Frieden ist unsere Geduld, in aller Traurigkeit wischt sein Friede unsere Tränen ab und in den Freuden des Lebens ist es sein Friede, der uns behütet und bewahret, dass wir seine Güte nicht auf Mutwillen ziehen.

Wer von Christi Friedensgeist angehaucht und ergriffen ein neuer Mensch geworden ist, der ist auch neu geboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unverwelklichen Erbe im Himmel, wo Christi verklärtes Leben in vollem Maße auch an uns sichtbar werden wird. Alle Gebrechlichkeit des irdischen Pilgerlebens, alle Bangigkeit, welche die Welt einflößt, alles Grauen vor Tod und Grab ist überwunden durch die Hoffnung, die durch Christi siegreiche Auferstehung ein für allemal festgestellt ist und durch Christi Friedensgruß, der immer wieder aufs Neue uns zukommt, immer wieder versiegelt wird.

Das ist der Inhalt des Friedensgrußes, der den Friedensgeist pflanzt und pflegt im Angesicht der Welt und des Todes, und wer diese heilige Friedensgabe hat, der hat den Frieden Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, welcher höher ist, als alle Worte menschlicher Weisheit ihn preisen können, welcher Herzen und Sinn bewahrt zum ewigen Leben. Dort im seligen Frieden des Volkes Gottes, wo wir ihn schauen, wie er ist, wollen wir würdig preisen den Friedefürsten und uns sättigen an seinem Frieden.

Ach dass sein Ostergruß: Friede sei mit euch! in seiner Herzen und Sinn ergreifenden, belebenden und fesselnden Macht viele ergriffe und viele sich ergreifen ließen zu ihrer Seelen Seligkeit!

Amen

XXIII.

Jesus ist wahrhaftig auferstanden.

Pfarrer D. **Karl Heinrich Julius Römheld** in Seeheim

Predigt am 2. Ostertag über Johannes 20,1 – 10

An der Sabbather einem kommt Maria Magdalena früh, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, dass der Stein vom Grabe hinweg war. Da läuft sie und kommt zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe, gucket hinein, und siehet die Leinen gelegt; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und ging hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweiß Tuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinen gelegt, sondern beiseits, eingewickelt, an einem besondern Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe und glaubte es. Denn sie wussten die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder heim. Amen.

Fürst des Lebens, Herr Jesu, wir jauchzen dir zu am Feste deines Sieges und huldigen dir als unserm König. Ja, du hast den Tod bezwungen und lebest, das glauben wir von Herzen, und darauf wollen wir leben und sterben. Nun, Herr, offenbare dein Leben auch unter uns, in unseren Herzen, in unseren Häusern, in dieser ganzen lieben Gemeinde. Tritt eben in unsere Mitte und grüße uns mit dem Gruße: Friede sei mit euch! Amen.

Geliebte in dem Herrn! Das war der Strich durch die Rechnung, der Strich, welcher alles änderte. Ja, beschließt einen Rat, und es wird nichts daraus! Sie hatten den Rat beschlossen, sie hatten ihn zehn- und zwanzigmal beschlossen, sie hatten ihn auch ausgeführt, aber: Beschließt einen Rat und – es wird dennoch nichts daraus.

Und ob gleich alle Teufel
Hier wollten widerstehn,
So wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurückegehn;
Was er sich vorgenommen
Und was er haben will,
Das muss doch endlich kommen
Zu seinem Zweck und Ziel,

und müsste es auch durch Tod und Grab hindurchgehen. Das war der ärgste Strich durch die Rechnung, welche Gottlosigkeit, welche Welt und Hölle jemals gemacht hatten.

Als er das teure Haupt geneigt hatte und verschieden war, da wünschten sich die Feinde Gottes gegenseitig Glück und sagten: Den hätten wir nun glücklich beseitigt! nun sind wir wieder die Ersten im Volke, und nichts stört unsere Ruhe und unsern Einfluss! Und nicht bloß in der Welt herrschte Freude und Befriedigung, auch in der Hölle war Freude, und der uranfängliche Feind Gottes und die gefallenen Engel triumphierten, als die blasse Leiche des Mannes von Nazareth vom Kreuz heruntergenommen wurde. Das war der größte Triumph, den Bosheit und Gottlosigkeit, den alle sichtbare und unsichtbare Feinde Gottes feierten; als dem größten Manne des Volkes Israel das Herz brach, und als er den letzten Atemzug tat, da war ihre Rechnung fertig und – alles stimmte.

Allein nun kam die große und allmächtige Revision, und diese machte dennoch einen Strich durch die Rechnung, und alles wurde nun doch umgestoßen, und nichts stimmte mehr; denn sie hatten die Rechnung ohne den allmächtigen Gott gemacht, was auch heutzutage so oft geschieht. Ach, die Menschen, die Christen machen ihre Rechnung und ihre Lebenspläne so oft ohne den allmächtigen Gott, und wenn sie's nun so weit haben, dass alles stimmt, dann kommt er und stößt die ganze Rechnung um. Aber der größte Umstoss, den es je gegeben hat, das war das Auferstehen und Wiederleben Jesu von Nazareth.

Meine Lieben, wir können uns auch gegenseitig beglückwünschen, wie es die Christen am Anfang getan haben, als sie noch in der ersten Liebe zu Jesu standen. Wenn sie einander am Ostertage begegneten, so war ihr Herz so voll Freude, dass der eine dem andern zurief: Der Herr ist auferstanden! und der andere antwortete: Ja, der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Und es fehlte nicht viel, dass sie einander dabei vor Freude um den Hals fielen. So hatte sie die Tatsache, dass der am Kreuz Gestorbene und als Leiche ins Grab Getragene wieder lebend aus dem Grabe herausgeschritten war, belebt und begeistert. So können wir uns auch gegenseitig gratulieren, dass Christus, unser Bruder und unser Erlöser, lebend aus dem Tod und dem Grab hervorgegangen ist. Denn das war der größte Stoß, welchen alle Feinde Gottes je erlitten haben. Von diesem Stoß erholen sich der Tod und der Teufel nie wieder, nein, nie wieder. Und das war bis jetzt der größte Sieg, welchen die Sache Gottes, die Sache der Gerechtigkeit, die Sache der Menschenbeglückung gewonnen hat; nach diesem Siege kann Christi und der Gotteskinder Sache nie mehr verloren gehen, nein, nie wieder.

Jesus ist wahrhaftig auferstanden,

das lasst uns bewundernd bedenken. Wir reden

1. von der Tatsache,
2. von den Auferstehungsbetrügern,
3. von den Auferstehungszeugen überhaupt,
4. von zwei einzelnen Auferstehungszeugen.

1. Die Tatsache.

Meine Brüder und Schwestern, es ist wahr: Alle, welche das Recht und die Wahrheit lieben, alle, welche Gottes Sache und Christi Reich lieb haben, können sich gegenseitig

beglückwünschen. Denn wir feiern eine Tatsache, für deren Größe und Wichtigkeit alle menschlichen Maßstäbe zu klein sind. An dem besten unter allen Menschen, der zugleich Gottes Sohn ist, hatten die bösen Gewalten unter den Geistern und unter den Menschen den größten Frevel verübt, den die Sonne je beschienen hat; das größte Unrecht, welches je auf Erden begangen wurde, war die Hinrichtung des Sohnes Gottes. Aber nachdem er als entseelter Leichnam ins Grab gelegt war, nimmt er in der Kraft Gottes das Leben wieder an, streift den Tod ab, tritt ihn unter die Füße, geht davon und zeigt sich den Seinen wieder, 40 Tage lang. Das ist die allen Begriff übersteigende Tatsache, welche wir feiern, das ist bis jetzt der größte Sieg der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, bis jetzt der größte Sieg des Lichtes über die Finsternis. Der Sieg wird aber noch majestätischer und noch endgültig werden; denn ganz vollendet ist er noch nicht, ganz geschlagen und überwunden sind die feindlichen Mächte unter Menschen und gefallenen Engeln noch nicht.

Aber nun entsteht die Frage, ob das auch wirklich Tatsache ist? – Daran kann gar nicht mehr gezweifelt werden. Wenn wir auch die Zeugen seiner Auferstehung aus der damaligen Zeit nicht hätten, die ihn tot gesehen, die um den Toten geweint, und die ihn nachher vielmals wieder lebendig gesehen haben, – die Weltgeschichte gibt Zeugnis, und jede Kirche gibt Zeugnis. Dass ich's kurz sage: Die Feinde mögen noch so viel behaupten, er sei nicht wieder auferstanden und lebendig geworden, — es hilft ihnen nichts, sie richten nichts aus; sie verführen wohl einzelne, vielleicht Tausende von einzelnen und rauben ihnen den Glauben, aber was ist das unter den Millionen?! Es bringt's kein Teufel und keine Welt fertig, den Glauben auszurotten, die Tatsache umzustoßen: Jesus ist auferstanden, Jesus lebt! Denn er beweist und bezeugt immer aufs Neue sein Leben durch seine Hilfe und seinen Beistand. Er gibt immer noch den heiligen Geist denen, die ihn bitten, und wer sehen will, der erfährt's immer aufs Neue mit beglückender Gewissheit: Jesus ist kein toter Mann, sondern er lebt! Wenn ich das nicht aus Erfahrung wüsste, wenn ich's nicht in meinem Leben unzählige Male erfahren hätte, – bloß der heiligen Schrift es nacherzählen, bloß der biblischen Erzählung es nachsprechen, nein, das würde ich nicht. Sondern

Ich sag es jedem, dass er lebt
Und auferstanden ist,
Dass er in unsrer Mitte schwebt,
Und einig bei uns ist.

Das ist mir nicht ein auswendig gelernter Liedervers, das ist mein persönliches Bekenntnis, das ist die teuerste Erfahrung meines Lebens. Und das kann ich euch sagen: Die Welt und die Weltgeschichte wären seit 1800 Jahren gänzlich anders gegangen, wenn Jesus im Grab und im Tod geblieben wäre; sie wären natürlich auch anders gegangen, wenn er nicht gestorben wäre. So viel von der Tatsache. Wir reden

2. von den Auferstehungsbetrügnern.

Ist euch das nicht aufgefallen, und zwar zu eurer Freude aufgefallen, wie sich die Freunde des Herrn Jesu bei der Auferstehungsgeschichte benommen haben, und zwar alle seine Freunde, die gewöhnlich seine Jünger und Jüngerinnen genannt werden? Als die

Nachricht in die Stadt gelangte, das vom kaiserlichen Statthalter, vom Landpfleger, versiegelte und mit einer Schildwache umstellte Grab sei leer, in der Nacht sei ein Erdbeben gewesen, die Steinplatte vor dem Grabe sei einige Schritte weit fortgeschleudert worden, dann sei eine Gestalt aus dem Grabe hinausgeschritten, dann sei die Schildwache entsetzt davongelaufen, kurz und gut, das Grab sei leer und sei keine Leiche mehr darin, – als diese Nachricht am frühen Morgen in die Stadt kam, als die Feinde Gottes, die Feinde der Wahrheit, die Feinde des ewigen Lebens das hörten; da liefen sie zusammen und der Schrecken fuhr unter sie. Wenn Jerusalem plötzlich in die Luft geflogen wäre, das hätte sie nicht mehr erschrecken können, als die Nachricht: Der Nazarener, den wir am Freitag hingerichtet haben und den wir sterben sahen, der lebt ja wieder! Wie gesagt, ein größerer Schrecken hätte sie nicht treffen können.

Nun, was sie daraufhin taten, das wisst ihr. Christus ist die Wahrheit, die Feinde Christi sind Lügner, sie gehen immer mit der Unwahrheit um. Also sie gaben den Soldaten von der Grabeswache Geld und befahlen ihnen: Sagt nur überall: In der Nacht, während wir schliefen, kamen seine Jünger und stahlen die Leiche, aber jetzt sagen sie: Er ist auferstanden! Sagt nur überall: Die ganze Auferstehungsgeschichte ist ein schlauer Betrug seiner Jünger. – Das befahlen jene, und das taten diese. Ich bemerke dazu viererlei:

❶ Also sie bestachen die Soldaten mit Geld, dass sie lügen sollten, die Jünger hätten gelogen, die Jünger hätten die Auferstehung erlogen.

❷ Eine schöne Schildwache, welche selbst erzählt, sie hätte auf dem Posten geschlafen, und die dann weiter erzählt, während sie geschlafen, hätten die Jünger die Leiche gestohlen. Wie konnten sie denn sehen, dass jemand die Leiche stahl, wenn sie doch schliefen?

❸ Berichtet der Evangelist Matthäus: Solches (nämlich dass die Jünger nachts unter dem Schlafen der Schildwache die Leiche gestohlen und dann gesagt hätten, er sei auferstanden), solches ist eine gemeine Rede geworden bei den Juden bis auf den heutigen Tag. Aber, setze ich hinzu,

❹ nicht bloß bei den Juden, sondern auch bei solchen Christen, die sich für besonders klug halten, die aber tatsächlich recht gedankenlos sind, ist das Gerede vom Stehlen der Leiche eine gemeine Rede geworden; denn solchen Widersinn kann doch nur ein Mensch von geringem Verstande vorbringen.

Nun, meine Lieben, angenommen, die Jünger und Jüngerinnen hätten wirklich des Nachts die Leiche gestohlen und hätten einen großartigen Auferstehungsbetrug ausgeführt, – hätten sie sich dann am Morgen und in den nächsten Tagen und in allen den vierzig Tagen, wo er ihnen noch hin und wieder erschien, bis er ihnen sagte: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, bis dahin, wo er zusehends aufgehoben wurde und ihn die Wolke vor ihren Augen wegnahm, – hätten sich die Jünger, wenn sie solchen Betrug mit der Leiche des Meisters getrieben hätten, in den Tagen von Ostern bis Himmelfahrt so betragen, wie sie es getan haben? Hätten sie das gekonnt? hätten sie das fertig gebracht? Ihr Lieben, wenn sie das gekonnt, wenn sie sich, nachdem sie in der Nacht den Leichendiebstahl und großartigen Betrug verübt, am Morgen und an den folgenden Tagen so verstellt hätten, wenn ihr ganzes Betragen Verstellung, List und Trug gewesen wäre, dann wären die Jünger und Jüngerinnen, dann wären diese Fischer und Zöllner die abgefemtsten Betrüger gewesen, welche je auf Gottes Erdboden gewandelt, dann wären sie schlecht und schlau wie der Teufel gewesen. Nein, nicht bei den Freunden

Christi sind die Auferstehungslügner und Betrüger zu finden, sondern bei seinen Feinden.
– Hören wir nun etwas

3. von den Auferstehungszeugen im allgemeinen.

Ihr Lieben, lest doch einmal die Geschichte von der Auferstehung des Herrn Jesu in den vier Evangelien, ob sie nicht auf jeden Unbefangenen den Eindruck der größten Lauterkeit, Einfalt und Wahrhaftigkeit macht. Diese Auferstehungsberichte der Evangelisten soll einer lesen, der nicht Christ ist, ein Heide, der nicht an Christum glaubt, nur muss er einen gesunden Menschenverstand haben und eine unparteiische Ehrlichkeit, er braucht nicht für Christum zu sein, darf aber auch nicht feindlich gegen Christum sein, – er wird und muss den Eindruck bekommen: die Jünger waren trostlos und unglücklich, als die Leiche fort war. Denn obgleich es ihnen Jesus schon seit einem viertel oder einem halben Jahre öfters vorausgesagt hatte: Sie werden mich in Jerusalem kreuzigen und töten, aber am dritten Tage werde ich auferstehen, – sie hatten es nicht fassen können, sie hatten es nicht glauben können. Und als sie die geliebteste Leiche unter vielen Tränen und Küssen ins Grab getragen hatten, und als sie am dritten Tage danach früh morgens das Grab leer fanden und die Leiche fort war, da kommt ihnen noch kein Gedanke daran, dass er wieder lebe. Und als ihnen der Engel sagte: Er ist auferstanden, er ist nicht hier! – da glaubten sie es nicht, nein, sie glaubten es nicht, es dünkt sie, als seien es Märchen. Und als sie die ersten Zeichen davon sehen, dass er fortgegangen ist und lebt, da erschrecken sie und fahren zusammen und zittern und laufen davon. Und das wären die Leute gewesen, welche die Leiche in der Nacht gestohlen, welche einen Auferstehungsbetrug mit der gestohlenen Leiche ausgeführt hätten?! Das glaube, wer kann, mir ist es zu schwer, solches zu glauben. Nein, hätten sie die Leiche gestohlen, hätten sie der Welt weismachen wollen, er sei auferstanden, dann hätten sie nicht gezweifelt, dann wären sie nicht bei den ersten Zeichen seiner Auferstehung bestürzt und atemlos davongelaufen, dann hätten sie sich nicht eingeschlossen und vor der Welt versteckt, sondern dann hätten sie es in der Stadt ausgebreitet, kurz, dann hätten sie von allem, was sie taten, gerade das Entgegengesetzte getan.

Ach, ihr Lieben, es hat in der Tat schwer gehalten, bis seine eigenen Jünger, die mit ganzer Seele an ihm hingen, glaubten, dass es wahr sei, dass er wirklich auferstanden sei. Thomas hat noch acht Tage nachher, als ihn die andern schon einige Male gesehen hatten, er ihn aber noch nicht gesehen hatte, und als ihm diese erzählten, dass sie den Herrn Jesum lebendig gesehen hätten, – da hat Thomas gesagt: Ich glaub's nicht, ich kann's nicht glauben. Aber er hat's nachher auch geglaubt. Und wann und warum hat er's geglaubt? Als ihm der Auferstandene die Hand genommen und sie in seine Seite gelegt, als er ihm den Finger genommen und ihn in seine Nägelmale gelegt hatte. Und auch dieser Thomas hat später sein Leben dafür gelassen, dass er wahrhaftig auferstanden ist.

O, ich kann euch sagen, das ist auch ein Evangelium, das heißt: eine frohe Botschaft, und es steht mit gutem Grunde in den Evangelien, dass die Jünger es anfangs gar nicht glauben konnten, und dass ihnen die ganze Geschichte anfangs unheimlich vorkam. Hätten sie gleich gesagt: „Ja, er ist auferstanden!“ wären sie gleich am Morgen umhergelaufen und hätten es verkündet: „Er ist gar nicht mehr tot, er lebt wieder!“ – ja, dann konnten die Feinde sagen: „Das ist verdächtig!“ Aber dass sie selbst es anfangs nicht glaubten, dass sie es aber nachher glauben mussten, weil sie ihn wieder und wieder lebendig gesehen hatten, und dass die Apostel alle (außer Johannes) dafür den

Märtyrertod gestorben sind, das ist herrlich. Denn gerade um so bessere Zeugen sind sie, gerade darum ist ihr Zeugnis für die Auferstehung des Herrn Jesu sehr viel wertvoller. – Wir betrachten noch

4. zwei einzelne Zeugen.

Seht z. B. die Maria Magdalena an! Sie war mit einigen andern Frauen, die ihn göttlich verehrten, morgens etwa um vier oder schon um halb vier Uhr zum Grabe gegangen. Schon aus einiger Entfernung hatten sie gesehen, dass die große Steinplatte nicht mehr davor stand, dass das Grab offen war. Sie waren dann hinzugegangen, – die Leiche war fort, statt ihrer war ein Engel da, der sagte ihnen: Er ist auferstanden! Schreiend vor Entsetzen waren sie fortgelaufen. Wohin die andern Frauen gegangen sind, das steht nicht da; Maria Magdalena aber geht in die Stadt zurück. Nein, sie geht nicht, sie läuft, eine zarte und edle Frau, sie läuft den ganzen Weg, vielleicht zwanzig Minuten weit. Also kann man sich denken, wie sie geängstigt war.

Wo läuft sie in der Stadt hin? Natürlich zu den Männern unter Jesu Freunden, vor allen zu Petrus und Johannes. Diese waren zusammen; geschlafen hatten sie nicht viel seit der schrecklichen Bluttat, da man ihren Meister und Vater am Kreuze zu Tode gemartert hatte. Atemlos stürzt Maria bei Petrus und Johannes zur Türe herein und sagt: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben! – „Sie,“ haben den Herrn weggenommen? Wer? Ei nun die Jünger! Was sagen deshalb Petrus und Johannes zu ihr? „Sei doch still! Wir haben ihn ja in der Nacht geholt; sage nur überall, er sei auferstanden!“ – Sagen sie das zu Maria Magdalena? Gerade das Entgegengesetzte ist der Fall. Starr und sprachlos vor Entsetzen stehen sie bei dieser Nachricht da, und nachdem sie die Fassung wieder gewonnen haben, – fort sind sie schon zur Türe hinaus, kümmern sich um die Maria Magdalena nicht weiter, sondern laufen, was sie können, hinaus nach dem Grabe. Sie gehen nicht, sondern sie laufen.

Und seht, welcher wunderschöner Zug! Sie liefen nicht in gleicher Geschwindigkeit, wer von beiden wird wohl am schnellsten gelaufen sein? Gewiss der feurige Petrus! Nein, gerade nicht, sondern der sanfte Johannes. Denn das rasche Laufen hängt nicht bloß vom Geiste, sondern auch von der körperlichen Beschaffenheit ab, ich will z. B. nur an die Lunge erinnern. Genug, sie liefen, was sie konnten, aber Johannes kam voraus. Wenn aber Petrus nicht so schnell laufen konnte, warum lief da Johannes nicht auch langsamer? Dann wären sie doch beisammen geblieben. Ja, ihr Lieben, das ist eben das Schöne, es ist auch ein Beweis, dass diese beiden Jünger über die Nachricht, die Leiche sei fort, ganz auseinander waren.

Nun, Johannes kommt zuerst beim Grabe an, er sieht es offen, sieht es leer, sieht die Leintücher, sinnend steht er da, er sinnt und sinnt und trauert, aber hinein geht er nicht. Daran erkennt man den sanften, bedächtigen Johannes. Jetzt kommt auch Petrus ans Grab; aber der? Der steht nicht davor und sinnt, sondern: wie er das Grab offen sieht, da ist er auch schon darin. Er erblickt die verschiedenen Leintücher, er betrachtet das, welches um die Füße, und das, welches um das Haupt gewesen war, er achtet darauf: das eine liegt hier, das andere liegt da. Jetzt geht auch Johannes ins Grab hinein, – und sie standen da und trauerten, und sie glaubten es, So steht hier. Was glaubten sie denn? Dass Jesus auferstanden war? Dass er lebte? Nein, das glaubten sie jetzt noch nicht; aber dass die Leiche fort war, was die Maria gesagt hatte, dass die Feinde die teure

Leiche gestohlen hätten, das glaubten sie. Und diese Leute hätten den Auferstehungsbetrug verübt?

Ihr Lieben, wer das glaubt, den beneide ich nicht um seinen Verstand, mir ist ein solcher Glaube zu schwer oder zu albern. Wenn ich alles zusammennehme, dann wird mir's doch noch viel leichter zu glauben: Jesus ist auferstanden! Ja, Brüder und Schwestern, er ist auferstanden, er hat den Tod überwunden, er hat das Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht, das ist gewisslich wahr. Halleluja!

Amen